Die bösen Schwestern
von Jo van Buren

Teil 1 bis 4 und Das Racheinstitut



5 FemDom BDSM und Klinik-Fetischgeschichten in einem eBook

Der Verfasser dieser Texte ist Jo van Buren.

Die Geschichten sind frei erfunden.

Vorwort

Die bösen Schwestern

Das Thema aller Geschichten, verbindet sexuelle BDSM Praktiken und Klinik-Fetisch-Phantasien. Viele Geschichten enthalten Übertreibungen, die in einem eventuellen Rollenspiel nicht ausprobiert werden sollten!

Die Geschichten entstanden ab 2012 bis 2023. Es sind 5 Geschichten.

Für den Lesekomfort gibt es ein Inhaltsverzeichnis mit Sprungmarken zu den einzelnen Geschichten.

Die Geschichten werden in der Reihenfolge ihres Entstehungsdatums abgedruckt.

News zu Jo van Buren gibt es auf https://jovanburenblog.wordpress.com

Dies ist die **1. Auflage** dieses eBooks von 2023.
Die Geschichten waren bis 2022 Teil der **Kurzgeschichten von Jo van Buren**.
Ab 2023 werden die Geschichten der Bösen Schwestern als eigenes eBook erscheinen.

Hamburg im Mai 2023.

Inhaltsverzeichnis

Die bösen Schwestern

1

Es war das letzte Schuljahr für sie, im Sankt Lazarus Internat, am Burggraben, in St. Gallen. Charlott und ihre Freundinnen Jasmin und Xenia hatten das zwölfte Schuljahr erfolgreich abgeschlossen und waren dem Abitur wieder ein Stück näher gekommen. Die Sommerferien hatten sie zusammen an der Côte d'Azur verbracht. Seit drei Jahren waren sie nun zusammen in St. Gallen. Es war allerdings keine besonders aufregende Zeit. Die Regeln im Internat waren sehr streng. Geleitet wurde das Internat von den Benediktiner Nonnen des St. Lazarus Klosters. Es gab aber auch Lehrer und Lehrerinnen, die nicht dem Orden angehörten. Lediglich katholisch mussten sie sein, wenn sie am Gymnasium des St. Lazarus Internats unterrichten wollten.

Das kulturelle Angebot, das St. Gallen jungen Leuten bot, war überschaubar. Es gab ein paar Kneipen und Clubs in der Innenstadt. Die meisten waren, ausgerichtet am Tourismus, im oberen Preissegment angesiedelt. Viele der Schüler und Schülerinnen hatten nicht so viel Geld, um Abend für Abend auf die „Piste“ zu gehen. Auch Xenia und Jasmin hatten einen, eher kleinen, finanziellen Etat. Nur Charlott, die sehr reiche Eltern hatte, konnte über ein ordentliches Taschengeld verfügen.

Es war der Abend des dritten Schultages im neuen Schuljahr. Jasmin und Xenia, die sich gemeinsam ein Zimmer teilten saßen noch an den Hausaufgaben. Charlott wohnte gleich nebenan, hatte aber ein Einzelzimmer. Ihre Eltern konnten es sich leisten, und Charlott fand es sehr gut so. Die Zimmer waren gut ausgestattet und geräumig. Es gab keine Etagenbetten, und jedes Zimmer hatte ein eigenes Bad mit Dusche und Toilette. Die jungen Damen ab Klasse 10 wohnten in der dritten Etage und darüber in der vierten Etage wohnten die jungen Herren, ebenfalls ab Klasse 10. Die jüngeren Schüler der Klassen 5 bis 9 waren in einem anderen Gebäude auf dem Internatsgelände untergebracht. In den unteren Etagen und im Erdgeschoss waren die Klassenräume. Das Internat befand sich in unmittelbarer Nähe zum Kloster. Es gab einen schmalen Weg, der hinauf zum Kloster führte. Jeden Abend um 17 Uhr 45 läutete die Glocke der großen Kapelle. Sie läutete bis 18:00 Uhr, danach wurde die heilige Messe gelesen. In der Regel waren Wochentags nur die Nonnen in der Kapelle anwesend. Die Schüler waren nur in der Pflicht, die Messe am Sonntag um 10:00 Uhr zu besuchen.

Charlott kam aus ihrem Zimmer und stand gleich neben an vor der Tür und klopfte. Jasmin öffnete.

„Hallo Ladys!“ sagte Charlott und kam durch die Tür. Sie hatte eine Tasche dabei und stellte sie auf den Boden.

„Setz' dich.“ sagte Jasmin und lächelte.

Xenia schloss ihre Bücher und legte sie zur Seite. Auch sie begrüßte ihre Freundin mit einem Lächeln. Charlott nahm ihre Tasche und öffnete sie.

„Habt ihr heute Mittag den kleinen blonden in der Mensa gesehen? Er stand ganz hinten in der Schlange und sah sehr schüchtern aus. Er ist neu hier, könnte in der elften oder zwölften sein.“

Xenia und Jasmin sahen sich an.

„Mir ist er nicht aufgefallen.“ sagte Xenia. „Hast du ihn gesehen?“ fragte sie und sah zu Jasmin.

Jasmin schüttelte den Kopf. Charlott griff in ihre Tasche und holte eine zehn-schwänzige Lederpeitsche heraus.

„Wo hast du die den her?“ fragte Jasmin ganz aufgeregt und machte dabei große Augen.

„Die hat mir Anna geschickt.“

Xenia neigte den Kopf etwas zur Seite, und sah sich die Peitsche etwas genauer an.
„Ist das nicht deine Tante? Die Domina, die von deiner Familie verachtet wird, weil sie im Rotlicht-Milieu arbeitet und ein Studio in Zürich hat?“ fragte sie.

„Ja genau die. Sie hat mir ein Paket geschickt und einen Brief geschrieben. Sie schreibt, dass ich jetzt alt genug bin für gewisse Spielzeuge, außerdem sollte ich lernen, mir von Männern nicht auf der Nase herumtanzen zu lassen. Sie schreibt weiter, ich solle eine geeignete Gelegenheit abwarten und wenn es nötig wird, die Peitsche ausgiebig testen.“

Jasmin hatte sich auf ihr Bett gesetzt und konnte ebenfalls, den Blick, nicht von dieser Peitsche lassen.

„Der kleine Blonde heißt Martin. Sein Zimmer ist direkt über meinem Zimmer im Vierten.“ sagte Charlott und spielte dabei mit ihrer neuen Peitsche. „Ich habe schon alles nötige herausbekommen. Er ist schüchtern, kennt niemanden in St. Gallen und traut sich kaum aus seinem Zimmer heraus. Morgen am Freitagabend, wenn die meisten auf die „Piste“ gehen, werde ich schauen, ob er sich heraus wagt. Wenn er auf dem Zimmer bleibt, werde ich bei ihm klopfen. Ich ziehe was aufregendes an und wenn er anbeißt, bringe ich ihn hierher.“

„Hierher?“ fragte Xenia, etwas ängstlich. „Wenn die Pinguine das mitbekommen, sind wir geliefert!“ fügte sie hinzu.

„Ich hole ihn mir kurz nach sechs, wenn die Nonnen in der Kapelle sind. Die werden nichts davon mitbekommen. Und wenn es so läuft, wie ich es mir vorstelle, wird Martin das Zimmer erst am frühen Morgen, etwa ab drei wieder verlassen.“

Xenia und Jasmin sahen sich an, Sekunden später sahen sie Charlott an.

„Okay“ sagte Jasmin. „Und morgen willst du dem kleinen dann auch gleich etwas mit der Peitsche geben?“

„Sagen wir mal so, ich werde versuchen eine kleine Verfehlung zu provozieren, wenn es klappt, lernt er sie kennen!“ antwortete Charlott und lächelte fies.

2

Am nächsten Tag stand Charlott in der Mensa ganz hinten in der Schlange. Vor ihr stand Martin. Sie hatte eine kleine kurze Stecknadel aus ihrem Nähkästchen in der Hand. Kurz bevor Martin an der Theke war, pikte sie ihn mit der Nadel in den Hintern. Er erschrak und fuhr herum.

„Hey wie geht’s?“ fragte Charlott mit einem unschuldigen Lächeln.

Martin war ein klein wenig wütend!

„Hast du mich gestochen?“ fragte er.

„Ohhh, ein kleines Versehen. Hat es denn weh getan?“

Charlott spielte es herunter, und zog dabei eine theatralische Show ab.

„Es geht schon, sei bitte vorsichtig, damit es nicht wieder passiert!“

Martin war an der Reihe und bekam sein Essen. Er sah sich sicherheitshalber noch einmal um. Charlott lächelte und schmollte ein wenig mit den Lippen.

Sie hatte nicht viele Möglichkeiten, um in der Mensa, auf sich aufmerksam zu machen. Während der Schulzeit bestand Uniformzwang, und Make Up war verboten. Nur mit ihrer blonden Mähne viel sie etwas aus der Rolle. Auch ihre Schuhe, mit den hohen Absätzen, waren am Rande der Legalität. Zumindest während der Schulzeit. Nur Ihr Nagellack war Regelkonform. Auch wenn die jungen Damen nicht geschminkt am Unterricht teilnehmen durften, Nagellack war davon ausgenommen. Charlott nutzte das aus. Ihre Nägel waren zwar nicht sehr lang, aber sie waren echt, und mit einem grellen aufreizenden Pink lackiert. Martin fielen sofort Frisur, Nägel und Schuhe auf. Als er mit seinem

Essen ein paar Meter weg war, drehte er sich erneut um, um Charlott zu betrachten. Charlott ließ sich ihr Tablett reichen, und wusste genau, das sie seine volle Aufmerksamkeit bekommen hatte. Martin setzte sich an einen Tisch, zu ein paar Mitschülern aus seiner Klasse. Charlott beachtete ihn nun nicht mehr. Sie setzte sich zu Xenia und Jasmin. Die beiden jungen Damen grinsten als Charlott platz nahm.

„Du hast die Nummer mit der Nadel abgezogen, richtig?“ fragte Xenia. Charlott nickte.

„Jetzt kennt er mich!“ sagte sie.

Am frühen Abend, es war etwa halb sieben, stand Charlott in der vierten Etage vor Martins Zimmer und klopfte. Obwohl es Ende August war, trug sie ihre schwarzen, hohen, geschnürten Stiefel. Das Leder war sehr dünn und sehr weich. Der Schaft schmiegte sich eng um ihre Beine, und endete unter ihrem kurzen schwarzen Lackkleid. Sohlen und Absätze waren Waffenscheinpflichtig. Das kleine Schwarze war mit kurzem Arm und hatte einen sehr tiefen Ausschnitt. Es saß haut eng und presste ihre schönen, runden, festen Brüste gut aneinander. Die blonde Mähne, die Urlaubsbräune und das helle Make Up lieferten einen aufregenden Kontrast. Wäre sie so am helllichten Tag in St. Gallen unterwegs gewesen, wäre sie vermutlich verhaftet worden. Die Gendarmerie von St. Gallen, hatte in solchen Dingen, eine sehr konservative Einstellung. In einem so behüteten Ort wie St. Gallen, betrachtete man ein derartiges Outfit, als öffentliches Ärgernis!

Martin öffnete die Tür. Ihm blieb für einen Moment die Luft weg. Charlott ließ ihm keine Zeit zum nachdenken. Sie nahm seine Hand, und zog ihn raus auf den Flur. Die Tür viel ins Schloss.

„Du hast jetzt eine Verabredung!“ sagte sie, während sie die Treppe hinunter gingen.

Martin dachte nicht daran zu widersprechen. Er folgte Charlott in die dritte Etage bis zum Zimmer von Xenia und Jasmin. Charlott öffnete die Tür ohne zu klopfen, trat ein und zog Martin mit hinein. Xenia und Jasmin waren ebenfalls aufreizend gekleidet. Xenia bevorzugte einen hellen violetten Lippenstift. Er passte perfekt zu ihrem knappen violetten Latexkleid und zu ihren ebenfalls violetten Heels. Das dunkelblonde Haar trug sie offen. Jasmin trug ein etwas längeres weißes Lackkleid und weiße Heels. Ihre Lippen und Nägel strahlten in hellem Perlmutt und passten sehr gut zu dem weißen Kleid. Die kurzen schwarzen Haare wirkten in diesem Zusammenspiel sehr dominant.
Xenia saß auf auf ihrem Sofa. Ihr gegenüber saß Jasmin in einem breiten Sessel. Neben ihr stand ein weiterer Sessel, in den sich Charlott setzte.

Martin stand in der Mitte vor dem kleinen Tisch und betrachtete die drei jungen

Damen. Er wusste nicht was er sagen sollte. Die aufreizende Kleidung, machte ihn nervös. Er trug noch seine Schuluniform und schaute immer wieder zu Xenia, die ihn anscheinend besonders nervös machte.

„Zieh' dich aus!“ befahl Charlott.

Ihre Stimme klang sexy und streng zugleich. Martin, der Frauen gegenüber schon immer sehr schüchtern war, traute sich nicht zu widersprechen. Er mochte sich aber auch nicht vor den Damen entkleiden. Erst als Charlott ihren Befehl wiederholte, und ihre Stimme dieses mal laut und sehr streng klang, fing Martin an sich zu entkleiden. Er fing mit den Schuhen an und zog sich komplett aus, bis er nackt vor ihnen stand. Er legte alle seine Sachen fein und sauber über einen Stuhl, und schaute nun etwas ängstlich in die Runde. Er war nur sehr spärlich am Körper beharrt. Im Schritt war er tadellos glatt rasiert. So etwas schätzten die jungen Damen sehr.

Xenia stand auf und ging zum Kühlschrank. Sie holte eine Flasche Riesling und nahm drei Gläser aus dem Regal. Martin bekam eine Cola. Jasmin öffnete die Flasche und füllte die drei Gläser, während Xenia aus einer Schublade ein Halsband und eine Leine entnahm.
Sie ging zu Martin und legte ihm das Halsband an. Die Leine wurde mit einem kleinen Karabiner am Halsband befestigt. Sie hielt die Leine fest und ging wieder zum Sofa. Martin folgte ihr gezwungener maßen. Sie setzte sich mittig aufs Sofa und zog ihn nach unten. Er kniete nun vor ihr, nuckelte an seiner Cola und war etwas blass im Gesicht.

Charlott und Jasmin wollten mit dabei sein, und setzen sich rechts und links von Xenia, mit auf das Sofa. Xenia zog nun ihr Latexkleid ein Stück weit nach oben und spreizte die Beine ein wenig. Martin sah ihre blank rasierte super heiße Muschi. Die Cola war leer. Er stellte die Flasche auf den Boden. Xenia zog an der Leine, und Martin kippte ganz langsam nach vorn. Die Muschi kam näher und näher. Er durfte ganz vorsichtig daran riechen, aber er durfte sie auf keinen Fall berühren. Xenia zog nun mit etwas mehr Kraft an der Leine. Martin hielt dagegen.

„Wenn du mich berührst, wird Charlott dich bestrafen!“ sagte sie, und zog noch kräftiger an der Leine.

Martin kannte die Strafe nicht, die er bekommen würde, aber er hatte Respekt vor Charlott, und hielt mit aller Kraft dagegen. Charlott stand auf und kniete sich hinter Martin. Sie fasste ihm zwischen die Beine und massierte den kleinen Pimmel, der an Größe zugelegt hatte, und auch schon ein paar Tröpfchen verlor. Martin sah diese schöne kleine Spalte vor sich, sie roch fantastisch, und er war nur noch Zentimeter davon entfernt. Dann schrie er auf! Sein Kopf schnellte nach vorn, und seine Nase befand sich plötzlich zwischen Xenias Schamlippen. Xenia erschrak ebenfalls und ließ die Leine fallen. Charlott fing an zu lachen, und auch Jasmin lachte. Die fiese Charlott hielt die kleine Stecknadel in der Hand, und konnte sich vor Lachen kaum halten. Martins Nase

steckte nur wenige Sekunden in Xenias heißer Muschi, aber das hatte gereicht!

Charlott suchte ihre Tasche. Sie fand sie hinter einem der Sessel. Xenia zog Martin mit dem Oberkörper aufs Sofa, setzte sich auf seinen Rücken und sah hinunter auf seinen süßen kleinen Popo. Charlott hatte nun die Peitsche in der Hand.

„Na, wie viel soll er bekommen?“ fragte sie.

Martin drehte den Kopf zur Seite und konnte jetzt die Peitsche sehen. Xenia forderte 15 Hiebe, Jasmin erhöhte auf 20. Charlott addierte und kam auf 35. Martin hatte nun einen sehr ängstlichen Blick, und konnte sich unter Xenia kaum bewegen. Er stellte sein erstes Gnadengesuch. Es wurde unverzüglich abgelehnt.

Charlott schlug nicht hart, die Peitsche war aus schönem, sehr weichem Leder. Die einzelnen Lederriemen strichen sanft über Martins Hintern. Dreiunddreißig mal wiederholte Charlott den sanften Schlag, und beim fünfunddreißigsten Schlag holte sie aus und ließ die Peitsche mit extremer Wucht auf seinen Hintern sausen. Martin bekam eine Sekunde lang keine Luft. Seine Muskeln spannten sich, als hätte er einen elektrischen Schlag bekommen, dann kam der Schrei. Jasmin hielt ihm den Mund zu um das Geräusch zu dämpfen, und Xenia sprang erschrocken hoch.

Martin beruhigte sich und durfte aufstehen. Er stand neben dem Sofa, setzten mochte er sich nicht. Charlott hatte sich in einen der beiden Sessel gesetzt. Ihre Tasche hatte sie vor sich und durchsuchte sie. Sie hatte zwei Kabelbinder in der Tasche gefunden. Martin musste die Arme hinter seinem Rücken verschränken. Er war etwas steif. Charlott zog ihm die Schultern nach hinten, drückte seine Unterarme aneinander und fesselte sie mit den Kabelbindern. Martin hatte das Spiel bis hierhin gut mit gespielt, aber die Fesseln waren ihm zu eng.

„Mach mich los!!“ forderte er, „bitte, das ist zu eng“.

Charlott nahm ihre Tasche, und drückte Martin wieder nach unten, mit dem Oberkörper, auf das Sofa.

„Die Fesseln sind ab jetzt notwendig!“ sagte sie.

Sie setzte sich auf seinen Rücken und blickte nach vorn auf seinen Popo. Darauf stellte sie ihre Tasche und holte ihren blauen Reise-Irrigator hervor. Sie zeigte auf den Garderobenständer und Xenia nahm die Jacken vom Ständer, warf sie aufs Bett und schob den Ständer dicht vor das Sofa. Sie nahm den blauen Beutel mit dem Schlauch und verschwand im Bad. Wenige Sekunden später kam sie aus dem Bad zurück. Der Beutel war bis zum Rand mit warmen Wasser gefüllt. Sie befestigte ihn ganz weit oben an dem Garderobenständer. Jasmin sah dem Treiben sehr interessiert zu. Charlott durchwühlte noch immer

ihre Tasche. Es wurde eine Packung mit Gummihandschuhen und eine kleine Tube mit Gleit-Gel ausgepackt.
Xenia nahm eine leere Obstschale aus Porzellan vom Tisch, und stellte sie Martin zwischen die Beine. Martin jammerte noch immer über die Fesseln. Er sah nicht, was Xenia und Charlott für ihn vorbereiteten, da Charlott und Jasmin ihm die Sicht versperrten.

Xenia kniete sich hinter Martin, schlüpfte mit den Händen in ein paar Handschuhe und entlüftete den Schlauch des Irrigators. Sie drückte etwas Gel aus der Tube und fing an Martins kleine Rosette zu massieren. Charlott hatte sich ebenfalls Handschuhe übergezogen und zog Martins Arschbacken mit beiden Händen weit auseinander. Die kleine Arschritze war ebenfalls glatt rasiert. Martin hatte begriffen, dass das Spiel nun in die zweite Runde ging. Er spürte Xenias zärtlichen Zeigefinger, der ihn sanft massierte und mit seiner kleinen engen Rosette spielte. Xenia machte das nicht zum ersten mal, sie mochte dieses Spiel und hatte Erfahrung darin. Martin spürte wie Xenia ihm das Darmrohr ganz langsam in den Popo einführte. Sie öffnete das Ventil und das warme Wasser schoss in ihn hinein. Er spürte den harten Strahl und stöhnte dabei.
Nach einem Liter wurde aus dem Stöhnen ein leises Wimmern, nach zwei Litern fing er wieder an zu jammern. Der Irrigator war fast leer. Jasmin verschwand im Bad und kam mit einem vollen Messbecher wieder zurück. Ein weiterer Liter gelangte in den Irrigator und in Martins Popo. Martin wurde sehr unruhig und wollte nicht mehr. Xenia schloss das Ventil und entfernte das Darmrohr ganz vorsichtig. Charlott stand auf, und half ihm auf die Beine. Martin wusste, dass er nichts verlieren durfte. Xenia hielt ihn am Arm und führte ihn ins Bad. Er blieb gefesselt und setzte sich auf die Toilette. Xenia setzte sich auf seine Oberschenkel und nahm seinen Kopf in beide Hände.

„Bitte Xenia, lass mich allein.“

Xenia gab ihm einen Kuss auf den Mund.

„Na was ist den los mein kleiner? Kannst du nicht wenn ich dabei bin?“

Martin hatte Schmerzen, konnte aber tatsächlich nicht, solange Xenia auf ihm saß. Sie küsste ihn wieder auf den Mund und schnappte nach seiner Zunge. Ein paar Sekunden spielte sie noch mit ihm, dann ließ sie ihn im Bad allein.

Während Martin sich auf der Toilette erholte, tranken die Damen noch ein Glas Wein.
Erst nach einer viertel Stunde rief Martin, dass er fertig war. Xenia ging wieder ins Bad. Sie musste für ihn Spülen und er musste in die Dusche steigen, damit sie ihn abduschen konnte. Nach der Dusche wurde er abgetrocknet. Es ging nun wieder vor das Sofa. Martin sah, dass Charlott sehr große lange Gummihandschuhe aus ihrer Tasche holte.
Nun wurde ihm klar, wozu er den Einlauf bekommen hatte! Xenia schlüpfte in die langen Handschuhe, und zog sie rauf bis zu den Ellenbogen. Martin kniete

sich freiwillig vor das Sofa, er hatte ja keine Wahl. Charlott und Jasmin setzten sich rechts und links daneben und zogen ihm gemeinsam die Arschbacken auseinander. Xenia nahm das Gel und verteilte es über Hände und Unterarme, und massierte es auf seine zuckende kleine Rosette. Sie schob ihm Zeige- und Mittelfinger beider Hände in den Popo und dehnte ihn ausgiebig und mit viel Geduld. Nach etwa einer viertel Stunde, war ihre rechte Hand ganz in seinem Popo verschwunden. Die Obstschale stand wie zuvor zwischen seinen Beinen. Sein Penis war hart und tröpfelte leicht.

Jasmin stand auf und holte eine dünne Lederschnur. Sie zog ihm die Hoden stramm und band sie ab.
Xenia machte eine Faust, schob sie sanft vor und zurück, und drehte sie dabei. Sie spreizte den Daumen etwas ab und drückte sanft auf die Prostata. Martin stöhnte und keuchte abwechselnd. Xenia drückte kräftiger gegen die Prostata, und Martin schoss den ersten Strahl seines Prostatasekrets in die Obstschale. Jasmin beugte sich über die Schale, es waren keine Flöckchen im Sekret, sie hatte den Sack gut abgebunden. Xenia massierte weiter die Prostata. Sie drückte Martin einen Strahl nach dem anderen durch die Harnröhre. Martin hatte keinen Orgasmus, stöhnte aber jedes mal wenn ein Schuss Prostatasekret in die Schale spritzte. Xenia hatte sichtlich Spaß bei der Aktion. Es bildete sich ein kleiner See in der Schale. Als Martin so weit war, und nun endlich der ersehnte Orgasmus kam, war seine Prostata bereits leer. Er keuchte und hatte einen trockenen Orgasmus, den Charlott, von der Seite, mit einer kräftigen Penis-Massage noch unterstützte.

Xenia zog nun ihre Hand ganz vorsichtig aus Martins weit gedehntem Arschloch. Als ihr Handgelenk die Rosette passierte, schrie er noch mal kurz auf, erholte sich aber gleich darauf wieder.
Jasmin nahm die Obstschale und stellte sie wieder auf den Tisch. Sie betrachtete den kleinen See ein paar Sekunden. Aus dem Regal mit den Gläsern, holte sie ein großes Bierglas. Sie füllte Martins Sekret in das Bierglas, um zu sehen wie viel es denn war. Das Glas war ein Halb-Liter-Glas und etwa zu 10 Prozent mit Sekret gefüllt.
„Er hat etwa 50 Milliliter abgespritzt“, sagte sie zu den Anderen. Charlott war erneut mit ihrer Tasche beschäftigt. Sie saß noch immer auf Martins Rücken, und die Tasche fand wieder Platz auf seinem Hintern. Diesmal war es ein Spezial-Knebel, den sie aus der Tasche nahm.
Der Knebel wurde mit einem Riemen, der um den Kopf herum führte befestigt. Vorn in der Mitte befand sich eine kleine runde Öffnung mit einem Rücklaufventil. In die Öffnung konnte mit einer Spritze Flüssigkeit eingespritzt werden. Die Flüssigkeit landete im Mund des Geknebelten und musste geschluckt werden.

Während Charlott alles zusammen suchte, pinkelte Xenia in den Messbecher, mit dem Jasmin zuvor den Irrigator befüllte. Sie schaffte etwa einen halben Liter. Charlott knebelte nun Martin, der sich gefesselt nicht dagegen wehren konnte. Mit dem Knebel im Mund summte er nur noch. Xenia füllte nun das Bierglas mit ihrem Natursekt, und Jasmin rührte um. Aus Natursekt und

Prostatasekret wurde nun ein Sklaven-Cocktail. Xenia ging zu ihrem Schrank, öffnete eine Schublade, und nahm eine große Blasenspritze aus Glas heraus und legte sie neben das Bierglas auf den Tisch. Martin kniete noch vor dem Sofa. Charlott ließ ihn aufstehen, und gleich darauf durfte er sich auf das Sofa setzen. Er sah das Bierglas, den Messbecher und die Spritze.

Er wusste was nun kommen würde, und er wollte es auf keinen Fall hinunter schlucken. Jasmin und Xenia hielten ihn fest, Charlott tauchte die Spritze in das Bierglas und zog sie voll auf. Sie drehte sich um zu Martin und ging auf ihn zu. Martin versuchte den Kopf ruckartig nach rechts und links zu drehen, aber Xenia und Jasmin hatten ihn im Würgegriff. Charlott schob die Kanüle der Spritze in die kleine runde Öffnung, und gleich drauf drückte sie den Kolben ganz langsam nach unten.
Martin verdrehte die Augen. Charlott lächelte auf ihre fiese Art. Sekunden später war die Spritze entleert. Martin hatte den Cocktail noch im Mund, wollte aber nicht schlucken. Die beiden jungen Damen neben ihm versuchten seinen Kopf zu überstrecken, aber Martin schluckte nicht. Erst als Charlotts kleine Stecknadel ganz plötzlich in seinem Penis steckte, fiepte er kurz vor Schreck und schluckte den Cocktail hinunter.

„Na siehst du“, sagte Charlott, „war doch nicht schlimm!“.

Martin versuchte Xenia und Jasmin abzuschütteln, aber es gelang ihm nicht. Charlott zog weitere 125 Milliliter auf die Spritze, und wieder wurde Martin ganz langsam mit dem Inhalt gefüttert. Diesmal war er brav und schluckte sofort. Er wusste, dass er der Prozedur nicht entkommen konnte.

Den braven Martin fanden die Damen dann doch zu langweilig. Zur Belohnung gab es noch mal 20 Hiebe mit Charlotts Peitsche. Diesmal war es Jasmin die ausholte und für rote Streifen auf seinem Hintern sorgte. Der Knebel kam nun gerade Recht, Martin fiepte und zischte, und Jasmin fand gefallen daran wie er nach jedem Schlag zusammen zuckte und diese Geräusche von sich gab. Xenia wurde neidisch, und als Jasmin fertig war nahm sie die Peitsche, und Martin bekam noch mal 20 Hiebe.

Charlott ging mit Martin ins Bad und unter die Dusche. Der Riesling wollte raus. Martin kauerte in der Dusche und Charlott stand über ihm und pisste ihn voll. Martin fing an zu heulen. Dicke Tränen liefen ihm über die Wangen und vermischten sich am Boden der Dusche mit Charlotts Urin. Martin hatte genug für heute. Er brauchte nun jemanden, die ihn auffing, ihn in den Arm nehmen konnte, und bei der er Trost finden konnte.

Charlott kam aus dem Bad.

„Er sitzt in der Dusche und flennt. Ich glaube er hat genug!“

Xenia ging nun ins Bad und zerschnitt die Kabelbinder mit einer Nagelschere, dann nahm sie ihm das Halsband ab. Er durfte eine Dusche nehmen und auf

die Toilette gehen. Xenia putzte sich die Zähne während Martin duschte. Draußen verabschiedete sich Charlott und ging nach neben an auf ihr Zimmer. Xenia nahm Martin mit zu sich ins Bett. Nun verschwand Jasmin im Bad.

Xenia kuschelte mit Martin und sie küssten sich. Als Jasmin aus dem Bad kam, knipste sie das Licht aus und schlüpfte zu Martin und Xenia unter die Decke. Martin wurde gleich wieder etwas ängstlich, aber auch Jasmin kuschelte mit ihm und liebkoste seinen harten Schwanz. Sie öffnete zärtlich das Lederband um seine Hoden, und Martin durfte nach wenigen Minuten, intensiver Massage, seinen Saft in ein Papiertuch spritzen.

Um drei Uhr in der früh, jagte Xenia ihren neuen Sklaven aus dem Bett und auf sein Zimmer. Jasmin wurde wach und ging in ihr eigenes Bett. Martin raffte schnell seine Sachen zusammen, und flitzte in Unterhosen bekleidet über den Flur, zur Treppe in den vierten Stock. Niemand außer ihm war zu dieser Zeit im Haus unterwegs. Vor seinem Zimmer angekommen, suchte er den Schlüssel. Die Tür war zu, der Schlüssel steckte von innen.
„So ein Mist“, dachte er. „Ausgerechnet jetzt und um diese Zeit.“ Er zog sich an, und suchte nach einem Ausweg aus seiner Lage.

3

Pater Josef Reese saß um acht Uhr am Morgen, im Beichtstuhl, in der großen Kapelle. Am frühen Samstag Morgen waren es in der Regel die Nonnen, die zur Beichte kamen. Auch an diesem Samstag waren die Nonnen die ersten. Es waren drei Nonnen, die in der ersten Reihe in der Kapelle darauf warteten, dass Schwester Agnes fertig wurde mit ihrer Beichte. Danach war Schwester Ulla an der Reihe. So ging es weiter bis die Kapelle gegen zehn Uhr sich langsam leerte. Der Beichtstuhl war nicht sehr groß und innen sehr eng. Er stand rechts vorn an der Seite. Um 10 Uhr 20 erschien Martin zur Beichte.

„Guten Morgen Pater“, sagte er als er im Beichtstuhl saß.

„Guten Morgen mein Sohn, was bedrückt dich?“ fragte Pater Josef.

„Ich bin neu hier im Internat, es ist mein erstes Jahr hier in St. Gallen. Ich habe da gestern ein paar junge Damen aus der 13. Klasse kennen gelernt, und nun muss ich meine Sünden gestehen, und ich will Buße tun“.

Pater Josef hörte sehr aufmerksam zu.

Als Martin Charlotts Stiefel beschrieb, öffnete Pater Josef ganz langsam und ganz leise seine Hose. Martin beschrieb die anderen Damen, und wie er mit seiner Nase in Xenias Muschi gelangte. Pater Josefs Hand glitt in die eigene

Hose und massierte seinen bereits steifen Schwanz.
Martin zeichnete ein Bild, wie er von den Damen den Einlauf bekam, und dass das nachfolgende Fisting von Xenia mehr und mehr Flüssigkeit aus seinem Schwanz drückte.
Pater Josef wichste nun schneller und stöhnte dabei ganz leise. Martin nahm sein stöhnen nicht wahr. Er erzählte alle schmutzigen Details der vergangenen Nacht.
Pater Josef stöhnte nun lauter. – Martin verstummte. – Der Pater stöhnte und rubbelte die Flinte. Nach wenigen Sekunden schoss er vier Ladungen Sperma gegen die Decke des kleinen Beichtstuhls.

„Vier Ave Maria und drei Vaterunser!“ stöhnte er, und atmete dabei tief und hastig.

Martin kam wie eine Pistolenkugel aus der Kapelle geschossen. Es schien in St. Gallen nur Perverse und Verrückte zu geben. Er lief den schmalen Weg hinunter und verschwand im großen Schulgebäude. Schwungvoll nahm er die Stufen auf der Treppe. Endlich in der vierten Etage angekommen, ging er den Flur hinunter zu seinem Zimmer.

Die Tür stand etwas offen. Vorsichtig öffnete er die Tür und sah hinein. Die Königin der Einbrecherinnen, besser bekannt als Herrin Xenia, saß auf seinem Bett. In der Mitte des Raumes lag das Halsband samt Leine. Sie schnippte mit den Fingern und zeigte auf das Halsband. Martin nahm es auf und legte es sich selbst an. Die Leine hing noch dran.
Er gab seiner neuen Herrin die Leine in die Hand. Und kniete sich vor sein Bett. Xenia schob ihren kurzen Mini nach oben und öffnete ihre Schenkel. Sie zog Martin langsam an sich heran.

„Nur mit der Zunge!“, befahl sie. „Ich will zwei Orgasmen bis zum Mittagessen!“

Martin verschränkte die Hände auf dem Rücken. Xenia zog ihn ganz nah an ihre enge, heiße Muschi. An diesem Samstag begann Martins Leck-Sklaven-Ausbildung unter der Führung von Herrin Xenia!

Gegen Mittag erschien Pater Josef zum Essen in der Mensa. Er stellte sich brav in die Reihe der Schüler und wartete ab, bis er vorn an der Theke war und sein Essen bekam.
Kurz vor ihm stand Martin in der Reihe. Er durfte für sein Essen, und für das Essen für Xenia, Charlott und Jasmin anstehen. Zuvor musste er den Damen die Getränke bringen die sie bei ihm bestellt hatten. Er war nun Xenias Sklave, und damit hatte er auch gleich ein paar neue Aufgaben erhalten. Er lief wie ein Kellner, mit zwei Tabletts, durch die Reihen der langen Tische und durfte sich neben Xenia setzten. Ihm gegenüber saßen Charlott und Jasmin.

Nur wenige Minuten später setzte sich Pater Josef dazu. Er nahm den freien Stuhl neben Martin und begrüßte zuerst die jungen Damen am Tisch, und danach begrüßte er Martin.

Pater Josef Reese war ein Mann von der Küste. Er kam aus Husum, das liegt in Deutschland, genauer gesagt in Nordfriesland an der Nordseeküste. Er sprach gern vom „blanken Hans“, so nennen die Friesen die Nordsee, wenn der Wind von Westen mit Stärke 9 blies, und die Halligen unter Wasser standen. Pater Josef war noch recht jung, als er die Heimat verließ, und nun ist er auch erst Ende zwanzig. Die Schüler mochten ihn alle sehr gerne. Der junge Pater hatte viel Verständnis für sie und ihre Probleme. Man konnte wirklich über alles mit ihm reden.

Pater Josef wünschte einen guten Appetit und nahm beim Essen das Gespräch auf.

„Ihr glaubt nicht was ich heute Morgen im Beichtstuhl erfahren habe.“

Martins Gesicht lief rot an. Jasmin und Charlott bemerkten es sofort. Xenia sah es als sie sich zu Pater Josef drehte.

„Darüber dürfen sie aber nicht reden, oder doch?“ fragte Jasmin.

Martin wünschte er könnte unsichtbar werden. Ihm wurde zunehmend heißer.

„Nein, reden darf ich darüber nicht, aber sagen, dass ich im Beichtstuhl etwas sagenhaftes erfahren habe, darf ich schon.“ entgegnete Pater Josef. „Aber machen wir uns nichts vor. Ihr wisst worum es geht, Martin weiß es, und ich weiß es jetzt auch. Und wir werden hier jetzt kein weiteres Wort darüber verlieren!“

Martin rutschte auf seinem Stuhl langsam nach unten.

„Ich möchte euch drei heute Nachmittag um 14:00 Uhr in meinem Arbeitszimmer sehen.“ sagte er zu den drei jungen Damen.

Deren Gesichter erröteten nun ebenfalls. Xenia streckte unterm Tisch die Hand zu Martin aus. Sie ertastete seine Eier und griff zu. Martin biss die Zähne zusammen und gab sich erhebliche Mühe jedes Geräusch zu vermeiden. Pater Josef löffelte weiter seine Suppe. Die jungen Damen hatten keinen Hunger mehr. Sie standen auf und verließen die Mensa. Martin hing an Xenias Hand. Sie packte ihn und zog ihn mit sich.

Pünktlich um 14:00 Uhr saßen Xenia, Charlott und Jasmin, auf dem breiten Sofa, in Pater Josefs Arbeitszimmer, in der Pfarrei. Sie trugen brav ihre Schuluniformen, waren nicht geschminkt und auch der Nagellack war entfernt

worden. Alle drei trugen die hübschen flachen schwarzen Schuhe, die zur Schuluniform gehörten.
Pater Josef saß entspannt in einem ledernen Chefsessel hinter seinem Schreibtisch. Er fühlte sich überlegen und wähnte sich am längeren Hebel zu sitzen.

„Ihr seid also die bösen Schwestern!“ stellte er fest. „Damit ihr auf dieser Schule und in diesem Internat bleiben dürft, werden wir vier jetzt eine hübsche, kleine, geheime Übereinkunft treffen. Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag wird jeweils eine von euch um Punkt 20 Uhr 30 vor meiner Tür stehen und läuten. Ich erwarte das ihr zur Tarnung einen dünnen dunklen langen Mantel tragt. Darunter will ich High Heels oder hohe Stiefel sehen! Ihr werdet ganz knappe sehr enge aufreizende Kleidung tragen. Die Nägel sind lackiert und das Make Up ist extrem nuttig! Ihr bleibt mindestens bis 22 Uhr 30 und werdet ganz brav meinen Anordnungen folgen. Ihr werdet kein Höschen tragen, die Muschi ist blank rasiert, das Rektum ist sauber und geölt. Es muss sofort möglich sein, jede von euch, ohne weitere Vorbereitung, in den Arsch zu ficken. Habt ihr das verstanden?“

Die drei jungen Damen waren wütend, nickten aber brav und schauten heuchlerisch auf den Boden.

„Solltet ihr versuchen mich reinzulegen, habt ihr ein Problem. Ich sorge dafür das die Schulleitung von euren Verfehlungen mit Martin erfahren wird. Sie werden es nicht von mir erfahren, ihr wisst ja, das Beichtgeheimnis. Aber ich werde dafür sorgen, dass jemand reden wird. Und jetzt raus hier!“

Um 15:00 Uhr waren die bösen Schwestern unterwegs um einige Dinge zu besorgen. Charlott kannte Antonio, einen schwulen Kellner aus der Eisdiele im Zentrum von St. Gallen. Er dealte nebenbei mit Drogen. Sie suchte ihn in der Eisdiele auf, und zog ihn in einem günstigen Moment, mit auf die Damentoilette.

„Hey, was willst du kleine Nutte von mir?“ Antonio war immer sehr direkt, und Frauen mochte er nun überhaupt nicht.

„Ich brauche ein Besteck und ein oder zwei Gramm Heroin!“

Antonio zog die Augenbrauen hoch.

„Bist du bekloppt oder was? Ich habe kein „H“ und ein Besteck kann ich auch nicht besorgen. Geh' zu Luigi in die Pizzeria Laguna, der hat Kontakte und kann dir ein Starter Kit besorgen.“ sagte Antonio und schaute sich um, als ob er belauscht werden könnte.
„Was willst du denn damit, das ist nicht gut für dich!“

Charlott griff ihm in den Schritt und packte ihn an seinen Eiern.

„Das geht dich nichts an, Antonio. Ich brauche es eben!“ Sie ließ ihn wieder los und verließ das Café.

Zwei Straßen weiter betrat sie die Pizzeria Laguna und fragte nach Luigi. Luigi kam aus einem Nebenzimmer. Er machte auf Mafia-Killer und tat so als würde im Raum nebenan eine Hinrichtung stattfinden. Er wollte cool wirken, war aber ein armes Dealer Schwein.

„Ich will ein „H“ Starter Kit.“ sagte Charlott und legte einen fünfziger auf den Tresen.

„Wer bist du, wer schickt dich, hier bekommst du nichts, verstehst du?“

„Antonio aus dem Eiscafé sagte mir, dass ich von dir etwas bekommen könnte.“ erwiderte Charlott.

Luigi ging zum Fenster und schaute auf die Straße. Er suchte ein bestimmtes Auto in dem mindesten zwei Männer saßen, aber da war nichts. Er sah auch keinen verdächtigen Lieferwagen vor der Pizzeria parken. Er ging zurück zum Tresen und drückte einen versteckten Knopf. Im Tresen gab es ein Geheimfach. Der Deckel sprang hoch und Luigi legte ein „H“ Starter Kit auf den Tresen.
„Da sind fünf Schuss drin. Ganz sanftes Zeug, für Anfänger. Nicht übertreiben, nur ein Tütchen pro Schuss und pro Tag. Starter Kit kostet nichts. Nachschub ist viertel Gramm, das sind nochmal fünf Tütchen für hundertfünfzig, verstehst du?“

Charlott nickte und steckte den fünfziger wieder ein.

„Okay Signorina, Spritzen kannst du im Fixerstübchen tauschen, die sind großzügig, es kostet dort nichts. Im Kit sind fünf mal Einweg mit Kanülen. Du brauchst Zitrone zum aufkochen, kannst fertigen Saft im Supermarkt kaufen. Teelicht brauchst du auch, kleine Pfanne ist dabei, Schwämmchen ist auch dabei. Und nun hau ab!“

Charlott verstaute das „H“ Starter Kit in ihrer Tasche, verließ die Pizzeria und nahm ein Taxi, um zurück ins Internat zu fahren.

Xenia und Jasmin waren im Baumarkt gewesen. Sie hatten große Metallösen mit langem Gewinde für Holz besorgt. Auch eine kleine Akkubohrmaschine hatten sie besorgt. Das Hauptgebäude des Internats war alt. Die Decken waren hoch und mit starken freiliegenden Holzbalken gestützt.
Jasmin stand auf einem Hocker und bohrte mit der Maschine kleine Löcher in die Balken an der Decke. Als die Löcher gebohrt waren schraubte sie die Metallösen in die Deckenbalken. Die Balken waren etwa einen Meter weit

auseinander. Sie schraubte je zwei Ösen in einen Balken. Die Ösen im selben Balken waren etwa einen Meter fünfzig von einander entfernt. Sie nahm eine Zange, um die Ösen fest in das Holz zu schrauben.

Sie hatten auch zwei, etwa drei Meter lange Stahlketten und zwei Starke Nägel gekauft. Die Nägel schlug Xenia in den dritten Balken, in einer Linie mit den Ösen. Die Ketten wurden durch beide Ösen geführt. Das eine Ende der Ketten wurde an den Nägeln eingehakt. Am anderen Ende befestigten sie zwei Handfesseln aus weichem Leder, die Charlott im Internet bestellt hatte.
Ihr Sklave konnte so an den Händen gefesselt werden, und die Ketten konnten stramm gezogen werden, um dann an den Nägeln wieder eingehakt zu werden.

Charlott hatte im Internet auch ein Branding Kit bestellt. Es bestand aus einem Brenner mit einer kleinen Gaskartusche und drei Brandeisen mit Holzgriffen. Die Holzgriffe saßen auf einer kurzen Metallstange. Vorn an der Stange war das Eisen. Charlott hatte ein „C“, ein „J“ und ein „X“ bestellt. Die Buchstaben waren mit einem dicken Metallkreis umrandet.

Da Xenia nun die erste war, die ihren eigenen Sklaven hatte, und der Moment der Bestrafung und Markierung günstig war, nachdem Martin die bösen Schwestern in der Beichte verpetzt hatte, war er der erste, dem das große „X“ auf den Arsch gebrannt werden sollte.
Xenia und Jasmin bereiteten alles vor, damit Martin schon am Samstag Abend seine Sklaven-Markierung bekommen konnte.

Charlott klopfte an die Tür von Xenia und Jasmin. Jasmin öffnete und ließ sie herein. „Hast du es bekommen?“ fragte sie sogleich. Charlott lächelte und holte das Starter Kit aus ihrer Tasche. Starter Kits waren zum an-fixen neuer Kunden gedacht, und wurden deshalb häufig verschenkt. Sie zog den Reißverschluss auf und und klappte das kleine Täschchen auf. Da lagen fünf steril verpackte Einwegspritzen und fünf Einwegkanülen darin. Daneben steckte ein kleiner Ständer mit drei Beinen. In den Ständer passte die kleine runde Edelstahlpfanne. Das kleine Schwämmchen steckte in einer kleinen Plastiktüte. In einem extra Fach lagen fünf kleine Briefchen mit Heroin.

„Ich brauche noch Zitronensaft und ein Teelicht.“ sagte Charlott. Xenia zeigte auf den Kühlschrank.
„Zitrone haben wir, und Teelichter liegen im Regal!“ sagte sie. Charlott nahm ein Teelicht aus dem Regal und fand im Kühlschrank, ein kleines gelbes Plastikfläschchen, welches die Form einer Zitrone hatte. Sie packte alles in ihre Tasche, und ließ sich in einen der Sessel fallen.

„Willst du das wirklich durchziehen?“ fragte Xenia.

„Nein, Jasmin wird es machen. Sie ist an der Reihe. Sie wird ihn an-fixen und zu ihrem Junkie-Sklaven machen. Wenn er drauf ist kann sie ihn kontrollieren.“

Jasmin grinste. Sie war ein Biest. Sie hatte ein Praktikum in einer Klinik gemacht und hatte gelernt intravenös zu spritzen. Sie hatte schon genaue Vorstellungen davon, wie sie es anstellen wollte.

Charlott bewunderte die Ösen und Ketten.

„Das sieht gut aus. Wenn wir die Ketten entfernen ist da kaum etwas zu sehen."

Xenia und Jasmin lächelten.

„Wann kommt Martin?" fragte Charlott.

„So wie gestern um halb sieben, wenn die Pinguine zum beten in der Kapelle sind." sagte Xenia.

„Na dann haben wir ja noch etwas Zeit." sagte Charlott.

4

Um Punkt 18 Uhr 30 stand Martin in der dritten Etage vor dem Zimmer von Jasmin und Xenia. Sein Puls raste. Die Hände waren feucht. Er wusste genau was er verbockt hatte, und in welcher Lage die bösen Schwestern nun waren. Der Pater würde die Situation, mit großer Sicherheit, für sich ausnutzen.

Er klopfte vorsichtig an die Tür.

„Komm rein!" rief Xenia mit sehr strenger Stimme.

Martin öffnete die Tür und trat ein. Er konnte die jungen Herrinnen nicht ansehen. Mitten im Raum blieb er stehen und starrte, sich schämend, auf den Boden.

„Ausziehen!" befahl Xenia.

Martin gehorchte aufs Wort. Er legte wieder alles sauber gefaltet auf den Stuhl, wie am Abend zuvor. Charlott und Jasmin fesselten seine Handgelenke an den Ketten und zogen sie stramm. Martin tänzelte auf den Zehenspitzen und war wehrlos. Charlott und Jasmin setzten sich wieder in die Sessel und tranken etwas Wein. Xenia hatte Charlotts Peitsche in der Hand und „streichelte" Martins Hintern mit sanften leichten Schlägen.

„Wo bleibt Claudia?" fragte sie und sah Jasmin dabei an.

„Sie weiß Bescheid, eigentlich sollte sie schon da sein.“ Antwortete Jasmin.

Claudia ging auch in die 13. Klasse. Sie war bisexuell und hatte sich in Jasmin verliebt. Sie war eine sehr zierliche junge Frau mit kurzen roten Haaren. Jasmin war selbst nicht bisexuell, ließ Claudia aber ein wenig an sich heran kommen. Sie wurde von Jasmin zu einer devoten Zofe erzogen. Gelegentlich durfte sie bei einer Session dabei sein und den Herrinnen assistieren.

Claudia war spät dran. Sie flitzte über den Flur der dritten Etage, und klopfte bei Jasmin und Xenia an die Tür. Jasmin öffnete und ließ sie herein.

„Sorry“ sagte sie, „ich habe den Bus verpasst und musste laufen.“

Sie war etwas aus der Puste.

„Das macht nichts.“ sagte Jasmin. „Du hast noch nichts verpasst. Das ist übrigens Martin. Ich möchte das du ihn begrüßt, wie du es gelernt hast!“

Claudia nahm sich den Hocker und setzte sich direkt vor Martin. Sie nahm den kleinen Schwanz in die Hand und gleich darauf in den Mund. Martin bekam nun einen intensiven sehr zärtlichen „Blow Job“. Claudia konnte sehr gut blasen. Sie blies mit sehr wenig Zahnkontakt und ließ Martins Schwanz schön langsam über ihre Zunge gleiten. Martin bekam sehr schnell eine Erektion. Claudia umklammerte seine Oberschenkel und zog ihn fest an sich.
Martin vergaß die Fesseln an seinen Händen und bemerkte nicht was sich hinter ihm tat.

Xenia hatte den Brenner entzündet, die Flamme so eingestellt, dass sie hellblau und kaum zu sehen war. Sie nahm das Brandeisen mit dem großen „X“ und hielt es in die Flamme. Es dauerte etwa acht Minuten bis es hellrot in der Flamme glühte. Martin hatte die Augen geschlossen, wähnte sich in Sicherheit und wartete auf den ersehnten Orgasmus. Claudia sah das glühende Eisen und legte einen Zahn zu. Martins Schwanz war sehr groß geworden. Sie konnte ihn bis in den Rachen gleiten lassen. Ihr Schluckreflex umschloss die Eichel und massierte sie sehr schnell und sehr intensiv. Etwa 20 Sekunden konnte sie das so machen, dann musste sie Luft holen.
Sie wiederholte die „deep throat“ Technik noch zweimal, dann spritze Martin seinen Saft in ihren Mund. Er stöhnte, und gleich darauf schrie er. Xenia hatte den Moment genau abgepasst. Sie presste das glühende Eisen auf seine rechte Arschbacke und zählte langsam bis zehn.
Es roch nach gegrilltem Fleisch. Dann war es vorbei. Martin wurde sofort von Jasmin und Charlott geknebelt, um das Geschrei zu dämpfen. Claudia verschwand im Bad und spuckte Martins Sperma ins Waschbecken. Sie spülte sich den Mund mit warmen Wasser aus und trocknete sich ab.
Martin schossen Tränen aus den Augen. Sein Brüllen wurde durch den Knebel zu einem leisen Summen. Xenia sprühte ihm etwas Alkohol auf die Brandwunde. Martin fiepte in hohen Tönen und versuchte irgendwie auszuweichen, aber er hatte keine Möglichkeiten. Sie trug eine Brandsalbe auf,

und darüber wurde ein großes Pflaster geklebt.
Charlott löste die Ketten, und Jasmin öffnete die Fesseln an den Händen.

Claudia kam aus dem Bad und ging zum Kühlschrank. Aus dem Eisfach nahm sie einen Kühl-Akku und gab ihn Martin. Martin nahm das flache Ding in die rechte Hand und hielt es sich gegen das Pflaster. Charlott und Xenia setzten sich in die Sessel, und Jasmin und Claudia setzten sich aufs Sofa. Claudia schmiegte sich eng an Jasmin und genoss den Augenblick. Jasmin ließ sie gewähren. Martin durfte sich wieder anziehen, und er durfte sich „verpissen".

5

Am nächsten Morgen um 10.00 Uhr saßen alle Schüler und Schülerinnen zusammen mit den Nonnen in der Kapelle und feierten den Gottesdienst. Pater Josef las aus der Bibel über Sodom und Gomorra. Es war eine scheinheilige Predigt.

Martin schaute zu dem Beichtstuhl, vorn rechts, in der Nähe des Altars. Da würde er nicht noch einmal landen, das wusste er. Er saß etwas schief auf der linken Backe. Die Holzbänke in der Kapelle waren etwas zu hart für seine Brandwunde. Xenia saß neben ihm. Sie hielt seine Hand, zeigte aber kein Mitleid. Charlott und Jasmin saßen mit Claudia hinter ihnen.
Charlott schaute sich um und beobachtete einige Mitschüler. Sie sah Ralf den Angeber. Im letzten Schuljahr hatte er versucht bei ihr zu landen. Er scharrte immer eine kleine Meute von Trotteln um sich herum.
In diesem Schuljahr wird sie ihn zu ihrem Sklaven machen. Sie hatte die Augen geschlossen und stellte sich vor, wie sie ihn auspeitschen würde.

Der Gottesdienst war kurz vor dem Mittagessen beendet. Die Schüler gingen in die Mensa. Die Nonnen aßen, zusammen mit Pater Josef, im Kloster.
Ralf stand ein paar Meter hinter Martin in der Schlange. Er sah, dass die bösen Schwestern sich nicht anstellten. Martin hatte ihre Bestellung aufgenommen und musste servieren. Charlott trug zu ihrer Schuluniform ihre hohen engen schwarzen Stiefel. Als sie an der Schlange vorbei zu Xenia und Jasmin ging hallte das Geräusch ihrer Stiefel durch die Mensa. Die Schlange verstummte. Die Jungs glotzten auf die Stiefel und auf ihren Arsch. Die Mädchen tuschelten miteinander. Ralf war nicht der einzige, der einen feuchten Ständer bekam, aber er war derjenige, für den die Show inszeniert wurde!

Charlott erreichte den Tisch, an dem ihre Freundinnen schon warteten. Sie setzte sich ans Tischende, rutschte mit dem Stuhl etwas nach hinten und schlug die Beine übereinander. Sie brachte ihre Stiefel in Position und hatte Ralf im Visier. Alle konnten es sehen. Ralf wurde nervös, schluckte, und bemerkte, dass die Show für ihn stattfand. Sie leckte sich die hell-rosa Lippen

und warf im ein Küsschen hinüber. In der Schlange starrten nun alle auf Ralf. Der wurde knallrot im Gesicht. Charlott fing an zu lachen und drehte sich weg.

Wenig später kam Martin. Er tänzelte mit zwei Tabletts durch die Reihen der Tische und servierte den Damen das Mittagessen mit den Getränken. Das Essen schmeckte gut und verlief ohne weitere Vorfälle.

Als die bösen Schwestern die Mensa verließen, heftete sich Ralf an ihre Fersen. Er war, wie seine Freunde, ebenfalls ein Trottel. Charlott gab ihm jede nur erdenkliche Gelegenheit sie anzusprechen, aber Ralf verfolgte sie wie ein Voyeur. Auf der Treppe in der dritten Etage blieb sie stehen und wartete. Ralf musste an ihr vorbei, wenn er in den Vierten wollte.
Sie passte ihn ab, ergriff seine Krawatte und zog ihn auf den Flur der dritten Etage. Er wusste wie blöde er nun aussah. Er stolperte hinter ihr her, bis sie ihr Zimmer erreichten. Sie schloss auf und stieß ihn hinein. Die Tür flog zu. Charlott war gut trainiert. Mit einem Judo-Griff legte sie ihn flach. Sie stellte einen Fuß auf seine Brust und drückte ihn nach unten. Er konnte unter ihren Rock sehen, und sah die blank rasierte Muschi.

„Hallo Ralf, heute werde ich dir etwas Aufmerksamkeit schenken. Gefallen dir meine Stiefel?“

Ralf bekam wenig Luft, konnte aber nicken.

„Du darfst sie lecken. Von der Sohle bis rauf zum Schaft. Ich schenke dir eine halbe Stunde, nutze sie!“

Ralf wollte nicht an Stiefeln lecken. Er wollte die Muschi lecken! Nein, er wollte die Muschi ficken, oder besser noch die enge kleine Arschmöse! Aber Charlott war gut vorbereitet. Kabelbinder und Peitsche lagen bereit. Im Bad lagen ihre Klistierspritzen in einer kleinen Wanne mit Eiswürfeln.

Anna hatte ihr vier große halb-Liter-Spritzen geschenkt. Die waren ganz aus Glas und kamen aus China. Charlott hatte eine fiese Seifenlauge vorbereitet und alle vier Spritzen voll aufgezogen und eisgekühlt für Ralf bereitgestellt. Ralf konnte nichts davon sehen und dachte an einen schönen intensiven Sonntags-Nachmittags-Fick.
Charlott nahm den Fuß von seiner Brust und trat ihm mit Wucht in die Eier. Einige Sekunden bekam er keine Luft mehr. Sie drehte ihn auf den Bauch, packte ihn an den Händen und fesselte sie mit Kabelbindern aneinander. Sie half ihm auf, um ihn zwei Meter weiter wieder aufs Bett zu werfen. Er lag wieder auf dem Bauch. Sie zog ihm Schuhe und Hosen aus. Auch den Slip zog sie ihm aus. Ralf drehte den Kopf zur Seite und sah die große Peitsche. Charlott nahm etwas Klebeband und knebelte ihn. Dann fesselte sie seine Unterschenkel mit dem Klebeband. Die Rolle flog in die Ecke und nun kam die Peitsche.
Sie ließ die Peitsche ein paar mal durch die Luft sausen, bevor sie lange rote Streifen auf Ralfs kleinem Popo hinterließ.

Charlott hatte bisher noch nicht so richtig hin gelangt. Mit Martin hatte sie nur gespielt, aber der Trottel sollte ihr erstes Versuchsobjekt werden.

Ralf war verloren. Sein Hintern brannte wie Feuer. Charlott hatte viel Kraft und eine Menge Ausdauer. Sie war erst nach 10 Minuten intensiven Schlagens ein wenig außer Atem.
Sie setzte sich aufs Bett und betrachtete ihr Werk. Der kleine Arsch war dunkelrot und schön angewärmt. Sie setzte sich auf Ralf und beugte sich leicht nach vorn. Die rechte Hand packte ihn an den Haaren. Sie zog seinen Kopf zu sich heran.

„Na mein süßer Sklave." sie leckte ihm über das Gesicht. „Wie hat dir das gefallen?"

Ralf hatte Tränen in den Augen. Er klang, trotz des Knebel, jämmerlich. Er summte um Gnade, aber Charlott hatte gerade erst angefangen.
Sie stieg von ihm runter, ging ins Bad, legte die eisigen Spritzen auf ein Tablett und kam wieder zurück.
Das Tablett wurde auf einen kleinen Hocker neben das Bett gestellt. Ralf sah die Spritzen und die milchige Flüssigkeit in ihnen. Er bekam nun noch mehr Angst. Charlott streifte ein paar Gummihandschuhe über ihre Hände, und öffnete das Glas mit der Vaseline. Ralf wurde eingecremt und für die fiese Klistier-Behandlung vorbereitet.

Charlott bewunderte ihre schönen neuen Spritzen. Sie nahm die erste vom Tablett und führte sie umgehend zum Einlauf ein. Ralf spürte sofort die Kälte des kleinen Röhrchens, das in seinen Popo gedrückt wurde. Die fiese Flüssigkeit wurde mit hartem, eisigem Strahl und viel Druck in sein Rektum gespritzt. Er summte hohe Töne und zappelte auf Charlotts Bett. Charlott nahm sofort die nächste Spritze und wiederholte die fiese Prozedur. Sie saß auf seinen Kniekehlen und versuchte sein heftiges zappeln zu unterbinden. Ralf dachte einen Moment daran die eisige Flüssigkeit wieder hinaus zu drücken, aber er sah die Peitsche neben sich liegen und dachte an Charlotts sehr wahrscheinlicher Reaktion, wenn er ihr Bett vollscheißen täte. Er hielt den Einlauf fest und biss die Zähne zusammen. Charlott jagte ihm die dritte Ladung in den Arsch. Sie verzichtete gänzlich auf Zärtlichkeiten und ließ ihn zappeln und zittern. Ohne eine Pause erledigte sie die vierte Einspritzung. Die eisige Seifenlauge sorgte für sehr viel Unruhe in Ralfs Dickdarm.
Charlott legte die letzte leere Spritze zurück auf das Tablett und verpasste ihrem Sklaven einen aufblasbaren Butt-Plug. Heftig drückte sie die kleine Pumpe um das Sklaven-Schwein abzudichten. Ralf zappelte und zitterte noch immer. Er atmete schnell und Charlott beugte sich erneut vor und zog in an den Haaren zu sich heran.
Sie leckte die Tränen ab, die ihm über die Wangen liefen, und flüsterte ihm ins Ohr.

„Du bleibst hier liegen bis ich Lust habe dich scheißen zu lassen!"

Sie stand auf, ging ins Bad und machte sich frisch.
Ralf heulte, zappelte und ihm war bitter kalt.

Drei Stunden später waren alle drei bösen Schwestern in Charlotts Zimmer. Charlott führte ihren neuen Sklaven vor. Der Einlauf hatte sich langsam erwärmt und drückte nun nicht mehr so stark. Ralf lag noch immer auf Charlotts Bett. Jasmin setzte sich auf seinen Rücken und Xenia nahm auf seinen Kniekehlen Platz. Sie hielten ihn fest. Er hörte das leise Zischen des Brenners. Charlott hielt das Eisen mit dem „C“ in die Flamme. Als es hellrot glühte ging sie hinüber zum Bett. Sie drückte das glühende Eisen auf Ralfs rechte Arschbacke.
Auch sie zählte langsam bis zehn. Es roch wieder nach verbranntem Fleisch. Ralf schrie in den Knebel. Er schnaufte und Rotz lief ihm aus der Nase. Charlott legte das Eisen beiseite und warf einen Blick auf die Wunde.

„Na das wird schon!“ sagte sie.

Jasmin und Xenia befreiten Ralf und durchschnitten die Kabelbinder.
Er durfte aufstehen und ins Bad gehen. Im Bad wollte er sich einschließen, aber Charlott hatte den Schlüssel zuvor an sich genommen. Ralf saß etwa 20 Minuten auf der Keramik. Er war nun Charlotts Sklave. Aber er war kein Lust-Sklave. Es gab keinen Sex für ihn. Er war ja nur ein Trottel. Ein Versuchsobjekt für Charlotts fiese Ideen.

Am späten Abend lag Ralf in seinem Zimmer, auf seinem Bett. Er lag auf dem Bauch. Der Schmerz in der Wunde hielt ihn gefangen. Ein Eisbeutel lag auf seinem Popo. Erst am frühen Morgen fand er etwas Schlaf.

Am Montag ließen die bösen Schwestern ihn in Ruhe. Sie hatten noch ein Problem mit Pater Josef zu lösen. Auch Martin wurde nicht behelligt. Er hatte lediglich seinem Kellner-Job in der Mensa nach zu kommen, und am frühen Abend, wenn die Nonnen zum Beten in der Kapelle saßen, bekam er auf Xenias Sofa eine weitere Stunde Unterricht in Sachen Leck-Sklaven-Ausbildung.

6

Am Montag Abend, pünktlich um 20 Uhr 30 stand Charlott aufgedonnert und mit einem dünnen dunkelblauen Regenmantel bekleidet vor Pater Josefs Tür. Unter dem Mantel trug sie ihre Stiefel und das kleine Schwarze. Ihr Make Up war nuttig und aufdringlich, es sollte dafür sorgen, dass Pater Josef sofort geil und abgelenkt sein würde. Links und rechts. neben der Tür, standen Xenia und Jasmin. Sie standen mit dem Rücken dicht zur Hauswand und trugen schwarze

Jeans, Turnschuhe und Kapuzenpullis.

Charlott drückte den Knopf der Klingel und wartete. Pater Josef machte kein Licht im Flur. Er öffnete die Haustür und sah Charlott.

„Komm rein.“ sagte er, drehte sich um und ging voraus.

Er sah nicht, dass Xenia und Jasmin sich hinter Charlott hinein geschlichen hatten. Pater Josef bog links ab in sein Schlafzimmer. Charlott folgte ihm wortlos. Xenia und Jasmin hatten Klebeband und Kabelbinder zur Hand und warteten im Flur auf ihren Einsatz.
Pater Josef stand etwa einen Meter vor Charlott. Er drehte den Kopf zum Bett und deutete auf die Fesseln, Knebel und Peitschen, die er auf dem Bett bereit gelegt hatte.

„Ich mache dich zu meiner Sklavin!“ prahlte er, dann befahl er „Ausziehen!“

Charlott zog den Mantel aus und legte ihn auf einen Stuhl, der hinter ihr stand. Sie ging auf Pater Josef zu und legte ihre Arme um seinen Hals. Er sah ihr fieses Lächeln und spürte einen stechenden Schmerz. Charlott hatte ihm ihr Knie in die Weichteile gerammt. Mit einem Judo-Griff holte sie ihn von den Beinen. Er lag auf dem Rücken, und sie saß auf seiner Brust. Mit beiden Knien drückte sie seine Arme nach unten.

„**Jetzt!**“ schrie sie.

Xenia und Jasmin liefen ins Schlafzimmer. Pater Josef bekam einen großen Klebestreifen über den Mund geklebt. Seine Beine wurden mit Kabelbindern aneinander gefesselt. Sie drehten ihn um, und Charlott drehte ihm die Rechte Hand auf den Rücken und fixierte sie mit einem Kabelbinder an Gürtel und Gürtelschlaufe.

Als die Hand gesichert war, drehten sie ihn wieder auf den Rücken. Charlott saß wieder auf ihm. Xenia nahm seinen linken Arm und knöpfte den Ärmel auf. Der Hemdsärmel wurde Hoch geschoben, mit dem Knie drückte sie die linke Hand auf den Boden. Pater Josef hatte die Augen weit aufgerissen. Er hatte Angst und konnte sich nicht wehren.

Jasmin öffnete das Täschchen mit dem Starter Kit. Das Teelicht wurde entzündet und unter das kleine Dreibein mit der kleinen Edelstahlpfanne geschoben. Sie öffnete ein Briefchen Heroin und schüttete das weiße Pulver in die kleine Pfanne. Mit etwas Zitronensaft wurde das Zeug flüssig. Die Säure im Saft zersetzte das Heroin und bereitete es zur Anwendung vor. Jasmin hatte schon zuvor eine Spritze mit Kanüle ausgepackt. Pater Josef versuchte sich zu befreien, hatte aber keine Chance. Charlott versuchte ihn zu beruhigen.

„Schön ruhig liegen bleiben!“ sagte sie. „Jasmin macht dir jetzt einen Schuss, danach wirst du dich schön entspannen und süße Träume haben!“

Jasmin zog die Kappe der Kanüle ab und ließ das Schwämmchen in die kleine Pfanne fallen. Sie drückte die Nadel auf das Schwämmchen und zog das inzwischen brodelnde dunkelbraune Heroin auf die Spritze.
Pater Josef versuchte durch seinen Knebel zu brüllen, aber die bösen Schwestern waren unbeeindruckt und sehr cool bei der Sache. Charlott nahm einen Gummischlauch und band den Oberarm ab. Jasmin klopfte mit den Fingern ein paar mal auf den Unterarm und suchte die Vene. Sie setzte die Spritze flach an. Die Nadel glitt durch die Haut. Jasmin zog den Kolben etwas nach hinten. Blut strömte in die Spritze und vermischte sich mit dem heißen Heroin.

„Treffer!“ sagte sie und setzte dem Pater den ersten Schuss.

Pater Josef rollte mit den Augen. Seine Muskeln wurden schlaff und entspannten sich. Der Rausch setzte unmittelbar ein. Die bösen Schwestern packten ihn, und zu dritt warfen sie ihn auf sein Bett. Sie benutzen seine eigenen Fesseln um ihn zu fixieren.

Nachdem der Pater vorübergehend aus dem Weg geräumt war, fingen die bösen Schwestern an die Pfarrei zu durchsuchen. Sie durchwühlten Schränke und Schubladen, fanden Brieftaschen, Notizbücher und ein Notebook. Auch einen Safe in der Wand hinter einem Gemälde entdeckten sie. Die Brieftaschen und die Notizbücher wurden nach Passwörtern und PIN-Nummern durchsucht. Sie fanden alles was sie suchten. Das Notebook war ungeschützt und meldete Pater Josef automatisch an. Jasmin fand ein Passwort für das Homebanking. Charlott bekam den Safe auf. Sie fand etwas Geld, Papiere und eine Glock 17. Sie nahm die halbautomatische Selbstladepistole aus dem Safe und hielt sie für einen Moment in der Hand. Dahinter lag eine Schachtel Munition. Auf der Schachtel las sie „9 mm Parabellum“. Die Schachtel war voll. Es waren 40 Schuss Munition für die Glock.

Sie legte alles wieder zurück in den Safe und beschäftigte sich mit der Safetür. Es war möglich die Kombination zu ändern. Sie nahm einen Zettel und schrieb willkürlich acht Zahlen auf den Zettel. Das Ändern der Kombination war einfach. Sie gab die neue Kombination ein und bestätigte den Code. Der Safe wurde geschlossen, und mit dem neuen Code wieder geöffnet. Es war ein perfekter Ablauf.

Jasmin beantragte online eine EC-Partner-Karte bei Pater Josefs Bank. Sie änderte die Handynummer, an die, die Transaktionsnummern (TAN) per SMS von der Bank geschickt wurden, und gab ihre Nummer ein. Auch das Passwort für den Zugang zum Homebanking änderte sie. Alle Daten wurden notiert.

Pater Josef war noch immer auf seinem ersten Heroin Trip. Jasmin schaute noch mal nach ihm und überprüfte die Fesseln. Charlott und Xenia nahmen mit was sie gebrauchen konnten, das Notebook war auch dabei. Jasmin sollte vor Ort bleiben und am Dienstag Morgen einen wichtigen Anruf machen. Sie standen im Flur und umarmten sich. Sie hatten es geschafft. Ihr Feind war unter ihrer

Kontrolle. Jasmin würde ihn bis Freitag an-fixen und süchtig werden lassen. Pater Josef sollte ihr Junkie-Sklave werden. Sie verabschiedete sich von Charlott und Xenia, schloss die Tür hinter ihnen und machte es sich in Pater Josefs Wohnzimmer auf seinem Sofa gemütlich.

Am nächsten Morgen, es war etwa 10 Uhr 20, nutzte Jasmin die erste große Pause. Sie machte einen wichtigen Anruf. Es war die Äbtissin im Kloster, die sie anrufen musste.
Sie gab sich als Arzthelferin der medizinischen Gemeinschaftspraxis der Ärzte Müller und Stegen aus.
Pater Josef Reese sei früh am Morgen mit einer schweren Kolik in die Praxis gekommen. Doktor Stegen musste ihn bis Freitag krank schreiben. Pater Reese war nun daheim und wurde vom medizinischen Dienst ambulant versorgt. Eine Schwester sei bei ihm und half ihm über den ersten Tag. Ab morgen würde er dann schon wieder allein zurecht kommen. Lediglich die Mahlzeiten bekäme er bis Freitag ins Haus geliefert. Pater Reese benötige viel Ruhe und möglichst keine Besuche.
Die Äbtissin zeigte ihr Mitgefühl. Sie bedankte sich für den Anruf und versprach dafür zu sorgen, das Pater Josef in seiner Genesung nicht gestört werden würde. Jasmin legte auf und schaute auf die Uhr. Noch fünf Minuten Pause dachte sie. Sie schaute schnell ins Schlafzimmer. Pater Josef lag noch immer gefesselt und geknebelt in seinem Bett. Der Trip lag nun hinter ihm und es ging ihm nicht gut.
Jasmin schloss die Tür hinter sich ab und lief wieder hinüber zum Schulgelände. Charlott und Xenia warteten bereits auf sie.

„Fräulein Oberpinguin hat es geschluckt!“ triumphierte sie, als sie ihre Freundinnen sah.

Die Pause war zu Ende, und sie gingen zusammen zurück in den Klassenraum.

Ralf ging es am Dienstag schon wieder ganz gut. Seine Brandwunde war nun schmerzfrei und am abheilen. Er wurde täglich von Charlott behandelt. Sie trug eine Salbe auf die Wunde, um die Heilung zu beschleunigen. Martin wurde ebenfalls täglich von Xenia behandelt. Jasmin kümmerte sich die ganze Woche um Pater Josef.

Früh um sieben machte sie sein Frühstück. Mittags bekam er ein Fertiggericht, welches in der Mikrowelle gegart wurde. Am frühen Abend setzte sie ihm den täglichen Schuss Heroin.
Bis Donnerstag benötigte sie dazu noch die Unterstützung von Charlott und Xenia. Schon am Freitag bettelte er um den nächsten Schuss, und Jasmin wurde allein mit ihm fertig.
Charlott hatte mit seiner Kreditkarte Geld abgehoben und bei Luigi Nachschub

besorgt.

Pater Josef wurde am Samstag Morgen von seinen Fesseln befreit. Er hatte sich etwas erholt war aber noch geschwächt durch das Heroin. Er konnte sich wieder selbst versorgen, aber er konnte sich kein Heroin beschaffen. Als Mann der Kirche durfte er sich in der Drogenszene von St. Gallen nicht blicken lassen. Er war darauf angewiesen, dass die bösen Schwestern ihn mit Stoff versorgten. Jasmin hatte die EC-Partner-Karte erhalten, und verfügte nun über Pater Josefs Geld. Mit Hilfe von Charlott lernte sie auch Luigi kennen. Sie übernahm die Drogen Beschaffung und versorgte ihren Sklaven mit Heroin. Schon am darauf folgenden Montag stand Pater Josef wieder vor dem Altar in der Kapelle und betete zusammen mit den Nonnen. Damit er den Tag überstand, bekam er seinen Schuss Heroin nun täglich am frühen Nachmittag, gleich nachdem die Schule aus war. Jasmin kontrollierte seinen Konsum, und ließ nicht zu, dass er sich den Schuss selbst setzte. Sie sorgte dafür, dass sein Drogenkonsum so lange wie möglich unentdeckt blieb. Auch die Dosierung wurde nicht erhöht, obwohl Pater Josef täglich darum bettelte.
Jasmin reagierte hart auf seine Bettelei. Immer wenn er damit anfing, fesselte sie ihn und peitschte ihn aus. Er bekam solange harte Schläge auf den Arsch bis er Ruhe gab. Sein Hintern war grün und blau. Er hatte Risswunden die langsam abheilten und Schorf bildeten. Jasmin verspürte eine immer größer werdende sadistische Lust. Pater Josef wurde fast täglich bestraft, bevor er seinen Schuss bekam. Für Jasmin wurde es zu einem Rausch, ihn zu quälen.

Am Freitag Abend der zweiten Heroin Woche, waren wieder alle drei bösen Schwestern in der Pfarrei. Sklave Josef lag gefesselt und geknebelt auf seinem Bett. Jasmin hatte ihm noch keinen Schuss gegeben. Josef zitterte und hoffte auf den nächsten Schuss Heroin, aber er bekam etwas anderes.

Jasmin hielt das Eisen in die Flamme und wartete bis es rot leuchtend glühte. Die Markierung erfolgte unter extremen Geschrei, welches durch den Knebel gut gedämpft wurde. Jasmin fand noch eine nicht verschorfte Stelle auf seinem Hintern, auf die sie das glühende Eisen drückte. Nun hatte auch Jasmin einen markierten Sklaven.

Sklave Josef verbrachte die Nacht gefesselt in seinem Bett. Auf seiner rechten Arschbacke lag eine Packung tief gefrorener Erbsen zur Kühlung der Brandwunde. Erst am Samstag Mittag, gab Jasmin ihm den nächsten Schuss.

7

Der erste Schultag im September, war wie in jedem Jahr der Tag der sauberen Schule!
An diesem Tag hatte die dreizehnte Klasse dafür zu sorgen, dass alles was an Unrat und Beschädigungen in einem Jahr so angefallen war, identifiziert wurde

und zur Entsorgung oder zur Reparatur kam. Alle Schülerinnen und Schüler der dreizehnten Klasse, wurden über die Schule verteilt und bekamen ihre Region, in der sie tätig werden mussten.
Charlott wurde in der Sporthalle eingesetzt. Sie sorgte dafür, dass Ralf die Arbeit übernahm, und passte auf, dass er auch nichts übersah. Sie mussten die Sportgeräte auf Verschleiß überprüfen, und eine Liste anfertigen, welche Geräte zur Reparatur gehen sollten, und welche zu ersetzen waren.

Jasmin war in den Naturwissenschaftlichen Laboren unterwegs und überprüfte zusammen mit Claudia das Inventar.

Xenia hatte das schlechteste Los gezogen. Auf Martin konnte sie nicht zählen, er war in der zwölften Klasse, und musste an der Aktion nicht teil nehmen. Sie war zur Entrümpelung in den Keller geschickt worden. Weil aber, über das Jahr gesehen, nicht sehr viele Dinge dort verblieben waren, hatte sie nicht sehr viel zu tun und konnte den Job auch allein durchführen.

Der Keller hatte andere Nachteile. Er war kalt, feucht und muffig. Die Beleuchtung war spärlich. Sie benötigte eine Taschenlampe für die Entrümpelung. Es gab nur sehr wenig, dass den Keller in Richtung Müll-Deponie verlassen musste.
Xenia hatte etwas Zeit sich im Keller genauer umzusehen. Sie war zuvor noch nie dort gewesen. Es gab mehrere verschlossene Türen. Die Nonnen sagten, die Türen müssten nicht geöffnet werden. Türen die verschlossen seien, waren dies schon seit sehr langer Zeit.

Xenia packte die Neugier. Die Nonnen wollten nicht, dass sie da hinein sah. Das war ein guter Grund, die Sache etwas genauer zu untersuchen. Xenia war sehr geschickt darin, Türen zu öffnen, zu denen sie keinen Schlüssel besaß. Sie hatte ein kleines Täschchen mit speziellen Werkzeugen, die ihr die Türen öffnen sollten.

Der erste Raum enthielt nur alte Landkarten die für den Geographie Unterricht benutzt worden waren. Da die Grenzen und die Namen einiger Staaten sich über die Jahrzehnte hinweg verändert hatten, waren die Karten wertlos geworden, und höchstens noch für den Geschichtsunterricht zu gebrauchen.

Der nächste Raum war ebenfalls langweilig. Es standen nur alte Möbel drin. Die waren allerdings überwiegend antik, und zum wegwerfen viel zu schade. Xenia durchsuchte dennoch einige Schränke. Sie öffnete Schubladen und Schranktüren, fand aber nichts was für sie von Interesse war.
Der dritte und letzte Raum hingegen, war eine Schatzkammer. In der Mitte des Raumes stand ein antiker Pranger. Er war schwer und schmutzig. Die Eisenbeschläge waren rostig und benötigten einer dringenden Restauration. An der Wand hing ein Regal. Xenia fand diverse Peitschen und Riemen. Sie waren komplett aus Leder gefertigt. Obwohl sie sehr verstaubt waren, machten sie auf den ersten Blick einen guten Eindruck.

Hinter dem Pranger stand eine Spanische Wand. Hinter der Wand fand Xenia drei weiße Metallständer mit großen Glasbehältern. Es waren Irrigatoren für die Behandlung mit Einläufen.
Xenia bewunderte die verstaubten Ständer. Sie waren ebenfalls antik, und hatten für den Betrachter einen besonderen Charme vergangener Epochen. Die Gummischläuche waren alle hart und brüchig. Stahlkanülen, T-Stücke und Absperrventile lagen auf dem Boden. Sie waren leicht angerostet, aber nach einer gründlichen Reinigung durchaus zu gebrauchen.

Xenia sammelte die Kanülen und Ventile ein und überlegte wie sie mindestens einen der Metallständer, unbemerkt in ihr Zimmer, in die dritte Etage bekommen würde. Sie entschied sich für einen nächtlichen Raubzug.
Den Pranger hätte sie auch sehr gern in ihr Zimmer geschafft, aber der war viel zu groß und zu schwer. Sie suchte sich noch drei Peitschen aus und verstaute alles zusammen in einer großen Tragetasche. Die Tragetasche brachte sie unbemerkt auf ihr Zimmer.

Nachdem der Unterricht beendet war, meldete sich Martin brav bei seiner Herrin und bekam sofort eine Aufgabe zugewiesen. Er musste die Kanülen und Absperrventile reinigen und mit einer speziellen Politur vom Rost befreien. Später wenn er damit fertig war, sollte er die Peitschen in warmes Wasser legen damit sie einweichen konnten. Xenia wollte sie langsam trocknen lassen um sie, nach dem trocknen, mit Lederfett einzureiben.

Am späten Nachmittag erschienen Jasmin und Charlott in Xenias und Jasmins Zimmer. Charlott begrüßte Martin mit einem Klaps. Der Tag der sauberen Schule war beendet. Sie ließen sich in die Sessel fallen und sahen Martin bei seiner Arbeit zu. Wenige Minuten später kam Xenia aus dem Badezimmer. Sie hatte eine Dusche genommen um den Mief des Kellers von sich abzuwaschen. Xenia berichtete von der Entdeckung der Schatzkammer. Sie zeigte die Kanülen, Ventile und die schönen alten Peitschen. Charlott und Jasmin waren begeistert. Xenia erzählte auch von ihrem Plan, einen der drei Irrigatoren aus dem Keller zu stehlen. Charlott stimmte ihr zu und wollte noch am selben Abend den Raubzug durchführen. Zu fünft war es ein leichtes den Irrigator samt Ständer in die dritte Etage zu bekommen. Auch Martin und Claudia wurden in die Planung mit einbezogen.
Kurz vor Mitternacht huschten fünf Schatten durch die Gänge des Internats. Martin und Claudia wurden an strategischen Punkten platziert und sollten „Schmiere“ stehen. Jasmin bewachte den Eingang zum Keller. Charlott und Xenia stiegen hinunter in den Keller. Xenia öffnete die dritte Tür mit ihrem Spezialwerkzeug. Die Luft war „rein“. Niemand war um diese Zeit auf den Fluren unterwegs. Charlott und Xenia schafften den Metallständer mit dem Größten Irrigator hinauf ins Erdgeschoss. Xenia ging wieder zurück um die Tür zu verriegeln. Charlott und Jasmin schoben den Ständer über den Flur und

passierten dabei ihre Wachposten. Claudia sicherte den Rückweg.
Wenig später folgte ihr Xenia. An der Treppe stand Martin. Der Glasbehälter wurde vorsichtig vom Ständer abmontiert. Martin hielt ihn fest und schritt leise die Treppe nach oben.
Jasmin und Charlott kippten den Ständer, hielten ihn vorn und hinten, und folgten Martin. Claudia wartete auf Xenia und schlich mit ihr gemeinsam die Treppe nach oben.

Als alle wieder im Zimmer von Xenia und Jasmin waren bestaunten sie diesen schönen alten Metallständer mit dem riesigen Glasbehälter. Der Glasbehälter war oben sehr breit, wurde dann etwas enger und sah darunter aus wie eine große bauchige Vase. Er hatte eine Viertel-Liter Skala. Sie begann oben mit einer Fünf und endete unten mit einer Null. Die Ziffern und Striche auf der Skala waren dunkelbraun. Das kleine Röhrchen am unteren Ende war aus Edelstahl.

Jasmin schob den Ständer ins Badezimmer. Dort war genügend Platz, und wenn mal jemand zu Besuch kam, wurde der Ständer nicht gleich entdeckt.
Martin erhielt den Auftrag, im Baumarkt neue Schläuche zu besorgen und den Ständer am nächsten Tag zu säubern und falls notwendig neu anzustreichen.
Martin hatte ein flaues Gefühl im Bauch. Er wusste ganz genau, das er einer der ersten sein würde, der mit dem Irrigator Bekanntschaft machen musste, wenn er restauriert sein würde.
Mit dem Raubzug war der Tag beendet und alle gingen erschöpft zu Bett.

8

In den September Wochen standen für die Schülerinnen und Schüler die ersten Klausuren an. Xenia hatte besonders in Mathematik einige Defizite. Martin entpuppte sich als sehr begabter Schüler. Seine Mitschüler bezeichneten ihn sogar als Streber.

Xenia kam es sehr gelegen, das Martin gut in Mathematik war. Er kam sogar mit den Aufgaben der 13. Klasse gut zurecht.
Sie brauchte dringend Nachhilfe, und Martin half ihr. In der ersten Klausur schaffte sie es und bekam eine 3. Sie war sehr stolz, da mit einer 5 zu rechnen gewesen war.

Martin bekam eine Belohnung. Xenia übernachtete in seinem Zimmer und in seinem Bett.
Martin lag auf dem Rücken und war an Hand- und Fußgelenken ans Bettgestell gefesselt. Xenia saß auf ihm. In ihrer Möse steckte ein Kondom, und im Kondom steckte Martins großer Schwanz. Sie wippte federnd auf und ab. Es sollte ein sanfter schöner Fick werden.

Martin war sehr aufgeregt und erwies sich, wie die meisten pubertären Jünglinge, als Schnellspritzer. Schon nach wenigen Minuten füllte sich die erste Tüte. Xenia war nicht glücklich darüber, da sie vom ersehnten Orgasmus noch weit entfernt war. Sie schlug ihm zweimal, mit der flachen Hand, ins Gesicht. Martin grinste. Aber er blieb gefesselt. Herrin Xenia sorgte für eine weitere Erektion bei ihm.
Der zweite Fick dauerte schon etwas länger. Immer wenn Martin lauter stöhnte, bekam er eine „gescheuert".
Diesmal grinste Xenia. Sie hatte ihn rechtzeitig aus dem Rhythmus gebracht und verlängerte so ihr Liebesspiel.

Nach einer ganzen Weile, Martin hatte mehrere Ohrfeigen bekommen, kam sie. Es war ein sehr schöner Orgasmus, den sie in vollen Zügen genießen konnte. Auch Martin war ganz aus dem Häuschen. Er selbst kam zwar nicht mehr zum Zug, aber es war ein sehr schöner Anblick, wie Xenia sich aufbäumte und laut stöhnte. Das schöne Gefühl blieb nur einen kurzen Moment, danach lag sie auf ihm und kuschelte sich an ihn.
Sie Zog sich die Decke rauf bis zum Hals und küsste ihren Sklaven leidenschaftlich und mit viel Hingabe.
Martin blieb gefesselt bis zum Morgen. Erst als Xenia auf ihm erwachte wurden die Fesseln gelöst. Es war noch sehr früh am Morgen. Sie machte sich aus dem Staub, noch bevor es sechs Uhr war. Die Flure waren menschenleer. Sie gelangte ohne Probleme in ihr Zimmer und legte sich in ihr Bett.

Nach ein paar Tagen hatte Martin den Metallständer neu gestrichen. Xenia wollte eine unauffällige Farbe. Martin lackierte den Ständer in matt-schwarz. Der Glasbehälter wurde gründlich gesäubert und die Gummischläuche wurden durch moderne transparente PVC Schläuche ersetzt, die auf die Kanülen und Ventile passten. Letztere wurden mit einer Metallpolitur nahezu in original Zustand versetzt.
Martin war stolz auf seine Arbeit. Die bösen Schwestern musterten ihren neuen Irrigator und lobten Martin.
Charlott wollte einen Testlauf. Martin warf ihr einen bösen Blick zu. Sie nahm ihr Handy und rief Ralf an. Ralf sollte einen seiner Trottel-Freunde mitbringen und um 18 Uhr 30 bei Xenia und Jasmin erscheinen. Sie reif auch Claudia an und bestellte sie zur selben Zeit, für ein „geiles Spiel", an den selben Ort.

Ralf fragte seinen Freund Timo, ob er Lust hätte sich mit Charlott zu treffen. Er sagte ihm auch, dass Xenia und Jasmin vermutlich auch dabei sein würden. Timo dachte an die letzte Show in der Mensa, und an Charlotts hohe Stiefel.

„Hey geil Alter." sagte er zu Ralf. „Hat sie wieder die geilen Fick-Stiefel an?"

Ralf zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht, warten wir es ab."

Ralf und Timo kamen zeitgleich mit Claudia. Claudia hatte schon geklopft und nahm die jungen Männer mit hinein. Timo glotzte die, besonders aufreizend gekleideten, bösen Schwestern an.

„Scheiße." sagte er, als er die Ketten mit den Handfesseln sah. „Was wird das hier?" wollte er wissen.

Ralf stand an der Tür und versperrte den Ausgang. Charlott nahm eine große Injektionsspritze in die Hand und zog 20 Milliliter Kochsalzlösung auf die Spritze. Sie nahm die kleine Hülse und stülpte sie wieder über die Injektionsnadel. Sie legte die Spritze vor sich auf den kleinen Tisch, auf ein weißes gefaltetes Tuch.

„Wir spielen ein Spiel mit dir." sagte sie zu Timo. „Ausziehen oder Injektion, du hast die Wahl."

Timo hatte Angst vor Spritzen und besonders vor Nadeln. Die Spritze war besonders groß. Timo wollte auf keinen Fall die Injektion. Er zog sich aus und warf seine Sachen in eine Ecke.

„Und jetzt?" fragte er frech.

„Xenia und Jasmin werden dich fesseln!"
Jasmin und Xenia nahmen die beiden Handfesseln, und Timo wurde angekettet. Sie zogen die Ketten straff und hakten sie an den Nägeln ein.

Charlott stand auf, nahm die Spritze und stellte sich hinter Timo. Ihre Hand strich sanft über seinen Popo. Sie beugte sich etwas nach vorn und flüsterte ihm ins Ohr.

„Das Spiel beginnt sehr süß für dich, wird aber zunehmend härter. Du kannst von mir jetzt eine Beruhigungsspritze bekommen, oder das Spiel beginnt ohne Beruhigung!"

Timo schüttelte den Kopf.

„Nein" sagte er mit fester Stimme. „Keine Spritzen!"

Charlott eröffnete das Spiel.

„Das Spiel heißt, wer abspritzt verliert!"

Sie nahm einen Pinsel und ein Glas mit flüssigem Honig vom Tisch. Das Glas wurde geöffnet, und der Pinsel tauchte in den Honig ein. Sie nahm seinen Pimmel und beschmierte ihn mit Honig. Gleichzeitig erklärte sie die Regeln des

Spiels.

„Du bekommst eine dünne Schicht Honig auf deinen Schwanz gepinselt. Außerdem bekommst du einen extra großen Spezial Einlauf!“

Als sie das sagte, schob Jasmin den neuen großen Irrigator aus dem Bad und platzierte ihn neben Timo. Im Glasbehälter waren fünf Liter Seifenlauge. Charlott fuhr fort.

„Claudia wird dir sehr zärtlich den Honig vom Schwanz lecken. Gleichzeitig wird die Flüssigkeit aus dem Behälter in dein Rektum gespritzt. Der Einlauf wird deine Prostata reizen, und Claudia wird ihr bestes geben. Solange der Einlauf läuft, wird Claudia blasen was das Zeug hält. Wenn der Einlauf beendet ist, hört auch Claudia auf zu blasen. Wenn du es schaffst, deinen Saft zurück zu halten hast du gewonnen. Wir machen dich los, du darfst ins Bad und auf die Toilette gehen. Wenn du aber vorher deinen Saft abspritzt, hast du verloren! Claudia hört auf zu blasen, der Einlauf läuft weiter, und alle hier anwesenden Damen werden dir jeweils 25 Schläge mit der großen Peitsche auf deinen kleinen, süßen Arsch dreschen. - Hast du die Regeln verstanden?“

„Scheiße!“ fluchte Timo.
„Ich bekomme einen Einlauf??? Und wenn ich abspritze spüre ich dafür die Hiebe mit der Peitsche da?“

Er zeigte auf die Peitsche mit dem großen Riemen, die Xenia im Keller gefunden hatte.
Charlott gab ihm ein wenig von ihrem fiesen Lächeln.

„Wir spielen das Spiel auf jeden Fall mit dir. Es ist uns egal ob du mitspielen willst oder nicht. Du kannst aber vorher noch eine Beruhigungsspritze bekommen.“

Sie zeigte ihm wieder die große Injektionsspritze.

„Neeiiin!!! Ich will keine Spritze.“ Schrie Timo.

„Okay“ sagte Charlott. „Dann fangen wir jetzt an zu spielen.“

Sie führte die Einlaufkanüle in Timos Popo ein. Sie war lang und vorn sehr dick. Sie saß fest in seinem engen Popo und konnte nicht hinaus flutschen. Charlott öffnete die Schlauchklemme nur ganz wenig. Die heiße Seifenlauge bahnte sich ihren Weg.

Claudia saß auf dem Hocker und fing an den Honig ab zu lecken. Sanft und zärtlich glitten ihre Lippen über Timos Schwanz, der immer größer wurde. Charlott und Jasmin saßen in ihren Sesseln. Xenia und Martin saßen auf dem Sofa und Ralf stand an der Tür.

Timo wurde immer geiler, sein Schwanz immer härter. Claudia leckte den Honig. Sie fand immer wieder eine Stelle, wo noch etwas Honig klebte. Timo versuchte sich abzulenken. Er stellte sich vor, nackt in einem großen Ameisenhaufen zu liegen, und von den Ameisen gebissen zu werden. Es funktionierte, sein Pimmel schrumpfte ein wenig. Claudia setzte nach, sie begann mit der „deep throat“ Technik und schaffte es fast eine halbe Minute.

Timos Schwanz war wieder richtig hart. Die Ameisen halfen nicht mehr. Er dachte daran wie er im Feuer verbrannte. - „Deep throat“ holte ihn zurück. Der Einlauf lief unaufhaltsam. Einen Liter hatte er schon im Darm. Er stellte sich vor, mit seinen Eltern in einem vornehmen Restaurant zu sein. Er war erwachsen, aber seine Mutter band ihm ein Lätzchen um und fütterte ihn mit Brei. - „Deep throat“ holte ihn erneut zurück.
So langsam gingen ihm die Ideen aus. Claudia schaute nach oben. Sie wusste, dass es gleich so weit war. Timo wehrte sich mit allen Gedanken, die er finden konnte. Er stellte sich vor wie er Ralf einen blasen müsste, wie er den Schwanz lecken würde. Ein scheußlicher Gedanke. - „Deep throat“ holte ihn zurück. Nun hatte er zwei Liter in seinem Arsch. Charlott machte eine Handbewegung und gab Claudia ein Zeichen. Claudia setzte zum Finale an. Sie schaffte eine Minute „deep throat“ zu blasen und Timo konnte es nicht mehr halten. Den ersten Strahl schoss er ihr in den Mund. Sie zog zurück und bekam den zweiten und den dritten ins Gesicht. Der vierte Strahl flog durch die Luft und landete auf Claudias Brust.

Charlott stand auf, knebelte Timo und nahm die Peitsche in die Hand. Timo war noch mitten in dem geilen Gefühl, als Charlott zum ersten Schlag ausholte. Der Riemen zischte durch die Luft und zeichnete einen breiten roten Streifen auf Timos kleinen blassen Arsch.
Der Popo wurde schnell warm und die Striemen verschwammen zu einer breiten Fläche.
Timo tänzelte auf den Zehenspitzen, fiepte und zischte bei jedem Schlag und hatte zunehmend Probleme mit der Flüssigkeit in seinem Darm.
Charlott sah auf den Irrigator. Es war bereits die Hälfte der fünf Liter in Timos Darm verschwunden. Die restliche Flüssigkeit wurde dadurch leichter und floss nun langsamer durch den Schlauch. Timos Darm kam an die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit.

Nach 25 Schlägen war Jasmin an der Reihe. Durch Pater Josef hatte sie schon viel Routine bei der Züchtigung. Sie benötigte nur 30 Sekunden für die 25 Hiebe. Es ging sehr schnell und sehr hart.
Timo konnte überhaupt nicht so schnell auf den Zehenspitzen tänzeln, wie ihn die Peitsche erwischte. Er schrie nur noch in den Knebel und Tränen schossen ihm aus den Augen.
Jasmin gab Xenia die Peitsche. Xenia gönnte ihm eine Pause, und sah auf den Irrigator. Es waren noch mehr als zwei Liter im Glasbehälter.
Timo verfiel in Hysterie. Er konnte das Geschrei nicht mehr abstellen. Die Damen störte das zunächst nicht, da der Knebel den größten Teil des Lärms filterte. Aber Xenia bekam Gewissensbisse. Timo musste beruhigt werden,

bevor er dem Wahnsinn verfallen konnte. Sie legte die Peitsche beiseite und beendete das Spiel.
Der Einlauf wurde gestoppt und die Fesseln geöffnet. Timo rannte ins Bad. Er konnte sich nicht setzen, stand über der Schüssel und entsorgte den Einlauf.

Als er fertig war, verbarrikadierte er sich in der Dusche. Er ließ kühles Wasser über seinen Hintern laufen. Sein Geschrei ebbte ab und wurde stiller. Das Spiel mit den bösen Schwestern hatte ihm sehr zugesetzt. Er stemmte sich gegen die Tür der Dusche und wollte nicht mehr hinaus kommen. Als er sich langsam beruhigte, nahm er den Knebel ab. Er schrie nicht mehr, wimmerte aber leise vor sich hin.

Ralf stand wie versteinert an der Tür. Er überlegte was er machen sollte. Claudia hatte sich schon darauf gefreut mit der Peitsche aktiv zu werden. Sie wollte dem Trottel, der ihr die Ladung Sperma ins Gesicht geschossen hatte auch gerne den Arsch versohlen.

Mit Timo war aber nicht mehr zu rechnen. Sie sah stattdessen Ralf an und hatte auch schon die Peitsche in der Hand. Ralf überlegte nicht länger. Er öffnete blitzschnell die Tür und machte sich aus dem Staub. Seinen Freund ließ er zurück. Auf sein Zimmer konnte er nicht, Charlott würde ihn dort finden, und bestrafen. Er versteckte sich auf der Herrentoilette im Erdgeschoss. Er verbarrikadierte die Tür der Kabine und gab keinen Ton von sich. Er wartete bis es draußen dunkel wurde, bevor er sich wieder auf den Flur traute.

Timo kauerte noch immer in der Dusche. Die bösen Schwestern hatten Pizza kommen lassen und tranken Rotwein zur Pizza. Claudia war eingeladen und bekam auch etwas von der Pizza und von dem Wein. Martin wurde auf sein Zimmer geschickt, die Damen wollten unter sich sein.

Es dauerte bis kurz nach Mitternacht, als Timo sich aus den Bad heraus wagte. Die bösen Schwestern und Claudia hatten zu viel Wein getrunken und waren etwas träge. Timo erkannte die Gelegenheit und ergriff die Flucht. Er rannte den Flur hinunter ins Treppenhaus, rauf in die vierte Etage, und wieder den Flur hinunter bis zu seinem Zimmer. Die Tür wurde verriegelt und verrammelt.

9

Mitte September erkrankte plötzlich Schwester Agnes. Sie unterrichtete Englisch in der 13. Klasse. Nach zwei Wochen stand fest, dass sie nicht ins Kloster und ins Internat zurückkehren konnte. Die Ärzte hatten Darmkrebs diagnostiziert.

Am ersten Oktober bekam die 13. Klasse eine neue Englischlehrerin. Sie hieß Frau Sprüngli und stammte aus Winterthur. Frau Sprüngli war Ende zwanzig, schlank und sehr attraktiv. Sie hatte eine strenge Frisur, geizte nicht mit Make

Up und trug gern kurze Röcke.
Sie hatte eine Vorliebe für schöne Seidenstrümpfe und schicke Pumps in knalligen Farben. Meistens passten sie farblich zu ihrem Lippenstift und zum Nagellack. Die jungen Herren der 13. Klasse waren entzückt. Die jungen Damen dagegen waren neidisch, und die bösen Schwestern setzten Frau Sprüngli auf die Abschussliste.

Frau Sprüngli ließ im Unterricht gerne vorlesen. Vorlesen übte die Aussprache, und darauf legte sie viel Wert. Während des Vorlesens saß sie auf dem Pult, hatte die Beine übereinander geschlagen und wippte dabei immer mit dem Fuß.
Sie hörte dem Leser oder der Leserin aufmerksam zu und korrigierte die Aussprache wenn sie es für notwendig hielt. Die jungen Herren hörten kein bisschen zu. Sie hatten nur Augen für Frau Sprünglis Outfit. Sie starrten auf ihre Beine, versuchten die Farbe ihres Höschens zu sehen, oder war da kein Höschen? Gerüchte machten die Runde. Auf dem Pausenhof gab es nur noch eine Thema - Frau Sprüngli.

Zwischen Ralf und Timo saß Lusche. Lusche war sein Spitzname. Er gehörte auch zu Ralfs Trotteln. Da sein Spitzname sich in der Schule etabliert hatte, nannten ihn sogar die Lehrer bei diesem Namen.
Lusche war ein ruhiger gemütlicher Typ. Ihn konnte nur wenig aus der Ruhe bringen. Das änderte sich als Frau Sprüngli, drei mal in der Woche auf dem Lehrerpult saß und die Jungs geil machte. Lusche fing an im Unterricht, unter seinem Tisch, ganz leise seinen Schwanz zu massieren. Er begann immer in der letzten Viertelstunde.
Wenn der Pausengong ertönte, hatte er die Hose zu, lief zur Toilette, schloss sich ein und schoss sein Sperma gegen die Wand. Die anderen Jungs bekamen „Wind“ von der Sache. Was Lusche konnte, konnten sie schon lange.
Die Englischstunde bei Frau Sprüngli wurde zu einer glitschigen Angelegenheit. Etwa die Hälfte der Jungs hatte ein Problem mit ihrem Zeitfenster. Sie konnten zwar die stöhnenden Geräusche vermeiden, kamen aber viel zu früh, und schossen ihre Ladungen gegen das Holz ihrer Tische. Die jungen Damen ekelten sich vor ihren onanierenden Mitschülern, trauten sich aber nicht das heikle Thema anzusprechen.
Frau Sprüngli hatte bemerkt, dass ihre Erscheinung im Klassenzimmer, für massenhafte Selbstbefriedigung bei den jungen Männern sorgte.
Sie nahm es als Kompliment, und freute sich, wenn sie jemanden bemerkte, der gerade sein Sperma, unter dem Tisch, gegen das Holz spritze.

Die bösen Schwestern brauchten einen Plan. Das Dauerwichsen musste ein Ende finden. Sie verabredeten sich zu einer Lagebesprechung. Es musste ein Plan her, wie Frau Sprüngli sehr viel unattraktiver werden konnte.

An einem kühlen Oktoberabend saßen sie mit Claudia und Martin im Zimmer von Jasmin und Xenia und überlegten sich, wie sie es anstellen könnten.
Es wurden verschiedene Vorschläge angehört und diskutiert. Es musste so

arrangiert werden, dass Frau Sprüngli nicht heraus bekommen konnte, von wem sie attackiert wurde. Jasmin hatte den besten Plan vorgestellt. Charlott machte eine Liste mit Dingen, die für die Aktion benötigt wurden. Sie wollte einiges davon im Internet bestellen. Der Plan sollte bei der ersten Gelegenheit umgesetzt werden.

Kurz vor den Herbstferien verbrachte Frau Sprüngli den Nachmittag, es war ein Samstag, im Lehrerzimmer und korrigierte die letzte Englischklausur vor den Ferien. Zu Hause hatte sie keine Ruhe, da ihre Nachbarn deren Wohnung renovierten und dabei sehr viel Lärm machten.
Um sich bei ihrer Arbeit konzentrieren zu können, flüchtete sie an diesem Samstag ins Internat.

Martin hatte Frau Sprüngli zufällig in der großen Halle gesehen, als sie auf dem Weg ins Lehrerzimmer war.

Samstags, war nur in der Mensa, zu den Mahlzeiten, reger Betrieb im Schulgebäude. Frau Sprüngli saß ungestört und allein im Lehrerzimmer.
Gegen 15 Uhr 10 wurde die Tür zum Lehrerzimmer von außen mit einem Dietrich sehr leise geöffnet. Vier junge Damen, die sich als Nonnen verkleidet hatten, und auch maskiert waren, schlichen auf Zehenspitzen in das Lehrerzimmer.

Drei der scheinbaren Nonnen hielten sich zurück. Eine Nonne näherte sich Frau Sprüngli auf sehr leisen Sohlen von hinten. Als Frau Sprüngli sie bemerkte und sich gerade umdrehen wollte, war es bereits zu spät. Die vermeintliche Nonne hatte einen Elektro-Shocker und verpasste Frau Sprüngli eine kurze Ladung, die sie außer Gefecht setzte.

Sie kippte vorn über, und lag mit dem Oberkörper auf dem Tisch, an dem sie saß.
Die anderen falschen Nonnen handelten blitzschnell. Martin stand an der Tür zum Lehrerzimmer und hielt sie offen. Die Nonnen trugen Frau Sprüngli hinaus durch die Halle, über den Flur zum Eingang des Kellers. Xenia hatte zuvor dafür gesorgt, dass alle Türen nicht verschlossen waren. Frau Sprüngli wurde in den dritten Raum gebracht, in dem der Pranger stand.
Martin hatte den Pranger zuvor gesäubert und die Scharniere geölt. Die dort verbliebenen Irrigatoren waren ebenfalls instandgesetzt worden, und es lagen Peitschen und andere Gegenstände zu Behandlung bereit.
Frau Sprüngli wurde mit Hals und Händen im Pranger fixiert. Charlott hatte ein Smartphone mit einer speziellen App, mit der die eigene Stimme verzerrt wiedergegeben werden konnte. Sie steckte Frau Sprüngli die Ohr-Stöpsel in die Ohren und drückte sie tief hinein, damit sie nichts anderes mehr hören konnte, als das, was über den Stimmenverzerrer gesprochen wurde.

Xenia und Jasmin entkleideten sie unterhalb der Gürtellinie und sorgten dafür,

dass Frau Sprüngli mit nacktem hoch gestrecktem Arsch vor ihnen stand. Claudia verpasste ihr einen Knebel. Charlott schmierte die Rosette, und Martin befüllte einen der beiden Irrigatoren mit einer fiesen sehr kühlen braunen Flüssigkeit. Charlott führte ein Ballon-Darmrohr in Frau Sprünglis enge Rosette ein, entlüftete den Schlauch des Irrigators und begann mit dem ersten Einlauf. Frau Sprüngli war inzwischen wieder zu sich gekommen und bemerkte, wie die kalte Flüssigkeit in ihren Darm strömte. Sie zappelte und machte durch den Knebel quiekende Geräusche. Martin hatte bei dem Anblick des schönen Hinterns einen Ständer bekommen.
Er fragte seine Herrin, ob er schnell mal durfte. Xenia nickte. Martin stellte sich hinter Frau Sprüngli und gab dem kühlen Einlauf etwas Kontrast. Er führte seinen heißen Ständer in ihre kleine enge glitschige Möse ein. Für ihn war es ein sehr angenehmer intensiver Fick. Die Englischlehrerin zappelte unentwegt und gab geile Geräusche von sich.

Martin wurde schneller und härter. Nach nicht mal fünf Minuten füllte er das kleine Gummitütchen, das Xenia ihm über seinen Lümmel gezogen hatte.
Kurz danach, war auch der Einlauf durch.
Martin hatte mehrere Eimer besorgt, in die Frau Sprüngli die Einläufe entsorgen konnte. Sie bekam fünf Minuten, dann gab es den nächsten Einlauf.
Insgesamt wurden ihr fünf mal drei Liter verabreicht. Danach war die kleine Arschmöse schön sauber und konnte ausgiebig von Xenia mit der Faust bearbeitet werden.

Nach dem Fisting kam ein Strap-on zum Einsatz. Jasmin und Charlott hatten sich beide so ein Ding umgeschnallt, um die kleine enge Arschmöse ordentlich zu ficken. Sie wechselten sich ab und verpassen ihrer Lehrerin einen sehr intensiven Arschfick. Als sie nach einer Weile erschöpft waren kam Martin noch einmal zum Zug.
Xenia zog ihm ein neues Kondom über den Schwanz, und Martin hatte einen wunderbaren fantastischen Fick. Es flutschte richtig gut in dem engen Arschloch und Martin benötigte auch beim zweiten mal nur zehn Minuten bis er das Tütchen erneut voll machte.

Frau Sprüngli war an diesem Nachmittag mit den Nerven am Ende. Ihr Arschloch blutete. Sie hatte das Gefühl, jemand weitet ihre kleine jungfräuliche Rosette mit einem Presslufthammer. Sie konnte niemanden erkennen. Auch wusste sie nicht womit sie so eine fiese Tortour verdient haben könnte. Es musste sich um einen fatalen Irrtum handeln.

Aber dann hörte sie eine verzerrte Stimme über die Stöpsel in ihren Ohren.

„Hör gut zu du Schlampe. Wenn du im Unterricht noch einmal mit aufreizender Kleidung und Make Up erscheinst und die Jungs in der Klasse verrückt machst, werden wir dieses Spiel mit dir wiederholen. Wir werden dich über Stunden klistieren, fisten und in den Arsch ficken. Du wirst ab Montag nur noch in weiten Hosen, mit flachen Schuhen, und ohne Make Up im Unterricht erscheinen. Ich will nie wieder dabei sein, wenn zehn Schüler sich gleichzeitig

einen runter holen, weil du sie geil gemacht hast. - Hast du mich verstanden?“
Frau Sprüngli versuchte zu nicken, es war aber nicht einfach. Der Pranger gab ihr kaum Gelegenheit den Kopf zu bewegen. Charlott sprach weiter in ihr Telefon.

„Jetzt wo wir fast fertig sind mit dir, werden wir dich noch ausgiebig mit der Peitsche züchtigen!“

Kaum hatte sie das gesagt, holte Jasmin aus und lies die zehn-schwänzige auf Frau Sprünglis Arsch knallen. Jede Dame im Raum verpasste ihr 20 Hiebe. Sie schlugen hart und ohne Gnade. Frau Sprüngli tänzelte hin und her, und versuchte irgendwie auszuweichen, aber es gab kein entkommen. Ihr schöner breiter Arsch wurde flächendeckend mit der Peitsche bearbeitet. Es würden Tage vergehen bis sie wieder hätte sitzen können.
Zum Schluss bekam sie noch eine weitere Ladung mit dem Elektro-Shocker. Sie verlor wieder das Bewusstsein. Martin öffnete den Pranger und befreite sie. Die falschen Nonnen trugen sie zurück ins Lehrerzimmer und legten sie dort auf den Boden. Sie verschwanden lautlos, wie sie gekommen waren.

Am darauf folgenden Montag kam Frau Sprüngli in einer weiten Bluse und mit weiten Hosen zum Unterricht in die 13. Klasse. Sie trug kein Make Up und keine Pumps. Die männlichen Schüler waren sichtbar enttäuscht.
Was war da nur geschehen? fragten sie sich.

Frau Sprüngli saß nicht wie gewohnt auf dem Pult, sie setzte sich auch nicht hinter das Pult auf den Stuhl. Sie stand einfach nur da. Sie hatte einen wütenden Blick und versuchte heraus zu finden, wer am Samstag dabei gewesen war. Die bösen Schwestern hatten die unschuldigsten Gesichter von allen.
Es war unmöglich heraus zu finden, an wem sie sich hätte rächen können. Sie stellte einen Antrag auf Versetzung und war nach den Herbstferien an einer anderen Schule beschäftigt.
Die bösen Schwestern hatten wieder einmal gewonnen!

Mit Beginn der Herbstferien, machte sich Pater Josef aus dem Staub. Er verschwand nach München und ließ sich, für einen Entzug, in eine Klinik einweisen. Er wurde nie wieder in St. Gallen gesehen.

Die Bösen Schwestern trennten sich in den Ferien. Sie fuhren, jede für sich, nach Hause zu ihren Eltern. Nur Xenia nahm Martin mit zu sich nach Hause. Martin konnte nicht zu seinen Eltern, weil diese sich in New York aufhielten. Er diente seiner Herrin, und durfte in vielen Stunden seine Zunge, in ihrer heißen Muschi, trainieren.

*** ENDE ***

Herbstferien

1

Mit eleganten dynamischen Bewegungen, stieg Xenia aus dem Zug und erkundete den Bahnsteig. Martin war hinter ihr und hatte viel Mühe alle Gepäckstücke unbeschädigt aus dem Zug zu befördern. Xenia hatte die Gepäckkarren entdeckt und zeigte mit dem Finger in die entsprechende Richtung. Martin stellte alle Koffer, sauber in eine Reihe, neben seiner Herrin ab. In schnellem Schritt marschierte er zu den Gepäckkarren, die sekündlich weniger wurden, da auch andere Fahrgäste, größeres Gepäck hatten.
Martin hatte Glück. Nach wenigen Minuten stand er wieder neben seiner Herrin und belud die Karre mit den Koffern. Er hatte nur eine kleine Reisetasche. Xenia hingegen reiste mit großem Gepäck. Es waren drei Koffer, die Martin aufzuladen hatte.

Die letzten Wochen in St. Gallen hatten Xenia und ihre Freundinnen Charlott und Jasmin, zu einem kleinen Wohlstand verholfen. Da Charlott auf diese Einnahmen verzichten konnte, weil ihre Eltern sehr großzügig waren, wurden die Erlöse unter Jasmin und Xenia aufgeteilt.

Xenia trug Heels zu einer engen schwarzen Jeans, dazu ein rotes T-Shirt und eine kurze schwarze Jacke aus teurem, weichem, dünnen Leder.
Der letzte Besuch beim Friseur in St. Gallen hatte dafür gesorgt, das Sie nun lange schwarze Haare hatte. Sie hatte es nach hinten gekämmt und trug einen Pferdeschwanz. Ihre Augen funkelten. Das neue tätowierte Permanent-Make-Up sorgte für tiefschwarze Lidstriche und verhalf Xenia zu einem strengen Blick, den sie jedem, der sie ansah, zuwarf. Ihre Nägel und Lippen hatten die gleiche Farbe und leuchteten in weißem perlmutt.

Mit schnellen, zackigen Schritten ging sie zum Ausgang um ein Taxi zu nehmen. Die Männer im Bahnhof, die sie sahen blieben stehen, drehten sich nach ihr um und gafften sie an. Martin durfte ihr in kurzem Abstand folgen und bekam seine Anweisungen.

Am Taxistand erwischten sie das vierte Taxi in der Schlange, dass den Bahnhof verließ. Martin saß vorn beim Fahrer und Xenia hatte hinten Platz genommen. Sie überprüfte das Make-Up, während sie dem Fahrer die Adresse gab. Der Wagen beschleunigte und suchte sich einen freien Weg durch das Frankfurter Rotlichtviertel. Nach etwa zehn Minuten waren sie endlich auf einer größeren Straße in Richtung Westen unterwegs. Noch ein kurzes Stück Autobahn und dann weiter, vorbei an den Vororten zwischen der Main-Metropole und dem Taunus.
Nach fast genau vierzig Minuten erreichten sie Kelkheim. Am Ortsrand bog der Wagen in eine Sackgasse ein, die „Beim Wildpark“ hieß. Es war eine vornehme Wohngegend mit mittelgroßen Einfamilienhäusern auf nicht zu kleinen Grundstücken.

Hier roch es spießig nach Mittelstand. Die Straße war leer. Spielende Kinder, oder Nachbarn, die am Gartenzaun standen und sich unterhielten waren nicht zu sehen. Die Straße lag in einer Art Dornröschenschlaf. Lediglich einige Autos parkten vor den Garagen oder auf der Straße.
Das Taxi fuhr bis zum Wendehammer und hielt vor dem letzten Haus. Martin sah eine große Doppelgarage, einen alten Audi A4 Kombi und einen noch älteren VW Polo davor stehen. Xenias Eltern waren bereits zu Hause und erwarteten ihre Tochter.

Der Fahrer öffnete von innen den Kofferraum und stieg aus um die Koffer auf den Gehsteig zu befördern. Martin sprang ebenfalls auf den Gehweg und ließ seine Herrin aus dem Wagen steigen. Das Taxi wurde bezahlt und Xenia begab sich zur Pforte an der Hecke vor dem Haus. Martin hatte sich seine Tasche umgehängt und versuchte alle drei Koffer irgendwie in den Griff zu bekommen.

Xenia war schon auf halben Wege zur Haustür, als diese geöffnet wurde und ihre Mutter ihr entgegen kam. Es folgte eine innige Umarmung, die beiden, ein paar Tränen hervorbringen ließ.
Gisela Merten küsste ihre Tochter und schien überglücklich, sie nach Wochen endlich wieder zu sehen. Martin kämpfte derweil mit den Koffern und erreichte seine Herrin, wo er die Koffer erneut abstellte.

„Das ist Martin. Er ist mein Freund, und ich habe ihn für die Herbstferien zu uns eingeladen.“

Ihre Mutter war ein wenig überrascht, da Martin der erste Freund war, den Xenia mit nach Hause brachte, und der auch gleich zwei Wochen bei ihr wohnen sollte.
Gisela Merten überspielte die Situation. Sie lächelte Martin an und begrüßte ihn herzlich. Martin trat vor, verbeugte sich etwas und küsste die Hand, der Mutter seiner Herrin.

„Du bist ja ein Gentleman.“ lachte Gisela, die von diesem Handkuss beinahe etwas überfordert wurde. Xenia lachte ebenfalls.

„Ja, er wurde sehr gut erzogen, und er gehorcht mir aufs Wort!“ sagte sie und konnte ein kurzes grinsen, mit Blick zu Martin, nicht vermeiden.

Die beiden Damen gingen ins Haus und ließen Martin freie Hand bei den Koffern. Der nahm nun einen Koffer nach dem anderen und brachte jeden einzeln ins Haus und stellte ihn im Flur ab.
Als alle Koffer in Reih' und Glied im Flur standen kam er in die Küche, wo Gisela Kaffee kochte und Xenia bereits am Küchentisch Platz genommen hatte. Sie machte eine Handbewegung und zeigte ihm wo er sich setzen durfte. Martin war zuvor, auf der Zugfahrt genauestens instruiert worden, was er sagen durfte und wie er sich zu verhalten hatte.

„Wo ist Papa?“ fragte Xenia.

„Er war im Garten und duscht gerade. Als ich das Taxi sah, habe ich ihm gesagt, dass Du da bist und er sich nicht so viel Zeit lassen soll. Er müsste gleich fertig sein, ich sagte ihm, dass ich Kaffee kochen würde.“

Xenia nickte und Martin war still und brav, und er saß kerzengerade neben seiner Herrin am Küchentisch.

Gisela stellte Kaffeebecher, Zucker und Sahne auf den Tisch. Gerade als der Kaffee durchgelaufen war und in eine andere Kanne umgefüllt wurde, stand Richard Merten in der Tür.

„Hallo meine Kleine, da bist du ja!“

Xenia sprang auf und fiel ihrem Vater in die Arme. Der war überrascht wie groß seine Tochter war, die ihm nun Auge in Auge gegenüber stand. Und er bemerkte auch wie attraktiv sie war. Es waren nur einige Wochen vergangen seit den Sommerferien, aber seine kleine Tochter hatte sich doch sehr verändert in der kurzen Zeit. Sein Blick fiel auf die hohen Absätze der Heels, die Xenia trug, aber ihre gesamte Erscheinung schien ihn zu überraschen.

Gisela Merten sah genau, wie ihr Mann, ihre Tochter betrachtete. Erst jetzt merkte sie, das ihre Tochter eine rasante Entwicklung gemacht haben musste. Sie wunderte sich, dass es ihr nicht gleich aufgefallen war. Ihr Blick wanderte von Xenia zu Martin und wieder zurück zu Xenia. Da war etwas, dass nicht passte. Martin wirkte nicht wie ein Freund, er machte eher den Eindruck eines Dieners.

Nach dem Vater und Tochter sich intensiv begrüßt hatten, setzte sich Xenia wieder, und Richard kam an den Küchentisch.
Martin sprang auf, wie ein Soldat, der vor seinem General stand. Er streckte die Hand zur Begrüßung nach vorn und stellte sich vor. Die Männer schüttelten die Hände und Richard musterte den blonden, schmächtigen jungen Mann, den seine Tochter da mitgebracht hatte.

Martin spürte wie er gemustert wurde. Er folgte den Anweisungen seiner Herrin. Freundlich sein, Blickkontakt halten und wenig reden.

Gisela füllte einen Kaffeebecher nach dem anderen. Sie sah wie Martin, Xenias vollen Becher nahm und Sahne und Zucker einfüllte. Er nahm den kleinen Löffel und rührte um. Als der Kaffee perfekt war, stellte er den Becher vorsichtig vor seiner Herrin auf den Tisch und senkte ganz kurz den Kopf. Erst jetzt gab er einen kleinen Schuss Sahne in seinen Becher und rührte um.
Er lächelte zu Gisela und Richard, vermied aber zu reden.

Xenia hatte alles genau verfolgt, tat aber so, als hätte sie es nicht bemerkt. Richard und Gisela schauten sich fragend an.

2

Eine halbe Stunde nach dem Nachmittagskaffee war Xenia auf ihrem Zimmer.
Sie saß auf dem Bett und ließ Martin einen Koffer nach dem anderen, die steile Treppe hinauf, in ihr Zimmer tragen.
Ihre Eltern saßen noch in der Küche und reckten die Hälse. Sie beobachteten wie Martin alle vier Gepäckstücke in die erste Etage brachte, ohne das ihre Tochter auch nur einen Finger dabei krumm machte.

Martin schloss die Tür.

„Soll ich jetzt alles auspacken?“ fragte er.

„Nein, das kannst du später noch machen.“

Xenia hatte Heels, Jeans und den Tanga ausgezogen und rieb mit der Hand über die nachwachsenden Härchen ihrer Pussy.
Martin wusste sofort, was sie wollte.

„Wo ist das Bad?“ fragte er.

„Da links durch die Tür. Es liegt alles im Regal, es ist nicht zu übersehen!“

Martin ging ins Bad, fand den Rasierschaum, den kleinen Nassrasierer, eine Schüssel und die Handtücher. Die Schüssel füllte er mit warmen Wasser.
Zurück am Bett seiner Herrin, legte Xenia sich ein Handtuch unter den Popo und fing an sich zu entspannen.

Martin verteilte den Schaum und verrieb ihn mit den Fingern. Er fuhr wieder und und wieder über den Kitzler seiner Herrin und beobachtete, erregt, wie sie zuckte. Es dauerte fast zehn Minuten, bis der Schaum, gut verteilt, gleichmäßig aufgetragen war. Martin wusste, dass er nach einer perfekten Rasur, das feuchte Fötzchen lecken durfte. Und wenn er richtig gut war, ließ Xenia sich auch von ihm ficken.
Martin war ein Pedant, wenn es darum ging, etwas perfektes abzuliefern. Jetzt war es wieder einmal die perfekte Rasur. Xenia hatte bereits die Augen geschlossen und war sehr entspannt. Sie genoss jede Sekunde, der Zärtlichkeit, die Martin ihr geben durfte.

Es klopfte an der Tür. Die Tür wurde umgehend geöffnet. Martin erstarrte, aber Xenia hatte das Klopfen nicht wahrgenommen.

Gisela stand in der Tür und erkannte die Situation sofort. Ihr Puls schnellte nach oben und ihr Kopf errötete umgehend.

„Oh Gott, Oh Gott!“ stammelte sie. „Es tut mir Leid! Ich konnte doch nicht wissen...“ Die Tür wurde sofort wieder geschlossen.

Martin sackte in sich zusammen. Sein Puls raste ebenfalls. Er hatte vergessen die Tür abzuschließen. Xenia würde jetzt genau das selbe denken.
Er dachte an die roten Striemen auf seinem Hintern, die schon fast verheilt waren.
An lecken und ficken war nun nicht mehr zu denken. Er dachte an den dritten Koffer. Der, in dem sich Peitschen und Gerten befanden. Aber würde sie es tun? In ihrem Elternhaus? Er müsste geknebelt werden, damit man ihn nicht schreien hören konnte! Nein, sie würde es nicht wagen. Er dachte an den zweiten Koffer, indem sich die Klistierspritzen befanden. Das lag näher. Ein strenger Strafeinlauf wird es werden. Langsam und ausdauernd. Die halbe Nacht und ohne Spuren zu hinterlassen, wird sie ihn damit bestrafen und foltern. Niemand wird etwas hören. Leise wird sie das eisige Wasser in ihn hinein spritzen. Es schüttelte ihn, und er bemerkte wie Xenia ihn ansah. Sie wusste genau was er dachte, und sie sah die Furcht in seinen Augen. Sie schloss die Augen und lächelte.

„Nim' den Rasierer und mach' endlich weiter!“ befahl sie. „Und wage es nicht mich mit deiner Zunge zu berühren!“

Sie ließ ihn im Unklaren. Klar war nur, das er nicht lecken und damit auch nicht ficken durfte.
Er nahm den Rasierer und brachte die nur fast perfekte Rasur zu Ende.

3

Am Abend saß die kleine Familie und ihr Gast im Esszimmer beim Abendessen. Die Paare saßen sich jeweils gegenüber. Martin saß neben Gisela und Xenia neben ihrem Vater. Am Kopfende saß Petra, Xenias ältere Schwester. Petra war nur zum Abendessen gekommen. Sie wohnte in Frankfurt und war fünf Jahre älter als Xenia.
Auch Petra entging nicht, wie Martin seiner Herrin diente. Jede Kleinigkeit, die Xenia hätte tun können, ließ sie von Martin erledigen. Es begann beim auffüllen der Speisen, bis zum nachschenken der Getränke. Martin war sehr aufmerksam und erledigte alles, ohne dass Xenia auch nur ein Wort zu sagen brauchte.

Petra sah es sich eine Weile an und konnte dann ihre freche Art nicht mehr zügeln.

„Sag' mal, Martin, bist du wirklich Xenias Freund? Ich finde du benimmst dich wie ein Diener! Ich finde aufmerksame Männer ja auch interessant, aber das, was ich sehe, scheint mir schon ein wenig übertrieben zu sein!“

Martin errötete leicht. Er schluckte zwei mal und sah unterwürfig zu Xenia, als würde er auf Beistand warten.

Xenia strich sich durchs Haar und warf es nach hinten über die Schulter.

„Martin ist mein Sub. Er wurde gut erzogen, ist aufmerksam und tut was ihm gesagt wird!“

Xenia schaute zu Petra, mit einem Blick, der sagte, schau' was für ein süßes 'Spielzeug' ich habe.

„Was ist ein Sub?“ fragte Gisela, völlig ahnungslos.

„Xenia und Martin haben eine D/S Beziehung. Sie ist seine Domina und er ist ihr Sub oder Sklave, Diener oder was es da sonst noch gibt.“ entgegnete Petra.

Gisela schaute entsetzt zu ihrer jüngeren Tochter.

„Was ist hier los?“ wollte sie wissen.

Xenia machte eine Handbewegung, und Martin stand auf und stellte sich so hin, dass alle ihn sehen konnten. Xenia stand auch auf, ging zu ihm und öffnete seine Hose. Sie zog Hose und Unterhose nach unten, und zeigte allen am Tisch die Brand-Markierung auf seinem Hintern. Auch die blauen Flecken und die Striemen waren zu sehen.

„Das ist Martins Sklaven-Markierung! Das große X im Kreis, zeigt das er mein Eigentum ist!“

„Xenia! Hast du ihm das angetan?“ Gisela war entsetzt. „Das muss doch furchtbar schmerzhaft gewesen sein? So kenne ich dich nicht! Warum machst du so etwas nur?“

Xenia nahm wieder Platz und Martin zog sich wieder an, blieb aber stehen wo er war.

„Es war im Zuge einer Bestrafung notwendig. Er hat Verrat begangen! Es war unentschuldbar und musste extrem hart bestraft werden!“ erwiderte Xenia.

„Du kannst Martin doch nicht besitzen! Er ist ein Mensch, er ist frei! Und du darfst ihm nicht mehr weh tun!“ Gisela wurde wütender. Die Scham wich der Wut in ihrem Gesicht.

„Martin hat für sich eine Entscheidung getroffen! Es ist ihm ganz klar bewusst, dass er mein Eigentum ist! Er kann diese Entscheidung jederzeit überdenken und sich neu entscheiden. Aber solange unsere Vereinbarung Bestand hat, wird er sich fügen und ich werde ihn kontrollieren und führen!“

Xenia rückte mit dem Stuhl etwas ab vom Esstisch, und Martin ging zu ihr. Er kniete vor seiner Herrin und legte den Kopf auf ihre Oberschenkel.

„Siehst du Mama, er hat sich entschieden!“ Xenia blieb kühl und hatte die Situation fest im Griff.
„**Richard!! Wieso sagst du nichts?**“ Gisela war erbost. Sie brauchte die Hilfe ihres Mannes.

Richard war verblüfft und sprachlos. Seine jüngste Tochter war eine sadistische Domina. Er hatte sich schon viele Konflikte durch den Kopf gehen lassen, um im Ernstfall nicht unvorbereitet zu sein. Aber mit dieser Situation hatte er nicht gerechnet. Er war schlicht überfordert, und er wusste nicht was er hätte sagen sollen. Diese Tatsache musste er, erst einmal verarbeiten.
Um am Gespräch teilzunehmen, versuchte er es diplomatisch.

„Sie sind beide Volljährig, für sich selbst verantwortlich. Wir können sie nur beraten, aber nicht bevormunden.“ Richard holte tief Luft.

Petra verfolgte den Disput, den sie ausgelöst hatte. Die Situation war schon fast dem Ende nahe, da legte sie nach.

„Kannst du mir deinen Sklaven mal vorführen, oder kann ich ihn mir mal ausleihen?“ fragte sie keck.

„**Petra!!**“ Giselas Wut kochte wieder hoch. „Wie kannst du so etwas fragen? Das ist doch abartig!“

Xenia grinste ihre Schwester an.
„Ich werde ihn heute noch bestrafen. Er hatte vergessen die Tür abzuschließen, und Mama kam ins Zimmer, als ich eine Intim-Rasur bekam. Du darfst zusehen und auch mitmachen wenn du magst.“

„**Nicht in meinem Haus!**“ brüllte Richard. „Du nimmst deine Koffer und deinen, ähh, Freund und ziehst hier aus! Und zwar noch heute Abend!“

Xenia nahm es gelassen. Petra hatte ihr zu gezwinkert und Xenia wusste bereits wo sie Martin bestrafen würde.

Das Abendessen wurde vorzeitig und ohne Nachtisch beendet. Martin war bereits dabei die Koffer wieder nach unten zu tragen. Petra und Xenia zogen ihre Jacken an und gingen hinaus zu Petras Wagen, einen Citroën 2CV mit Kasten, auch Kasten-Ente genannt. Der Wagen verfügte nur über zwei Sitze, hatte aber genügend Ladefläche für drei Koffer, eine kleine Reisetasche und einen Sub.

Die Kasten-Ente schaukelte durch die Kurven zwischen Kelkheim und Frankfurt. Die beiden Damen waren guter Dinge. Martin saß zwischen den Koffern und schaukelte hin und her.

Petra wohnte in einem Loft in Frankfurt-Höchst. Sie war die einzige Bewohnerin in dem alten Gebäude. Die Bahngleise waren nicht weit entfernt, und ständig

ratterten Güterzüge über die Strecke. Hier konnte Martin laut und endlos lange schreien. Niemand würde ihn hören!

4

Ilkay Özer fuhr mit dem Moped durch Berlin-Grunewald. Er suchte eine bestimmte Hausnummer. Nachdem er schon zweimal an dem Anwesen vorbeigefahren war, und die Hausnummer nicht fand, sah er sie nun endlich. Er läutete unten an dem großen Eisentor. Es meldete sich die Stimme einer jungen Frau.

„Ja bitte?“ sagte Charlott.

„ihre Pizza ist da!“ antwortete Ilkay. Er sah wie die Kamera sich bewegte und ihn musterte.

„Ich werde das Tor öffnen und sie können mit dem Moped herauf zum Haupthaus fahren!“

Ilkay stieg auf sein Moped, startete den Motor und schaute auf das Eisentor. Es öffnete sich, fast geräuschlos und langsam. Als es weit genug offen stand gab er Gas und fuhr den Weg hinauf zum Haupthaus. Hinter ihm schloss sich das Tor.
Er stellte das Moped vorm Eingang ab und wartete, dass sich die Haustür öffnete.
Eine sehr junge Frau mit langen blonden Haaren, öffnete ihm und sah ihn an.

„Wo ist die Pizza?“ Charlott ließ sofort die Domina 'raushängen'.

„Hier in meiner Thermo-Tasche.“ er zeigte auf eine Umhängetasche und öffnete sie um den Pizza-Karton heraus zu nehmen.

„Und die ist auch noch warm?“ ein erotischer und zugleich strenger Blick musterte Iklay.

„Ja. Soll ich das schnell überprüfen?“

„Nein, komm rein, das Geld liegt in der Küche.“

Charlott trat einen Schritt zurück, zeigte mit der Hand den Weg und ließ Ilkay voran gehen. Ilkay hörte den Schlag ihrer Stiefel auf dem Parkett. Charlott trug die hohen, schwarzen Stiefel, über der blauen Jeans.

„Leg' sie bitte auf den Tisch. Was bekommst du?“ Es klang wie 'wie viele Schläge willst du?'

„Ich bin jetzt frei, habe Feierabend. Du könntest in 'Naturalien' bezahlen wenn du willst.“

Ilkay legte den Karton auf den Tisch, klappte lässig den Deckel auf und nahm sich, ganz frech, ein Stück Pizza. Dabei grinste er Charlott ins Gesicht, und rieb sich mit der Hand im Schritt.

„Ach so ist das, du isst meine Pizza, und ficken willst du auch! Ist sie wenigstens noch warm?“ Charlott änderte den Ton, klang nun sexy und hauchte die Worte zu Ilkay.

„Sie ist sogar noch heiß, genau wie ich!“

Ilkay betrachte die Stiefel, sah Charlott ins Gesicht, die Farbe ihrer Lippen war aufdringlich und glänzte verführerisch. Ilkay bekam eine Erektion.

Charlott legte das Geld beiseite und ging auf Ilkay zu. Sie nahm sich auch ein Stück von der Pizza und blickte Ilkay, sehr verführerisch an. Ihre Hand wanderte gekonnt nach unten und fühlte Ilkays Penis-Stärke. Ilkays Augen leuchteten, und der Penis wurde größer und härter.

„Wie heißt du denn?“ Charlott rieb nun mit etwas mehr Kraft.

„Ilkay! - Es wird jetzt etwas eng in meiner Hose, wenn du weitermachst, musst du ihn auspacken, er ist einfach zu groß!“ Ilkay sprach sehr erregt.

„Er ist zu groß?“ scherzte Charlott.

„Ja, 20 Zentimeter!“ sagte Ilkay voller stolz.

„Wo möchtest du ihn denn reinstecken, wenn ich ihn rauslasse?“

„Naja...“ Ilkay war nervös. So direkte Fragen von Frauen, war er nicht gewohnt.

„Du musst dich entspannen Ilkay. Sag' mir ganz offen, welches Loch dir am besten gefallen würde.“

„Also, ich mag es am liebsten im Popo und ohne Kondom!“

„Ilkay! Analverkehr finde ich auch, so richtig geil! Aber, so etwas kann auch schmerzhaft sein. Ich mach' das nur, wenn du gefesselt unter mir liegst, und ich ganz sanft das Tempo vorgeben kann.“ Sie machte eine Pause. „Keine Fesseln, kein Verkehr!“

Charlott hatte Ilkays Hose bereits geöffnet und massierte die 20 Zentimeter sehr sanft mit der Hand.

Ilkays Pupillen weiteten sich.

„Was immer du möchtest, Fesseln finde ich gut, wollte ich schon immer mal machen. - Wie ist denn dein Name?“

„Ich bin Charlott, zuckersüß und geil auf kräftige, junge Männer, wie du einer bist!“ Charlott küsste ihn und schob die Zunge ganz zärtlich in Ilkays Mund.

„Komm Ilkay, wir gehen nach unten in den Party-Raum. Da bekommst du ein super Vorspiel und danach, wenn du richtig geil bist, gehen wir in mein Zimmer. Da darfst du ihn dann ganz vorsichtig in meinen engen, süß duftenden Popo schieben!“

Charlott nahm Ilkays Hand und zog ihn mit sich, die Treppe hinunter, ins Souterrain, in den Party-Raum.

„Trägst du immer so geile hohe Stiefel über deinen Jeans?“

„Na der Herbst ist kühl, und die hohen Stiefel sind schön warm!“

„Die Stiefel sind der Hammer, die machen mich total an, Charlott!“

Komm Ilkay, jetzt zieh dich aus. Leg' deine Sachen dort auf den Pokertisch und dann komm zu mir.“

Ilkay konnte es kaum erwarten. Schnell entledigte er sich seiner Sachen, warf alles auf den Pokertisch und stellte sich vor Charlott, die auf einem Stuhl saß und einen Kabelbinder versteckte.
Ilkay sollte sich umdrehen und die Hände auf dem Rücken kreuzen. Er freute sich auf einen schönen Blow-Job, den er sich von Charlott erhoffte.
Charlott nahm den Kabelbinder und fesselte Ilkays Hände hinter seinem Rücken. Ilkay dachte sich noch nichts dabei, malte sich bereits aus, wie sein Schwanz in Charlotts Mund und Arsch verschwinden würde. Charlott führte ihn an den Pokertisch, nahm Ilkays Kleidung beiseite und drückte ihn, bäuchlings auf den Tisch.

„Wie willst du ihn den blasen, wenn ich auf ihm drauf liege?“

„Wer hat denn was von blasen gesagt? Ich sagte Vorspiel!“ Sie nahm ein Halsband, legte es um Ilkays Hals, und befestigte es mit einer Kette am Boden.

„Was soll denn das blöde Halsband? Was für ein Vorspiel soll das denn werden, das macht doch keinen Spaß!“ Charlott hörte ein klein wenig Wut in Ilkays Stimme.

„Jetzt noch die Fußfesseln und dann geht es gleich los!“

Charlott nahm einen zweiten Kabelbinder, fesselte die Füße an einander und fixierte sie mit einer zweiten Kette am Boden.
Sie verschwand kurz, holte die Pizza aus der Küche, einen großen, schönen, elastischen Rohrstock aus ihrem Zimmer und einen Knebel, ebenfalls aus ihrem Zimmer.

Zurück im Party-Raum, nahm sie sich einen Stuhl, und stellte diesen neben Ilkays Kopf, so das er sie gut sehen und hören konnte.
„So Ilkay. Bevor es gleich losgeht, esse ich meine Pizza auf. Danach wirst du geknebelt, und dann wirst du erfahren, wie es sich anhört und anfühlt, wenn dieser Stock, mit voller Wucht auf deinen Hintern treffen wird!“

Ilkay schluckte. Das blonde, reiche Miststück, hatte ihn verarscht!

5

Die Kasten-Ente bog um die Ecke und fuhr auf das Gelände einer alten Fabrik. Vor einem Gebäude mit drei Etagen stoppte Petra und parkte den Wagen.
Die Damen stiegen aus und befreiten Martin aus dem Laderaum. Petra ging voran und schloss die Türen auf. Xenia folgte ihr und Martin hatte bereits den ersten Koffer dabei und folgte ebenfalls.

Petra öffnete die schwere Eisentür zu ihrem Loft, schaltete das Licht ein und ging durch die große Halle, die sie Wohnung nannte. Es waren mindestens 120 Quadratmeter. Der Boden war gefliest, und die Wände mit Lehmfarbe in ocker gestrichen. Es hingen mehrere Ketten von der hohen Decke herab. An den meisten hingen Lampen, die ein warmes Licht ausstrahlten.

Xenia sah eine Kette ohne Lampe und wusste sofort etwas damit anzufangen. Sie sah auch eine kurze Trittleiter, holte sie und stellte sie neben die herab hängende Eisen-Kette.

Martin schleppte das Gepäck in die dritte Etage. Xenia öffnete die Koffer und legte zwei Gerten bereit. Petra setzte eine Kanne Tee auf.

Als alle Koffer da waren, ging Martin zu der Kette, wo die Leiter stand. Er zog sich nackt aus und stellte sich unter die Kette. Xenia legte ihm die Ledermanschetten um die Handgelenke und verband diese mit einem Karabiner mit der Eisen-Kette. Sie zog Martin noch ein wenig nach oben, so dass er auf den Zehenspitzen tänzeln musste. Die Manschetten waren weich und schnürten nicht, befreien konnte Martin sich aber nicht.

Xenia stellte die Leiter wieder weg und nahm eine der Gerten zur Hand. Petra kam mit zwei Bechern Tee und gab einen ihrer Schwester.

„Das schleppen der Koffer, hat ihn ins schwitzen gebracht. Er riecht gut!“ sagte Petra.

„Warte, bis du seinen Angst-Schweiß riechst. Mich macht das erst richtig geil!“ versprach Xenia.

Die Damen betrachteten ihr Opfer und tranken genüsslich ihren Tee. Petra nahm sich die zweite Gerte und betrachtete sie.
„Wie soll ich es machen? Voll durchziehen, mit aller Kraft?“ fragte Petra, etwas unsicher.

„Nein, nein! - Zuerst, sein Hintern ist Tabu! Der befindet sich in einer Erholungsphase und wird nicht belastet! Wir schlagen von hinten auf die Oberschenkel und auf den Rücken. Und wir beginnen mit leichten Schlägen.“

Xenia zeigte ihrer Schwester, wie man einen Sklaven schlägt. Sie begann mit leichten Schlägen auf die Oberschenkel. Martin grinste.

„Siehst du wie er grinst, das macht er immer. Erst grinst er, dann stöhnt er, und dann schreit er! Sieh' genau hin!“

Der nächste Schlag war fester. Martin verging das grinsen. Das stöhnen wollte er aber unterdrücken, was ihm, nach dem vierten Schlag, nicht mehr gelang.

„So und jetzt Du!“ sagte Xenia zu ihrer Schwester.

Petra ging um Martin herum, roch an ihm und sah ihm in die Augen. Sie sah an ihm herunter und ihr Blick fiel auf den steifen Schwanz. Sie trat einen Schritt zurück, holte aus und schlug zu.
Die kleine Lederschlaufe vorn an der Gerte, erwischte die Eichel mit voller Wucht. Martin stieß einen sehr lauten Schrei aus und tänzelte an der Kette, baumelnd.

„**Hey!**“ rief Xenia. „Ich sagte Oberschenkel oder Rücken, **aber nicht Schwanz!**“

„Es war so verlockend, und sein Schweiß riecht jetzt so richtig geil!“

„Pass auf Petra. Sein Schwanz ist Tabu! Wenn du ihn schlagen möchtest, dann schlägst du ihn dorthin, wo ich es sage!“

„Ja, okay.“ Petra zeigte Reue. Sie trat hinter Martin und ließ die Gerte auf die Oberschenkel sausen. Sie hörte sein stöhnen und sah wie er zappelte. Sie schlug schneller und härter. Das stöhnen wurde zu einem Japsen und erste Schreie hallten durch den großen Raum.

„Ja, so ist es gut. Jetzt noch zwanzig harte Schläge, dann hat er genug für heute!“ Xenia wurde durch das Summen ihres Handys unterbrochen.

„Hallo?“

„Hallo Xenia, hier ist Charlott.“

„Hallo Charlott, wie geht es dir und wo bist du denn gerade?“

Charlott befand sich im schallgedämmten Party-Raum, in der Villa ihrer Eltern, in Berlin-Grunewald.
Ein Pizza-Bote mit südländischem Charme konnte Charlott nicht widerstehen. Nun lag er nackt, gefesselt und geknebelt auf einem Poker-Tisch, der mit rotem Samt bezogen war.

„Hör' mal genau hin, Xenia!“

Xenia hörte wie ein Rohrstock auf den süßen kleinen Arsch, des jungen Mannes mit schwarzem Haar und den braunen Rehaugen, traf. Charlott schlug hart und beständig.
Dem hübschen Pizza-Boten kullerten Tränen über die Wangen. Er hatte gedacht, das er die geile, reiche, blonde Schlampe, schön hätte durchvögeln können. Aber mit Charlotts List hatte er nicht gerechnet. Anstatt seinen Schwanz in eine süße, enge Rosette zu schieben, wurde ihm der Arsch aufgerissen!

„Das klingt sehr gut! Ich höre, du bist voll bei der Sache, Charlott!“

„Ja, hier läuft es richtig klasse. Wie sieht es denn bei dir aus?“

„Naja, hier lief einiges schief. Meine Eltern wissen was ich mit Martin mache und jetzt bin ich zu Hause raus geflogen und wohne bei meiner Schwester.“

„Das klingt ja nicht so gut. Wenn du willst, kannst du nach Berlin kommen. Meine Eltern sind in Johannesburg und morgen kommt Tante Anna aus Zürich, um ein wenig, auf mich acht, zu geben. Das wird bestimmt lustig wenn wir beide uns mit Anna austauschen können.“ Charlott grinste und gab dem Pizza-boten noch einen Hieb.

„Die Idee finde ich gut. Ich werde nachher gleich mal sehen, ob ich günstige Fahrkarten bekommen kann, dann bin ich morgen Abend oder Übermorgen bei dir in Berlin, und Martin kommt natürlich auch mit!“

„Super, ich freu' mich Xenia! Bis bald und tschüss!“

„Ja bis bald, mach's gut und tschüss!“

Xenia legte das Handy wieder auf den Tisch und sah zu Petra.

„Du willst nach Berlin?“ fragte Petra.

„Ja, Charlott hat mich eingeladen. Sie hat sturmfreie Bude und ihre Tante aus Zürich kommt zu Besuch.“

„Was ist denn daran sturmfrei, wenn die Tante kommt?“

„Oh, durch ihre Tante bin ich zu dem geworden, was ich jetzt bin. Es war eine Peitsche, die Charlott von ihrer Tante geschenkt bekam. Und genau mit dieser Peitsche hat alles angefangen. Ihre Tante hat ein SM-Studio in Zürich, und sie kommt nur nach Berlin, wenn ihr Bruder, Charlotts Vater, nicht in Berlin ist!“

„Das klingt ja nach einem interessanten Treffen!“

„Ja, das denke ich auch. Jetzt fehlt nur noch Jasmin, dann wären wir alle wieder zusammen.“

Martin hing noch immer an der Kette, hatte aufmerksam zugehört und erholte sich von seiner Bestrafung. Xenia und Petra tranken derweil die nächste Tasse Tee zusammen.

6

Charlott hatte aus dem Medizinschrank, in einem der Badezimmer, ein Fläschchen mit Alkohol und einen sauberes weißes Tuch geholt. Sie stand neben dem Pokertisch und tränkte das Tuch mit Alkohol. Ilkays Hintern zeigte lange, rote, blutige Striemen, die Charlott ihm, mit dem Stock, mit mehr als 40 Schlägen, zugefügt hatte.
Ilkay heulte Rotz und Wasser. Sein Hintern brannte wie Feuer. Charlott tupfte das, mit Alkohol getränkte Tuch, auf Ilkays Wunden und desinfizierte sie. Ilkay brüllte erneut in seinen Knebel, als er den Alkohol auf seinem Hintern spürte. Charlott lächelte und tupfte sorgfältig, jede blutige Stelle auf seinem Hintern ab.
Als sie fertig war, nahm sie eine kleine Spraydose Sprühpflaster und versiegelte die Wunden.

„So Ilkay. Ich werde jetzt deine Fesseln lösen und dann wirst du brav aufstehen und hinüber auf die Tanzfläche gehen! Unter den beiden Ketten, die von der Decke hängen, wirst du die Arme hoch nehmen, und ich werde deine Handgelenke mit Lederfesseln an die Ketten binden. Solltest du nicht brav sein, werde ich den Stock nehmen und dafür sorgen, dass du brav bist!
Hast du mich verstanden?

Ilkay nickte.

Charlott durchschnitt den Kabelbinder an den Füßen und löste die Kette am Halsband. Ilkay rutsche vom Tisch und fiel auf die Seite. Ungeschickter Weise, klemmte er sich seine 20 Zentimeter dabei ein. Er brüllte in den Knebel und versuchte schnell aufzustehen. Charlott musste ihm helfen. Als er wieder auf den Füßen war, packte sie ihn am Hoden, drückte fest zu, und führte ihn auf die Tanzfläche, unter die Ketten.
Ilkay wehrte sich nicht. Er konnte sich kaum auf den Beinen halten. Charlott durchschnitt den letzten Kabelbinder und Ilkay streckte die Hände brav nach

oben und ließ sich erneut fesseln.
Charlott stand auf einer Trittleiter und prüfte die Handfesseln. Ilkay war wehrlos und schlapp. Er hing wie ein Sack an den Ketten. Sie zog die Ketten noch etwas weiter hoch, damit er gerade stand.

„Ich hole dir jetzt etwas Wasser zu trinken und eine Schüssel mit warmen Wasser und einen Schwamm. Den Knebel werde ich dir abnehmen, und dann werde ich dich waschen.“

Ilkay blieb regungslos. Sein Blick starrte ins Leere.
Charlott ließ ihn an paar Minuten allein und holte die Sachen, die sie aufgezählt hatte.

7

Martin sah, wie Petra in ein paar Gummihandschuhe schlüpfte. Er hing noch immer an der Kette und fror ein wenig. Es waren etwa 20 Minuten vergangen, seit die Schwestern Tee getrunken hatten.

„Und wie geht es nun weiter, die Handschuhe passen gut!“ Petra schaute zu Xenia.

„Du nimmst den Spender mit dem Gel, pumpst dir etwas in die Handfläche und verreibst es über den Mittelfinger der rechten Hand. Hol' dir einen Stuhl und platziere ihn hinter Martin. Setze dich und schiebe deinen Finger schön langsam von unten in das kleine, enge Arschloch.“

Petra folgte Xenias Anweisungen. Martin schluckte ein paar mal und versuchte sich zu entspannen.

„Ich hatte noch nie einen Finger in einem fremden Arsch. Hättest du nicht die Handschuhe dabei, würde ich mich davor ekeln!“ Petra grinste und tastete sich langsam vor.

Martin spürte ihren Finger, ihre leichte Nervosität, aber auch ihre Lust etwas Neues zu entdecken.

„Du musst den Finger langsam hin und her schieben, und dabei mit der Fingerspitze über die Prostata fahren. Schau dabei auf seinen Schwanz, du kannst sehen wie er langsam hart wird!“

Petra suchte die Prostata mit ihrem Mittelfinger. Martins Schwanz im Blickfeld sah sie zu, wie er geil wurde. Der Schwanz kam hoch und wurde härter.
Petra rückte den Stuhl nach vorn, griff Martin von vorn durch die Beine, und hatte den Finger bis zum Anschlag in Martins Rosette versenkt.
Martin fing leicht an zu zucken. Der erste kleine Tropfen zeigte sich auf seiner

Eichel, seilte sich ab und zog einen langen Faden, der immer dünner wurde.

Petra wischte mit dem Daumen der linken Hand über die Eichel. Sie beugte sich vor und liebkoste die kleine Penisspitze. Den Mund geöffnet, ließ sie den harten Schwanz über ihre Zunge hinein gleiten. Es ging zärtlich vor und zurück, und wenn ihre Lippen die Eichel umschlossen, kitzelte sie sie, mit der Zungenspitze.
Martin schloss die Augen. Was machte Xenia? Sah sie nicht, was Petra ohne Erlaubnis tat? Er schaute nach rechts. Xenia war online und suchte nach Fahrkarten. Sie saß auf dem Sofa mit dem Rücken zu Martin und Petra.
Jetzt bloß nicht stöhnen, dachte er. Wenn Xenia etwas merkt, wird sie sofort alles unterbinden.
Petra ging intensiver zur Sache. Sie fing an zu schmatzen, hielt den Pimmel an der Wurzel und sah wie ihr Speichel Fäden zog, wenn der Schwanz vor ihr in der Luft hing. Martin biss die Zähne zusammen, um kein Geräusch von sich zu geben. Petras schmatzen wurde lauter. Martin zählte geräuschlos bis zehn. Er spürte wie sich der Druck langsam aufbaute. Gleich, dachte er, gleich kommt es. Gleich wird er Petra die Ladung voll in die Fresse spritzen.
Auch Petra spürte eine Veränderung, wie Martins Prostata langsam anschwoll.

„**PETRA!**“ brüllte Xenia. „Dieser Schwanz gehört mir! Was fällt dir eigentlich ein?“

Petra zog zurück und Martin sackte ein Stück nach unten. Sie sah zu Xenia, den Finger noch immer im Sklavenarsch.

„Ich dachte... ich könnte mich für den Schlag auf die Eichel bei ihm entschuldigen... eine nette kleine Geste, sehen wie er kommt... und überhaupt.“ Petra sprach mit hoher Stimme und stammelte.

„Du durftest nur die Prostata melken. Von blasen war nicht die Rede!“ schimpfte Xenia.
Sie stand auf und ging auf die beiden zu. Petra zog den Finger aus dem Arsch und stand auch auf.
Martin verdrehte die Augen. Er war so kurz davor gewesen!

Xenia nahm beim gehen die Gerte zur Hand und ließ sie zweimal auf Martins Hintern sausen.

„Du kleiner, Scheisser! Bist mucks-mäußchen-still, schaust zu mir hinüber, ob ich auch nichts merke, und genießt in aller Ruhe, Petras Blow-Job?“

Martin zitterte. Xenia schob den Tisch neben ihm, an ihn heran.

„Los, dreh' dich zum Tisch!“ zischte sie.

Martin war klar was sie vor hatte. Sein Pimmel war noch auf halbmast. Xenia nahm ihn und legte ihn auf den Tisch.

Die Gerte sauste nach unten. Die kleine Lederschlaufe knallte auf die Eichel. Einmal, zweimal, dreimal... Xenia lächelte und knabberte an Martins Ohr. Viermal, fünfmal, sechsmal. Sie stoppte. Die Eichel leuchtete hell rot, blutete aber nicht. Sie legte die Gerte auf den Tisch, und schob diesen etwas weg von Martin.

„So mein süßer Sklave und Lüstling. Das wirst du nicht noch einmal machen. Solange ich einen Blow-Job nicht angeordnet habe, wirst du bei jeder Versuchung, artig um Erlaubnis bitten!“

Martin hatte andere Probleme. Sein Schwanz brannte wie Feuer. Seine Herrin nahm er kaum wahr. Er biss die Zähne zusammen, wollte nicht jammern.

Xenia stieg auf den Stuhl und löste die Fesseln von der Kette. Sie verfolgte Martins wütenden Blick, der sich weg drehte und lieber zu Petra sah. Die fühlte sich an allem Schuld und wich Martins Blick lieber aus.
Als er frei war lief er ins Bad. Er nahm ein kleines Tuch und hielt es unter kaltes Wasser. Das Tuch wickelte er sich um den Penis, um den Schmerz zu kühlen. Er setzte sich auf den Toilettensitz und lehnte sich zurück. Die Tür hatte er von innen verschlossen. Endlich Ruhe, dachte er.

8

Der Zug nach Berlin stand bereits auf Gleis 13. Xenia marschierte zackig durch die Halle, und Martin folgte ihr mit einer Gepäckkarre und den Koffern und seiner Tasche.
An einem der Fahrkartenautomaten blieb Xenia stehen, gab den Buchungscode ein und nahm nach wenigen Sekunden die Fahrkarten und die Sitzplatzkarten unten heraus und steckte sie in ihre Jackentasche. Es ging weiter zu Gleis 13. Der Zug war vorwärts in den Frankfurter Hauptbahnhof eingefahren. Xenia zählte die Wagons und achtete auf die Nummern. Der vierte Waggon hinter der Lok, war der richtige. Martin parkte die Gepäckkarre und entlud sie. Einen Koffer nach dem anderen wurde in den Wagen gehievt und in das Abteil gebracht, dass Xenia bereits gefunden hatte. Xenia saß schon in Fahrtrichtung am Fenster, und sah zu, wie Martin die Koffer in die Ablage wuchtete. Als alle Gepäckstücke ihren Platz gefunden hatten, flitzte er mit der Gepäckkarre über den Bahnsteig, um sie abzustellen und sein Pfandgeld zurück zu bekommen.

Eine Zugbegleiterin stand schon an der Waggontür, um diese zu schließen. Sie sah Martin, der mit schnellen Schritten angelaufen kam. Die Tür wurde hinter ihm geschlossen und verriegelt. Im Abteil angekommen, ließ Martin sich neben Xenia auf den Sitz fallen. Er war etwas außer Atem und schwitze auch leicht, aber sein Deodorant war noch nicht überfordert.

Es war genau 10:00 Uhr am Vormittag, als sich der ICE in Bewegung setzte. Xenia sah auf die Uhr. Nur zwei Minuten Verspätung dachte sie.

Martin hatte sich etwas zur Seite gebeugt und den Kopf auf Xenias Schoß gelegt. Xenia strich ihm sanft durchs Haar und spielte mit einer Haarsträhne. Der Zug fuhr über Hannover, wo sie umsteigen mussten. Im Abteil waren sie zunächst allein. Xenia schaute auf die Reservierungsschilder über den Sitzen. Erst ab Kassel gab es zwei weitere Reservierungen in ihrem Abteil.

Hinter Friedberg nahm der ICE endlich Fahrt auf und die Landschaft flog an ihnen vorbei. Martin war eingeschlafen und Xenia studierte die Zug-Lektüre mit den Fahrzeiten und den Stopps bis Hannover. Kurz vor 12:00 Uhr sollte der Zug Kassel erreichen. Etwa eine Stunde später kam Hannover.
Martin murmelte etwas im Schlaf und legte sich quer auf die beiden Sitze neben seine Herrin.
Xenia las in einem Taschenbuch, schaffte aber nur zehn Seiten, und schlief ebenfalls ein.

Kurz vor 12:00 Uhr rollte der Zug in den Bahnhof von Kassel. Fünf Minuten später öffnete sich die Tür zum Abteil, und zwei Ordensschwestern in schwarzen Habits mit weißer Mozetta, kamen herein. Sie hatten jede nur eine Tasche, die sie am Boden abstellten, bevor sie sich gegenüber von Xenia und Martin hinsetzten.

Wenig später kam die Zugbegleiterin zu Fahrkartenkontrolle. Xenia und Martin waren wieder munter und wurden von den beiden Nonnen gegrüßt. Xenia holte die Fahrkarten hervor und gab sie der Zugbegleiterin zum entwerten. Die Nonnen machten das gleiche.
Xenia sah gerade noch, dass der Zug Kassel verließ.

„Sie sind aber spät dran!“ sagte Xenia zur Zugbegleiterin.

„Ich sah sie beide schlafen und habe deshalb bis Kassel gewartet.“ sagte die Dame und lächelte.

„Oh, das ist aber nett von ihnen.“ Xenia lächelte ebenfalls.

Die Zugbegleiterin ging zum nächsten Abteil, und Xenia folgte ihr um sich im Waschraum etwas frisch zu machen.

Martin war nun allein mit den beiden Nonnen im Abteil. Er schaute sich die beiden „Pinguine“ genau an. Die hielten die Köpfe, demütig, gesenkt und versteckten ihre Gesichter in den großen Kapuzen.
Martin rutsche ganz langsam, auf seinem Sitzplatz, nach unten und versuchte die Gesichter, der Nonnen, zu sehen. Er musste den Kopf noch etwas zur Seite kippen, um das Gesicht der Nonne am Fenster sehen zu können.

Was ist den das? Die trägt doch eine Maske, dachte Martin.
Er suchte nach weiteren Anhaltspunkten, die ihm eigenartig vor kamen, und nicht zu einer Nonne passten.

Nun nahm er die zweite Nonne in Augenschein.
Da ist ja noch eine Maske, und ihre Stiefel haben viel zu hohe Absätze! Martins Gehirn arbeitete schnell. Hier konnte etwas nicht stimmen!
Er sprang auf, aber die Nonne, die näher zur Tür saß, war schneller. Sie blockierte den Weg und zog die Rollos, an den Fenstern zum Gang, nach unten. Die andere Nonne machte einen Satz nach vorn und saß nun neben Martin. Der drückte sich ganz fest in die Ecke ans Fenster. Er sah nun in die beiden Masken, die ihn anstarrten.

Die Masken waren ganz unscheinbar, ohne Schnörkel und sehr neutral gehalten, nicht so wie Masken beim Karneval oder zu Halloween. Auf den ersten Blick, hatte Martin sie nicht bemerkt. Erst als er genauer hin schaute, wurde es ersichtlich.

Martin versuchte eine Verteidigungsposition einzunehmen, aber die Nonne zerrte schon an seiner Hose.

„Los hol' das kleine Schwänzchen raus!“ flüsterte die zweite Nonne, die noch immer die Tür versperrte. „Ich will es mal sehen und anfassen!“

Martin versuchte auszuweichen, konnte aber nicht verhindern, dass die Nonne ihm Hose und Schlüpfer, schon fast bis zu den Knien, nach unten gezogen hatte. Die zweite Nonne kam dazu und hielt Martin fest.
Er spürte einen festen Griff an seinen Hoden und hielt inne.

„Siehst du! Wenn man sie richtig anpackt sind sie wehrlos.“ flüsterte die erste Nonne. „Jetzt werde ich ihn ein bisschen reiben, dann kannst du sehen wie er hart wird!“

Martin sah, wie die erste Nonne ihre dünnen, engen, schwarzen, ledernen Handschuhe auszog, und zwei schöne, schlanke Hände mit knallroten Fingernägeln zum Vorschein kamen.
Martin blieb ganz ruhig und sah zu, wie die Nonne anfing, ihm ganz zärtlich den Schwanz zu massieren.
Er sah auf die Maske und erkannte die grünen Augen, die sich dahinter verbargen.

„**Jasmin!**“ brüllte er. „**Na warte!**“ Er riss sich los und machte einen Sprung auf das gegenüberliegende Polster, bemüht schnell wieder in die Hosen zu gelangen.

Jasmin und Claudia warfen die Kapuzen nach hinten und nahmen die Masken ab.

„**Hallo Martin!**“ riefen sie, beinahe gleichzeitig.

Jasmin sprang wieder auf die andere Seite, und drückte Martin nach unten aufs Polster. Er spürte wie sie ihre Lippen auf seine presste. Ihre Zunge schnellte

nach vorn und spielte mit seiner Zunge. Es war ein intensiver nasser Kuss, wie er es schon kannte, wenn Jasmin sich ihm, im Internat, zugewandt hatte. Claudia setzte sich gegenüber auf die andere Seite und sah zu wie ihre Herrin, den Sklaven der Freundin, schmatzend vernaschte.

Martin versuchte, zur Seite wegzutauchen, um sich so, wieder zu befreien. *Wo blieb Xenia nur?* fragte er sich in Gedanken.

Jasmin schälte sich zur Hälfte aus ihrer Kutte und zeigte Martin ihre blanke Muschi.

„Komm' her mein Süßer! Wenn du wüstest, wie sehr ich deine flinke Zunge vermisst habe!“ Jasmin spreizte die Schenkel und Claudia stand an der Tür „Schmiere“.

„Wenn Xenia das sieht, bin ich fällig! Und ich war erst gestern fällig! - Nein Jasmin, ich habe noch genug von gestern!“

„Och, du Spielverderber! Na gut. - Claudia! Komm her! Und du Martin, geh' an die Tür und pass' auf, dass keiner 'rein kommt!“

Claudia gehorchte ihrer Herrin und kniete sich zwischen die geöffneten Schenkel.
Martin sah zu, wie Jasmin sich, von ihrer Zofe, die Pussy lecken ließ. Claudias schmatzen wurde immer lustvoller und intensiver. Gleichzeitig steigerte sich das Stöhnen ihrer Herrin, die sich auf dem Polstersitz rekelte.
Er konnte nicht anders und holte seinen steifen Schwanz aus der Hose. Er Spuckte in die rechte Hand und massierte seinen Penis, schön langsam und gleichmäßig. Es tat noch etwas weh, ging aber schon wieder ganz gut.

Jasmin war schon richtig in rage und zappelte und stöhnte sich zum ersten Orgasmus. Auch Martin spürte, wie der Saft in ihm aufstieg. Er riss Claudia nach hinten und packte ihren Kopf mit beiden Händen. Mit offenem Mund sah sie ihn an. Er drückte ihr seinen Schwanz in den Mund und feuerte ihr, seinen Rotz in die Kehle. Claudia konnte nichts tun, als zu schlucken. Martin zog ihren Kopf noch fester an sich heran. Die Spermaladungen schossen in fünf heftigen Stößen aus seinem Schwanz. Er japste vor Freude und ließ Claudias Kopf wieder los.
Claudia war etwas blass im Gesicht und musste sich von der Spermaladung zunächst erholen. Jasmin war wieder bei sich und warf einen düsteren Blick zu Martin, der sich freute wie ein kleiner Junge.

„**So mein Lieber! - Jetzt - bist du fällig, egal ob du gestern auch schon fällig warst!**“ Jasmin klang sehr, sehr böse und gefährlich.

9

Xenia kam mit frischem Make-Up zurück ins Abteil. Sie sah ihren Sklaven, wie er von Jasmin, mit nacktem Hintern, übers Knie gelegt wurde.

„Na ihr zwei! Was hat er nun wieder angestellt?“

Martin drehte den Kopf zur Seite und versuchte Xenia anzusehen. Sie hatte es gewusst! Es war alles verabredet gewesen. Xenia grinste ihn an.

„Er hat mir seinen Rotz in den Mund gespritzt!“ röchelte Claudia, die das Sperma noch nicht verdaut hatte.

„Ich wollte ihm den Arsch versohlen, aber der sieht ja richtig übel aus! Ich habe nun etwas improvisiert und verpasse ihm jetzt einen Strafeinlauf!“ entgegnete Jasmin.

Xenia sah den vollen großen Gummisack, der oben im Gepäckfach auf einem ihrer Koffer lag. Ein Schlauch führte von dort herunter und steckte in Martins kleinem Arschloch. Martin zappelte und jammerte, aber Jasmin hielt ihn fest.

„Woher habt ihr den soviel Flüssigkeit genommen?“ wollte Xenia wissen.

„Claudia und ich haben in den Gummisack gepisst, und wir hatten auch noch zwei große Flaschen Cola ohne Zucker. Es sind bestimmt mehr als drei Liter!“

Martin krümmte sich und schlug mit der flachen Hand auf den Boden.

„Ja, ja mein Süßer! Das hast du jetzt davon.“ grinste Jasmin und wurde etwas lauter. „**Es gibt die volle Ladung! Das kennst du doch schon, also hör' auf zu zappeln und halt still!**“

Martin konnte nicht still halten. Der Druck war zu hoch und die Schmerzen waren kaum auszuhalten.

Xenia setzte sich gegenüber aufs Polster und Claudia bewachte weiterhin die Tür. Xenia schmunzelte beim zusehen, wie Martin erneut seine Lektion lernen durfte.

Der Zug erreichte Hannover. Jetzt musste es schnell gehen!

10

Martin hatte einen roten Kopf und wirkte sehr angestrengt. Jasmin hatte ihm mindestens zwei von den drei Litern verpasst, bevor sie den Zug in Hannover verlassen mussten um den Anschlusszug nach Berlin zu bekommen. Martin hatte nun einen aufgeblasenen Plug im Arsch und musste drei Koffer und drei Reisetaschen von einem Zug zum nächsten befördern. Für die Toilette war keine Zeit. Der Zug nach Berlin war bereit zur Abfahrt, und Martin hatte nur fünf Minuten Zeit.

Die drei Damen schlenderten gemütlich über den Bahnsteig von Gleis 8 zu Gleis 9 und begaben sich in ihr Abteil.
Xenia saß wieder in Fahrtrichtung am Fenster, Jasmin saß ihr gegenüber und Claudia saß neben Jasmin.

Martin stand im Abteil und wartete auf Erlaubnis, die Toilette im Zug aufsuchen zu dürfen.
Xenia schaute zu Jasmin. Die schüttelte den Kopf. Martin musste warten.

„Dreh' dich um!“ sagte Xenia zu Martin.

Martin gehorchte. Xenia griff ihm von hinten an den Hosenbund, unter den Pullover, wo der kleine Blasebalg für den Butt-Plug heraus schaute. Sie pumpte ihm noch etwas mehr Luft in den Plug. Martin verzog das Gesicht und sah wie Jasmin und Claudia ihn angrinsten.
Xenia befahl 'Hinsetzen' und Martin befolgte die Anweisung und setzte sich neben seine Herrin.

Xenia drehte sich zu ihm.

„Wenn Jasmin dir die Erlaubnis gibt, darfst du gehen! - Es ist jetzt kurz nach 13:00 Uhr. Gegen halb vier sind wir in Berlin. Bevor wir dort ankommen, wird Jasmin die Erlaubnis erteilen!“

Xenia lehnte sich zurück und amüsierte sich wie Martin ungeduldig auf seinem Sitzplatz hin und her rutschte.

Jasmin und Claudia behielten ihn ebenfalls im Auge, und Jasmin ließ ihn zappeln.

Der Zug hatte sich gerade in Bewegung gesetzt, als sich die Tür zum Abteil öffnete, und zwei junge Herren in feinen Anzügen und Aktenkoffern, sich auf die beiden noch freien Sitzplätze setzten. Es dauerte nur wenige Sekunden, und sie hatten ihre Notebooks, aufgeklappt auf den Knien, und klapperten auf den Tastaturen herum.

Zunächst bemerkten die Herren, die Situation im Abteil nicht. Auch die beiden

Nonnen hielten sie für echte Nonnen. Jasmin trug wieder ihre schwarzen Handschuhe, war ungeschminkt, und auch Claudia war ungeschminkt und ihre Nägel waren kurz und unlackiert.

Es war Martin, der zunächst, durch sein ungeduldiges Verhalten, die Herren auf sich aufmerksam machte.

Als Xenia, Martin erneut mit dem Oberkörper nach vorn zog, um noch etwas mehr Luft in den Plug zu pumpen, klappte der erste der beiden Herren, sein Notebook zu, lehnte sich zurück und betrachtete das Pärchen gegenüber etwas genauer.

Martin wippte hin und her und rieb sich den Bauch. Als er es kaum noch aushalten konnte, stand er auf und kniete sich vor Jasmin.

„Bitte Jasmin, bitte, bitte, las mich doch gehen!“

Jasmin errötete leicht im Gesicht, da sie eigentlich kein Aufsehen erregen wollte.
Der Zweite der beiden Herren klappte nun auch sein Notebook zu und betrachte nun alle drei Damen und den Knirps, der der einen Nonne nun sogar die Stiefel küsste.

Jasmin trug hohe Stiefel mit 12 Zentimeter Absätzen unter ihrem Gewand. Wenn sie ging, waren die Stiefel kaum zu sehen. Auch im Sitzen verschwanden die Stiefel unter dem Gewand. Aber Jetzt als Martin aktiv wurde, konnten alle sehen, wie Xenias Sklave, ihrer Freundin die Stiefel küsste. Stiefel, die niemand bei einer Nonne vermuten würde!

Die beiden Herren wurden nun immer neugieriger, und alle drei Damen merkten es. Xenia genoss es sogar.

Jasmin zog den Fuß, samt Stiefel, schnell wieder zurück. Mit der flachen Hand schlug sie Martin ins Gesicht. Der hielt sich die Wange und die beiden Herren zuckten kurz in sich zusammen.

„Los verschwinde!“ zischte Jasmin zu Martin, der sofort das Abteil verließ um die Toilette aufzusuchen.

Jasmin und Claudia versteckten sich in ihren Kapuzen. Xenia lenkte die Aufmerksamkeit auf sich. Sie schlug die Beine übereinander, und zeigte, dass auch sie, Heels mit 12 Zentimeter Absätzen trug und schätzte. Sie griff zu ihrer Handtasche, fand Spiegel und Lippenstift, und trug mit dem kleinen Pinsel noch etwas mehr Farbe auf. Das tat sie ganz langsam und mit soviel sichtbarer Erotik, wie es nur ging.

Nun wurden die beiden Herren etwas nervös, und sie versuchten ihre Erektionen, die sie nicht vermeiden konnten, möglichst zu verbergen.

Xenia verstaute wieder alles in ihrer Handtasche und lächelte, zu den beiden Herren, hinüber.

„Na meine Herren! Kleine Ausdehnung im 'Hosenstall'?“
Die Gesichter beider Herren liefen rot an. Die Notebooks wurden erneut aufgeklappt, und das Klappern auf den Tastaturen begann von neuem.

Die Tür des Abteils wurde geöffnet. Es war ein Zugbegleiter, der die Fahrkarten sehen wollte.
Alle Personen im Abteil hatten gültige Fahrausweise und auch Martin kam gerade wieder zurück.
Er setzte sich brav neben Xenia und war nun sehr entspannt. Claudia sah zu ihm hinüber und hatte ein breites Grinsen im Gesicht.

Gegen 15 Uhr 10 erreichte der Zug Berlin. Der Erste Bahnhof, wo der Zug hielt, war Spandau.
Nach nur drei Minuten ging es weiter. In Charlottenburg mussten sie aussteigen. Es waren nur fünf Minuten bis Charlottenburg. Martin hatte das Gepäck schon vorn an der Waggontür abgestellt. Als der Zug hielt, stellte er alle Koffer und Taschen auf den Bahnsteig. Claudia passte auf das Gepäck auf, und Martin holte eine Gepäckkarre. Xenia flirtete noch ein wenig mit den beiden Herren im Abteil, und Jasmin war froh, dass die Zugfahrt endlich beendet war. Sie folgte Claudia zum Gepäck und beide sahen zu wie Martin die Karre belud.

Xenia kam als letzte dazu. Divenhaft entstieg sie dem Zug und ging zum Ausgang, zu den Taxis. Die „Nonnen“ folgten und Martin schob die Gepäckkarre zum nächsten Aufzug, weil er mit der Karre nicht auf die Rolltreppe wollte.

Xenia sah bereits ein Großraumtaxi, dass das viele Gepäck verstauen konnte. Der Fahrer half Martin mit dem Gepäck, und die Damen setzten sich auf die hinteren Sitze. Martin stieg vorn ein und saß neben dem Fahrer. Xenia gab dem Fahrer, Charlotts Adresse, und der Fahrer lenkte den Kleinbus vom Taxistand am Bahnhof, auf die Straße. Es ging in südwestlicher Richtung nach Grunewald.

Nach etwa 20 Minuten, hielt das Taxi, vor einem, von der Straße, gut abgeschirmten, noblen Anwesen, in einer der vornehmsten Wohngegenden Berlins.

Martin lud das Gepäck aus, während Xenia den Fahrer bezahlte. Die 'Nonnen' waren auch schon ausgestiegen. Xenia folgte und ging voran zum großen Eisentor, wo Gäste, durch Kameras überwacht, läuten konnten.

Das Anwesen war umgeben von einer Hohen Mauer aus roten Klinkern. Hinter der Mauer gab es ein großes Grundstück, mit einer Zufahrt, die einen Hügel hinauf führte und am Haupthaus endete. Neben dem Haupthaus stand eine Garage mit zwei großen Doppeltoren, die mindestens vier PKWs, Platz boten. Hinter dem Haupthaus gab es einen überdachten Abgang zur Schwimmhalle. Von dort gelangte man zum Poolhaus, in dem sich die Technik der Schwimmhalle befand. Noch weiter unten lag das Gästehaus mit acht Schlafzimmern. Jedes Schlafzimmer hatte sein eigenes Badezimmer.

Vom Gästehaus aus führten zwei weitere Wege zum Schmetterlingsgarten und zum Haupthaus. Letzterer war ebenfalls überdacht.

Xenia läutete am großen Eisentor. Elektromotoren öffneten das große Tor, fast geräuschlos, wie von Geisterhand. Martin schleppte das Gepäck, Stück für Stück, hinter das Tor. Die Damen gingen hindurch und betrachteten den großen Garten, mit riesigen alten Laubbäumen, die sich über weite Rasenflächen um den Hügel herum verteilten.

Ein Elektromobil, mit Ladefläche und acht Sitzen, kam die Zufahrt herunter gefahren. Charlott saß am Steuer und lenkte den Wagen in einem Halbkreis vor das Tor. Es war ein offenes Fahrzeug, ähnlich wie die kleinen Flitzer auf Golfplätzen, nur erheblich länger und etwas breiter, hinten sogar mit zwei Achsen.

Charlott sprang mit einem Satz aus dem Wagen und begrüßte ihre Freundinnen. Sie umarmten sich, mit Küsschen auf die Wange und scherzten dabei. Nur Martin bekam von Charlott einen nassen Kuss, mit viel Zungeneinsatz und einem kräftigen Griff, an seine edlen Teile.

Die Damen verteilten sich auf die Sitzplätze und Martin lud das Gepäck auf die kurze Ladefläche, die aber genug Platz dafür bot. Danach setzte er sich auf einen der noch freien Sitze.
Charlott beschleunigte den Wagen und fuhr wieder hinauf zum Haupthaus. Sie parkte vor dem Eingang, stieg aus und zeigte den Damen den Weg ins Haus. Martin kümmerte sich ums Gepäck.

„Das ist die Empfangshalle, dort drüben ist der Garderobenraum, und gerade aus geht es ins Kaminzimmer und von dort in die Bibliothek.“ Charlott fuchtelte mit den Armen in die jeweilige Richtung, während sie das Haus erklärte.

„Die große Treppe führt in den ersten Stock zu den Schlafzimmern. Wir haben sechs Schlafzimmer hier im Haus und acht weitere im Gästehaus. Links geht es ins Speisezimmer und von dort weiter in die Küche. Von der Küche gelangt man nach unten ins Souterrain und in die Garage. Im Souterrain gibt es einen Fitnessraum und einen Party-Raum mit Tanzfläche und Spieltischen. Ihr gelangt in den Tunnel zum Schwimmbad und auf die Terrasse mit Seeblick.“

Xenia, Jasmin und Claudia machten große Augen und schauten in alle Richtungen in die einzelnen Räume, während Charlott sprach.

„Ihr könnt alle hier im Haupthaus schlafen, wenn ihr wollt auch zu zweit in einem Zimmer."

Xenia wollte, Claudia auch, durfte aber nicht. Jasmin wollte allein schlafen. Martin wurde nicht gefragt, für ihn traf Xenia die Entscheidung.

Jasmin und Claudia liefen die Treppe hinauf um sich ein Zimmer zu suchen und Martin zu kommandieren, wohin er das Gepäck zu liefern hatte. Sie wollten endlich aus ihren Nonnen-Kostümen heraus und wieder normale Kleidung tragen. Xenia folgte Charlott ins Souterrain.

„Ich habe ein paar Haken in die Decke geschraubt, um Ketten mit Handfesseln befestigen zu können." sagte Charlott, als sie durch die Küche, zur Treppe gingen. Über die Treppe kamen sie ins Souterrain.
„Der Raum hier ist schallgedämmt!" Sie öffnete die Tür zum Party-Raum, und schaltete das Licht ein.

Mitten auf der Tanzfläche stand ein nackter junger Mann mit orientalischem Aussehen. Seine Handgelenke waren in Lederfesseln fixiert und hingen an zwei Ketten, die Charlott an der Decke befestigt hatte.

„Wer ist das?" fragte Xenia.

„Das ist Ilkay. Er hat gestern Abend die Pizza geliefert, wollte mich nett vögeln, und ist dann hier unten gelandet. Hier hat er dann das bekommen, was er verdient hat." Charlott lächelte und strich mit der Hand, über die roten Striemen, auf seinem Hintern.

Ilkay war geknebelt, da Charlott keine Lust auf Konversation hatte. Er zitterte sofort wieder, als Charlott mit der Hand über die wunden Stellen fuhr.

„Ich glaube, ich müsste ihm mal etwas zu trinken geben." fuhr Charlott fort.

„Ja, wenn er seit gestern Abend hier hängt, hat er bestimmt Durst, und Pippi machen muss er bestimmt auch!" sagte Xenia.

Sie nahm ihm den Knebel ab, schlug ihm aber gleich ins Gesicht als er anfing zu reden.

„**Mund halten!**" befahl sie, spielte dabei mit seinem Schwanz, und ließ die scharfen Fingernägel, der linken Hand, seinen Rücken hinunter gleiten, was bei ihm zu einer Gänsehaut führte.

Charlott hatte ein Glas Wasser geholt und eine Urinflasche. Sie Gab Xenia das

Glas und stellte die Urinflasche auf den Boden.

Ilkay schluckte hastig das Wasser. Xenia spielte noch immer mit seinem Schwanz, und ließ ihn langsam anschwellen. Die 20 Zentimeter faszinierten sie. „So und jetzt darfst du Pippi machen!“

Sie nahm seinen Schwanz und führte ihn in die Urinflasche.

„Na los Ilkay! Lass' es laufen!“ Sie hielt die Flasche in der rechten Hand, und ließ die Nägel erneut über seinen Rücken gleiten.

Ilkay bekam wieder eine Gänsehaut. Er hatte die Augen geschlossen und befand sich irgendwo zwischen Angst und Geilheit.

„Ich kann nicht!“ flüsterte er ganz leise.

„Na so was! Wenn da nicht gleich etwas kommt, muss ich dir wohl einen Katheter legen!“ Xenia flüsterte ebenfalls ganz leise, und war ganz dicht an Ilkays Ohr.

Es fing an zu plätschern, und Ilkay atmete tief ein. Er freute sich wie nie zuvor, dass er Wasserlassen konnte.

„Siehst du, es geht doch. Jetzt kann ich den Katheter überspringen und gleich mit den Harnröhrendilatatoren weitermachen und dein kleines Pissloch schön dehnen!“

„Harnröhren...was?“ flüsterte Ilkay.

„Das sind so kleine lange Metallstäbe in verschiedenen Größen. Die werde ich dir von vorn in den Schwanz rein drücken, wenn er schön hart ist. Charlotts Tante kommt heute Abend noch nach Berlin. Sie ist als Domina in Zürich, in der Schweiz, aktiv. Charlott hat versprochen, dass sie ein Paar 'Spielsachen' aus ihrer Bizarr-Klinik mitbringen wird. Nadeln, Spritzen, Katheter und Dilatatoren zur Dilatation.
Da wirst du ganz aufregende, unbeschreibbare Gefühle haben, das wirst du dann schon sehen, oder besser gesagt du wirst es fühlen! Und ich und die anderen werden viel Spaß mit dir haben!“

Xenia nahm die volle Urinflasche und zeigte Ilkay, wie viel er hinein gepisst hatte.

„Das hier bekommst du heute Abend auch wieder zurück. Ich werde es dir mit einer großen Spritze in dein kleines Arschloch einspritzen. Das wird auch ein sehr aufregendes Gefühl für dich!“ Xenia lächelte fies und rieb, mit Daumen und Zeigefinger, ein Tröpfchen Urin, von Ilkays Eichel.
„Anna landet um sechs am Abend in Tegel und kommt dann mit dem Taxi.“ sagte Charlott, die die ganze Zeit hinter Ilkay gestanden hatte und Xenia

zugehört hatte und nun grinste.

Ilkay hatte ein ganz unangenehmes flaues Gefühl im Bauch. Er hatte sich von den Schlägen schon etwas erholt, und er hatte auch ein wenig im Stehen geschlafen. Aber die Dinge, die Xenia ihm beschrieben hatte, sorgten für Panik bei ihm.

11

Kurz vor 19:00 Uhr hielt ein Taxi vor dem großen Eisentor. Der Fahrer stieg aus und läutete.
Charlott sah das Taxi und öffnete das Tor. Der Fahrer fuhr die Zufahrt hinauf und hielt vor dem Haupthaus, vor der Eingangstür. Lady Anna aus Zürich ließ sich die Tür öffnen und stieg aus dem Wagen. Martin flitzte zum Wagen und ließ sich das Gepäck vom Fahrer geben. Charlott ging ihrer Tante entgegen und es gab Küsschen und Umarmungen. Xenia, Jasmin und Claudia standen an der Haustür. Es war das erste mal, das sie Charlotts Tante begegneten.

„Die sieht aber heiß aus!“ flüsterte Claudia.

Lady Anna hatte dunkles rotes Haar. Ihre Lippen wahren leuchtend rot und die Augen umgab ein tiefes Schwarz, dass in Silber überging und die Augenhöhlen zierte. Die Nägel waren auch rot und passten zum Lippenstift.
Zur kurzen schwarzen Lederjacke passte eine enge Bluejeans und schwarze Heels. Um ihr Alter, machte sie ein Geheimnis, aber Charlott wusste, dass sie die Vierzig bereits überschritten hatte.

Die drei jungen Damen wurden von Charlott der Reihe nach vorgestellt und mit Küsschen auf die Wange begrüßt. Claudia war besonders entzückt, was Jasmin sofort bemerkte und mit einem Klaps, auf Claudias Hintern, quittierte.

Martin glänzte mit einer eindrucksvollen Verbeugung und küsste Lady Annas Hand, ohne sie, mit den Lippen, zu berühren. Xenia hatte ihn dabei nicht aus den Augen gelassen und war stolz auf ihre gelungene Erziehung.

„Martin wird dir dein Zimmer zeigen und das Gepäck aufs Zimmer bringen. Wir sind alle unten im Souterrain, im Party-Raum. Dort habe ich ein Versuchsobjekt angekettet! Du könntest nach kommen und die Sachen aus der Bizarr-Klinik mitbringen, wenn du magst. Abendessen gibt es um acht. Wir lassen etwas kommen. Martin zeigt dir die Speisekarte. Er nimmt auch die Bestellung auf.“

Charlott zeigte auf die Treppe ins Obergeschoss, und Martin war schon mit den Koffern auf der Treppe.
Anna folgte ihm auf die Treppe, und bis in ihr Zimmer. Sie ging ins Bad und machte sich frisch. Martin holte den zweiten Koffer und hatte auch die Speisekarte dabei. Er wartete höflich an der Tür, bis Lady Anna wieder aus dem Bad kam.

„Möchten Madame jetzt die Speisekarte einsehen?“ fragte er höflich und streckte die Speisekarte, in der Hand haltend, Madame entgegen.
Lady Anna nahm die Speisekarte und setzte sich aufs Bett. Sie griff nach Martins Hand und zog ihn näher an sich heran. Während sie die Karte studierte, gab sie Martin einen Befehl.

„Los! Hosen runter!“

„Das darf ich nicht! Ich habe strickte Anweisungen meiner Herrin.“

„**Ich sage das nicht zweimal!**“ Der Ton wurde schärfer.

Martin reagierte und hoffte, das die Zimmertür zu blieb.

„Jetzt die Unterhose!“

Martin schob die Unterhose brav nach unten bis zu den Fußknöcheln.

„Dreh' dich um!“

Martin vollzog eine 180 Grad Drehung und zeigte seinen Hintern.

Lady Anna begutachtete die Spuren, die Gerten und Peitschen hinterlassen hatten. Sie Fuhr mit dem Finger über die Brandnarbe, die er Xenia verdankte.

„Und jetzt dreh' dich wieder zu mir!“

Martin gehorchte. Er sah nach unten und beobachtete wie Anna seinen Penis in die Hand nahm und die Verfärbungen auf der Eichel begutachtete.

„Wer ist deine Herrin?“

„Xenia.“

„Wie alt bist du?“

„18“

„Wie alt ist Xenia?“

„19“

„Sie hat dich ganz schön hart ran genommen! Dafür, dass ihr noch so jung seid, scheinst du wohl schon einiges erlebt zu haben?“

Martin schwieg. Xenia hatte verboten, dass er über Details sprach.

„Du darfst dich wieder anziehen!“

Martin zog die Hosen wieder nach oben, knöpfte sie zu und wartete.
„Ich nehme den gegrillten Lachs am Reisrand auf Spinat.“

Martin notierte die Bestellung und zog sich zurück. Er schloss die Tür und marschierte zur Treppe und weiter in die Küche, wo sich ein Telefon befand.

Er rief im Restaurant an und bestellte das Essen für 20:00 Uhr.
Gerade als er aufgelegt hatte, sah er wie Anna in die Küche kam und zu den anderen Damen in den Party-Raum wollte. Sie kannte den Weg und lächelte zu Martin, als sie an ihm vorbei ging.
Martin deckte den Tisch im Speisezimmer für sechs Personen. Er suchte den Wein aus und sorgte für genügend Tafelwasser.

12

Anna kam in den Party-Raum und warf einen Blick auf ihr 'Versuchsobjekt'.

„Wo hast du den denn her?“ fragte sie und sah zu Charlott.

„Der stand gestern Abend vor der Tür. Er hatte Pizza dabei und bettelte um Bestrafung.“ antwortete Charlott.

Anna ging einmal um Ilkay herum und sah die Spuren der Bestrafung.

„Der ist doch nicht freiwillig hier?“

„Er kam freiwillig mit der Pizza, und er hatte große Lust mich in den Arsch zu vögeln.
Ich musste eine kleine List anwenden, um ihn hierher zu bekommen.“ Charlott grinste.

„Du hast ihn entführt?“ Annas Stirn warf Falten.

„Ich entführe alle Kerle, die ich haben will!“ Charlott tat so, als wäre es das normalste von der Welt.

„Wenn er dich anzeigt, sind das fünf Jahre hinter schwedischen Gardinen! Hast du mal darüber nachgedacht?“

„Schau genau hin Anna! Er hat türkische Wurzeln. Wenn er irgend jemandem erzählt was ich mit ihm gemacht habe, dann ist er bis zum Ende seines Lebens, die Lachnummer bei seinen Brüdern, seinen Freunden und bei seiner ganzen Sippe.
Wenn ich ihn frei lasse, wird er schnell das Weite suchen, und er wird alles

mögliche an Erklärungen erfinden. Aber er wird niemals zugeben, das eine Frau ihn bestraft hat!“ Charlott war sich ihrer Sache sehr sicher.
Anna überlegte eine Weile und sah in Ilkays Angst erfüllte Augen. Ilkay murmelte etwas in den Knebel. Niemand verstand ihn. Niemanden interessierte es.

Anna packte ein schwarzes Kästchen aus Holz auf den Tisch. Sie öffnete es und die Damen sahen 12 Dilatatoren, zum Einführen und Dehnen in die Harnröhre. Sie griff erneut in ihre Tasche und ein steriles, medizinisches Gleitgel wurde ausgepackt. Es waren 10 kleine Einwegspritzen mit jeweils fünf Millilitern Gel in der Schachtel.
Es folgten eine Flasche mit einem Liter, 0,9 prozentiger, Kochsalzlösung, acht Einweg-Blasenspritzen mit jeweils 100 Millilitern Fassungsvermögen, Spezialkanülen für die Blasenspritzen und eine Packung mit fünf Einweg-Kathetern. Ein Pump-Spray mit einem Desinfektionsmittel, und zuletzt kam eine Packung mit zehn paaren, sterilen Einweg-Gummi-Handschuhen dazu.
„So, wir beginnen mit der Dehnung der Harnröhre. Der 'Patient' spürt es besonders intensiv, wen er einen Steifen hat.“

Claudia nahm sich einen Stuhl, setzte sich vor Ilkay und nahm seinen Schwanz in den Mund. Ihre Zunge spielte mit seiner Eichel, und schmatzend ging es weiter. Nach nur zwei Minuten war der Schwanz hart. Claudia leckte alle paar Sekunden an der Eichel und hielt den Schwanz in Härte und in Position.

Ilkay sah die fiesen Dinge auf dem Tisch neben sich liegen. Er zitterte vor Angst.

„**Das Essen ist da!**“ Martin stand in der Tür und unterbrach die Session.

Ilkay seufzte in seinen Knebel. Die Behandlung wurde verschoben.

Die Damen hatten bereits Hunger und ließen alles stehen, und folgten Martin ins Speisezimmer.

Martin hatte alle gelieferten Speisen bereits ausgepackt und auf die Teller verteilt. Die Teller hatte er zuvor noch im Backofen angewärmt, damit die Speisen nicht zu schnell abkühlten. Die Damen erkannten schnell was sie bestellt hatten, und setzten sich dort hin, wo sie ihre Bestellung fanden.

Martin hatte einen trockenen aber fruchtigen Weißwein, und einen halbtrockenen Rotwein ausgesucht. Er ging von Dame zu Dame und füllte die Gläser. Zunächst kam der Weißwein und im Anschluss, der Rotwein.

Die Damen genossen entspannt ihr Abendessen und tranken etwas Wein.

Nach dem Essen, räumte Martin schnell die Teller ab und sorgte für Kaffee. Gerade als Martin mit dem Kaffee von der Küche ins Speisezimmer kam, läutete es an der Tür.

Charlott stand auf und ging zur Haustür um auf dem Monitor zu sehen, wer unten am Tor war. Sie sah eine junge Frau, die ein Kopftuch trug und mit dem Fahrrad gekommen war.
Charlott drückte die Sprechtaste.

„Ja bitte?“ hauchte sie ins Mikrophon.

„Guten Abend. Entschuldigen sie bitte die Störung. Ich bin Gülay Özer und suche meinen Ehemann. Der Pizza-Dienst sagte mir, dass er hier gestern Abend die letzte Pizza geliefert hat. Seit dem ist er verschwunden, und hat auch nicht angerufen. Können sie mir helfen?“

Charlott schluckte zweimal.

„Bitte kommen sie nach oben zum Haupthaus, Frau Özer. Wir können dann in Ruhe mit einander reden. Ich werde ihnen das Tor öffnen.“
Charlott öffnete das Tor. Gülay Özer nahm ihr Fahrrad und ging hindurch. Sie schob das Fahrrad den Weg hinauf zum Haupthaus.

Charlott hatte die Tür bereits geöffnet und lächelte.

„Stellen sie das Rad einfach neben das Moped.“ sagte Charlott und lächelte etwas verlegen.

„Das ist das Moped von meinem Mann! Ist er hier bei ihnen?“

„Kommen sie doch erst mal herein, Frau Özer. Ihrem Mann geht es den Umständen entsprechend. Er ist in meiner Obhut und ich werde ihnen alles genau erklären.“ Charlott holte tief Luft.

Gülay folgte Charlott ins Kaminzimmer.

„Bitte setzten sie sich, Frau Özer. Darf ich sie Gülay nennen?“

Gülay nickte.

„Das ist nett Gülay. Ich bin Charlott. Ihr Mann ist hier im Haus. Er kam gestern Abend mit der Pizza, die ich bestellt hatte, und er wollte unbedingt bleiben!“

Gülay hörte aufmerksam zu.

„Ilkay war gestern Abend der Meinung, dass ich sehr attraktiv sei, und er sehr, sehr gerne eine schnelle Nummer machen wollte. Auf meine Frage, was ihm den so vorschwebe, kam er auf den Punkt. Französisches Vorspiel und danach Analverkehr. Beides natürlich ohne Kondom!“

Gülays Stirn bekam Falten. Wut stieg in ihr auf.

„Was haben sie getan….?“

„Lassen sie mich bitte ausreden, Gülay. Ich bin nicht so eine Frau, die mit einem fremden Mann, einfach so ins Bett steigt! Ich habe ihm eine Falle gestellt.“

„Eine Falle?“

„Ich hatte Angst, dass er mich vergewaltigen könnte. Ich bin zum Schein auf sein Angebot eingegangen und habe ihn mit einer List gefesselt. Als er mir wehrlos ausgeliefert war, habe ich ihm seine Lust mit einem Stock ausgetrieben.“

Gülay hatte nun ganz große Augen, und ihr Mund stand halb offen.

„Ilkay befindet sich im Souterrain, in einem schallgedämmten Raum. Er ist noch immer gefesselt, und ich habe Freundinnen zu Besuch, die ihm das 'Fell' über die Ohren ziehen wollen.“ Charlott zwinkerte.

„In diesem Haus herrscht Zucht und Ordnung. Es ist eine Stätte der femininen Dominanz, wo Männer, mit dem Stock und anderen Hilfsmitteln, streng und hart erzogen werden, damit sie lernen, wie sie sich Damen gegenüber zu benehmen haben!“

Gülay brauchte ein Glas Wasser. Charlott schnippte mit den Fingern, machte eine Handbewegung, und Martin kam sofort mit einem Glas Wasser in das Kaminzimmer. Gülay nahm das Glas Wasser, ohne Martin zu bemerken.

„Und wie geht es jetzt weiter?“ fragte Gülay.

„Eigentlich wollte ich Ilkay ein paar Tage hier behalten. Meine Tante, eine Domina aus Zürich, ist zu Besuch da. Es war geplant, dass sie mir und meinen beiden Freundinnen, ein paar Erziehungsmethoden vermittelt. Ilkay kam gerade rechtzeitig, und er sollte, neben der Bestrafung, auch als Versuchsobjekt benutzt werden.“

Gülay lächelte. Charlott war überrascht.

„Ich selbst habe ihn ja nicht vermisst. Es war sein Vater, der mich losgeschickt hat ihn zu suchen. Ich bin froh, wenn er mal eine oder mehrere Nächte nicht zu Hause ist!“

„Gibt es Probleme in der Ehe?“

„Sie haben es ja bereits erkannt. Er nimmt sich was er will. Wenn ich Zärtlichkeit möchte, fickt er mich in den Arsch. Wenn ich nein sage, vergewaltigt er mich!“ Gülay bekam feuchte Augen und hatte ihr Kopftuch abgenommen.

„Warte Gülay. Ich hole eben Anna, meine Tante. Sie ist Expertin, wenn es darum geht einen Ehemann zu erziehen!“

Charlott verließ das Zimmer und kam nach wenigen Sekunden mit Anna wieder zurück.
Die Damen wurden einander vorgestellt, und Anna setzte sich zu Charlott aufs Sofa.

„Gülay ist Ilkays Ehefrau. Er ist brutal, und er misshandelt sie. Sie wurde geschickt ihn zu suchen. Eigentlich will sie ihn nicht wieder haben.“

Anna hatte zugehört und drehte sich zu Gülay.

„Naja, da gäbe es schon die eine oder andere Methode.“ sagte Anna.

Gülay zeigte sich interessiert.

„Können sie ihn beseitigen?“ fragte Gülay, sehr leise.

„Oh nein. Ich könnte ihn mit nach Zürich nehmen. Er kann als 24/7 Studio-Sklave gehalten werden. Ich müsste ihn verpflegen, im Käfig halten und ihn zur Arbeitswilligkeit erziehen. Es würde sie schon etwas Geld kosten.
Eine andere Möglichkeit wäre, ihn hier in Berlin, in einem sehr ausführlichen Erziehungsprogramm zu behalten. Ich würde sie in die Erziehungsmethoden einführen, und ihnen zeigen, wie sie mit ihm umgehen müssen, damit er ein braver Ehemann wird, der ihnen aufs Wort gehorcht.“

„Die Sache mit Zürich kann ich mir nicht leisten. Aber das andere, wäre das denn möglich?“

Charlotts Augen leuchteten. Gülay könnte eine Verbündete werden. Sie ergriff das Wort.

„Ich bin noch zehn Tage in Berlin, und meine Eltern kommen erst im November aus Südafrika zurück. Wenn Sie wollen, behalte ich Ilkay hier. Ich zeige ihnen den Umgang mit Gerte, Peitsche und Rohrstock. Und auch in Sachen Körper- und Darmhygiene werde ich ihnen zeigen, was es da für Möglichkeiten gibt.
Ich denke auch, dass Anna und meine beiden Freundinnen, sich aktiv beteiligen möchten.“

Charlott war stolz auf sich. Die Situation hatte sie blendend gemeistert. Auch Ilkays Entführung, war nun, im Nachhinein wieder ganz legal.

„Wir müssen auch noch ein wenig an ihrem Outfit und ihrem Auftreten arbeiten.“ sagte Anna.

„Wieso denn?“ wollte Gülay wissen.

„Frisur, Make-Up und Kleidung einer Dame, beeinflussen Männer in ihrem Verhalten. Es ist auch manchmal erforderlich, das ein Mann sexuell erregt ist, bevor sie ihn bestrafen, behandeln und erziehen.“ entgegnete Charlott und fuhr fort.
„Es hilft ihnen auch ihr Selbstwertgefühl zu steigern!

Wir haben in etwa die gleiche Größe. Ich werde etwas heraussuchen, und auch beim schminken werde ich behilflich sein. Wollen wir nicht du sagen?“

Gülay nickte. Anna holte Xenia und Jasmin dazu und stellte Gülay vor. Martin und Claudia wurden später informiert. Claudia war wieder bei Ilkay und hielt Wache. Martin war in der Küche. Er räumte auf und stellte das Geschirr in den Geschirrspüler.

Charlott und Gülay gingen in Charlotts Zimmer und suchten etwas passendes zum anziehen für Gülay. Im Bad öffnete Gülay ihr Haar und machte sich einen Pferdeschwanz. Charlott holte ihr Schmink-Köfferchen und zeigte Gülay, Lidschatten, Lippenstifte, Nagellack, Kayalstifte, Rouge und etwas Puder. Gülay mochte die auffälligen, leuchtenden Farben nicht. Charlott zeigte ihr den silbernen Lidschatten, einen sanft-rosa Lippenstift und und den Perlmutt Nagellack.

13

Sie benötigten fast 40 Minuten, bis Gülay geschminkt und perfekt gekleidet war.
Anna, Xenia und Jasmin klatschten in die Hände, als Gülay ins Kaminzimmer kam und sich zeigte.
Martin sah ihr dunkles Gesicht, mit dem hellen Make-Up. Er versteckte sich hinter Xenia und versuchte seine Erektion zu verbergen.

„Wer ist denn der Junge?“ fragte Gülay und zeigte auf Martin.

„Das ist Martin, nein Sub.“ sagte Xenia.

„Ich glaube er bekam eine Erektion, als er mich sah.“ Gülay sprach mit unsicherer Stimme.

Xenia prüfte sofort Martins Zustand. Martin errötete im Gesicht. Er bekam zwei Ohrfeigen und wurde in die Küche geschickt.

Anna hatte ihre Ausstattung ausgepackt und zeigte auf die einzelnen Gegenstände, die zum schlagen benutzt werden.
Gülay probierte Gerte und Rohrstock. Sie ließ beide durch die Luft sausen und lauschte dem fiesen Geräusch, dass sie hörte.
Sie sah sich die verschiedenen Peitschen und das Paddel an. Daneben lagen

die Handschellen, Lederfesseln und Seile. Sie sah dünne Lederschnüre zum abbinden der Hoden, Knebel in verschiedenen Größen und Dildos zum umschnallen.

Anna ergriff das Wort.

„Ich denke Gülay braucht etwas Übung, bevor wir sie zu ihrem Mann lassen."

„Gute Idee!" fand Charlott.

Xenia rief Martin. Martin kam sofort wieder ins Kamin Zimmer. Er stand mitten im Raum, und die Damen hatten ihn umzingelt.

„Gülay benötigt etwas Übung. Du wirst behilflich sein!" sagte Xenia zu Martin.

Anna gab Gülay eine der Gerten. Xenia stellte sich neben Gülay und flüsterte ihr ins Ohr.

„Sag' ihm er soll sich ausziehen. Wenn er nackt ist, schlägst du ihm auf den Rücken. Nicht auf den Hintern! Nur auf den Rücken! Zuerst ganz leicht, und dann steigerst du dich."

Gülay ging zu Martin.

„Bitte zieh' dich aus, Martin." Gülays Stimme zitterte leicht.

Martin grinste sie an. Tat sonst aber nichts.

„**Ausziehen!**" zischte Xenia.

Martin zog sofort alles aus und stand nackt vor Gülay. Er sah zu Boden. Sein Penis stand waagerecht vom Körper ab und war hart.
Gülay kam noch etwas näher und berührte Martins Schwanz.

„**Umdrehen!**" brüllte sie ihm ins Gesicht. Martin reagierte sofort.

Gülay drehte sich um zu Xenia.

„Er hat mir doch nichts getan! Ich kann es nicht tun!"

Xenia reagierte.

„Martin! Ich will eine schmutzige Provokation, und ich will das Wort Hure hören!"

Martin drehte sich wieder zu Gülay.

„**Los du dreckige Hure, leck' mir den Schwanz!**"

Gülay machte zwei Schritte nach vorn, vorbei an Martin. Sie holte aus und ließ die Gerte mit voller Wucht auf seinen Rücken sausen. Sie konnte fünfmal zuschlagen, bevor Xenia ihr die Gerte wegnehmen konnte.

„Ja!“ sagte Gülay. „Ich hab's kapiert. Ich kann es tun!“

Xenia nahm Martin in den Arm und küsste ihn.

„Du bekommst eine Belohnung mein Süßer. Noch heute Nacht!“ flüsterte sie ihm ins Ohr.

14

Gülay stand vor ihrem, an Ketten hängenden Ehemann, und sah ihm ins Gesicht.

„Du Hure! Wie siehst du eigentlich aus. Warte wenn wir wieder zu Hause sind, dann kannst du was erleben!“ Er klang heiser und übermüdet.

Gülay sagte kein Wort. Anna hatte ihr die Instrumente erklärt, die auf dem Tisch lagen. Es wurde ihr auch gesagt, dass die Damen an Ilkay üben wollen. Gülay nahm sich einen Stuhl und setzte sich. Sie behielt ihren Mann im Auge und wollte zusehen, wie die Damen, vorgehen würden.

Anna nahm sich auch einen Stuhl und setzte sich neben Gülay.

„Zuerst ist eine Erektion erforderlich.“ flüsterte sie zu Gülay.

Claudia saß auf dem Stuhl vor Ilkay und blies seinen Schwanz. Die 20 Zentimeter kamen schnell in Fahrt. Charlott sollte beginnen. Sie zog ein Paar sterile Handschuhe an und nahm eine der kleinen Spritzen mit dem sterilen Gel. Claudia stand auf und machte Platz. Charlott setzte sich. Sie entfernte die kleine Kappe, vorn auf der weichen Kanüle der Spritze.
Ilkay war sehr erregt, hatte aber auch Angst. Er sah wie Charlott die kleine Spritze in die kleine Öffnung seiner Eichel drückte. Es brannte ein wenig. Sekunden später fühlte er das kühle Gel vorn in seinem Schwanz.
Charlott gab Claudia die leere Spritze, und Claudia reichte ihr das schwarze Kästchen mit den Metallstäben. Charlott wählte den ersten und dünnsten Metallstab. Sie nahm ihn aus dem Kästchen und schob ihn ganz vorsichtig in Ilkays kleines Pissloch.

Die Damen hörten Ilkays fiepsende Geräusche, während Charlott das Metallstäbchen drehte, und vor und zurück schob.
Ilkay zappelte, an den Ketten hängend. Speichel lief ihm aus dem Mund. Das

Fiepsen ging in ein Jodeln über und wurde wieder zu einem Fiepsen.

Die Damen applaudierten, und Charlott versuchte ein etwas dickeres Stäbchen.

„Maximal drei Metallstäbe, und dann neues Gel!“ sagte Anna.

Ilkay sabberte und kreischte in seinen Knebel. Charlott bohrte tiefer. Der Schwanz erschlaffte. Das Stäbchen blieb drin, und Claudia durfte erneut blasen. Als die 20 Zentimeter wieder hart waren, zog Charlott das Stäbchen mit einem Ruck wieder hinaus.
Ilkay blieb die Luft, zum schreien, weg. Er zappelte aber noch immer.

Charlott machte platz für Xenia. Xenia hatte schon Handschuhe angezogen und setzte die zweite Spritze mit dem Gel.

Ilkay entspannte sich etwas. Das kühle Gel empfand er jetzt als angenehm.

Xenia nahm das dritte Stäbchen und drückte es ganz tief in den Schwanz.
Ilkay fiepte erneut. Sie umschloss den Penis mit der ganzen Hand und drückte fest zu.
Ilkays Kopf war knallrot. Die Schlagadern an seinem Hals pochten. Er biss in den Knebel.
Xenia zog das Stäbchen zur Hälfte wieder hinaus, umklammerte fest den Penis und schlug mit dem Finger, auf des Stäbchen.
Ilkay fing nun an zu Jaulen.
Die Damen sahen zu und klatschten vor Begeisterung in die Hände. Gülay klatschte am lautesten.

Claudia musste erneut blasen. Als der Pimmel wieder in Form war, war Jasmin an der Reihe. Ilkay bekam die dritte Gel-Spritze rein gedrückt.
Jasmin lächelte fies. Sie übersprang zwei Größen und setzte das sechste Stäbchen an. Ilkay sabberte wieder und schrie in den Knebel, während Jasmin das Eisen langsam in das enge Loch hinein drehte.
Ilkay riss nun an den Ketten. Verzweiflung breitete sich aus. Selbstbefreiung war unmöglich, aber sein Verstand begann auszusetzen. Seine Augen waren rot und geschwollen. Der Tränenfluss, für ihn nicht mehr zu kontrollieren. Ebenso der Speichelfluss. Ilkay war außer Kontrolle. Es war der erste Punkt erreicht, dass Gülay, die Kontrolle über ihn, übernehmen sollte.

Anna sorgte für eine Pause. Ilkay sollte viel trinken, damit er schnell viel ausscheiden konnte, um das Gel wieder heraus zu spülen.

Nach 20 Minuten hatte Ilkay eine weitere Urinflasche gefüllt. Claudia hatte ihm mit einem Schwamm, das Gesicht abgewischt. Die Augen waren leicht abgeschwollen. Ilkay konnte wieder sehen was geschah.

Anna legte die Einweg-Blasenspritzen auf ein Tablett. Vier von den acht Spritzen packte sie aus. Auf die Spritzen wurde jeweils 100 Milliliter

Kochsalzlösung aufgezogen und die Spezialkanülen wurden aufgesteckt.

Ilkay sah die großen Spritzen und zitterte. Anna sprühte das Desinfektionsmittel von allen Seiten auf Ilkays Hodensack. Claudia legte Fesseln an Ilkays Fußknöchel. Mit Seilen an den Fesseln, die sie stramm zog, zwang sie ihn die Beine zu spreizen.

Anna gab Gülay die erste Spritze.

„Das ist jetzt wichtig. Hiermit kontrollierst du seine Eier! Ich werde dir jetzt zeigen, wie du ihm 100 Milliliter in den Hodensack spritzen musst. Du darfst nicht die Eier an-piksen! Du ziehst das Säckchen etwas nach hinten und lässt die Eier unten baumeln. Der Stich geht ganz langsam in das Säckchen. Wenn der Sack sich füllt, hältst du ihn mit der Hand in der Schwebe, und jagst ihm die ganze Ladung rein.“
Gülay war gut drauf. Sie hatte die Show bisher in vollen Zügen genossen. Jetzt durfte sie endlich selbst ran.

Anna, Charlott, Jasmin und Xenia sahen zu wie Gülay die Nadel setzte und die Kochsalzlösung in den Sack spritzte. Claudia lutschte den Schwanz.
Der Sack wurde größer. Xenia setzte die zweite Spritze und Jasmin die Dritte. Charlott kam mit der vierten Spritze. Der Sack war schon so groß wie eine Honig-Melone.

„Bleibt das jetzt so?“ fragte Gülay und sah zu Anna.

„Es verringert sich wieder in den nächsten Tagen. Nach etwa einer Woche ist es wieder normal.“

„Er passt so ja in keine Hose!“ bemerkte Gülay.

„Das ist doch gut. Sollte ihm eine Flucht gelingen, dann nur ohne Hosen!“ scherzte Charlott.

„Ja, und schnell laufen oder Moped fahren, kann er damit auch nicht!“ fügte Jasmin hinzu.

Die Damen lachten.

„Ich schlage vor, wir machen Schluss für heute. Wir bringen ihn auf ein Zimmer, fesseln ihn dort und ich lege ihm noch einen Katheter. Morgen können wir dann mit der Schlagtechnik fortfahren.“ sagte Anna.

„Ja, gute Idee. Martin ist bestimmt schon langweilig da oben. Ich werde ihn zu Bett bringen.“ sagte Xenia.

„Und du, Gülay? Möchtest du bei uns übernachten?“ fragte Charlott.

„Nein, das geht nicht. Ich muss zu meinen Schwiegereltern. Aber ich weiß schon was ich sagen werde. Ich werde sagen, dass er heimlich gesoffen hat und jetzt bei einem Kumpel ist. Das hat er schon mal gemacht. Sein Vater ist sehr religiös und will ihn nicht sehen wenn er getrunken hat!“

Gülay verschwand oben im Bad, schminkte sich ab und zog sich um.

Ilkay wurde in eines der noch freien Schlafzimmer gebracht. Anna hatte Segufixgurte dabei und fesselte ihn so, das er nicht fliehen konnte. Claudia sah dabei zu, wie Anna den Katheter setzte, damit Ilkay zum Wasserlassen nicht aufstehen musste.

Ilkay war sehr aufgedreht. Er zappelte in seinen Fesseln und kam nicht zur Ruhe. Anna zog eine Kleine Spritze auf. Sie gab ihm zur Beruhigung noch eine Midazolam Injektion.
Claudia nahm Annas Hand.

„Ich muss allein schlafen heute Nacht. Jasmin möchte nicht, dass ich bei ihr bin. Darf ich bei dir schlafen?“

Anna zog die Augenbrauen hoch und musterte Claudia.

„Woher weißt du, dass ich Bi bin? Charlott weiß das nicht!“

Hoppla, dachte Claudia. *Fettnäpfchen!*

„Ich wusste es nicht!“ stammelte sie. „Ich finde dich so schön und möchte mit dir kuscheln!“

„Na gut. Wenn es ganz still ist im Haus, kommst du ganz leise in mein Zimmer!“ Anna flüsterte.

„Ja, ich werde mich ganz leise anschleichen.“ Claudia flüsterte nun auch.

An der Haustür wurde Gülay von Charlott verabschiedet. Xenia und Martin verschwanden in ihrem Zimmer, und auch Jasmin war bereits im Bad und putzte sich die Zähne.

Charlott schaltete das Licht aus, und die Alarmanlage ein. Sie nahm sich noch ein Glas Rotwein mit auf ihr Zimmer und ging zu Bett.

15

Martin kniete auf dem Bett. Seinen Popo streckte er hoch in die Luft. Die kleine Rosette hatte er selbst, im Bad, zuvor eingecremt.
Xenia kniete hinter ihm. Sie war ebenfalls nackt, hatte sich aber nicht abgeschminkt.
Martin freute sich auf seine Belohnung. Xenia hielt die große schwarze Birnenspritze in der Hand und schob das kleine Röhrchen in Martins Popo. Martin spürte wie das Röhrchen langsam eindrang und seine Prostata reizte. Sein Schwanz war schon eine Weile hart, fing nun aber an zu tröpfeln.

Xenia drückte die 300 Milliliter, kühles Wasser, aus der Birne. Das quietschende Geräusch, dass mit den letzten Tropfen, zu hören war, machte ihn jedes mal geil. Gleich darauf kam das zweite Geräusch, das er liebte. Xenia zog die Spritze aus seinem Popo und ließ die Luft in die Birne strömen. Die Birne machte ein röchelndes Geräusch, und Martin schüttelte sich vor Geilheit.

Xenia ging ins Bad und füllte die Spritze erneut. Sie kam zurück und stellte sie auf den Nachttisch, neben das Bett.
Martin lag auf dem Rücken und streichelte seinen Schwanz. Xenia setzte sich auf ihn und sah ihn an. Sie knipste das Licht aus und das Mondlicht schien durchs Fenster auf ihr Gesicht, und ließ ihr Make-Up im Dunkeln leuchten.

„Ich habe meinen Popo gereinigt, eingecremt und auch etwas gedehnt!“ sagte sie.

Martin lächelte. Das war wirklich eine Belohnung. Er wusste, dass es Xenias anale Entjungferung werden wird und küsste ihre Hände.

„Du wirst schön still halten. Ich lasse dich ohne Kondom eindringen! Es wird ein ganz sanftes auf und ab. Ich mache das Tempo, und du hältst einfach nur dagegen!“

Martin nickte mit einem Lächeln.

Xenia kam etwas hoch, nahm Martins Schwanz, und ließ ihn ganz langsam in ihren Popo gleiten. Sehr vorsichtig wippte sie langsam auf und ab.

„Du brauchst es nicht zurück halten. Wenn es kommt, dann kommt es. Ich schlage dich nicht wenn du zu früh kommst, und ich werde dich auch nicht fesseln. Es ist deine Belohnung, und ich will, dass du sie in vollen Zügen genießen kannst.“

Martin nickte ganz schnell und lächelte. Er betrachtete die leuchtende Göttin im Mondschein, die über ihm schwebte und seine Säfte zum kochen brachte.

Nach nur zwei Minuten zitterte sein ganzer Körper. Er spürte wie das Kribbeln immer stärker wurde. Xenia blieb ganz ruhig und glitt sanft auf und ab. Sie

spürte wie der Schwanz in ihrem süßen, engen Popo zuckte. Sie spürte Martins Entladung. Das leicht, kühle Sperma strömte in sie hinein. Sie hörte nicht auf zu wippen. Martin schrie ihr seinen Orgasmus entgegen. Xenia wippte weiter, sie lächelte und sah wie ihr Sub unter ihr zappelte und geile Geräusche von sich gab.
Sie leckte sich die Lippen. Der kussfeste Lippenstift verschmierte nicht. Sie beugte sich nach vorn und ließ ihre feuchten Lippen über Martins Gesicht gleiten. Schmatzende Küsse liebkosten seine Lippen und ihre Zunge suchte seine Zunge.
Sie rollte sich auf die Seite und ließ seinen Schwanz aus dem Popo flutschen. Martin nahm sie in die Arme und liebkoste die kleinen Röschen auf ihren festen Brüsten.

„Ich liebe dich Martin! Du bist einfach wunderbar!“

„Ich liebe dich auch Xenia! Du bist so schön. Selbst wenn du bissig bist, liebe ich dich und ertrage die Schmerzen für dich!“

Sie leckten und streichelten sich noch etwa eine halbe Stunde. Martins Schwanz wurde wieder härter und Xenia gab im das zweite Klistier. Er durfte sich erneut auf den Rücken legen und Xenia ließ seinen Schwanz, wie zuvor, in ihren Popo gleiten.
Es dauerte länger und Xenia bekam nun heiße Gefühle, die vom Unterleib, langsam durch ihren Körper strömten. Sie fing an zu stöhnen und steigerte das Tempo.
Martins Flöckchen brauchten etwas länger um erneut auf die Reise geschickt zu werden. Sie stöhnten nun gemeinsam, und Xenia erreichte ihren Höhepunkt zuerst. Martin folgte umgehend und jagte ihr, sein verwässertes Sperma, in den Popo.
Sie ließ sich nach vorn fallen und klammerte sich ganz fest an Martin. Gemeinsam schnappten sie nach Luft und atmeten tief ein. Es folgten wilde schmatzende Küsse. Sie drehte sich wieder zur Seite, zog Martin aber mit sich. Sein Schwanz flutschte wieder aus ihrem Popo, und ihre Nägel krallten sich in seinen Rücken.
Er unterdrückte den Schrei und ertrug den Schmerz ihrer Nägel. Sie drückte ihn nach unten, wollte geleckt werden. Er legte sich zwischen die gespreizten Schenkel. Alles war schön glatt und frisch rasiert. Mit Mund und Nase fuhr er über ihre Pussy. Sie war klatsch nass im Schritt.
Martin leckte seine Herrin zu einem weiteren Orgasmus. Mit der Zunge versuchte er die Pussy trocken zu lecken, was ihm nicht gelang. Es kam mehr und mehr Flüssigkeit aus Xenias Vagina. Xenia zitterte und zappelte vor Wonne. Sie atmete immer schneller und stöhnte immer lauter. Ihre Hände krallten sich in Martins kurzes Haar. Sie fanden keinen halt und Xenia presste die Schenkel gegen seinen Kopf, und drückte ihn fester gegen die Pussy. Martin bekam keine Luft und musste sich befreien. Er drehte den Kopf schnell nach links und wieder nach rechts, um nach Luft zu schnappen. Xenia schrie ihren Orgasmus in den Himmel. Ihre Beine hingen in der Luft und strampelten. Martin kam frei. Er sprang aus dem Bett, lief schnell ins Bad und reinigte den

Penis mit Wasser und Seife.
Nach 60 Sekunden war er wieder zurück. Xenia zappelte noch immer auf den Kissen und schrie und stöhnte. Sie hatte zwei Finger in ihrer Muschi und befriedigte sich selbst.
Martin kam wieder ins Bett. Er packte ihre Handgelenke und hielt sie Fest. Die Pussy war frei und weit geöffnet. Sein Schwanz war wieder hart. Er packte sie und legte ihre Beine auf seine Schultern. Mit einem kräftigen Stoß jagte er seinen Schwanz in das nasse Loch. Sie bekam einen schnellen, harten Fick.
Sie zappelte immer schneller und heftiger unter ihm. Schrie ihn an, flehte ihn an und fing an zu kreischen.
Martin ballerte sein Geschoss, volle dreißig Minuten in die nasse Fotze. Er ließ nicht locker, der Schweiß lief ihm übers Gesicht und den Rücken entlang nach unten. Der Saft in ihm kochte, aber die Flöckchen wollten nicht mehr raus. Er hatte sein 'Pulver' bereits verschossen. Die Prostata schickte eine wässrige Ladung, die mit einem brennenden Gefühl heraus schoss. Weil er kein Kondom benutzt hatte zog er den Schwanz schnell aus der Muschi und verteilte die wässrige Ladung auf Xenias Bauch.

Xenia zuckte noch ein wenig und erholte sich mit geschlossen Augen von ihren Orgasmen. Martin wischte schnell seinen Saft, mit einem Tuch von ihrem Bauch.
Sie hatte nicht bemerkt, das Martin das Kondom vergessen hatte. Er griff nach den Kondomen, riss eine Packung auf, entnahm den Gummi und warf die Packung auf den Boden. Er verschwand im Bad und spülte das unbenutzte Kondom in der Toilette hinunter.
Unter der Dusche kühlte er sich ab und ließ das Wasser über die Kratzer auf seinem Rücken laufen.

16

Claudia lag ganz still in ihrem Bett. Sie hörte wie Xenia und Martin sich wieder und wieder gegenseitig befriedigten.
Sie streichelte ihr Fötzchen und dachte an Anna. Da die beiden nebenan, einfach nicht aufhörten, schlich Claudia ganz leise aus dem Zimmer. Gleich gegenüber war Annas Zimmer. Auf dem Flur hörte sie wie Xenia brüllte und kreischte. Im Flur war es dunkel. Sie hoffte, dass außer ihr niemand, im Flur stand.

Ganz leise drückte sie die Klinke nach unten. Die Tür öffnete sich nach innen und Claudia schlüpfte hindurch.
Auf Zehenspitzen schlich sie langsam zu Annas Bett. Vor dem Bett blieb sie stehen. Sie schaute zu Anna um zu sehen ob sie schlief.

Anna blickte hoch zu Claudia. Sie zog die Decke zur Seite und Claudia schlüpfte zu ihr ins Bett.

„Sag' mal Mäuschen, wie alt bist du eigentlich?“ fragte Anna.

„18“

„Na dann ist es ja gut.“ sie machte eine Pause. „Ich möchte, das du nach unten rutscht und meine Füße massierst. Und leck' die Zehen, besonders zwischen den Zehen mag ich es!“

Claudia kroch ans andere Ende des Bettes. Sie setzte sich aufrecht hin, und nahm zuerst den rechten Fuß. Ihre Finger hielten den Spann und die Daumen ließ sie über die Sohle gleiten. Dabei drückte sie die Daumen in die Muskeln und massierte sie gleichmäßig.

Anna entspannte sich und ließ sich verwöhnen. Das Geschrei von Xenia und Martin, ließ ihr ohnehin keine Möglichkeit, Schlaf zu finden.

Claudia wechselte auf den linken Fuß und setzte die Massage fort.

Nach einer Weile beugte sie sich etwas nach vorn und lutschte den großen Zeh. Sie nahm den zweiten dazu und schob die Zunge zwischen beide Zehen. Es ging von Lücke zu Lücke und weiter zum zweiten Fuß.

Anna zappelte ein wenig, wenn es zu sehr kitzelte. Claudia unterbrach kurz, lächelte und machte weiter.
Nach einer Stunde, zog Anna sie, an ihrer Hand, zu sich. Claudia krabbelte wieder nach oben und kuschelte sich enger, an Annas nackten Körper. Sie leckten, küssten und streichelten sich.

Als es um Xenia und Martin endlich ruhiger wurde, schliefen sie ein.

17

Martin presste die ersten Oktober-Orangen aus und füllte die kleinen Gläser mit dem süßen Saft. Der Kaffee lief noch durch den Filter. Im Ofen duftete es nach frischen Brötchen. Den Tisch im Speisezimmer hatte er schon gedeckt. In den Pfannen brutzelten Speck, Würstchen und Eier. Obst und Joghurt brachte er ins Speisezimmer. Konfitüren und Honig ebenfalls.

Xenia kam verschlafen in die Küche. Sie trug nur ein T-Shirt und war barfuß. Der Kaffeeduft hatte sie angelockt.
Als sie Martin sah, umarmte sie ihn und küsste ihn schmatzend auf den Mund. Sie nahm sich schnell einen Becher Kaffee mit Milch und Zucker, und verschwand wieder in ihrem Zimmer.

Martin sah aus dem Fenster. Charlott kam gerade die Auffahrt hinauf gefahren. Sie parkte das schwarze 911er Cabrio vor der Garage und ging am Küchenfenster vorbei zur Haustür. Als sie Martin in der Küche sah winkte sie

ihm zu.
Die Haustür wurde geöffnet und Charlott kam in die Küche. Sie stellte eine Tasche auf den Küchentisch und bat Martin die Flaschen auszupacken und in den Kühlschrank zu stellen. Danach ging sie auf ihr Zimmer.

Martin nickte ihr zu. Er nahm die Tasche und ging zum Kühlschrank. Die Tasche trug das Logo einer Apotheke. Martin schaute sich die Flaschen an und las das Etikett. *Nährstofflösung zur enteralen Ernährung* stand da. Die Flüssigkeit war dunkelgelb und jede Flasche fasste einen Liter. *Kühl lagern* las er weiter auf dem Etikett.
Er stellte alle sechs Flaschen in den Kühlschrank und dachte sich nichts weiter.

Charlott kam wieder zurück in die Küche. Sie hatte einen einfachen Irrigator mit kurzem Schlauch, aber langem Darmrohr in der Hand.
Sie stellte ihn auf den Tisch, holte sich eine der sechs Flaschen aus dem Kühlschrank, und füllte den Inhalt in den Irrigator.

„Das sieht jetzt aber richtig fies aus! Ich hoffe, das gelbe Zeug kommt nicht in meinen Arsch!“ Martins Stimme flatterte ein wenig.

Charlott grinste fies. Sie zog Martin an sich heran.

„Das ist Frühstück, Mittag- und Abendessen für Ilkay! Ich habe keine Lust das Schwein zu füttern, oder ihm das Essen in den Mund zu stopfen! Diese feine Nährstofflösung kann ich ihm ganz schnell hinten rein spritzen. Dann bekommt er einen Plug und bis heute Abend hat sein Körper alle Nähstoffe aufgenommen!“ Charlott lächelte.

Sie nahm den vollen Irrigator und ging hinauf zu Ilkay, um ihm das Frühstück zu „servieren“!

18

Anna, Claudia und Jasmin kamen gemeinsam in die Küche. Martin bekam von jeder ein Küsschen zur Begrüßung, und alle drei grinsten ihn an, als hätte er im Lotto gewonnen.

„Ja okay! Wir hatten Sex und es war richtig gut!“ er versuchte sich zu rechtfertigen.

„Heute Nacht will ich, dass du zu mir kommst, mein Süßer!“ Anna hauchte ihm ins Gesicht.

Jasmin ging dazwischen.

„Da musst du dich aber vorher mit Xenia prügeln! Was sie einmal hat, rückt sie

nie wieder raus!“

„Ich werde mal mit ihr reden. Ich will ihn ja auch nicht behalten, nur mal testen, und sehen ob er mich genauso zum Schreien bringt!“ Anna grinste zu Jasmin.

Martin brachte schnell die Brötchen und den Kaffee ins Speisezimmer. Die Damen folgten ihm. Er floh wieder in die Küche und sah nach dem Speck, den Würstchen und den Eiern.

Im ersten Stock brüllte Ilkay. Xenia hielt seine Beine und Charlott schob ihm das 40 Zentimeter Darmrohr in den Arsch. Die kalte Nähstofflösung schoss ihm in den Darm. Es ging schnell. Ilkay zappelte wie ein Tier. Charlott zog das Darmrohr wieder zurück und setzte den Plug. Der wurde umgehend mit Luft gefüllt, damit Ilkay nichts verlieren konnte.

„**Was ist das für ein Zeug?**“ brüllte Ilkay.

Charlott war gut drauf und scherzte.

„Das ist ein ganz langsam wirkendes Schlangengift! Wir werden es dir sechs Tage hintereinander in den Darm spritzen. In genau einer Woche bist du mause-tot!“ Sie grinste ihn an und konnte nicht ernst bleiben.

Xenia ließ seine Beine los und legte ihm den Knebel an. Charlott fesselte die Beine wieder mit Segufixgurten.

Beide Damen wuschen sich im Bad die Hände, verließen Ilkays Zimmer, schlossen die Tür ab, und gingen nach unten ins Speisezimmer.

Das Frühstück war fertig und die anderen Damen und Martin saßen schon am Tisch und tranken Kaffee.
Xenia setzte sich zu Martin, der sich sofort heran kuschelte und ein Küsschen bekam.
Charlott wünschte einen guten Appetit und nahm sich gleich ein frisches Brötchen.
Martin sprang erschrocken auf. Er hatte die Käseplatte und die Nordseekrabben vergessen. Sofort sauste er in die Küche, zum Kühlschrank, nahm die Käseplatte und die Schale mit dem Krabbensalat, und brachte beides ins Speisezimmer.

Charlott hatte ihr Brötchen bereits aufgeschnitten und suchte die Krabben auf dem Tisch.

Alle fünf Damen saßen zusammen mit Martin und genossen ausgiebig das Frühstück. Es gab lebhafte Diskussionen über das Orgasmusgeschrei der

letzten Nacht, und es wurde ausführlich darüber gesprochen, wie mit Ilkay weiter verfahren werden sollte.
Anna hatte sich neben Martin gesetzt, so dass er nun zwischen Xenia und Anna saß. Er spürte wie Annas Hand über seinen Oberschenkel fuhr, sich Schwanz und Hoden näherte, und sie mit den Fingern, dort anfing zu reiben, wo seine Eichel begann, anzuschwellen.

Martin rückte näher an Xenia heran. Er wollte nichts riskieren und petzte.

„Sie streichelt meinen Schwanz!“ er schaute zu Xenia und zeigte auf Anna.

Xenia zog die Augenbrauen hoch und sah an Martin vorbei, zu Anna.

Anna blieb kühl, musste aber etwas sagen.

„Du hast so schön gestöhnt und geschrien letzte Nacht, ich möchte Martin zu gern' für eine Nacht bei mir haben.“ sie sah zu Xenia und hatte einen leicht bettelnden Blick.

Xenia überlegte einige Sekunden. Dann ließ sie Anna noch etwas warten.

„Ich denke darüber nach. Wenn ich ihn dir überlasse, dann nur wenn er von dir belohnt wird!“

„Belohnt wird? Wie ist denn das gemeint?“

„Belohnen heißt, du darfst ihn nicht bestrafen. Keine Schläge, keine Fesseln, keine Nadeln, aber er mag kleine Einläufe und Klistiere. Du darfst ihn verführen wie du magst, aber er darf auch alles machen was er möchte! Wenn du zum Beispiel, Analverkehr nicht möchtest, darf Martin sofort abbrechen, und er kommt zu mir!“

Martin saß dazwischen und lächelte. Anna war heiß, und er war geil. Und seine Herrin handelte gerade einen super Fick-Plan für ihn aus.

Xenia fuhr fort.

„Wenn ich ihn dir gebe, will ich dass er etwas lernt. Dinge die eine erfahrene Frau, einem jungen Mann vermitteln kann. Er soll Erfahrungen sammeln. Er ist schon ein sehr guter Liebhaber, aber es gibt nichts, was sich nicht steigern ließe!“

„Wann wirst du dich entscheiden?“

„Ich entscheide mich heute Abend, kurz vor dem zu Bett gehen. Erst dann weiß ich, ob ich eine Nacht verzichten kann!“

Martin kuschelte sich wieder an Xenia heran. Er bekam noch ein Küsschen.

Es läutete.
Charlott sprang auf und sah auf die Uhr. Sie ging zur Haustür und sah den Zeitungsjungen, mit seinem Fahrrad, auf dem Monitor. Sie öffnete das Tor. Der Junge stieg aufs Rad und radelte die Zufahrt hinauf. Charlott öffnete die Haustür. Sie trat ein paar Schritte zurück und wartete.
Der Junge kam in die Empfangshalle. Die Zeitung hielt er in der Hand. Er kniete vor Charlott auf dem Boden. Charlott streckte ihm die Hand entgegen. Er küsste ihre Hand und gab ihr die Zeitung.

„Guten Morgen Lady Charlott! Ich bringe ihnen die Zeitung!“

„Guten Morgen Daniel! Ich danke dir!“ Charlott lächelte.

Sie ließ Daniel aufstehen und zog ihn an sich heran. Er schwitzte, war nervös und hatte auch etwas Angst vor Charlott.

Die Damen und Martin beobachteten die Szene vom Speisezimmer.

Charlott fasste Daniel in den Schritt und hauchte ihm ein Küsschen auf die Wange. Daniel lächelte verlegen. Er ging rückwärts zur Tür und schwang sich auf sein Rad.

„Auf wiedersehen Daniel! Und noch einen schönen Tag! Charlott ging wieder zur Tür.

Daniel winkte ihr zu, während er vorbei radelte. Charlott öffnete das Tor, und Daniel sauste hindurch zum nächsten Haus.

Mit der Zeitung in der Hand ging sie wieder ins Speisezimmer. Sie setzte sich und legte die Zeitung für die anderen, in die Mitte, auf den Tisch.

„Sag mal Charlott, hast du den dressiert?“ fragte Anna verblüfft.

Charlott grinste.

„Er hat die Zeitung immer über das Tor geworfen. Ich habe ihn dann abgepasst und ihn ins Haus gebeten.“

„Ja und dann?“ Jasmin konnte es nicht abwarten.

„Das weist du doch. Zuckerbrot und Peitsche!“ Charlott grinste noch immer.

„Also Peitsche ist klar. Aber Zuckerbrot täte mich interessieren!“ sagte Anna.

„Er war mit mir im Party-Raum. Er kennt den Pokertisch und er kennt meine Gerten.“

„Ja, das war uns klar. Aber wie hast du ihm Zucker gegeben?“ Jasmin bohrte weiter.
„Ich war dabei, wie er seinen ersten Orgasmus hatte!“ schmunzelte Charlott.

„Wie alt ist der denn?“ fragte Anna.

„Er ist schon 20, aber er ist so ein Spätzünder. Schüchtern, kriegt den Mund nicht auf, ihr kennt das ja.“

Die Damen nickten zustimmend.

„Hast du mit ihm geschlafen?“ Jasmin wurde direkter.

„Nein, ich schlafe doch nicht mit ihm. Ich habe ihn ausgezogen, und ein bisschen mit der Gerte gestreichelt. Dann habe ich ihn ausgefragt. Er war voll hinterm Mond. Schämte sich für seinen Ständer. Da habe ich seinen Ständer ein bisschen gestreichelt, und auf einmal ging er ab wie ein Zäpfchen!“

„Und dann?“ Jasmin ließ nicht locker.

„Ich habe ihm mit nur zwei Schlägen gezeigt, wie es sich anfühlt, wenn die Zeitung nicht bei mir abgegeben wird, und ich ihn erwische. Erst danach habe ich sein Zipfelchen gestreichelt. Nun kommt er jeden Morgen brav die Zufahrt hoch gefahren und bringt die Zeitung bis ins Haus! Den Rest habt ihr gesehen!“

Anna klatschte Beifall und die anderen schlossen sich ihr an.

Jasmin war als erste satt. Sie nahm sich noch eine Tasse Kaffee und blätterte in der Zeitung. Im Lokalteil von Berlin Wedding sah sie ein Foto mit einem bekannten Gesicht. Es ging um die neue Leiterin im Fachbereich Englisch am Schiller-Gymnasium.
„Das gibt es doch nicht! Die kenn' ich doch!“ Jasmin zeigte Xenia das Bild und auch Martin warf einen Blick darauf.

Xenia las vor.

„Die neue Leiterin des Fachbereichs Englisch, kommt über Winterthur und St. Gallen nach Berlin. Barbara Sprüngli besuchte Schulen in Winterthur und studierte in Zürich und München....“ Xenia stoppte.

Charlott trommelte mit den Fingern auf dem Tisch.

„Die mach' ich ausfindig!“ sagte sie.

„Und wenn du sie gefunden hast? Was willst du machen und vor allem warum?“ fragte Xenia und fuhr fort. „Wir sind doch fertig mit ihr!“

„Sie hat ihr 'Fett' bekommen, aber sie weiß nicht, dass sie es von uns bekam!“ antwortete Charlott.
„Ich will es ihr sagen. Ich will es genau beschreiben und sehen wie sie mich ansieht, wenn sie es weiß!“

„Und was hast du dann davon?“ Xenia hakte nach.

„Es wurmt mich einfach, dass sie nie herausbekommen hat, wer sie fertig gemacht hat! Ich will, dass sie vor Angst zittert, wenn sie mich sieht. Mir fehlt dieses Gefühl einfach!“ Charlott sah zu Xenia.

Die anderen sahen einander an, aber keine wollte sich Charlott anschließen. Charlott beschloss allein auf die 'Jagd' zu gehen und Frau Sprüngli mit dem, was sie nicht wusste, zu konfrontieren.

„Wenn du sie findest, dann möchte ich, dass Martin und Claudia auf keinen Fall erwähnt werden! Und eigentlich möchte ich auch nicht erwähnt werden!“ sagte Xenia.

„Ich schließe mich an!“ Jasmin hob die Hand.

Charlott nickte.

„Okay, ich stelle mich ihr allein!“ sie sah einen kleinen Knick in ihrer Allianz.

Martin räumte den Tisch ab und die Damen verlagerten das Beisammensein ins Kaminzimmer.
Xenia ging hinauf zu Ilkay, um ihm etwas Wasser zu bringen und den Urinbeutel zu wechseln.

19

Ilkay lag ganz ruhig auf dem Bett. Der Urinbeutel war fast voll. Xenia schloss das Ventil und tauschte ihn aus.
Ilkay folgte ihr mit den Augen. Sie prüfte die Magnetschlösser an den Segufixgurten und nahm ihm den Knebel ab.

Sie setzte sich aufs Bett und ließ ihn etwas Wasser trinken. Er schluckte hastig das kühle Wasser.

„Willst du noch mehr?“ ihr Ton war streng.

„Ja, bitte!“

Xenia schenkte nach und ließ ihn aus dem Glas trinken.

„Hast du jetzt genug?“

Ilkay nickte.

„Warum lasst ihr mich nicht frei?“ er flehte.
„Du bist hier in Erziehungshaft!“

„Aber warum denn?“

„Du vergewaltigst deine Frau! Es wird Zeit, dass ihr jemand zeigt, wie sie sich wehren kann, und wie sie aus dir, einen Sklaven machen kann!“

„Ich bin Türke! Uns kann man nicht versklaven!“

„Und ich bin aus Kelkheim, und ich mache jeden Kerl, den ich will, zu meinem Sklaven!“

„Mich nicht! - Wann bekomme ich Essen?“

„Lass mich mal überlegen. Was macht der Einlauf von heute Morgen?“

„Drückt, muss raus!“

„Tut mir Leid. Der Einlauf war dein Essen! Der bleibt drin! Dein Körper nimmt die Nährstoffe über den Darm auf, und ausgeschieden wird alles über den Katheter. Du bekommst jeden Morgen so einen Einlauf, und zwischendurch etwas Wasser!“

„Bitte mach mich los!“

„Nein!“

„Wann kommt Gülay?“

„Heute Abend! Sie wird dir den Arsch versohlen!“

„Du Miststück! Du bist genau wie die Blonde! **Ich hasse euch!**“

„Die Blonde heißt Charlott! Xenia knebelte ihn wieder und ließ ihn allein.

Auf dem Flur traf sie die anderen. Charlott war nicht dabei. Die Damen trugen Bikinis und Martin war fast nackt. Er trug eine Penis-Manschette, die Anna ihm angelegt hatte. An der Manschette hatte sie eine Hundeleine befestigt und zog ihn hinter sich her. Sie wollten runter ins Schwimmbad, das Frühstück etwas sacken lassen, und ein paar Runden im Pool schwimmen.

„Wo ist Charlott?“ fragte Xenia.

„Sie ist auf der 'Jagd'!“ Martin grinste.

Xenia holte ihren Badeanzug und schloss sich den anderen an. Sie nahm Anna

die Leine aus der Hand, und führte Martin selbst ins Schwimmbad.

20

Charlott trug eine feste Lederjacke, eine große Sonnenbrille, und die Mähne hatte sie in ein Tuch gewickelt. Die breiten Alleen im Grunewald waren zum Teil gepflastert. Die Feuchtigkeit im schattigen Herbstlaub, sorgte für rutschige Straßen. Die Sonne schien und funkelte durch die Äste, und durch die gelben und roten Blätter.

Der Sechs-Zylinder-Boxer des schwarzen 911er GT3 Cabrios röhrte. Die Straße machte einen kleinen Bogen. Charlott schaltete das ESP aus und brachte den 911er in einen leichten Drift. Im zweiten Gang ließ sie die 475 PS kommen und lenkte gegen. Der Wagen schoss quer stehend durch die Kurve, kam aber nicht auf die Gegenfahrbahn. Am Straßenrand stand ein Rentner mit einem Gehstock. Er brüllte Charlott etwas hinterher und fuchtelte mit dem Stock herum.
Charlott sah in den Rückspiegel, zeigte dem Alten den Mittelfinger und grinste. Der Belag wechselte auf Asphalt. Das ESP wurde wieder eingeschaltet. Sie trat voll aufs Gas und ließ die Elektronik, die Korrekturen machen.
Kurz vor dem festen Blitzer ging sie in die 'Eisen'.
Sie bog links ab und wollte auf den Avus, nach Norden ins Zentrum von Berlin.

Auf dem Beschleunigungsstreifen fahrend, sah sie links neben sich, zwei Hip-Hop Typen, mit Baseball Caps und dicken Goldkettchen, in einem Golf GTI. Sie hörte das wummern der Bässe in dem Wagen. Die beiden Typen glotzten sie an. Der Fahrer gab Gas, und der Beifahrer gab mit Handzeichen zu verstehen, dass Charlott ihm einen blasen könnte.
Charlott ging voll aufs Gas. Der 911er röhrte lauter als das wummern der Bässe in dem GTI. Sie schoss rechts am GTI vorbei und zog nach links auf die Autobahn. Bei 8200 Umdrehungen, und 170 km/h, schaltete sie in den vierten Gang. Der 911er brüllte den Golf, hinter sich, fast von der Straße. Den Hip-Hop Typen zeigte sie beide Mittelfinger, und jagte davon.

Der Porsche war erst drei Monate alt. Ihr Vater meldete sie in den Sommerferien zu einem Renn-Training auf dem Sachsenring an. Ohne das Training zu bestehen, durfte sie den Porsche nicht fahren!

Charlott lernte driften und schalten, beschleunigen und vor allem bremsen. Sie war mit 560 PS auf dem Sachsenring unterwegs und lernte den Unterschied zwischen Übersteuern und Untersteuern. Ihr wurden Begriffe wie Drehzahl, Drehmoment, Anpressdruck, Ladedruck und Grip erklärt.
Das Training ging über fünf Tage. Es gab Unterricht im Klassenraum und auf der Rennstrecke. Es gab 10 Teilnehmer. Sie war die einzige Frau. Am letzten Tag fuhr sie die zweit schnellste Zeit, und ließ acht Männer hinter sich!

Charlott erreichte das Ende des Avus am Westkreutz. Sie fuhr auf die A100 vorbei an Wilmersdorf und Charlottenburg. In der Stadt durfte sie nur 70 km/h auf der Autobahn fahren. Sie überholte rechts einen Polizeiwagen und warf den Beamten ein Küsschen zu. Die Beamten grinsten, unternahmen aber nichts. Die A100 endete auf der Seestraße im Wedding. Der Verkehr wurde dichter. Im Stau waren die 475 PS nutzlos. Männer am Straßenrand gafften sie an.

Je nachdem was für Zeichen vom Straßenrand kamen, warf Charlott ihnen ein Küsschen zu oder zeigte den Mittelfinger!

Nach etwa 10 Minuten war sie am Schiller-Gymnasium. Sie suchte den Parkplatz, auf dem die Lehrer parkten.

Der Parkplatz lag auf der anderen Straßenseite, dem Schulgelände gegenüber. Es war fast 13:00 Uhr.
Charlott fuhr auf den Parkplatz und achtete auf die PKWs. Als sie einen Toyota mit einem Schweizer Kennzeichen sah hielt sie an.

21

Xenia und Martin lagen auf einer Doppel-Liege am Pool. Jasmin saß auf dem Rand der Liege und Claudia kniete neben der Liege. Jasmin drückte Claudias Kopf auf und nieder. Sie machte Deep-Throat Übungen mit ihr. Martin war ihr Übungspartner. Sein Schwanz wurde geblasen. Claudia konnte das eigentlich schon sehr gut, musste aber von Zeit zu Zeit üben. Xenia passte auf, dass Martin nicht abspritzte, und Jasmin sorgte dafür, dass Claudia intensiv trainierte. Immer wenn Martin anfing zu Zappeln, weil er kurz davor war, gab es eine Pause. Die Pausen wurden immer länger, da Martin sehr schnell wieder auf Touren kam und anfing zu zappeln.

„Warum übt sie nicht mit Ilkay?“ fragte Anna.

„Ilkay kriegt Schläge, aber keine Blow-Jobs!“ zischte Xenia und küsste Martin.

„Es wäre schön, wenn er heute Nacht noch genug in den Eiern hat, falls du ihn mir überlässt!“ Anna klang besorgt. Sie fürchtete, dass sie nicht genug ab bekommen könnte.

Martin zappelte wieder. Jasmin zog Claudia von ihm weg. Xenia strich ihm durchs Haar und gab ihm noch ein Küsschen.
Sie drückte seinen Schwanz auf seinen Bauch und und kitzelte die Eichel mit ihrem Daumennagel.

Martin zappelte nun erheblich schneller und stöhnte hastig. Die Flöckchen schossen ihm auf den Bauch. Fünf mal bäumte er sich auf und japste dabei. Xenia gab ihm einen langen intensiven Kuss und lächelte dann zu Anna.

„Er hat dicke Eier, da ist mehr drin als du denkst!“ Xenia grinste.

Anna sprang in den Pool und schwamm noch ein paar Runden.

Claudia bekam eine längere Pause, bis Martin wieder bereit für ein weiteres Training war.

22

Charlott hatte einen Parkplatz gefunden von dem aus sie den Toyota beobachten konnte. Die Schule war bald aus, und sie war sich sicher, das es der Wagen von Barbara Sprüngli sein musste.

Nach einer guten halben Stunde kam Frau Sprüngli über die Straße, ging zum Parkplatz und lief zu ihrem Auto. Sie hatte einen Stapel Hefte unterm Arm, die sie auf die Rückbank legte.

Sie stieg in den Wagen und startete den Motor. Ihr Blick huschte an Charlott vorbei. Charlott machte sich ganz klein hinter ihrem Lenkrad.

Wurde Charlott gesehen? Ein Porsche auf dem Parkplatz, für Lehrer eines Gymnasiums, war nicht alltäglich.

Frau Sprüngli fuhr langsam aus ihrer Parklücke und lenkte den Toyota zur Straße. Sie bog nach rechts auf die Straße ein und fuhr in Richtung Mitte.

Charlott folgte ihr. Sie versuchte Abstand zu halten. Sie ließ immer einen oder zwei Wagen zwischen sich und dem Toyota, um nicht bemerkt zu werden.

Frau Sprüngli hatte niemanden bemerkt. Einmal fuhr sie bei gelb über eine Ampel. Charlott hätte sie fast verloren, aber der Wagen vor ihr beschleunigte und Charlott ließ kurz die Drehzahl hoch schnellen und blieb dran.

Frau Sprüngli fuhr nun in Richtung Tiergarten. An der Siegessäule waren alle Ampeln grün für sie. Charlott wollte dran bleiben. Im Kreisverkehr kam der 911er in einen leichten Drift. Ein Schupo sah sie und warf ihr einen bösen Blick zu. Charlott lächelte verlegen und warf ihm ein Küsschen zu. Über die Tiergarten Straße ging es in Richtung Potsdamer Platz.

Frau Sprüngli fand einen Parkplatz in der Nähe eines Cafe´s. Sie parkte und ging ins Cafe. Charlott hatte weniger Glück. Sie fuhr ein Stück weiter und hielt in der zweiten Reihe. Frau Sprüngli ging mit ihren Heften in das Cafe.

Charlott sah ihr nach und fuhr weiter um einen Parkplatz zu finden.

Zwei Straßen weiter, war ein Parkhaus. Charlott fuhr hinein und stellte den 911er im Erdgeschoss auf einen Frauenparkplatz. Zu Fuß ging sie den kurzen Weg zurück zum Cafe und betrat es.

Frau Sprüngli saß allein an einem runden Tisch für vier Personen. Charlott bestellte am Tresen einen Kaffee-Latte und ging langsam zu Frau Sprüngli.

„Hallo Frau Sprüngli! Das ist ja eine Überraschung! Was machen Sie denn in Berlin?“ Charlott heuchelte was das Zeug hielt.

Frau Sprüngli sah auf. Der Anblick von Charlott versetzte ihr einen kurzen Schock. Charlott setzte sich ohne zu fragen an ihren Tisch, und nippte an ihrem Kaffee-Latte.

„Charlott!! Du Miststück! Wie hast du mich gefunden? Und wieso bist du hier und nicht in St. Gallen?“ Frau Sprüngli sprach leise, war aber sehr wütend.

Charlott legte die Karten auf den Tisch.

„Ich habe ihr Bild in der Zeitung gesehen. Ich war beim Schiller-Gymnasium, und ich bin ihnen hierher gefolgt!“

„Willst du dich etwa entschuldigen? Plagt dich dein Gewissen?“

„Sie haben es gewusst! Die ganze Zeit haben sie es gewusst! Wissen sie auch wer noch dabei war?“

„Ja ich weiß alles. Auch das dein kleiner Zögling mich in den Arsch gefickt hat!“

„Es war nicht mein Zögling! Aber mehr verrate ich nicht!“ Charlott schmunzelte.

„Warum haben sie uns nicht angezeigt?“

„Das habe ich, aber die Nonnen wollten Beweise. Sie haben es als unhaltbare Beschuldigung gesehen. Ich wurde deshalb gefeuert! Es ging ja um den guten Ruf des Internats, und die Schüler wurden um jeden Preis beschützt! Damit ich leise blieb und schnell verschwand, bekam ich ein sehr gutes Zeugnis, und nun bin ich hier in Berlin. - Aber was machst du hier, und wieso verfolgst du mich? **Mach endlich das Maul auf!**“ Frau Sprünglis Stimmer klang energischer.

Charlott nahm noch eine Schluck Kaffee. Sie lehnte sich zurück und lächelte.

„Und ich dachte die ganze Zeit, sie wüsten nicht wer es war! So kann man sich täuschen. - Ach übrigens **ick bin aus Berlin, du Muschi!** Jeboren und aufjewachsen und nu in' Herbstferien!“ Charlott lachte und fuhr fort.

„Und sie sehen schon wieder genauso aus, wie in St. Gallen. Aufgebrezelt und nuttig. Viel zu viel Make-Up, zu enge Jeans, zu hohe Absätze... wichsen die Jungs in Berlin auch schon, wenn sie im Unterricht mit dem Arsch wackeln?“

Charlott wechselte vom „sie“ zum „du“.

„Wenn du eine weitere Lektion willst? Nur raus damit! Ich bin bereit, dir deinen Arsch erneut zu versohlen! Und der Kleene ist auch da, der freut sich bestimmt auf deine enge Rosette! - Wir sehen uns noch! Schätzchen!“ Charlott stand auf und verließ das Cafe.

Frau Sprüngli rang nach Luft. Das Gespräch brachte düstere Erinnerung an Folter und Vergewaltigung. Sie schluckte hastig ihr Mineralwasser hinunter und bestellte einen Schnaps.

23

Gülay Özer kam am späten Nachmittag, mit dem Fahrrad, wieder in den Grunewald. Charlott war noch nicht wieder zurück und Anna ließ sie ins Haus.

Gülay und Anna wechselten ein paar Worte, und gingen ins Bad um Gülay zu schminken und sie in einen engen schwarzen Catsuit schlüpfen zu lassen.
Es war wieder eines von Charlotts Fetisch-Kostümen. Zu dem Einteiler zog sie wieder die schwarzen Heels an und Anna gab ihr noch ein paar sehr weiche, dünne, schwarze Lederhandschuhe.

Ilkay zappelte in seinen Fesseln, als er Gülay sah. Er brüllte etwas sehr unanständiges in den Knebel, dass sie beide nicht verstanden.

Anna löste die Fußfesseln, zog die Beine weit nach hinten, und fesselte die Füße oben ans Bettgestell. Gülay sah den Stöpsel, den er im Arsch hatte und sie sah den aufgespritzten Hodensack, der sich nur geringfügig verkleinert hatte. Anna legte Gerte, Rohrstock und Paddel, ans Fußende auf das Bett.

Anna nahm zunächst die Gerte und gab sie Gülay.

„So meine kleine, hier geht es nicht um Lustschmerz oder um Sex. Du musst ihm eindeutig klar machen, zu was du in der Lage bist. Du willst ihn erziehen. Du willst ihn demütigen, und du willst ihn foltern! Wenn du ihn mit dieser Einstellung schlägst, besteht eine kleine Möglichkeit, dass er zu Kreuze kriecht und sich fügt. Es kann aber auch schief gehen. Wenn du es nicht schaffst ihn zu brechen, wird er sich rächen so bald er frei kommt. - Und jetzt mach ihn zu deinem Sklaven!“

Gülay setzte sich zu ihrem Mann aufs Bett. Sie fuhr mit der Hand über die

verschorften Striemen, die Charlott ihm verpasst hatte. Sie waren schon gut am abheilen, und einer erneuten Bestrafung stand nichts im Wege.
Sie strich über den dicken Hodensack und betrachte das Werk vom Tag zuvor.

„Warum hat er den Stöpsel im Arsch?“ fragte Gülay und sah zu Anna.

„Er wird flüssig über den Darm ernährt. Jeden morgen bekommt er einen Einlauf. Der bleibt drin und wird nicht entleert. Zum Abend hat der Darm die gesamte Flüssigkeit aufgenommen und in den Kreislauf gebracht. So stellen wir sicher, dass er uns nicht verhungert oder verdurstet. Wir müssen ihm nichts in den Mund stopfen und er bekommt alle zwei Stunden noch etwas zu trinken!
Die Mädchen und ich haben heute Morgen beschlossen, Ilkay für sechs Tage in Erziehungshaft zu behalten. Du kannst ihn jeden Tag besuchen und ihm zeigen wer in Zukunft seine Herrin ist!“ Anna lächelte und zog Ilkay den Plug aus dem Arsch.

Gülay wollte allein sein mit Ilkay. Anna ging hinaus auf den Flur, blieb aber in der Nähe und lauschte.
Gülay schloss die Augen und dachte an die letzte Vergewaltigung, die sie sich von ihrem Mann gefallen lassen musste.

Die Gerte sauste auf Ilkays Arsch. Er schrie in den Knebel, quittierte jeden Schlag. Gülay hatte ein versteinertes Gesicht. Sie ließ die Gerte wieder und wieder auf Ilkays Arsch sausen. Nach 100 Schlägen war sie erschöpft und machte eine Pause. Anna kam herein und sah sich die roten Striemen an. Sie nahm das Paddel und ließ es klatschen. Ilkay bekam weitere 100 Schläge.
Gülay erholte sich und sah entspannt zu. Ilkay begann ohnmächtig zu werden.
Anna holte ihn mit Riechsalz zurück. Sie schlug weiter, bis auch sie 100 Schläge gezählt hatte. Ilkay sackte wieder weg.

Anna hatte das Ballondarmrohr aus ihrem Zimmer geholt. Es wurde zum einführen mit Vaseline vorbereitet und mit Charlotts großem Irrigator und dessen Schlauch verbunden.
Eine große Portion Eiswürfel wurde in den Irrigator gefüllt. Anna goss zwei Liter kühles Wasser über die Eiswürfel. Gülay sah zu und staunte.

Das Darmrohr wurde in Ilkays Popo eingeführt und der Ballon wurde aufgeblasen.

Anna drehte sich zu Gülay.

„Das nennt sich Eis und Heiß! Die Schläge verbrennen ihm das 'Fell' und der Einlauf kühlt ihn von innen. Beide Schmerzen sind extrem. Ich möchte, dass du jetzt den Rohrstock nimmst und ihm weitere 100 Schläge gibst. Ich werde ihm das Eiswasser in den Darm einlaufen lassen. Er wird trotz Knebel schreien wie ein Tier, das abgestochen wird.
Wenn du das hier hinter dir hast, könntest du schon nah dran sein, dass er bricht. Wirklich wissen tun wir es aber erst, wenn er sich erholt hat, und ohne

Fesseln schön brav ist!

Anna öffnete die Schlauchklemme und Gülay zählte die Stockhiebe. Ilkay rastete aus. Er bekam keine Luft, der Knebel musste entfernt werden. Anna erledigte es umgehend.
Ilkay atmete wieder. Das nun noch lautere Gebrüll lockte die anderen Damen herbei. Nur Martin blieb unten im Kaminzimmer. Er hielt sich die Ohren zu, weil er das Schreien und flehen nicht mehr ertragen konnte.

Ilkay zitterte am ganzen Körper und klapperte mit den Zähnen.

„Er hat einen Schock!“ sagte Anna.

Sie beendete den Einlauf, und entfernte das Darmrohr. Der Plug wurde erneut eingesetzt.
Ilkay wurde aus den Segufixgurten befreit und zur Toilette geführt, wo er den eisigen Einlauf entsorgen durfte. Anna war skeptisch, ob sie ihn schon gebrochen hatten. Aber sie mussten handeln, bevor sein Kreislauf kollabierte.
Jasmin und Claudia gingen wieder hinunter ins Kaminzimmer, wo Martin vor dem Fernseher saß.

Ilkay war ruhiger geworden. Er hockte auf der Brille und war längst fertig, nutzte aber die Zeit zur Entspannung. Anna wartete draußen vor der Tür. Xenia und Gülay waren im Flur und Xenia musste Gülay etwas aufmuntern und ihr das schlechte Gewissen ausreden. Sie versprach ihr, dass alles wieder gut werden würde und Ilkay zu einem braven Ehesklaven erzogen werden würde.

Ilkay ging von der Toilette unter die Dusche und ließ kühles Wasser über seinen Hintern laufen. Er machte sich kalte Umschläge mit zwei Handtüchern und plante seine Flucht. Er trank noch etwas Wasser und prüfte seine Kraft in den Beinen und Armen. Sein Kreislauf war wieder stabil und er konnte auch zuschlagen wenn es nötig sein würde.
Er legte das Ohr an die Tür und lauschte. Es war still. Es war also nur eine Person in seinem Zimmer, weitere eventuell auf dem Flur.

Ilkay riss die Tür auf und stürzte sich auf Anna. Mit dem Ellenbogen schlug er sie K.O.. Er sprang in seine Kleidung und zog sich an. Die Hose passte nicht. Der Sack war zu dick! Er riss die Tür vom Kleiderschrank auf und fand eine graue Jogginghose. Die Tür zum Flur war verschlossen. Niemand war herein gekommen. Er legte wieder das Ohr an die Tür und hörte seine Frau, wie sie mit Xenia redete.

Die Tür sprang auf und Gülay ging nach einem Punch, sofort zu Boden. Xenia wollte weglaufen, aber Ilkay schnappte sie und drehte ihr den Arm auf den Rücken.

„Wenn du schreist, breche ich dir das Genick!“

Xenia blieb ruhig und wurde die Treppe hinunter geschleift. In der Küche nahm Ilkay sich ein Brotmesser und hielt es ihr an die Kehle.
Er nahm den Ausgang zur Garage.

24

Charlott war gerade mit dem 911er in die Garage gefahren. Das Verdeck hatte sie zu gemacht. Auf dem Beifahrersitz saß Frau Sprüngli. Sie hatte eine Kapuze über Kopf und Gesicht, und sie war gefesselt und geknebelt.

Charlott hatte ihr erneut aufgelauert und sie entführt um ihr nochmal einen Denkzettel zu verpassen.

Gerade als sie ausstieg, stand Ilkay vor ihr und hielt Xenia das Messer an die Kehle. Charlott sprang zur Seite, konnte Xenia aber nicht helfen.

Ilkay zeigte auf den Audi S8, der neben dem Porsche stand.

„**Wagenschlüssel! Sofort!**“ brüllte er zu Charlott. Charlott holte die Wagenschlüssel und öffnete die Türen des S8.
Ilkay sah Frau Sprüngli und nahm sie nun als Geisel, da sie geknebelt und gefesselt besser zu kontrollieren war. Charlott und Xenia mussten vorn in den S8 einsteigen. Ilkay stieg mit Frau Sprüngli hinten ein.

Charlott startete den Motor und ließ ihn mehrmals aufheulen. Der 520 PS Acht-Zylinder brüllte so laut, das Martin es im Kaminzimmer hören konnte.

Martin lief in die Küche und sah aus dem Fenster. Er sah den S8 vorbei rollen und er sah auch wer drin saß, und er sah das Messer. Er lief sofort die Treppe hinauf in sein Zimmer. Xenias Handtasche lag auf dem Tisch. Er schnappte sich die Tasche und lief die Treppe nach unten.

„**Jasmin!!**“ brüllte er noch auf der Treppe. Jasmin kam in die Empfangshalle gestürmt.

„Ilkay ist frei! Er hat ein Auto, und er hat Geiseln und ein Messer!“

Sie liefen beide zur Küche und in die Garage. Martin sprang auf den Fahrersitz des 911er. Jasmin stieg rechts ein. Der Schlüssel steckte. Martin drückte den Startknopf und der Motor sprang an.
Der Porsche schoss rückwärts aus der Garage und jagte die Auffahrt hinunter. Das Tor war noch offen. An der Straße sah er den S8 gerade um die Ecke biegen. Er gab Jasmin, Xenias Handtasche. Jasmin schaute überrascht, wusste nichts mit der Tasche anzufangen.

„Die Glock!“ sagte Martin. „Die Glock! Sie ist in Xenias Tasche!“

Jasmin öffnete die Tasche und fand die Glock 17, die Charlott einst im Tresor von Pater Reese gefunden hatte. Nach dem sie die Safe-Kombination geändert hatten, und Pater Reese geflohen war, holte sich Xenia die Waffe aus dem Tresor.

Martin hatte die Glock hundertmal zerlegt und wieder zusammengesetzt. Er kannte die Waffe in und auswendig.

„Ist sie geladen?“

„Ich weiß es nicht!“

„Nim' das Magazin raus und zeige es mir!“

„Wie geht denn das?“ Jasmins Stimme zitterte.

Martin holte auf und kam dem S8 näher. Sie fuhren aus der Stadt raus, in Richtung Potsdam.

„Da ist ein Knopf am Griff! Drück' da drauf! Er entriegelt das Magazin und es fällt nach unten!“

Jasmin suchte diesen verdammten Knopf. Dann fiel das Magazin in Xenias Tasche, die Jasmin auf dem Schoss hatte.

„Ich hab' es! Hier ist es! Schau hin!“ Sie weinte fast.

„Okay, es ist voll. Jetzt schieb es wieder rein und halte die Waffe fest in der Hand! Du gibst mir die Waffe, wenn wir anhalten und aussteigen!“

Jasmin lud die Glock und hielt sie fest. Der S8 raste mit 150 Sachen durch eine Ortschaft. Martin blieb dran an dem Wagen.

Auf einer leeren Landstraße bog Charlott in einen Sandweg ein. Etwa einen Kilometer weiter kam ein altes Stallgebäude noch aus der Zeit der LPGs. Das Gebäude hatte eine weite, offene Einfahrt. Ilkay zwang Charlott hinein zu fahren.

Martin war nur Sekunden hinter dem S8. Er sah gerade noch wie Charlott in das Gebäude fuhr.

Der Porsche wurde etwa 50 Meter vor dem Gebäude abgestellt. Jasmin gab Martin die Waffe. Sie stiegen beide aus und Jasmin blieb hinter Martin. Langsam näherten sie sich dem Gebäude. Als sie die Einfahrt erreichten, schaute Martin hinein. Er sah den S8. Ilkay hatte eine gefesselte Frau im Arm. Er hielt ihr das Messer an die Kehle. Einige Meter entfernt sah er Xenia und

Charlott, die sich gegenseitig aneinander fesseln mussten.

Martin ging in das Gebäude hinein. Die Frau in Ilkays Armen hatte einen Sack über dem Kopf und schien geknebelt zu sein. Martin führte die Waffe in der rechten Hand. Sein Zeigefinger lag gestreckt auf dem Schlitten. Er näherte sich Ilkay.
Ilkay brüllte ihn an!

„**Die Waffe weg! Oder ich schneide ihr die Kehle durch!**“

Martin zog den Schlitten mit der linken Hand nach hinten, und ließ ihn nach vorn sausen. Die Glock war nun durchgeladen, vorgespannt und schussbereit.

„**Die Waffe weg!!!**“

Martin nahm die Waffe hoch, sicherte die Schusshand mit der linken Hand und zielte auf Ilkays Kopf. Er legte den Zeigefinger mittig auf den Abzug, spürte wie die automatische Abzugssicherung entriegelte und blieb fünf Meter vor Ilkay stehen. Sein Puls raste, die Hände waren eiskalt. Die Waffe wurde immer schwerer.

„**Jetzt!!!**“ schrie Ilkay.

Martin reagierte nicht. Xenia war weit genug weg und nicht unmittelbar in Gefahr.

Ilkay riss das Messer nach hinten und schlitze der Frau die Kehle auf.
Das Blut schoss ihr aus dem Hals, sie rutschte nach unten, verlor dabei den Sack, der ihr Gesicht verbarg. Martin erkannte sie. Er sah ihren fassungslosen leeren Blick. Den in den Knebel schreienden Mund, und das Wut verzehrte Gesicht von Ilkay, der auf ihn zu kam.

Es donnerte zwei mal. Die 9 Millimeter Geschosse trafen ins Auge und in die Stirn. Ilkays Kopf wurde in der Vorwärtsbewegung nach hinten gerissen. Seine Beine gaben nach und er sank nach unten auf die Knie. Martin ging einige Meter Zurück. Ilkay fiel wie ein Sack in den Dreck.

Jasmin kreischte und konnte sich nicht beruhigen. Charlott und Xenia brauchten frische Unterwäsche. Martin zitterte. Er legte die Waffe auf den Boden und sah ob Ilkay tot war. Er lag leblos am Boden.
Frau Sprüngli hielt die Hand an ihre Kehle, konnte nicht sprechen, und verlor sehr schnell, sehr viel Blut.

Martin lief zurück zum Wagen, suchte Xenias Handy in ihrer Handtasche. Er fand es und wählte 110.

25

Ein Schupo aus dem nächsten kleineren Ort war als erster am Tatort. Er fand Martin mit Frau Sprüngli im Arm. Martin hatte mit Verbandszeug versucht die Blutung zu stoppen, blieb aber erfolglos.

Xenia und Charlott hatten sich befreit. Sie zogen ihre feuchten Höschen aus und warfen sie in den Kofferraum des Porsche. Jasmin beruhigte sich langsam.

Zwei Rettungswagen waren die nächsten, die am Tatort eintrafen. Ilkay und Frau Sprüngli wurden für Tod erklärt und der Gerichtsmedizin übergeben. Der Gerichtsmediziner war der dritte am Tatort. Zuletzt traf die Kripo und die KTU ein. Die KTU sicherte Spuren, und die Kripo fing an Martin zu befragen.

Martin stand unter Schock. Die Mädchen waren ebenfalls nicht vernehmungsfähig.

Der Porsche und der Audi S8 wurden von der Kripo beschlagnahmt und kriminaltechnisch untersucht. Xenia konnte ihre Handtasche sichern und vor der KTU verbergen. Ein Nachweis, wer die Glock 17 zum Tatort gebracht hatte, konnte, auch später, nicht ermittelt werden. Xenias Handtasche wäre der einzige Beweis gewesen, dass sie im Besitz der Waffe gewesen war.

Die vier Überlebenden wurden mit den Rettungswagen in die Klinik nach Spandau gebracht. Am späten Abend durften alle die Klinik verlassen. Anna war mit dem Taxi gekommen und holte sie ab.

Bei späteren Befragungen, behaupteten alle, das Ilkay die Waffe besessen hätte. Die KTU fand heraus, das die Waffe einem Rechts-Terroristen, mit Wohnort in Husum, zugeordnet werden konnte. Der Mann war seit fünf Jahren auf der Flucht und galt als untergetaucht. Eine Verbindung zu Ilkay Özer konnte nicht ermittelt werden.

Die Ermittlungen gegen Martin und Jasmin wurden eingestellt. Martin hatte in Notwehr gehandelt, und Jasmin war nur Zeugin. Xenia, Charlott und Frau Sprüngli galten als Opfer und gegen sie wurde nicht ermittelt.

Ilkay Özer war der einzige, dem Entführung und Mord nachgewiesen wurden. Da er noch am Tatort verstarb, wurde das Verfahren eingestellt.

Gülay Özer entkräftete alle Mutmaßungen, das Ilkay selbst ein Opfer gewesen war. Sie stellte ihn als schlechten Ehemann und Vergewaltiger dar.

Als die KTU in der Villa im Grunewald eintraf, war alles sehr ordentlich geputzt worden. Gülay und Claudia vernichteten sämtliche Spuren, die die bösen Schwestern und Anna, hätten belasten können.

Der Pathologe fand 350 Milliliter Kochsalzlösung im Hodensack des Toten. Er notierte in seinem Bericht: *Perverse sexuelle Handlungen vor dem Todeszeitpunkt nicht ausgeschlossen.* Ilkay Özer wurde zu einem Perversen abgestempelt.

Nach fünf Monaten stellte die Staatsanwaltschaft am Amtsgericht Moabit, alle noch laufenden Verfahren ein.

26

Es war der letzte Tag im Oktober. Die Herbstferien waren fast zu Ende. Charlott, Xenia, Jasmin, Claudia, Anna, Gülay und Martin fuhren mit dem Zug zurück in die Schweiz. Die vier Schülerinnen und Martin fuhren ins Internat nach St. Gallen, und Anna nahm Gülay, als Jung-Domina, mit nach Zürich und gab ihr eine Zukunft in ihrem Studio.

Sie saßen in einem Großraumwagen und hatten bis Basel gemeinsame Züge und zusammenhängende Sitzplätze.

Auf dem Bahnhof in Basel trennten sich ihre Wege. Anna, Gülay und die Mädchen hatten Tränen in den Augen. Sie umarmten und küssten sich zum Abschied.

Martin kümmerte sich um das Gepäck. Er flitzte durch die Gegend und verteilte Koffer und Taschen auf zwei Züge. Bevor sich Anna und Gülay in ihr Abteil begaben, bekam Martin, von beiden noch einen süßen, nassen Kuss!

Als der Zug auf dem Weg nach St. Gallen war, saßen sie zu fünft in einem Abteil. Martin saß zwischen Charlott und Xenia. Er kuschelte sich an Xenia und bekam ein Küsschen. Charlott pikste ihn mit ihrer kleinen Nadel in den Popo, und grinste ihn an!

*** ENDE ***

Nebeneinkünfte

1

Der Sommer im Breisgau war heiß und schwül. Martin saß in der Bibliothek, der Fakultät, der Informatik, an der Freiburger Universität. Der Schweiß lief ihm rechts und links, entlang der Schläfen, über die Wangen, und sammelte sich am Kinn, wo er alle paar Sekunden zu Boden tropfte.

Die Buchstaben, vor ihm, auf dem Monitor, fingen an zu schwimmen. Er rieb sich mit den Fingern die Augen, und dachte an ein kühles Bier vom Fass. Aber er musste sich zusammenreißen und den Stoff, für die nächste Klausur, in seinen Schädel bekommen.

Martin studierte technische Informatik im ersten Semester. Xenia, die ebenfalls in Freiburg studierte, hatte kurzzeitig, einen stärkeren Einfluss auf den Dekan der Fakultät für Informatik. Der Dekan interessierte sich für junge, strenge Damen, die ihn in einer klinischen Umgebung, in bizarrer Kleidung, mit Spritzen und Einläufen behandelten, ihn geil werden ließen und die Säfte aus ihm heraus holten!
Seine Lust trieb ihn in die Bizarr-Klinik eines kleinen SM-Studios, wo er Xenia traf, die sich neben dem Studium, ein zusätzliches Einkommen als Domina und Bizarr-Ärztin sicherte.

Der Dekan verfiel ihr völlig, und war ihr mehrere Monate hörig.
Xenia ließ ihn sehr viel näher an sich heran, als jeden anderen, ausgenommen Martin. Sie erpresste den Dekan nicht, aber sie bat ihn sehr eindringlich, Martin einen Studienplatz zu sichern, da sie Martin, nach zwei Semestern, endlich wieder bei sich haben wollte.

Martin bevorzugte keine bestimmte Uni, an der er gerne studiert hätte. So passte es ihm gut, wieder regelmäßiger in Xenias Nähe sein zu dürfen.

Xenia hatte mit ihrem Einser-Zeugnis und etwas Glück, im Losverfahren einen der begehrten Plätze, für das Studium der Humanmedizin ergattern können. Schon zwei Wochen vorher stand fest, dass Charlott in Freiburg Pharmazie studieren durfte.

Jasmin fand in Hamburg einen Studienplatz und war nur noch selten mit den beiden anderen „Schwestern“ zusammen.

Claudia, die zusammen mit Martin das Abitur gemacht hatte, blieb in ihrer Heimat und trat in die Schweizer Armee ein. Ihr Ziel war die Militärakademie in Zürich.

Der Kontakt zu den „Schwestern“ endete nahezu abrupt, was auch, durch eine neue Liebe in Zürich, getrieben wurde.

2

Charlott hatte eigentlich einen freien Nachmittag, verbrachte diesen aber im Labor.

Sie öffnete kleine Ampullen, mischte die Inhalte in Reagenzgläsern und war auf der Suche nach einer fiesen grellen Farbe, für eine durch und durch harmlose Injektionslösung. Sie wollte die absolut und garantiert Angst einflößende Plazebo-Injektionslösung für die Bizarr-Klinik, in der sie, zusammen mit Xenia, ihre „Patienten“ in einen erregenden Angstzustand versetzen wollte.

An die rote Farbe von Vitamin B12 hatten sich die meisten Therapie willigen Patienten schon gewöhnt. Auch die leicht grün schimmernde Vitamin E Injektionslösung, die Verwendung fand, war nicht mehr abschreckend genug. Die Vitamin B9 Injektionslösung, mit ihrer hellen gelben Farbe war auch nichts neues, da auch einige Hersteller von Vitamin B12 Ampullen eine fast ähnliche Farbe hatten.

Auch das mischen der drei farbenfrohen Lösungen lieferte kein begeisterndes Ergebnis.
Im Medikamentenverzeichnis fand sie die Injektionslösung Patentblau V, die als Kontrastmittel, zur Markierung von Gewebe verwendet wird. Die Kosten von fast 3000,- Euro pro 100 Milliliter, waren jedoch sehr ernüchternd, dass Charlott diese Möglichkeit ausschloss.
Erst als sie Lebensmittelfarben untersuchte, und erneut auf Patentblau und weiter auf Indigokarmin stieß, ließ sich, eine mit Kochsalzlösung verdünnte, hellblau leuchtende Flüssigkeit herstellen, die aussah wie ein Konzentrat für die Scheibenwaschanlage eines PKW, und für eine 10 ml Injektion weniger als 10 Cent kostete.

Charlotts Augen strahlten. Sie zog die Lösung auf eine 20 Milliliter Injektionsspritze, und hielt sie gegen das Licht, welches durchs Fenster, von links, ins Labor fiel.
Jetzt musste die Lösung nur noch sterilisiert werden, damit sie als Placebo-Injektionslösung zur Anwendung gelangen konnte. Einzig das Problem der hohen Lichtempfindlichkeit, die die Lösung schnell verblassen ließ, benötigte noch eine Idee.

Charlott fand und bestellte im Internet kleine, schwarze, Fläschchen aus Titan, mit einer Füllmenge von 10 Millilitern. Die Einwegverschlüsse waren selbstschließend, erzeugten bei der Sterilisation ein Vakuum und konnten mit einer Injektionskanüle angestochen werden.
Zu den vierzig Fläschchen, bestellte sie 120 Verschlüsse, damit jedes Fläschchen zunächst drei mal verwendet werden konnte.

Bei einem anderen Händler, fand Charlott kleine weiße Aufkleber mit

schwarzen Totenköpfen und gekreuzten Knochen unter diesen. Davon bestellte sie auch 120 Stück, und stellte sich bildhaft vor, wie ein gefesselter „Patient“, die Augen auf riss und die Kinnlade fallen ließ, während sie ihm einen Blick in den „Gift-Schrank“ gewährte.

Nachdem das Labor aufgeräumt war, verstaute Charlott die Spritze in einem Etui um sie später Xenia zu zeigen.

Auf dem Parkplatz hinter dem Laborbereich kochte das weiche, hell braune Leder in dem schwarzen 911er GT3 Cabrio, in der heißen Sonne, welches darauf wartete von Charlott in die Kurven geschmissen zu werden. Beim überqueren des Parkplatzes, suchte sie die Fernbedienung, um das Verdeck aus der Ferne zu öffnen und die heiße Luft aufsteigen zu lassen.

Nachdem sie eingestiegen war, legte sie das kleine Etui mit der Spritze ins Handschuhfach und überprüfte im Spiegel ihr Make-Up. Ihr auffälliger hell-rosa Lippenstift war etwas verblasst und bedurfte einer kleinen Nachbesserung. Die kurzen blonden Haare ließ sie im Wind wehen, während der 911er ein lautes Grollen von sich gab, als würde er sich über das heiße Wetter beschweren.

Freiburg hatte fast dreimal so viele Einwohner wie St. Gallen. Es war eine feine Universitätsstadt mit vielen Kneipen und einem schwach leuchtenden, unauffälligem Rot-Licht-Milieu, in dem die SM- und Klinik-Szene, für nicht Insider, kaum sichtbar war.
Das kleine Studio, in das Charlott ein kleines Vermögen investiert hatte, wurde mit Hilfe von Xenia zu einer First Class Adresse, für außergewöhnliche Spielarten, denen Wettbewerber in der Umgebung, nichts entgegenzusetzen hatten.
Für die Finanzierung hatte Charlott von Anna, ihrer Tante, ein Darlehen erhalten. Ihr Vater sollte von ihrem Werdegang zunächst nichts erfahren.

Charlott hatte sich von der frechen fiesen Göre, zu einer extrem attraktiven jungen Dame entwickelt, die einen Männerschwanz, aus 10 Metern Distanz hart werden lassen konnte. Es war die Aura, die sie umgab, die schwache Herren geil werden ließ. Ihr Blick und die Art wie sie sich bewegte, sorgte für die Ausdehnung im Hosenstall eines Mannes, den sie ins Visier genommen hatte. Gewagte Kleidung und Schuhe oder Stiefel in Verbindung mit ihrem dominant, erotischem Make-Up. taten ihr übriges. Es war wie eine unsichtbare Schlinge, die sie auswarf, mit der sie einen Mann einfangen konnte.

Mit Xenia hatte sie eine dominant-sadistische Partnerin, die nicht weniger attraktiv war, aber über ein überragendes Einfühlungsvermögen verfügte, und besonders im Nah-Bereich einen Mann in den süßen Wahnsinn treiben konnte.

Das Erfolgsgeheimnis beider Damen, war ihr Auftritt im Duett. Besuchte ein Gast eine der beiden Damen, bekam er es völlig unerwartet, immer mit beiden zu tun. Meistens kam die zweite mit einer kleinen Überraschung, in einem unerwarteten Moment ins Spiel und stellte die Situation in ein neues Licht.

Obwohl 99,9 % der Gäste keinen Intimkontakt zu den Damen erhielten, wurden sie in einen Rausch der Sinne und zumeist in eine überragende Orgasmusfähigkeit geführt, bei der die meisten bereits selbst Hand an sich gelegt hatten, oder von Frau Doktor oder Madame, durch eine sanfte Massage, dem Höhepunkt näher gebracht wurden, dieser aber gleichzeitig immer weiter hinaus gezögert wurde.

3

Xenias Uni-Tag neigte sich dem Ende. Sie stand in der Damenumkleide der Uniklinik und wechselte vom weißen Kittel und flachen Schuhen zum luftigen hellen Sommerkleid und heißen, farblich passenden High-Heels mit guter Belüftung.
Der Sommer im Breisgau hatte ihrer Haut eine schöne dunkle Bräune gegeben und in Verbindung mit ihren dunklen Haaren, setzte sie auf helle Farben für ihr Make-Up., welche schon fast ein wenig unseriös erschienen, aber von Männern, und besonders von Martin, sehr geschätzt wurden.

Sie lief über den Campus und schlug den Weg zur Bibliothek ein. Martin hatte bereits alle Bücher gefunden und die Seiten, die er benötigte eingescannt und auf seinem USB-Stick kopiert. So konnte er die Themen, mit denen er sich beschäftigt hatte, mit nach Hause nehmen, um sie noch einmal durch zu gehen und für die Klausur gut vorbereitet zu sein.

Xenia durchschritt zackig die Bibliothek. Ihre Heels sorgten für ein schönes Geräusch. Es waren die Schritte einer Domina, die dem Beobachter auch ein wenig Angst einflößten. Die Studenten sahen zu ihr auf und drehten die Köpfe nach ihr um. Sie warf ihnen den strengen Blick der angehenden Frau Doktor zu und fand Martin an seinem Lieblingsplatz, eine abgelegene Ecke, am Fenster, mit Blick in den Kräutergarten.

„Hallo Schatz!“ sagte sie und küsste ihn auf den Mund. „Du bist ja ganz nass geschwitzt, riechst aber irgendwie geil!“ Sie grinste ihn an.

„Oh, ja, hallo Xenia. Mir läuft der Schweiß in alle Ritzen. Lass' uns schnell nach Hause fahren. Ich brauche jetzt unbedingt etwas kaltes!“

„Das habe ich mir schon gedacht!“ erwiderte Xenia. „Ich habe eine kleine Überraschung für dich. Aber lass' uns nicht hier darüber sprechen. Ich verrate es dir gleich im Auto.“

Martin zog die Augenbrauen hoch und folgte Xenia, die schon wieder auf dem Weg zum Parkplatz war. Martin nahm seine Sachen, machte ein paar schnelle Schritte und griff nach ihrer Hand, als er sie eingeholt hatte.
Die anderen Studenten schauten ihm neidisch hinterher, als er mit Xenia die Bibliothek verließ.

Auf dem Parkplatz öffnete Xenia die beiden Hecktüren ihres Mini Clubmaster. Martin warf seine Sachen in den Laderaum und setzte sich auf den Sitz des Beifahrers. Xenia setzte sich ans Steuer.

Der Mini war erst vier Jahre alt gewesen, als Xenia ihn gekauft hatte. Martin hatte ihr zu dem Wagen geraten, da er ihn für sehr wertbeständig hielt.

„Nun spann' mich doch nicht auf die Folter! Was ist mit der Überraschung?“

Martin war ungeduldig. - Xenia lachte.

„Ich war heute Mittag kurz daheim. Ich hatte im Kräuterladen zuvor Wermutkraut gekauft und im Wald Brennnesseln gesammelt. Davon habe ich einen grünen Tee gekocht und ihn abgekühlt in den Kühlschrank gestellt. Das wird ein schöner, vitaminreicher, gut verträglicher Einlauf. Ich habe auch noch Eiswürfel gemacht, damit ich dem Einlauf noch einen gewissen Kick geben kann!“

Xenia grinste und sauste bei gelb über eine Kreuzung.

„Ich hatte da eigentlich an ein kaltes Bier gedacht.“

„Ach Martin! -- Wenn ich nackt auf dir liege und dich geil mache, ist es doch viel schöner, wenn die kalte Flüssigkeit von hinten kommt, anstatt das du dich dabei mit Alkohol betäubst!“

Xenia erwischte noch eine Kreuzung bei gelb.

„Machen wir es im Schlafzimmer oder....“

„Nein, ich will dich im Studio, im Roten Zimmer auf der Latexmatratze vernaschen. Da ist es jetzt schön kühl, und ich muss nicht so viel hin und her schleppen!“

Der Mini bog rechts ab und verschwand in einer Tiefgarage eines dreistöckigen Geschäftshauses mit einer Penthouse-Wohnung.

Im Erdgeschoss befand sich das Juweliergeschäft von Agnes Schmidt-Tschuko. Ihr gehörte das Haus, und Charlott lernte sie auf einer SM-Szene-Party kennen. Agnes war devot und masochistisch veranlagt, und sie war eine Lesbe.
Im ersten Stock befand sich das Studio von Charlott und Xenia, und im Penthouse darüber wohnten sie beide zusammen mit Martin in einer Art Studenten-SM-WG.
Agnes ging auf die Fünfzig zu. Sie wohnte mit ihren beiden weißen Pudel-Hündinnen im Schwarzwald in einem geräumigen Landhaus.

Martin kam die Treppe aus der Tiefgarage herauf. Xenia war hinter ihm. Er öffnete die hintere Tür zum Geschäft, um Agnes zu begrüßen. Der Laden war leer und Agnes stöberte in einer Zeitung. Die beiden Pudel lagen neben ihr und trotzten der Hitze. Der kurze Besuch von Xenia und Martin regte sie nicht weiter auf.

„Hallo Agnes!“

„Hallo Martin! Nanu? Was machst du denn für ein Gesicht?“
„Er kriegt gleich einen Einlauf!“ sagte Xenia. „Einen arschkalten!“ fügte sie noch hinzu. Sie grinste, schob sich an Martin vorbei und küsste Agnes auf die Wange.

„Na bei dieser Hitze heute wieder, da ist ein kühler Einlauf doch ganz nett! Ich glaube ich hätte auch gern' einen!“

Xenia erhob den Zeigefinger und sah zu Agnes.

„Du hast feste Termine, Agnes! Nächsten Montag ist es wieder soweit. Dann darfst du dir etwas wünschen!“

Xenia schnappte sich Martin und trieb ihn die Treppe nach oben ins Studio.

„In 10 Minuten liegst du nackt im Roten Zimmer auf der Latexmatratze!“ rief sie ihm nach.

Das SM Studio hatte eine sehr gute Lage. Gäste konnten nur über die Tiefgarage, oder über das Juweliergeschäft Zutritt erlangen. Agnes schleuste die Gäste sehr gerne und unauffällig durch ihr Geschäft ins SM-Studio. So war der Zutritt perfekt getarnt, und niemand musste auf der Straße an einer Tür klingeln und dabei das Gefühl haben beobachtet zu werden.
Nach den Öffnungszeiten, konnten Xenia und Charlott, das Tor zur Tiefgarage, von ihrer Wohnung oder vom Studio aus öffnen, wenn ein Gast im Auto davor stand. Die Zufahrt verlief über eine Nebenstraße und führte von hinten zum Gebäude.
Gäste die mit dem Taxi oder zu Fuß kamen, konnten ebenfalls durch die Tiefgarage ins Studio gelangen.
Vom zweiten Eingang an der Front, fuhr ein Aufzug von der Tiefgarage bis ins Penthouse. Eine Wendeltreppe führte nach unten ins Studio.

Die Fenster im ersten Stock, hatten weiße Gardinen und dahinter schwarze, dicke, Licht undurchlässige Vorhänge, die immer zu gezogen waren. Nur die Klinikräume, die nach hinten heraus lagen, bekamen Tageslicht durch die Gardinen, konnten aber zum Abend vollständig verdunkelt werden. Nachbarn hielten das Studio für Wohnräume, die von Agnes gelegentlich genutzt wurden. Die Adresse des Studios kannten ausschließlich Insider.

Martin hatte einen eigenen Schlüssel und öffnete die Tür um ins Studio zu

gelangen. Er ging ins rote Spielzimmer. Das Zimmer war angenehm kühl, da die Vorhänge den ganzen Tag geschlossen blieben.
Mit einem Stabfeuerzeug zündete Martin fast 40 Kerzen an, die im Zimmer verteilt waren.
Der Boden war mit einem dicken, weichen, roten Teppich ausgelegt. Die Möbel waren aus dunklem Holz, zum Teil mit rotem Leder oder mit rotem Plüsch bezogen.
Das große französische Bett, mit dem roten Latexbezug, hatte Fesselmöglichkeiten für Hände und Füße.
Martin zog sich aus, legte ein Handtuch mittig aufs Bett und legte sich auf das Handtuch. Er starrte an die Decke und spielte mit seinem Pimmel, während er auf Xenia wartete.

Xenia kam pünktlich. Sie schob einen alten braunen Servierwagen aus Holz mit großen Rädern durch die Tür. Der Wagen hatte zwei Ebenen. Unten standen etwa ein Dutzend Messbecher mit Tee, mit Wasser und drei mit Eiswürfeln gefüllt. Auf der oberen Ebene lagen Xenias Klistierspritzen und Darmrohre aus der Klinik. Gummihandschuhe, Vaseline und alles was sie so brauchte, befanden sich auch auf dem Servierwagen.

An einer Ecke des Wagens hatte Martin die Stange um 1,5 Meter verlängert und am Ende der Stange einen alten, sehr großen Irrigator aus Glas befestigt. Am Irrigator war ein durchsichtiger Schlauch angeschlossen. Im Schlauch befanden sich zwei Ventile. Das obere war geöffnet, das untere geschlossen.

Xenia konnte den Irrigator mit 5 Litern Spülflüssigkeit befüllen. Für Martin gab es aber nie mehr als drei Liter. Sie wusste genau, wann bei ihm der Spaß endete.
Sie stellte den Wagen neben das Bett und setzte sich zu Martin. Der nahm sofort die Finger von seinem Schwanz und tat so als wäre er sehr artig gewesen.

Xenia kam unbekleidet in das Spielzimmer. Sie trug lediglich ihre weißen Pumps, die sie auf dem Bett auszog und fallen ließ.
Sie setzte sich auf Martin und rutschte dabei über seinen Schwanz, der schon eine Weile hart war. Sie beugte sich nach vorn, ließ ihre Brüste über sein Gesicht streifen und fesselte seine Handgelenke rechts und Links ans Bett.
Als seine Hände fixiert waren, änderte sie die Position. Sie setzte sich auf sein Gesicht und drückte ihm ihre süß riechende, schwitzende Rosette gegen seine Nase. Es wurde nicht gesprochen.
Xenia schlüpfte in ihre Gummihandschuhe und Martin spreizte die Beine, damit sie ihn, für den Einlauf vorbereiten konnte. Sie zog seine Beine nach hinten und cremte ihn ein.
Sie wechselte erneut die Position und schob ihm das kurze Ballon-Darmrohr in sein kleines Arschloch und befüllte den Ballon mit Luft. Als sie fertig war sah sie ihm einen kurzen Moment ins Gesicht, um seinen Blick zu prüfen. Martin blieb cool.
Nun stand sie auf um den Irrigator zu befüllen. Zuerst nahm sie einen Becher

mit Eiswürfeln. Sie brauchte einen Tritt um an die Öffnung des Irrigators zu gelangen. Die Eiswürfel klirrten, als sie das Glas berührten . Es waren etwa 20 kleine Würfel. Danach nahm sie einen großen Messbecher mit grünem Tee. Es wurden knapp zwei Liter Tee aus Brennnesseln und Wermutkraut in den Irrigator gegeben. Die Eiswürfel fingen an zu knistern, und Xenia gefiel das Geräusch, und sie grinste in Martins Richtung.

Sie entlüftete den Schlauch und drückte ihn fest auf das Ende des Darmrohres. Das obere Ventil wurde nun geschlossen, und das untere geöffnet.
Xenia konnte das obere Ventil, im sitzen und liegen, besser erreichen, um den Einlauf zu kontrollieren.

Sie setzte sich wieder auf Martins Gesicht und verpasste ihm einen Penis-Ring. Seine Hoden band sie mit einer Lederschnur ab. Die Position wurde erneut gewechselt. Sie ließ ihre Muschi über seinen Schwanz gleiten, beugte sich nach vorn und suchte den strengen, wilden Zungenkuss mit Martin. Ihre rechte Hand suchte den Schlauch und das obere Ventil. Sie fand es und öffnete es ganz weit.
Die Flüssigkeit setzte sich schlagartig in Bewegung. Die Eiswürfel rutschten im Irrigator und knisterten. Martin japste und zappelte unter ihr. Sie schnappte seine Unterlippe und hielt sie mit den Zähnen fest. Martin zappelte schneller. Xenia schloss das Ventil für einen Moment, öffnete es aber gleich wieder als Martin ruhiger wurde. Sie öffnete es nur zur Hälfte, küsste ihn mit Leidenschaft und führte seinen harten Schwanz in ihr feuchtes, enges Fötzchen ein.

Ihr Sklave bekam einen Herrinnen-Ritt mit extra kühlem Spezial-Einlauf.

Martin fing wieder an zu zappeln, was Xenia sehr recht war. Sie wippte langsam auf und ab und genoss das seichte ficken auf dem zappelnden, wilden Hengst unter ihr.
Sie legte die Hand auf seinen Bauch und fühlte die Kälte in ihm. Das Ventil wurde geschlossen. Sie legte ihren Bauch auf seinen, um sich selbst ein wenig abzukühlen.

Martin konnte sich nur etwa 10 Minuten im Zaum halten. Er zappelte und japste, und er schoss seine Flöckchen in die Muschi seiner Herrin.
Der Penis-Ring verhinderte die Erschlaffung. Das dünne Lederband sorgte dafür, dass Martin fast nur Prostata-Sekret abspritzte und sein Samen im Säckchen blieb. Xenia öffnete das Ventil wieder ganz weit. Martin jaulte und zappelte noch schneller. Xenia achtete nicht weiter auf den Einlauf. Sie fickte sich schön langsam zum Orgasmus. Sie fühlte, wie das geile Gefühl in ihr langsam anstieg. Die Eiswürfel klirrten erneut im Irrigator. Die Flüssigkeit war ab- und eingelaufen.
Martin zerrte an seinen Fesseln, bekam sie aber nicht los. Xenia war bereits im Orgasmusrausch und kümmerte sich nicht mehr um ihn. Der Einlauf war drin, konnte nicht raus, und das war gut so!

Xenia stöhnte lauter und lauter. Martin kämpfte mit dem Druck im Darm. Beide

bemerkten nicht, dass Charlott sich in das Zimmer geschlichen hatte. Erst als die Eiswürfel wieder knisterten, sah Martin, Charlott auf dem Tritt stehen, wie sie noch einen Liter Tee in den Irrigator füllte.

„Hey! Charlott!“ zischte er leise. „Lass' das sein. Ich hab' genug!“

Charlott grinste ihn an, hörte aber nicht auf.

„Bei mir bekommt jeder was er verdient! Das weist Du doch!“ flüsterte Charlott.

Xenia kam zum Ende und ließ sich erschöpft nach vorn fallen. Sie erwartete Küsschen von ihrem Sklaven, bekam aber nichts. Martin war noch immer heftig am zappeln und bat um Befreiung und Erlösung auf der Toilette.

Xenia war enttäuscht und stieg von ihm herunter.

„Was ist denn los? Das waren doch nur zwei Liter mit ein bisschen Eis!“

„Von wegen! Charlott war hier und hat nachgefüllt!“ Martin war erbost.

„Was? Charlott hat sich herein geschlichen, und dir noch eine Ladung verpasst?“ Xenia lachte, löste aber die Fesseln und zog das Darmrohr aus Martins Arsch.

Der sauste durchs Zimmer, über den Flur und schloss sich im Bad ein.

Charlott kam erneut ins rote Spielzimmer und lächelte Xenia an.

„Der hat mich doch tatsächlich verpetzt!“ sagte sie und füllte mehr Eis in den Irrigator und noch mehr Tee, der zur neige ging und durch Wasser ersetzt wurde.

„Wenn er aus dem Bad kommt, schnapp' ich ihn mir, und dann verpasse ich ihm noch einen Straf-Einlauf!“

Martin wusste genau wie Charlott tickte. Nachdem er die Spülung betätigt hatte, blieb er noch einer Weile sitzen. Charlott lauerte im Flur auf ihn, wurde aber etwas ungeduldig und ging wieder ins rote Zimmer. Die Eiswürfel lösten sich auf und der Messbecher, mit den Eiswürfeln, war leer.

Martin sah durchs Schlüsselloch, öffnete ganz leise die Tür vom Bad und sauste mit hohem Tempo durch den Flur, zur Wendeltreppe, die er hinauf eilte.
Er war schneller als Charlott und entzog sich ihrem Plan. Im Schlafzimmer verriegelte er die Tür und zog neue Kleidung an.

4

Xenia hatte vor einiger Zeit, die Idee gehabt, für das Studio eine weitere Mitarbeitern zu rekrutieren. Es fehlte noch eine Lustsklavin im Team, die besonders als devote Hure und Nutte zur Verfügung stehen sollte.
Da Xenia und Charlott den Intimkontakt zu ihren Gästen, weitestgehend ablehnten, wäre eine fick-freudig veranlagte Sklavin, eine umsatzbringende Bereicherung.

Martin bekam den Auftrag, die Webseite des Studios, um eine „Stellenanzeige“ zu erweitern.

Es gab nicht sehr viele Bewerberinnen, und die ersten drei waren absolut neben der Spur und entsprachen in keiner Weise der Vorstellung von Xenia und Charlott.

Das änderte sich mit dem Besuch von Kerstin.

Es war später Nachmittag an einem Freitag, als sie zum Vorstellungsgespräch kam. Sie war klein und zierlich, und sie war ungeschminkt, trug billige Kleidung und billige Schuhe.

Kerstin war sehr schüchtern und saß im Wartezimmer des schwarzen Bereichs des Studios. Charlott hatte es mit zwei weißen Leder-Sofas und einem hellen Tisch aus Marmor eingerichtet. Die Beleuchtung war spärlich und die Wände waren schwarz gestrichen.

Charlott betrat das Zimmer und Martin stand im Türrahmen, als würde er einen Fluchtweg blockieren.
Charlott setzte sich auf das zweite Sofa und lächelte Kerstin an.

„Hallo Kerstin. Ich bin Herrin Charlott. Der Junge Mann an der Tür ist Martin. Er wird uns gleich etwas zu trinken bringen. - Was möchtest du denn trinken?“

„Vielleicht eine Cola?“ fragte Kerstin mit leiser Stimme, sehr zaghaft.

„Bring uns bitte eine Cola und eine Wein-Schorle.“ Charlott sah zu Martin.

Martin verschwand für zwei Minuten und kam mit zwei Gläsern, Cola und Wein-Schorle zurück. Er öffnete die kalte Flasche Cola und füllte Kerstins Glas. Charlott bediente sich selbst.

„Du darfst jetzt gehen Martin, und schließe bitte die Tür! - So Kerstin, nun zu dir. Wie alt bist du?“

„Sechsundzwanzig.“

„Doch schon! Dann hast du sicher einige Erfahrungen gemacht?“
„Eigentlich nicht, aber ich bin entsprechend veranlagt, hatte im privaten Umfeld viele Männerbekanntschaften, und bin total geil darauf sehr hart gefickt zu werden.“ Kerstin flüsterte beinahe.

„Das klingt viel versprechend. Wir suchen eine junge Frau, die sich während eines Rollenspiels, ausdauernd, in alle Löcher ficken lässt, und sich dabei wohl fühlt! Wir erwarten aber auch, dass du als Lernschwester, Zofe und auch für Voyeuristen da sein kannst, zum Beispiel wirst du dann von einer Fickmaschine bearbeitet oder Martin wird dich ficken. Es gibt sehr viele Spielmöglichkeiten.

Aber zunächst möchte ich mich mit dir über dein Äußerliches unterhalten.“

Kerstin war ganz still und hörte zu.

„Du bist ganz und gar ungeschminkt, trägst billigen Plunder und Turnschuhe, und auch deine Frisur gefällt mir nicht. Ich gebe dir jetzt eine halbe Stunde Zeit. Du kannst duschen, und im Ankleidezimmer findest du passende Fetisch-Kleidung und Heels. Du findest Make-Up., Lippenstifte, Rouge und Lidschatten zum schminken. - Nutze die Zeit und zeige mir, wie du dich verändern kannst!“

Charlott stand auf und Kerstin folgte ihr ins Ankleidezimmer.

„So Kerstin, in 30 Minuten bin ich wieder da. Ich hole dich ab und wir gehen dann ins Rote Zimmer!“

Charlott schloss die Tür zum Ankleidezimmer und widmete sich wieder ihrer Wein Schorle. Sie ließ Martin noch einmal kommen.

„Martin? In 30 Minuten, nackt im Roten Zimmer!“

Martin zog die Augenbrauen hoch.

„Und was soll ich machen?“

„Kerstin ist im Ankleidezimmer, nimmt eine Dusche, sucht sich passende Kleidung aus und wird sich schminken. Ich möchte, dass sie von dir eingeritten wird. Kriegst du das hin?“

„Na klar! Mund, Möse, Arsch... das passt schon!“ Martin grinste. „Weiß Xenia bescheid? Ich will keinen Ärger mit ihr, du verstehst schon!“

„Mit Xenia ist alles abgesprochen. Du darfst sie hart ran nehmen und alle Löcher stopfen!“

„Prima!“ Martin verschwand im Roten Zimmer.

Charlott vertrieb sich die Zeit, mit einem der Fetisch-Porno-Hefte, die im Wartezimmer für die Gäste auslagen.
Eine knappe halbe Stunde später, war sie wieder bei Kerstin im Ankleidezimmer.

Kerstin hatte eine Dusche genommen. Arme und Beine waren frisch rasiert, und auch die Muschi war frisch rasiert. Sie trug ein kleines, knappes, rotes, Latexkleid und rote Pumps. Das Haar war gekämmt und mit etwas Gel gestylt. Ihr Make-Up. war knallig, sehr auffällig und nuttig.

Charlott hatte sich nicht geirrt. Sie sah zuvor einen „Rohdiamanten“, der nun „geschliffen“ regelrecht aufgeblüht war.

Sie nahm Kerstin an die Hand und führte sie über den Flur ins Rote Zimmer. Martin lag nackt auf der Latex-Matratze und sah, wie das „heiße Kätzchen“ ins Zimmer geführt wurde.

„So Schätzchen! Jetzt kommen wir zur praktischen Prüfung. Martin wird uns dabei behilflich sein. Zuerst zeigst du mir deine Technik beim blasen. Es wird ohne Gummi geblasen! Du darfst jeden Schwanz, den du blasen sollst, vorher waschen. Wenn der Schwanz stark behaart ist, darfst du nach Rücksprache mit dem Gast auch rasieren. Manchmal ist eine Rasur auch von vornherein geplant!“

Charlott setzte sich aufs Bett und scheuchte Martin hoch. Der stand nun neben dem Bett, beäugte die kleine Nutte und bekam einen Ständer. Kerstin kniete vor Martin und beschnupperte den Schwanz.

„Er riecht gut! Ich glaube er hat auch geduscht.“

Kerstin packte den Pimmel an der Wurzel, und näherte sich ihm, mit dem Mund. Mit der Zungenspitze kitzelte sie ihn zunächst unterhalb der Eichel. Nach wenigen Minuten nahm sie ihn im Ganzen und ließ ihn langsam über die Zunge nach hinten gleiten.
Martin schloss die Augen und stöhnte leise. Charlott war auf Augenhöhe und verfolgte Kerstins Schmatzen und ihre Deep Throat Technik. Es vergingen etwa fünf Minuten.
Kerstin drückte die Eichel gegen ihren Gaumen, ihre Zunge kreiste an der Unterseite der Eichel. Sie spielt mit der Schwanzspitze und ließ Martin schön geil werden. Er spürte ihre Schneidezähne oben an seinem Pimmel.
Martin fing an zu zucken, war kurz vor einem Samenerguss. Charlott griff Kerstin in die Haare und zog ihren Kopf nach hinten. Martins Schwanz flutschte hinaus und stand steil nach oben. Kerstin leckte sich die Lippen.

„Kleine Pause!“ zischte Charlott zu Martin. „Leg' dich auf den Massage-Tisch dort drüben.“ sagte sie zu Kerstin.

Kerstin kam hoch und ging zum Massage-Tisch. Sie legte sich auf den Rücken

und legte die Beine in die Schalen, links und rechts am Tisch.
Martin zog sich ein Kondom über den Schwanz, folgte Kerstin und stellte sich zwischen ihre Beine. Er Packte Kerstin an den Hüften und zog, die aufs ficken wartende Möse, näher an sich heran. Das enge Latex-Kleid rutschte dabei nach oben, so dass Martin einen Blick auf die sauber rasierte, enge Muschi werfen konnte.
Er drückte seinen Schwanz mit der Hand etwas nach unten, und lies den Pimmel in den Spalt gleiten.
Kerstin quittierte das Eindringen mit einem Stöhnen, und sie stöhnte bei jedem weiteren Vorstoß.
Der Gummi nahm Martin etwas die Lust. Er brauchte 10 Minuten bis er wieder anfing zu zucken.

„Stop! 5 Minuten Pause und dann in den Arsch!" sagte Charlott.

Martin zog sein Ding raus und nahm sich eine Cola. Kerstin wechselte die Position, kniete nun auf dem Massage-Tisch und streckte Martin ihren Arsch entgegen. Sie wackelte ein bisschen mit ihrem geilen Hintern. Es war eine klare Fick-Aufforderung an Martin.
Martin stellte die Cola beiseite, fuhr den Massage Tisch um etwa 50 Zentimeter nach unten und zog mit den Daumen Kerstins Arschbacken auseinander.
Da war sie die kleine braune, mit Vaseline eingeschmierte Rosette. Sein Pimmel glitt sanft in die enge, schmierige Arschmöse.

„Durchnageln und abspritzen!" befahl Charlott.

Kerstins stöhnen wechselte zu einem ächzen. Martin nahm keine Rücksicht auf ihr Geschrei. Er nagelte die geile, enge Arschmöse und kam bereits nach fünf Minuten. Kerstins Rektum fühlte sich richtig geil an. Martins Pimmel zuckte, das Kondom füllte sich, während er zappelte und jauchzte.

Charlott schmunzelte. Ihr Rohrstock sauste auf Martins Hintern, damit er sich zurückzog und den Raum verließ. Martin riskierte keinen zweiten Hieb und war rasch verschwunden.

Kerstin schnappte sich Martins Cola. Nachdem sie seinen Schwanz geblasen hatte, sah sie kein Problem darin, aus seiner Flasche zu trinken.
Sie folgte Charlott wieder ins Wartezimmer, schob aber zuerst das kurze Kleid wieder über Arsch und Möse.

Im Wartezimmer nahmen Charlott und Kerstin, die selben Plätze ein, wie zuvor.

„Das gefiel mir schon ganz gut." begann Charlott. „Am Fein-Tuning werden wir noch arbeiten, aber wenn du mit den Konditionen zufrieden bist, hast du den Job."

Kerstin lächelte.

„Der Gast zahlt für dich, für eine halbe Stunde Action, 100,- Euro. Eine Session mit mir und Xenia dauert minimal eine Stunde. Deine halbe Stunde liegt in der Regel innerhalb dieser Zeit. Du bist also nicht allein mit dem Gast, außer der Gast wünscht es. Im Preis ist alles mit drin, egal was er will! Aber, es gibt Ausnahmen.
Von den 100,- Euro bekommst du 80,- Euro, den Rest bekommt das Haus.
Wenn der Gast nur zusehen will, wie du gefickt wirst, zahlt er 50 Euro. Du bekommst 40,- Euro, den Rest bekommt das Haus.
Will der Gast mehr Zeit mit dir verbringen, zahlt er noch mal 100,- Euro für die halbe Stunde. Das Haus bekommt wieder 20% davon, den Rest bekommst du.

Bei einer Gang-Bang-Party zahlt jeder Gast 100,- Euro fürs Flat-Rate-ficken! Je nach dem wie viele Gäste anwesend sind, errechnet sich die Gesamt-Fick-Zeit für alle. Bei zwei Gästen eine Stunde, bei vier Gästen zwei Stunden und so weiter. Wir lassen bei einem Gang-Bang maximal acht Gäste ins Studio, das wird dann ein vier Stunden Marathon-Fick für dich. Die Gäste, die ihren Schwanz nicht in dir haben, werden von den Herrinnen bearbeitet! Das Wechselt dann von Gast zu Gast.
Für die Herrin zahlt der Gast 200,- Euro pro Stunde. Auf der Gang-Bang-Party sind es 200,- Euro für den ganzen Abend.
Von deinen 100,- Euro bekommt das Haus 20%!
Nun die Ausnahmen. Das sind die Sachen, die Xenia und ich nicht wollen.
Ich zähle es mal auf. Ficken nur mit Kondom. Kein Kaviar, Natursekt nur von der Herrin, aktives SM von dir mit dem Gast, nur unter Aufsicht einer Herrin, keine Drogen, kein Alkohol, es wird nicht geraucht im Studio!
Ist der Gast ein Ekeltyp, lassen wir ihn nicht ins Studio. Wird er von uns akzeptiert, darfst du dennoch nein sagen, wenn du dich vor ihm ekelst. Du darfst also jeden Gast ablehnen! Du wirst zu nichts gezwungen. Stimmt der Gast nicht zu, kann er gehen, gezahltes Geld bekommt er zurück!
Wenn du irgendein Problem hast, z.b. Schmerzen vom letzten Analverkehr, darfst du den nächsten Arschfick ablehnen! Es muss nichts mitgemacht werden, was die Gesundheit schädigen kann!
Hast du alles verstanden?“

Kerstin hatte ganz große Augen.

„Ich bekomme also 80 für 'ne halbe Stunde ficken, 80 für jeden Kerl beim Gang-Bang und 40 wenn er nur zuschaut! Wer fickt denn wenn er zuschaut?“

„Martin, die Fickmaschine oder Xenia oder ich mit dem Strap-on!“

„Und wie ist es mit sauber machen, nach der Session?“

„Wenn du mit dabei bist, bist du die Putze. Wenn nicht wird Martin oder Agnes meistens verpflichtet. Wenn beide nicht da sind machen Xenia und ich es selbst. Für das tägliche durchwischen haben wir eine Putzfrau, die kommt immer Vormittags und reinigt alles was zu reinigen ist. Dinge die steril sein müssen, werden nur von mir oder von Xenia gereinigt und sterilisiert!“

„Darf ich mich ganztägig im Studio aufhalten, auch wenn nichts los ist?“
„Darüber können wir reden. Wenn du zu Hause Stress hast, kannst du auch im Studio übernachten. Das Bett im Ankleidezimmer hast du sicher gesehen. - Du kannst aber nicht in unsere WG einziehen! Die WG bleibt wie sie ist!“

„Okay, das klingt alles sehr gut. Aber wie ist es denn mit der Anrede, z.B. Bei einem Gast?“

„Gäste nennen uns vorher im Gespräch einen Namen. Wir sagen dir dann wie du den Gast anreden sollst. Xenia und ich, wir haben im Studio Künstler Namen.
Xenia ist Herrin Janett, Oberschwester Janett oder Frau Doktor Janett.
Ich bin Herrin Ginger, Oberschwester Ginger oder Frau Doktor Ginger. In der direkten Ansprache darfst du auch Madame oder „Eure Ladyschaft“ sagen. In der Bizarr-Klinik und in der schwarzen Klinik ist die Anrede Oberschwester oder Frau Doktor angebracht!“

„Das gefällt mir gut! Und welchen Namen bekomme ich?“

„Du suchst dir einen aus, und wenn dir nichts einfällt, dann nennen wir dich Lindsay. Also süße Lindsay, Fickmaus Lindsay, Zofe Lindsay, Schwester Lindsay und Sklavin Lindsay.“

„Wie kommen sie denn spontan auf Lindsay?“

„Du erinnerst mich ein wenig an die Schauspielerin Lindsay Lohan. Kennst du die?“

„Ja, die habe ich schon öfter auf Fotos in Magazinen und im Internet gesehen. Die sieht heiß aus, aber nur wenn sie geschminkt ist!“

„Das gilt wohl für fast alle Frauen!“

„Okay, dann bin ich jetzt Lindsay, die geilste SM-Schlampe in Freiburg!“ Kerstin lacht.

„Gut, dann sind wir uns einig! Wann kannst du anfangen?“

„Ich kann sofort loslegen!“

„Heute liegt nichts mehr an. Du kannst dich aber noch umsehen im Studio und schauen ob du bei der Fetischkleidung etwas passendes für dich findest. Wenn wir dich brauchen rufen wir dich an!“

„Darf ich in jedes Zimmer hineinsehen?“

„Ja, aber bitte klopfe vorher immer an die Tür und warte einen Moment. Wenn

niemand antwortet, gehst du hinein, und sonst handelst du nach Anweisung.“

„Okay.“

Kerstin ging zurück ins Ankleidezimmer und probierte ein paar Kostüme aus. Ein kurzes schwarzes Dienstmädchenkostüm aus Lack passte ihr gut. Sie fand auch ein paar schwarze Heels dazu. Ein Gummi-Schwestern-Kostüm für die Schwarze Klinik passte ebenfalls sehr gut.

5

Charlott stürmte ins Ankleidezimmer. Kerstin war noch mit ihrer Anprobe beschäftigt.

„Agnes hat einen Gast ohne Termin nach oben gelassen.“ sagte Charlott und frischte schnell das Make-Up. auf. Sie zog schwarze Heels zu ihrer engen schwarzen Leder-Jeans an, und kombinierte die Hose mit einem engen schwarzen Latex-T-Shirt.

An der Tür stand ein hagerer Typ, Ende 30. Er war sichtbar nervös und sehr schüchtern.

„Hallo!“ sagte Charlott und lächelte mit sehr verführerischem Lächeln in seine Richtung.

„Komm herein!“ ihr Ton war sanft. Sie griff nach seiner Hand und zog ihn in den Flur. Mit ein wenig Strenge wurde er ins Wartezimmer geführt. Charlotts Anblick sorgte bei ihm für einen Ständer, trotz enger Hosen, die er trug.

„**Hinsetzen!!**“ ihr Ton wurde für einen Moment schärfer. Sie wollte sehen wie er reagierte.

Er zuckte in sich zusammen und gehorchte aufs Wort. Charlott setzte sich direkt neben ihn. Sie schaute ihm ins Gesicht und ließ ihre Hand über seine Latte in der beengten Hose fahren. Er zuckte zusammen. Sie leckte sich die Lippen und drückte die Hand fester auf seinen Schwanz.

„Na? Zu wem möchtest du denn, ohne Termin!“

Er sackte nach unten und versuchte zu antworten.

„Ich bin Henning und bewundere Herrin Janett!“ faselte er leise.

„So, so! Ich bin Herrin Ginger, und du hast keinen Termin! Herrin Janett ist

außer Haus! - Wen willst du nun bewundern?“

Charlotts Hand war seinen Körper entlang hoch gefahren und strich ihm sanft über die Wange, während ihre Lippen ihm ganz nah kamen und ihr Atem ihn anhauchte.
Henning fing an zu zittern.

„Ich, ich, war, ähh, ja. Ich war unartig!“

„Peitsche? Rohrstock? Paddel? Oder einen Einlauf?“

„Oh Gott! Keinen Einlauf! Aber das andere, vielleicht der Stock?“ Henning war ganz klein und leise.

„Gut!“ Charlott lächelte. „Harte Erziehung mit dem Stock. Vielleicht noch ein paar Extras? Die Sklavin ficken?“

„Das geht?“

„Ja, kostet aber extra!“

„Wie viel?“

„Für mich zahlst du 200 pro Stunde plus 100 für die Sklavin. Die ist aber nach 30 Minuten fertig! Ich würde sie dann zum Schluss dazu holen!“

„Also alles für 300?“ er zählte sechs fünfziger ab.

„Ja, alles für 300!“ Charlott nahm ihm das Geld aus der Hand und schob es in die Hosentasche.
Sie stand auf und nahm Henning an die Hand. Obwohl er viel älter war, fühlte er sich wie ein kleiner Junge.
Charlott brachte ihn ins Bad. Sie zeigte ihm den Korb für seine Sachen und befahl eine Dusche zu nehmen. Henning gehorchte.

„Du hast einen Job, Kerstin!“ Charlott war wieder ins Ankleidezimmer gegangen. „Er ist hager, Ende 30, schüchtern, nervös und leichte Beute. Er duscht jetzt und ich bringe ihn gleich in den Schwarzen Salon. Ich möchte das du dort wartest. Du darfst zusehen und zum Ende werde ich dich bitten mit zu machen.“

„Hey, das ist ja super! Soll ich das hier anbehalten?“ Sie trug ein kurzes schwarzes Latex-Kleid und schwarze Heels.

„Ja das ist gut!“

Henning klopfte von innen an die Tür des Badezimmers und wartete. Charlott

hörte ihn und schritt über den Flur. Er hörte das Geräusch ihrer Schritte. Der strenge Klang der Heels hallte durch den Flur. Sie öffnete die Tür zum Bad und sah ihn an. Dann sah sie sich um. Das Bad war sauber und das benutzte Handtuch lag im Korb. Im zweiten Korb lagen Hennings Sachen. Ganz unten seine Schuhe und darüber die Kleidung.

„Los! Nimm' deinen Korb!“ Charlott klang nun sehr streng. Sie legte ihm eine Penis-Manschette an und befestigte eine Hundeleine an der Manschette. Sie zog ihn aus dem Bad, und er musste folgen.
Sie ging voran und leitete ihn in den Schwarzen Salon. Neben der geöffneten Tür blieb sie stehen, entfernte die Leine und ließ ihn hinein gehen. Er ging bis zur Mitte des Raumes und sah sich um.
Auf dem Bett mit schwarzem Metallgestell und schwarzem Latexlaken über der Matratze, räkelte sich Kerstin und zeigte ihm ihre heiße, fick-freudige Muschi.

Henning durfte seinen Korb unter des Bett schieben. Charlott zeigte ihm eine Stelle im Zimmer, wo zwei Metallösen aus dem Boden ragten. Sie zog einen Gürtel durch die Ösen und Henning musste sich hin knien. Charlott fesselte seinen Hals mit dem Gürtel. Seine Hände fesselte sie mit Handschellen auf dem Rücken. Er kauerte wie ein Hund am Boden und streckte den Arsch in die Luft.

Charlott achtete darauf, dass Henning sie sehen konnte. Sie schlüpfte in ein paar enge, dünne, schwarze Lederhandschuhe und wählte einen der Rohrstöcke aus. Sie bog ihn etwas und ließ ihn durch die Luft sausen. Henning zitterte vor Angst.

„Hast du sie gesehen?“ fragte Charlott, Henning. „Das ist meine Zofe Lindsay! Lindsay will deinen Schwanz blasen!“

Lindsay grinste.

Charlott setzte einen Fuß auf den Gürtel, in dem Hennings Hals steckte. Der Stock sauste nach unten und erwischte den Arsch quer.

„**10 zum warm werden!**“ zischte Charlott.

Zack, zack, zack..... Der Stock sauste auf und nieder und traf den kleinen hageren Arsch. Henning stöhnte, japste, schrie und kreischte. Charlott zählte die Schläge und machte ein Dutzend daraus.

Kerstin lag mit großen Augen auf dem Bett und sah zu wie Charlott dem Kerl zu setzte. Sie zuckte bei jedem Schlag mit und empfand ein wenig Mitleid mit Henning.

Charlott kniete hinter ihm und prüfte den Schwanz mit der Hand. Die Manschette hatte sie vorher schon abgenommen. Trotz der roten Striemen auf dem Arsch war Henning geil, und der Pimmel war hart und tröpfelte.
Sie zog einen weißen Gummihandschuh über den aus Leder und cremte

Hennings Rosette mit Vaseline ein. Sie führte zwei Finger in sein kleines Arschloch ein, und strich ihm die Prostata ab. Henning stöhnte lauter und sein Saft spritze auf den Boden.
Charlott öffnete den Gürtel am Hals und ließ Henning den Boden sauber lecken. Er bekam noch 20 Hiebe zur Motivation.

Es war eine gute halbe Stunde vergangen und Henning wurde zum Bett geführt. Er musste sich auf die Matratze knien. Seine Hände wurden mit Handschellen am Rahmen gefesselt.

Kerstin musste sich zwischen seine Beine legen. Charlott legte ihr ein Kissen unter den Kopf, damit sie dichter an seinem Schwanz lag. Kerstin nahm den Schwanz in den Mund und fing an zu blasen. Charlott gab Henning zwei Minuten Vorlauf.

„So Henning! Lindsay wird deinen Schwanz blasen bis du kommst! Und ich werde dir den Arsch versohlen bis du kommst! Also beeile dich!“

Henning verdrehte die Augen und ließ sich den Schwanz blasen. Charlott schaute auf die Uhr und lies den Rohrstock auf seinen Arsch sausen.
Kerstin gab ihr bestes und blies ihm die Geilheit raus.

Nach 60 Schlägen bekam Kerstin vier Ladungen Sperma in den Mund gedrückt. Sie machte dicke Backen und sauste zum Waschbecken um die Ladung wieder los zu werden.

Hennings Arsch blutete, und er war total fertig. Einen Orgasmus während er gezüchtigt wurde hatte er noch nie bekommen. Er lag nun schlapp auf dem Bett und lächelte seine Herrin und ihre Zofe an.

Charlott holte Alkohol, Tupfer und Sprühpflaster aus der Klinik. Hennings Hintern wurde verarztet und Kerstin saß daneben und sah zu wie Charlott die Wunden reinigte und die Blutungen stillte.

Henning durfte sich wieder anziehen. Er durfte den Kopf in den Schoß von Kerstin legen, und er bekam eine halbe Stunde zur Entspannung, für ein abschließendes Gespräch mit Charlott und Kerstin.

6

Charlott verbrachte wieder einmal einen freien Nachmittag im Labor. Es war wieder eine Injektionslösung, die sie herstellen wollte, bei dieser ging es aber nicht um einen psychischen Einfluss auf den Patienten. Charlott experimentierte mit einem Medikament gegen Erektionsstörungen bei Männern.

Sie hatte über ihre Kontakte in der Schweiz, 20 Gramm Tadalafil ohne Rezept bekommen. Es wurde ihr versichert, das es nicht verunreinigt und von guter Qualität sei.

Tadalafil ist dem Wirkstoff Sildenafil, welcher für Viagra verwendet wird, sehr ähnlich. Allerdings ist die Wirkung sehr viel stärker, und eine Erektion kann bis zu 36 Stunden anhalten. Die Wirkung setzt in der Regel nach etwa einer Stunde ein, es kann aber auch bis zu sechs Stunden dauern, kommt aber eher selten vor.
Charlott wollte eine schwache Injektionslösung entwickeln, deren Wirkung nur etwa drei bis vier Stunden anhalten würde. Durch die Injektion in den Muskel, sollte die Wirkung früher als nach einer Stunde einsetzen.
Da sie Tadalafil in Form von Pulver bekommen hatte, bestand die Möglichkeit Tabletten oder eine Injektionslösung herzustellen. Da Charlott das Präparat bei Härtefällen, in der Bizarr-Klinik, im Studio einsetzen wollte, kam eine Tablette nicht infrage.

Während Charlott an der richtigen Dosierung „feilte“, bekam sie Besuch von Heini, einem Kommilitonen aus ihrem Semester. Heini hieß eigentlich Heinrich von Schnippe der Dritte. Sein Vater und sein Großvater trugen den gleichen Namen. Der Großvater gründete einst die erste Apotheke der von Schnippes in Köln. Es folgten noch drei weitere in Köln und in der Umgebung.

Heini war eine gute Partie fand Charlott, und sie bemerkte schon sehr früh, dass er sehr schüchtern war. Obwohl Heini ein gut aussehender Typ war, bekam er bei Frauen, die Zähne nicht auseinander. Seine Angst, bei einer Schönheit wie Charlott, ab zu blitzen, war so groß, dass er sich nicht traute mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Auch nun, als er allein mit Charlott im Labor war, hielt er etwas Abstand und war verunsichert. Er hatte ebenfalls ein Experiment an dem er arbeiten wollte.

Charlott verzichtete auf den Versuch ihre Nadel ins Spiel zu bringen, so wie sie einst Martin, in den Hintern stach, um seine Aufmerksamkeit zu erlangen.
Sie sehnte sich nach einem Freund. Einen für alles was außerhalb des Studios war, aber sie wollte auch einen willigen Zögling haben, so wie Xenia, Martin hatte.

Ohne das Heini davon erfahren hatte, wurde er von Charlott „gegoogelt“ um mehr über ihn in Erfahrung zu bringen.

Charlott zog den langen weißen Kittel aus und lief ein paar mal mit einem Lächeln an Heini vorbei, zu einem Schrank, aus dem sie irgend etwas heraus nahm und es an ihren Arbeitsplatz stellte, ohne dass sie es wirklich brauchte.

Beim ersten mal glotzte Heini auf ihre helle Bluse. Er sah die festen Brüste, die ohne BH auskamen und eine nahezu perfekte Form hatten. Sie schimmerten

leicht durch die Bluse, die Charlott unter dem Kittel trug.

Beim zweiten mal bemerkte Heini die hohen, schwarzen Stiefel, deren Schaft bis zum schwarzen Mini aus Leder reichten. Heini musste ein paar mal schlucken. Der lange weiße Kittel hatte so viel von Charlott versteckt, an diesem Nachmittag. Heini spürte wie sein Pimmel anschwoll und seine Hose zu eng wurde.
Charlott war noch nicht am Ende ihrer Show. Sie nahm ihre Handtasche und begann ihr Make-Up. aufzufrischen. Als sie damit fertig war, ging sie erneut an Heini vorbei, blieb nun aber neben ihm stehen.

Heini blieb die Luft weg. Seine Zunge klebte taub am Gaumen, der Kopf war leer und sein Gehirn suchte einen halbwegs guten Spruch, der ihn nicht wie einen Trottel erscheinen ließ.

Charlott hatte die Situation vollständig unter Kontrolle. Sie drückte ihre Hand gegen seine Hose und fühlte den harten Schwanz hinter dem Stoff.

„Genau das habe ich mir gedacht! Du bist ein Mann Heini! Zwar nicht mit vielen Worten, aber mit allem anderen was du zu bieten hast. Ich habe deine Blicke schon vor einiger Zeit bemerkt. Sag' jetzt nichts. Komm' heute Abend zum Essen in meine WG. Ich werde dir Xenia und Martin vorstellen, mit denen ich zusammen wohne. Martin ist ein guter Koch. Ich rufe ihn später an und sage ihm, dass wir heute zu viert sind. Wenn wir gegessen haben, werde ich dir mein Zimmer zeigen. Ich hoffe, dass das, was jetzt hart ist, heute Nacht genauso hart sein wird!“

Charlott flüsterte Heini die Worte ins Ohr und küsste ihn zärtlich auf die Wange.

Heini war geil und zitterte. Er konnte nicht sprechen. Er nickte eifrig mit dem Kopf und signalisierte absolute Zustimmung.
Charlott schrieb ihre Adresse auf einen Zettel und steckte ihn Heini in die Hosentasche. Mit einem Lächeln verließ sie das Labor und ging zum Parkplatz, wo der 911er wartete.

7

Martin stand in der Küche. Auf dem Herd hatte er zwei Pfannen. In der einen schmorten Bratkartoffeln, in der anderen brutzelten Medallions vom Schwein, die Martin mit Tomaten, Zwiebeln und etwas Madeira verfeinerte. Als Vorspeise gab es Blattspinat, den er mit Gauda überbacken wollte.

Charlott wuselte zwischen Kleiderschrank und Spiegel hin und her und konnte sich nicht entscheiden. Nach einer gefühlten Ewigkeit, entschied sie sich für ein cremefarbenes Sommerkleid, zu dem sie farblich passende Pumps mit hohen Absätzen besaß. Das Höschen lies sie weg, damit sie schnell zur Sache

kommen konnte.

Auch beim Make-Up. schaltete sie einen Gang zurück, um einen seriösen Eindruck zu hinterlassen. Sie wusste aber genau, dass Heini, das Abendessen mit einem Dauerständer in der Hose, überstehen musste.

Xenia wollte nicht auf sich ablenken und lief mit einer alten Jeans und einem schlabber T-Shirt, barfuß durch die Wohnung. Auf Make-Up. verzichtete sie aber nicht. Auch wenn Heini nicht von Beginn an eingeweiht werden sollte, so sollte er schon spüren, dass diese WG von zwei Herrinnen geführt wurde!

Martin war so gut wie fertig, als Heini an der Tür klingelte und mit dem Aufzug ins Penthouse fahren durfte.
Xenia und Charlott saßen schon am Tisch und erfreuten sich an einem trockenen badischen Rotwein.

Als der Aufzug im Penthouse angekommen war, stand Charlott auf und ging zum Aufzug. Sie entriegelte die Aufzugtür mit ihrer Fernbedienung, damit Heini eintreten konnte.

Heini hatte rote Rosen gekauft und überreichte sie an Charlott, nachdem sie ihn mit Küsschen auf die Wange begrüßt hatte. Charlott besorgte umgehend eine Vase mit Wasser und stellte die Blumen auf den Esstisch.

Heini war nervös und hatte feuchte Hände. Charlott stellte ihm Xenia und Martin vor. Sie begrüßten sich formell und gaben sich die Hände.

Heini durfte sich neben Charlott setzen, und Martin tischte das Menü auf.

Da das Thema SM noch nicht zur Sprache kommen sollte, erzählte Charlott von ihrem Porsche und dem Fahrertraining, das ihr Vater verlangt hatte, bevor sie den Porsche allein fahren durfte.

Heini hörte gespannt zu. Er hatte ohnehin nur Augen für Charlott, die ihre unsichtbare Schlinge langsam zu zog, indem sie ihre Hand, unterm Tisch, auf Heinis Oberschenkel legte, und sie langsam in Richtung Penis verlagerte.

Heini spürte, wie Charlotts scharfe Nägel, dort kratzten, wo sie seine Eichel spüren konnte. Heini wurde es langsam wärmer, und das Abendessen entwickelte sich mehr und mehr zur Nebensache.

Als alle satt waren sprang er auf und half Martin beim abräumen der Teller und Pfannen. Er versuchte Martin einen Moment in der Küche zu halten, um die Latte wieder abschwellen zu lassen.

„Sag' mal Martin. Ist Charlott immer so direkt? Ich meine, ich hatte ihre Hand direkt im Schritt auf meiner Hose, während wir aßen!“

Martin grinste.

„Charlott weiß ganz genau was sie will, und was sie bereit ist zu geben. Sie wird alle Punkte finden, die dich geil werden lassen. Sie wird mit dir spielen, und es ist ihr Spiel! Sie dominiert und du darfst lernen ihr zu gehorchen!“

„Sie will mir ihr Zimmer zeigen!“

„Ja, ihr werdet eure Ruhe haben. Xenia und ich, wir gehen gleich zusammen ins Kino. Aber du brauchst vor Charlott keine Angst zu haben. Soweit ich es mitbekommen habe, findet sie dich süß! Du hast damit einen kleinen Vorteil gegenüber anderen Herren, mit denen Charlott in der Vergangenheit gespielt hat. Charlott kann sehr hart und auch sehr streng sein. Ich glaube heute Abend wird es eher kuschelig für dich. Wenn du Charlott besser kennst, wirst du sehen was sie so macht, und wie du sie annehmen solltest.“

„Ich glaube sie trägt kein Höschen!“

„Och, das macht sie öfter. Höschen können ja auch lästig sein, ich meine im falschen Moment! Na' du weist schon!“

„Du meinst ich soll richtig ran gehen?“

„Nein! Halte dich lieber etwas zurück. Lass' dich einfach von Charlott führen. Sie kann das gut, und sie hat Spaß, wenn sie das sagen hat! Du wirst es sicher nicht bereuen, ich kenne sie gut!“

„Hast du sie denn auch....“

„Sagen wir mal so, ich hatte gewisse Momente mit Charlott, die extrem geil waren. Aber Xenia war auch mit dabei gewesen, und sie war es, die mich gewählt hat. Charlott war aber diejenige, die den ersten Kontakt zu mir gesucht hatte. Später entwickelte sich dann die Sache mit Xenia und mir, und so ist es geblieben.“

Heini fühlte sich nicht wirklich erleichtert, hatte aber wieder Platz im Hosenstall.
Xenia hatte sich umgezogen und war bereit fürs Kino. Martin verabschiedete sich schnell und wurde in den Aufzug gezogen. Heini sah genau hin. Er begriff langsam, dass hier eine Domina, ihren Sklaven mit ins Kino nahm. Er begriff auch, dass die zweite Domina nun auf dem Sofa saß, und einen neuen Zögling in ein paar Geheimnisse einweihen wollte.

8

Heini saß nackt auf dem Sofa, die Hände, auf dem Rücken, mit Handschellen gefesselt. Charlott wollte ihn wehrlos, aber sie wollte ihm nicht weh tun. Sie schmuste mit ihm und flüsterte ihm versaute Dinge ins Ohr. Sie selbst hatte nichts ausgezogen, sie konnte aber jederzeit das Kleid hoch ziehen und sich den Schwanz nehmen, den sie bereits als ihr Eigentum betrachtete.
Sie ließ ihre Krallen sanft über seine Brust fahren, kitzelte mit den Nägeln seine Eichel und küsste Heini sehr besitzergreifend mit viel Zungeneinsatz.

Heini war zur Passivität gezwungen. Beim Küssen konnte er mitmachen, aber alles andere wurde von Charlott kontrolliert. Sie massierte zärtlich seinen Schwanz und ließ ihre Zunge mit seiner Zunge spielen.

Nach einer Weile machte Charlott eine kleine Pause. Sie holte sich noch ein Glas Wein und nahm einen Schluck. Den ersten schluckte sie hinunter. Nach dem zweiten Schluck setzte sie zum Dominakuss an. Sie griff Heini ins Haar und zog seinen Kopf nach hinten. Heini öffnete brav den Mund und Charlott lies den Wein aus ihrem Mund in seinen Mund laufen. Heini schluckte brav den Wein und leckte sich die Lippen.
Charlott wiederholte den Dominakuss drei mal und stellte das Glas auf den flachen Tisch neben dem Sofa.

Heini durfte aufstehen und wurde ins Schlafzimmer geführt. Auf dem Weg dorthin bemerkte er die Wendeltreppe, die nach unten ins SM-Studio führte.

„Wo geht es denn da hin?“ fragte er.

„Ach, da haben wir noch ein paar Räume für dieses und jenes.“ sagte Charlott mit einem Augenzwinkern.

Im Schlafzimmer nahm sie Heini die Handschellen ab und er durfte sich aufs Bett legen. Charlott hatte Decken und Kissen herunter genommen und ein frisches Seidenlaken über die Matratze gezogen. Ans Kopfende hatte sie ein breites Kissen mit einem dunkleren Seidenbezug gelegt.

Heini sah die Hand- und Fußfesseln. Es waren gepolsterte Ledermanschetten, die an Metallketten hingen. Die Ketten waren am Metallrahmen des Bettes befestigt und mit Karabinerhaken verstellbar.

„Die Fesseln brauchen wir aber nicht, oder?“ seine Stimme klang etwas ängstlich.

Charlott lächelte und gab keine Antwort. Sie fesselte ihn. Zuerst beide Fußgelenke, danach die Hände. Mit den Karabinerhaken verkürzte sie die Ketten, so das sie stramm waren und Heinis Bewegungsfeld stark reduziert wurde.

Heini wehrte sich nicht dagegen. Er sah wie sein Schwanz zuckte, und wie kleine Tröpfchen über seine Eichel liefen. Er wusste, die heiße Charlott würde ihn ficken, und es war ihm egal ob er sie dabei anfassen durfte oder ob er gefesselt war und einen Domina-Fick bekam.
Charlott sah die Tröpfchen auf Heinis Eichel. Sie lächelte ihn an, nahm den Penis in die Hand und verrieb die Tröpfchen, sanft mit dem Daumen. Heini begann zu stöhnen und Charlott rieb kräftiger und ließ den Schwanz in ihrer Hand zucken. Nach einigen Minuten bekam Heini eine weitere Pause.

Charlott zog ihr Kleid aus und lies die Pumps auf den Boden fallen. Heini sah die schwarzen Lederstiefel mit dem hohen Schaft, die er am Nachmittag im Labor schon sehen durfte. Charlott zog sie an.

„Das sind meine Fick-Stiefel!“ sagte sie und grinste dabei.

Charlott kam zurück ans Bett und nahm ein verpacktes Kondom vom Nachttisch. Sie packte es aus und zog Heini den Gummi über den Schwanz. Aus der Schublade des Nachttisches, fischte Charlott ein paar enge, schwarze Lederhandschuhe. Es waren ihre Masturbationshandschuhe, die an den Fingern, stark nach geiler Möse rochen.
Sie zog sie an und hielt sie Heini unter die Nase, damit er den Leder-Mösenduft inhalieren konnte, der ihn noch geiler werden lassen sollte. Gleichzeitig drückte sie die zweite Hand auf seinen Mund, damit er durch die Nase atmen musste. Nun stieg sie auf und rutsche mit der Möse über den Schwanz. Heini zappelte vor Geilheit. Er wartete darauf, dass Charlott seinen Schwanz endlich in ihre heiße Möse gleiten ließ, aber Charlott ließ sich Zeit. Sie presste die Hand fester auf seinen Mund und kniff ihm die Nase zu. Heini hatte keine Zeit zum Luft holen gehabt. Er zappelte und Charlott achtete auf seine Pupillen. Als sie sich weiteten ließ sie ihn einmal nach Luft schnappen und drückte wieder zu, dabei rutschte sie auf seinem Schwanz sanft vor und zurück.

Heini zappelte wie ein Fisch an Land. Sein Kopf war stark errötet. Er riss den Kopf zur Seite und bekam Luft. Charlott führte sich den Schwanz in ihre Möse ein und beging ihn zu reiten. Sie riss den Kopf wieder zu sich und drückte ihm erneut die Luft ab. Heini zappelte immer schneller, und er stöhnte und schrie in Charlotts Handschuh.

Nach nur drei Minuten bäumte er sich auf und schoss seine Flöckchen in den Gummi.

Er sackte nach unten und Charlott mit ihm. Der Schwanz erschlaffte schnell und sie ließ ihn aus ihrer Möse flutschen. Sie stieg ab und sah sich ihren Lust-Sklaven an.

„Das ging aber schnell mein Lieber!“ Ihr Ton war nun etwas schärfer. „Martin hat auch solche Probleme, aber Xenia hat es mit der Zeit in den Griff bekommen!“

Sie setzte sich wieder aufs Bett, zog den Gummi ab und reinigte den Pimmel mit einem weichen Papiertuch. Der schlaffe Pimmel regte sich nicht, wurde nicht wieder hart und zuckte auch nicht mehr.

„An diesem Problem werden wir arbeiten müssen! Ich erwarte von dir, dass du es bis zu meinem Orgasmus zurückhalten kannst. Es muss ja nicht beim ersten Fick am Abend klappen, aber beim zweiten Fick, solltest du es schaffen!“

Heini atmete schnell, und er war erschöpft. Charlott gab ihm eine Pause und verließ für ein paar Minuten das Schlafzimmer. Heini blieb gefesselt zurück. Er beäugte seinen schlaffen Pimmel und dachte an den nächsten Fick mit Charlott. Aber sein Pimmel wollte nicht mehr mitmachen.

Charlott kam mit einem Tablett zurück ins Schlafzimmer. Sie stellte es neben Heini aufs Bett und setzte sich dazu.

Heini sah die Klistierspritze. Es war eine große, schwarze Birnenspritze mit kurzer Schwarzer Kunststoff-Kanüle. Daneben stand ein Glasbehälter mit einer grünen Flüssigkeit. Es war etwa ein Liter in dem Glasbehälter. Vaseline und weiße Gummihandschuhe lagen auch auf dem Tablett.

„Willst du dir ein Klistier machen?“ fragte Heini.

„Nein. Ich werde dir ein Klistier einspritzen!“ Charlott hatte den Domina-Blick drauf, der ihre Entschlossenheit zeigte.

„Ich möchte das aber nicht!“ Heini jammerte ein wenig.

„Hattest du schon mal einen Einlauf, Heini?“ fragte Charlott mit strenger Stimme.

„Nein! Aber das ist auch nicht wichtig! Ich will das Klistier nicht!“ Heini wurde energischer.

„Das, mein Lieber, werde ich entscheiden!“ Charlott grinste und drückte die Luft aus der Birne um die grüne Flüssigkeit auf zu saugen. Heini war noch immer wehrlos. Er durfte zusehen wie sich die Birnenspritze langsam füllte.

„Wie viel geht da rein?“ Heini jammerte wieder.

„Ein halber Liter!“ Die Birne war fast voll.

„Wieso tust du das?“

„Der kühle Einlauf sorgt dafür, dass deine „Flinte“ gleich wieder Schussbereit sein wird!“

Charlott stellte die volle Birnenspritze auf das Tablett und löste eine Fußfessel

bei Heini. Sie zog das Bein auf die andere Seite, damit sie Zugang zu seinem kleinen Arschloch bekam. Sie setzte sich auf ihn, so dass er sich nicht zurück drehen konnte.
Charlott schlüpfte in die Gummihandschuhe und griff zur Vaseline. Sie zog die Arschbacke hoch und bereitete das kleine Arschloch auf den Einlauf vor.

Heini grübelte was er tun sollte. Würde er rebellieren, könnte Charlott das Interesse an ihm verlieren. Er entschloss sich still zu halten und den Einlauf anzunehmen.

Charlott führte die Birnenspritze in den Popo ein und drückte die kalte Flüssigkeit in Heinis Rektum. Heini zappelte und stöhnte. Charlott entleerte die Birne schnell und zog sie wieder hinaus. Sie schnippte mit dem Finger gegen Heinis Eichel um zu sehen ob sich etwas regte. Bei Heini regte sich nichts. Charlott füllte die Spritze erneut. Heini bekam den zweiten, kühlen Einlauf. Er zappelte und stöhnte erneut. Sein Pimmel wurde härter. Charlott lächelte. Sie wusste, dass auf ihre Technik Verlass war. Heini bekam schnell einen Penis-Ring verpasst und seine Hoden wurden abgebunden. Er merkte, dass Charlott in diesen Dingen über viel Erfahrung verfügte, und ihn im Handumdrehen wieder geil werden lies.
Sie verpasste ihm noch einen Plug in das kleine Arschloch und fesselte ihn wieder. Das Weinglas wurde geholt und Heini bekam Dominakuss Nummer fünf und sechs. Charlott massierte den Penis sehr sanft und wartete auf den Zeitpunkt, wann sie ein neues Kondom überstreifen konnte.
Als er soweit war nahm sie es vom Nachttisch, packte es aus und streifte es über Heinis „Flinte“.

9

Auf der Leinwand schnaufte ein Jüngling, der von zwei Bizarr-Schwestern mit einer Fickmaschine behandelt wurde. Zuvor hatte er drei Einläufe bekommen. Martin saß mit offener Hose in der vierten Reihe des Porno-Kinos im Bahnhofsviertel. Er musste das Gummihöschen mit dem innen liegenden Dildo tragen, der tief in seinem Arsch steckte, um die Prostata bei Laune zu halten. Sein Schwanz war hart und steckte in Xenias Möse. Sie saß, ihm zugewandt, auf ihm und wippte sanft auf und ab. Damit sie die anderen Kerle im Kino nicht sehen musste hielt sie die Augen geschlossen. Der Film interessierte sie nicht.

Das Gummihöschen war vorn offen, so dass Hoden und Schwanz nicht eingeklemmt waren.
Martin versuchte rechts an Xenia vorbei auf die Leinwand zu schauen. Der Jüngling bekam den vierten Einlauf und wurde auf eine bevorstehende Zwangsentsamung vorbereitet.

Martin entschied sich gegen den Film. Zwangsentsamungen kannte er zur genüge. Er leckte Xenias Brüste, die vor ihm auf und ab wippten. Xenia kam zum vierten mal. Martin hatte schon zweimal seine Flöckchen verschossen. Der Dildo im Arsch sorgte dafür, dass sein Pimmel hart blieb.

Martin sah nach links und bemerkte eine stark geschminkte Frau, die etwa Mitte vierzig war. Sie schien schon ein paar Minuten dort zu sitzen, hatte sich leise dorthin geschlichen und masturbierte eifrig, während Xenia ihren Orgasmus bekam.

Martin spürte wie eine Hand seinen Kopf weiter nach links zog. Die alte steckte ihm ihre Zunge in den Hals und leckte ihn gierig. Martin zog zurück. Xenia erschrak und sprang auf den Sitz neben Martin. Sie flüsterte etwas in sein Ohr.

„Wer ist die Alte, wie lange sitzt die da schon, wieso küsst die dich?“

Martin hatte keine Chance zu antworten. Die Alte hatte sich über seinen harten Schwanz gebeugt und fing an ihn zu blasen. Und sie konnte gut blasen, so gut, dass es Martin sogar gefiel. Er lächelte verlegen zu Xenia.

„**Hey du alte Schlampe! Der Schwanz, den du da bläst, der gehört mir!**“ Xenia brüllte sie an.

Die Alte kam kurz hoch.

„Der Mösenduft an dem Schwanz riecht einfach nur geil! Und der Pimmel ist schön hart, ganz nach meinem Geschmack!“ Sie hatte ein raue Stimme.

Die Alte tauchte wieder ab und blies was das Zeug hielt. Martin fing an zu zappeln und spürte, das er noch einmal kommen würde. Xenia sprang auf und wollte erneut los brüllen. Sie bemerkte aber rechtzeitig, dass die anderen Zuschauer schon auf sie aufmerksam wurden. Sie setzte sich wieder hin. Martin stöhnte lauter und feuerte der Alten seinen Rotz in die Fresse. Die Alte leckte alles ab und schluckte es hinunter. Sie leckte sich die Lippen und lehnte sich zurück. Ihr roter Lippenstift klebte an Martins Schwanz.

„Danke mein kleiner! Diesen Duft werde ich so schnell nicht vergessen!“

Auf der Leinwand lief ein neuer Film. Ein Kerl mit Ledermaske verpasste einer kleinen süßen Asiatin einen derben Fick in den Arsch. Ein zweiter steckte ihr seinen Schwanz in den Mund, lies sie schlucken und pisste ihr danach ins Gesicht.

Xenia sprang auf und zog Martin hinter sich her, der noch schnell die Hosen hoch ziehen musste und Knöpfe und Gürtel schließen wollte. Sie ging schnurstracks mit ihm auf die Herren Toilette des Porno-Kinos und wusch seinen Pimmel am Waschbecken mit heißem Wasser. Anschließend musste Martin sich den Mund ausspülen. Die Kerle, die sich an der Pissrinne einen runter holten sahen über die Schulter. Xenias Anblick sorgte für plötzlichen Spermaüberschuss in der Pissrinne. Danach verließen sie das Kino und fuhren in Xenias Wagen nach Hause.

10

Heini zerrte an seinen Fesseln. Charlott saß auf ihm und drückte ihm die schwarzen Lederhandschuhe, mit dem besonderen Duft, auf Mund und Nase. Sein Pimmel war hart und zuckte in ihrer Möse. Sie japste sich von Orgasmus zu Orgasmus und lies Heini beinahe dabei ersticken.

Ein lautes Geräusch aus dem Untergeschoss unterbrach das geile Spiel.

Charlott schreckte hoch und lies den Schwanz aus ihrer Möse flutschen.

„Ich dachte wir sind allein!“ sagte Heini.

„Naja, das dachte ich auch. Das ist ja unheimlich!“ Charlott klang ein wenig ängstlich. Sie löste Heinis Fesseln, damit er helfen konnte wenn es erforderlich sein würde.

Heini sprang aus dem Bett, zog seine Hose an und bemerkte beim zuknöpfen den Plug im Arsch, störte sich aber nicht daran. Er wagte sich in den Flur und sah sich um. Es war alles ruhig. Er sah in die einzelnen Zimmer und gelangte zur Wendeltreppe. Er hielt inne. Unten brannte Licht. Der Einlauf fing an zu drücken, aber Heini biss die Zähne zusammen. Charlott folgte ihm leise. Heini wagte sich auf die Wendeltreppe nach unten.

„Nein Heini! Geh' da nicht runter!“

Heini war entschlossen einen Einbrecher zu stellen und ließ sich nicht abhalten.

„Nein Heini! Bitte bleib hier oben bei mir!“ Charlott stand oben an der Wendeltreppe. Sie folgte ihm, da sie wusste, was er gleich sehen würde.

Heini öffnete die erste Tür. Es war das weiße Klinikzimmer. Er suchte den Lichtschalter und erschrak, als das Licht an ging. Das musste er später klären dachte er und versuchte eine Tür auf der anderen Seite des Flurs. Er öffnete die Tür zum Roten Zimmer. Kerstin stand nackt im Roten Zimmer. Die Fickmaschine, von der sie sich befriedigen lassen wollte, war von einem Tisch gerutscht und auf den Boden gefallen.

Kerstin bekam einen Schreck und lies sich aufs Bett sacken, als sie Heini sah.

„Wer bist du denn?“ fragte sie.

„Ich bin Heini.“

Kerstin sammelte sich. Heini glotzte auf ihre Titten.

„Also Heini, wenn ich mich nicht täusche, dann hast du einen harten Ständer in der Hose! Zufällig bin ich Expertin für harte Schwänze! Soll ich ihn mir mal ansehen?“

In diesem Moment schoss Charlott ins Zimmer und legte eine Vollbremsung hin.
„Ach du bist es Lindsay!“ sagte sie.

Heini drehte den Kopf hin und her. Überall waren geile Titten und Mösen. Was für ein Tag, dachte er.

„Was macht Lindsay hier?“ fragte Heini und sah zu Charlott.

„Lindsay heißt eigentlich Kerstin, aber alle nennen sie bei ihrem Künstler-Namen Lindsay. Sie arbeitet hier. Es ist ein Domina-Studio mit Bizarr-Klinik. Ich bin die Chefin und leite es zusammen mit Xenia. So, jetzt ist es raus!“

Heini machte große Augen. Er hatte mit einer professionellen Domina geschlafen!

„Ich weiß nicht was ich sagen soll. Ich bin platt! Was hattest du mit mir vor?“

„Ach Heini, Kunden habe ich genug! Ich suche einen Freund, einen den ich lieb haben kann! Ich wollte dir das heute hier nicht zeigen. Ich wollte ein wenig Zeit gewinnen, und dich behutsam darauf vorbereiten, dass ich als Domina mein Studium finanziere!“

Heini konnte es noch immer nicht glauben. Da traf er die Frau seines Lebens und sie arbeitete nebenher als Prostituierte. Er drehte sich zu Charlott, nahm sie in den Arm und küsste sie. Es war ihm schlagartig egal womit Charlott Geld verdiente. Eine wie sie würde er kein zweites mal treffen.

Xenia und Martin waren unterdessen aus dem Kino zurück und hörten das Gerede im Roten Zimmer. Xenia kam zuerst herein und Martin folgte ihr.

„Ups!“ sagte Xenia. „Du hast ihn schon eingeweiht?“ Sie sah zu Charlott.

„Es ließ sich nicht vermeiden. Lindsay war schuld! Die Fickmaschine ist ihr runter gefallen und wir haben es oben gehört und dachten es wären Einbrecher.“

„So, so! Lindsay! Peitsche oder Rohrstock? Wie willst du es denn haben?“ fragte Xenia schnippisch und versuchte ernst zu wirken.

Kerstin zuckte zusammen und stammelte leise vor sich hin. Heini wollte gerade los legen und ein Veto einlegen, als er bemerkte wie Xenia und Charlott sich angrinsten und sich über Kerstin lustig machten.

„Ihr seid fies!“ sagten Kerstin und Heini beinahe synchron.

„Ja, das sind wir!“ gestand Xenia. Sie trat zwei Schritte vor und packte Kerstin am Kinn.
„Und irgendwann, wird der Tag kommen, an dem du fällig bist, Schätzchen! An diesem Tag wird mein Stock deinen Popo „küssen“!“ Xenia hauchte ihr die Worte ins Gesicht und grinste dabei.

Heini durfte auf die Toilette gehen und den Einlauf entsorgen. Charlott wollte die Nacht mit Heini im Roten Zimmer fortsetzten. Sie holte bereits ihr Equipment, um Heini mit weiteren Klistieren geil zu spritzen.

Kerstin wurde gebeten nach Hause zu gehen.

Martin und Xenia duschten zusammen und gingen gemeinsam ins Bett. Er war im Kino vollständig abgemolken worden, und auch Xenia wollte nur noch kuscheln und sanft einschlafen.

Heini wurde das Rote Zimmer im Detail gezeigt. Er wurde gefesselt, bekam ein Ballon-Darmrohr mit Rücklaufventil in den Popo geschoben, und Charlott erklärte ihm wie viele Einläufe er zur Luststeigerung noch bekommen würde, in dieser Nacht.

Heini schluckte zweimal.

„Ich liebe dich Charlott! Bitte zeige mir, dass auch du mich liebst!“

„Das werde ich Heini!“ Sie zog eine riesige Klistierspritze auf und lächelte dabei.

11

Charlott und Xenia saßen in der Küche beim Morgenkaffee.

„Sag' mal Süße, wie ist das mit Martin so und mit seinem schnellen, frühzeitigen abspritzen, wenn du mit ihm schläfst. Ich glaube, ich habe mit Heini, genau das gleiche Problem. Er wird sehr schnell geil, und schwups hat er seine Flöckchen abgeschossen.
Gestern Abend brauchte er fünf Einläufe und diverse Prostata Massagen um schnell wieder geil zu werden. Er konnte später zwar länger ficken, war aber immer noch zu schnell fertig.“

„Ja, mit Martin ist es genau so! Ich benutze Penis-Ringe und binde ihm den Sack ab, damit die Flöckchen drin bleiben und der Schwanz nach dem Erguss hart bleibt. Es wäre aber durchaus nett, wenn er weniger erregt wäre und länger durchhalten könnte.

Ich habe schon darüber nachgedacht, dass er am Nachmittag eine Fick-Stunde mit Lindsay haben könnte. Am Abend wenn ich ihn ficken will, könnte er dann aber auch lustlos sein oder Aussetzer haben. Mann müsste seinen Penis unempfindlicher machen!“

„Du bringst mich auf eine Idee, Süße! Und du bist auch genau die Richtige für meinen Plan.“

„Und wie sieht dein Plan aus?“

„Er bekommt in unserer Klinik eine Beschneidung! Ein bisschen lokale Betäubung, ein Skalpell, und eine angehende Ärztin bei ihrer ersten OP! Du machst schnipp-schnapp und die Vorhaut ist ab! Nach 14 Tagen ist es verheilt, und die Eichel wird langsam unempfindlicher, wenn die Vorhaut weg ist!
Ich glaube nach etwa sechs Wochen kannst du ihn probe-ficken und sehen ob er länger kann als vorher!“

„Wenn ich ihm das erzähle, dreht er durch!“

„Dann behalt' es doch für dich! Wir bereiten alles vor, besorgen Medikamente und alles Andere. Und wenn es so weit ist, lockst du ihn in die Klinik. Er wird mit Segufix gefesselt, und dann, schnipp-schnapp!“

„Und wann sage ich es ihm?“

„Nach der ersten Beruhigungsspritze!“

„Das sagst du so leicht. Martin wird schäumen, wenn er erfährt was wir vorhaben.“

„Süße! Du musst cool bleiben. Sei knallhart, wie mit unseren Gästen! Martin hat nach der OP ganz andere Probleme, die wir nur mit Schmerzmitteln in den Griff bekommen werden. Sobald die Wunde am abheilen ist, wird er sich beruhigen. Er wird merken, dass es viel schöner für euch ist, wenn er länger vögeln kann!“

„Und was ist mit Heini?“

„Wenn du mit Martin Erfolg hast, kommt Heini dran! Schnipp-Schnapp und ab!!“ Charlott lachte.

Martin kam in die Küche. Das Herrinnen-Gespräch verstummte schlagartig.
Er blieb stehen und sah Xenia ins Gesicht.

„Was habt ihr ausgeheckt? Ihr seid doch wieder am Pläne schmieden! Xenia! Ich kann es in deinem Gesicht sehen! Da ist etwas im Busch!“

Xenia machte eine Handbewegung mit dem Zeigefinger, und Martin setzte sich

zu ihr auf die Küchenbank.

„Komm her, mein Süßer!“ Sie küsste ihn mit viel Zunge. „Ich will nur das Beste für uns! Ich will nur dich! Ich will ein süßes geiles Leben mit dir! Es wird manchmal weh tun. Es wird weh tun, weil ich dich liebe, und nur weil ich dich liebe! Vertrau' mir Martin!“

Martin kuschelte mit seiner Herrin. Sie hatten noch fünf Minuten, dann mussten sie wieder in die Uni.

12

Kerstin war schon am Vormittag wieder ins Studio gekommen. Sie lag im Schwarzen Salon auf dem Bett und übte die Lindsay Rolle mit einem Dildo, den ein kleiner Batterie-Motor vibrieren ließ. Der Dildo summte in ihrer Muschi, und sie war in Gedanken ganz weit weg.

Als sie die Augen öffnete sah sie einen Jungen Mann, der sie anstarrte. Er trug eine enge Jeans und kein Hemd. Seine Haut war sonnengebräunt, und er hielt einen Wischmob in der Hand. Seine Muskeln glänzten in dem schwachen Licht.

Kerstin sah ihn an und fackelte nicht lange. Sie ließ den Dildo in der Muschi, richtete sich auf und saß nun auf der Bettkante. Die Schenkel zusammen gepresst, zog sie den jungen Mann an sich heran und knöpfte seine Hose auf. Unterwäsche konnte er sich vermutlich nicht leisten. Sein Pimmel war schon hart und sprang ihm aus der Hose. Kerstin schnappte zu und ließ ihn über die Zunge gleiten. Sie spürte seine Hände an ihrem Kopf, und wie sie ihn festhielten um den Schwanz tiefer in ihren Mund zu schieben.

Manuel wollte nicht, dass seine Mutter ihren Job verlor, weil sie krank war und nicht zur Arbeit gehen konnte. Er war 20 Jahre alt und arbeitete am Abend als Kellner in einem spanischen Restaurant. Vormittags hatte er Zeit, und konnte so seine Mutter im Studio vertreten.

Kerstin lag nun auf dem Rücken. Den Dildo hatte sie in eine Ecke geworfen. Manuel bekam ein Kondom verpasst, und sie legte ihre Beine auf seine Schultern. Er feuerte seine Granate in das heiße, nasse Fötzchen. Sie zappelte und stöhnte unter ihm.

Manuel nagelte die süße kleine Hure. Er liebte den schnellen harten Fick, wenn die Frauen unter ihm kreischten und zappelten, fühlte er sich regelrecht herausgefordert.
Kerstin war gut eingeritten, und die Möse war nicht ganz so eng wie Manuel es sich gewünscht hätte. Er zog die Granate aus der Fotze, drehte Kerstin blitzschnell auf den Bauch, zog ihre Arschbacken schön weit auseinander und ließ die Granate in das kleine Arschloch hinein flutschen. Vorher zog er noch

den Gummi ab, der ihn störte.

Kerstin brüllte ihn an, wollte nicht in den Arsch gefickt werden. Manuel hielt ihr den Mund zu und nagelte sie durch. Sie zappelte nun heftiger und versuchte sich der Prozedur zu entziehen, aber Manuel hielt sie fest und rammte den Schwanz so tief in die Arschmöse wie es ging. Es dauerte etwa vier Minuten bis die Granate durchzündete, und er japsend, seinen klebrigen Saft, in die geile, enge, Arschmöse pumpte.

Manuel zog sein Ding raus und warf Kerstin wieder auf den Rücken. Sie schnappte nach Luft und bekam den „Schoko-Sahne“ Schwanz zum sauber lecken in den Mund gedrückt.
Aus Wut hatte sie fest zugebissen! Manuel schrie und drückte ihr die Kehle zu. Sie ließ locker und zappelte wieder. Er sah den Abdruck der Schneidezähne in seinem blutenden Schwanz. Er drückte ihre Kehle fest zu.
Drei Minuten zappelte und röchelte Kerstin, dann ließ er sie los. Ihr Körper lag leblos auf dem Bett. Die Augen waren verdreht, die Pupillen weit. Sie hatte bis zum Letzten Atemzug gekämpft und verloren.

Manuel betrachte den leblosen Körper mit entsetzen. Seinen kaputten Schwanz wickelte er in ein Handtuch und ging hinüber ins Klinikzimmer um ihn zu verbinden. Als er die Hose wieder angezogen hatte wischte er das Blut weg und brachte die Leiche ins Badezimmer um sie zu waschen. Er funktionierte wie ein Uhrwerk, als hätte ihm jemand spontan einen Plan ins Gehirn gepflanzt, mit dem er sich aus der Affäre ziehen konnte. Er legte Kerstin in die Wanne und seifte sie ab. Nach dem abtrocknen, zog er sie an und brachte sie nach unten in die Tiefgarage. Sie wurde in den Kofferraum, des Wagens seiner Mutter, gelegt. Manuel fuhr mit ihr über die offene Grenze nach Frankreich. In Colmar, im Elsass, kaufte er einen Spaten. Er fuhr nach Süden bis Vesoul, wo er einen dichten Wald mit Nadelbäumen fand. Kerstin wurde in einem Meter Tiefe neben einer Fichte begraben. Niemand sah ihn, niemand bemerkte eine Veränderung im Wald.

Um ihr Handy zu entsorgen fuhr er weiter nach Basel. Auf einem Parkplatz warf er es ausgeschaltet in einen Müll-Container.
Auf dem Rückweg nach Freiburg, war er zu schnell und wurde geblitzt. Er stand total neben sich, da dieses Foto kein Alibi für ihn war, und sein Plan einen groben Kratzer bekommen hatte. Seine Hand schlug vor Wut auf das Lenkrad. Alles hatte so gut funktioniert, und nun ein Foto von ihm an einem Ort, an dem er nicht sein durfte. Ein Ort der zu nah an Kerstins Grab lag. Er rastete aus im Wagen, und er übersah eine rote Ampel bei Müllheim. Der Wagen rutschte mit hoher Geschwindigkeit unter den Auflieger eines 38 Tonners. Das Dach wurde weg rasiert. Der Spaten flog durch den Wagen und brach Manuels Genick.
Er war auf der Stelle tot.

Nach drei Wochen fand der Jagdhund eines französischen Jägers, Kerstins Grab. Die Leiche wurde exhumiert und kam in das Gerichtsmedizinische Institut in

Mulhouse. Dort konnte sie erst nach zwei Monaten identifiziert werden. Sperma in ihrem Darm konnte für eine DNA Analyse genutzt werden. Ihr mutmaßlicher Mörder war ein registrierter Kleinkrimineller, der bereits verstorben war.

Da die deutschen Behörden, bei Manuel ebenfalls DNA von Kerstin gefunden hatten, wurde die Morduntersuchung in Frankreich und in Deutschland eingestellt. Kerstins Leiche wurde freigegeben und nach Freiburg überstellt. Der Tatort blieb unentdeckt und war für die Ermittlungen auch nicht mehr wichtig, da der Täter einwandfrei der Tat zugeordnet werden konnte. Sand am Spaten stimmte mit dem Ablageort überein. Kerstins Leiche hatte Spuren im Kofferraum hinterlassen, sie hatte auch Hautfetzen von Manuel unter ihren Nägeln. Er musste der Täter gewesen sein! Es gab keine Zweifel!

13

Charlott, Xenia, Martin und Heini standen am offenen Grab von Kerstin. Sie warfen weiße Rosen auf den Sarg, und Charlott hatte den Grabstein in Auftrag gegeben.
Sie waren die einzigen, die zur Beerdigung gekommen waren. Xenia und Charlott trugen beide schwarzes Leder, von Kopf bis Fuß. Der Geistliche, der die Grabrede hielt, schielte auf die High Heels der beiden Damen. Charlott und Xenia erkannten ihn. Er hatte schon des öfteren die Peitsche im Schwarzen Salon bekommen. Das scharfe Outfit der Damen, sorgte für einen Ständer bei dem Pfaffen, der auch beim Hände schütteln einen roten Kopf bekam.

„Das war eine sehr schöne Rede, Hochwürden! Sehen wir uns am Dienstag zum auspeitschen und abspritzen?“ Charlott grinste dem Pfaffen ins Gesicht.

„Sehr wohl Herrin Ginger. Mein Hintern erwartet ihre Peitsche sehnlichst und mein Schwanz ihre zarten Hände in schwarzen Leder-Handschuhen!“

Die anderen drei waren schon ein paar Meter entfernt. Der Pfaffe hoffte, das die beiden Männer nichts von dem kurzen Gespräch mitbekommen hatten.

Charlott verabschiedete sich, nun wieder in aller strenge!

Sie holte die anderen drei ein, und sie fuhren mit Xenias Auto wieder zurück in ihre Wohnung.

Martin durfte ein Mittagessen zu Ehren Kerstins vorbereiten. Sie saßen zu viert im Esszimmer und aßen Lachs an einer Tomaten-Sahnesoße auf Penne-Nudeln. Dazu gab es einen kleinen Gurkensalat und einen trockenen Riesling.

„Was machen wir jetzt mit Marita? Das ihr Sohn zu einem Mörder werden könnte, konnte ja nun wirklich keiner ahnen, und sie braucht den Job als

Putzfrau unbedingt!“

Xenia wandte sich an Charlott, und Charlott antwortete.

„Ich bin der Meinung, Marita kann nun wirklich nichts dafür. Ich denke wir sollten sie weiter beschäftigen. Zum Glück für uns hat sie dicht gehalten. Was wäre wohl gewesen, wenn wir hier Tatortermittler im Studio gehabt hätten? Das Manuel sie hier umgebracht hat, steht ja wohl fest!“

„Der Gedanke daran, das unten in eurem Studio ein Mord geschehen ist, ist unfassbar!“ sagte Heini. „Wie fühlt ihr euch eigentlich, wenn ihr da unten arbeitet?“

„Es ist wie es ist! Das Leben geht weiter. Tatort hin oder her, das Studio kann nicht umziehen und wir können die Zeit nicht zurück drehen. Es ist Schicksal, und genauso müssen wir es sehen!“ sagte Charlott.

14

Martin lag nackt auf dem OP-Tisch in dem kleinen Klinikzimmer. Charlott hatte die Segufixgurte so fest gezogen, dass er sich keinen Millimeter bewegen konnte.
Er wartete darauf, das Charlott die Klistierspritzen auf den Tisch legen würde.

Es war nicht ungewöhnlich, das Charlott, Xenia assistierte, wenn sie etwas neues, zunächst an Martin, ausprobieren wollte.

Martin wurde unter diesem Vorwand in die kleine Klinik gelockt, und er war seiner Herrin auf den Leim gegangen.

Charlott zog das Beruhigungsmittel auf die Spritze und bereitete die Injektion vor.

Martin wurde ungeduldig, weil es irgendwie nicht so lief, wie er es erwartet hatte.

Charlott reinigte eine Stelle an Martins Schulter und gab ihm die Spritze.

„Oberarm? Charlott! Wieso nicht in den Popo, wie sonst auch?“ fragte Martin.

Charlott sagte nichts, sie nahm ein steriles, grünes OP-Tuch mit einem Loch in der Mitte und legte es über Martins Bauch, Hüften und Oberschenkel. In der Mitte ragte Martins Penis durch das Loch.

Charlott setzte Martin einen Blasen Katheter mit Beutel und blieb dabei

wortlos. Martin spürte wie der Schlauch in ihn eindrang. Er zuckte mehrmals und war für einen Moment abgelenkt, von der eigentlichen Prozedur.
„**Charlott!!** Was ist hier los?“ Martin hob die Stimme.

Charlott antwortete nicht. Ihr Blick war kalt.

Nach 5 Minuten wirkte die Spritze. Xenia kam in grüner OP-Kleidung mit Mundschutz ins Zimmer. Charlott verschwand für ein paar Minuten und zog sich ebenfalls um.

„Xenia! Charlott will mir nichts sagen! Was ist hier los, was soll die Kostümierung?“

„Bleib ganz ruhig Martin! Charlott und ich wir haben diesen Eingriff sehr lange diskutiert....“

„**Eingriff???**“

„.... wir sind der Meinung, das ein Versuch sich auszahlen könnte....“

„**Auszahlen? Für wen??**“

„**Sei endlich still!** Ich werde dir die Vorhaut am Penis kürzen. Es wird uns zwei oder drei Wochen einschränken, aber es wird heilen. Du wirst dich daran gewöhnen, dass du nicht mehr so schnell erregt sein wirst. Dafür hoffe ich, dass du es länger hinauszögern kannst! Ach Martin, ich will doch nur, das wir gleichzeitig kommen, wenn wir mit einander schlafen!“

„**Du willst mich verstümmeln?** Die kleine Vorhaut, so schön war es immer wenn ich heimlich onanierte! Wie soll ich das denn in Zukunft machen?“

Charlott kam wieder zurück. Sie trug wie Xenia, grüne OP-Kleidung, einen Mundschutz und weiße OP-Handschuhe.
Xenia diskutierte noch mit Martin, während Charlott die Spritze für die lokale Betäubung vorbereitete und Martins Penis mit Alkohol reinigte.

„**Onanieren? Wenn Du Überdruck hast, dann sag' es mir gefälligst! Ich sorge schon dafür das du regelmäßig abspritzen wirst!“** Xenia wurde wütend.

Sie nahm Charlott die Spritze aus der Hand und jagte Martin die Nadel in den Schwanz. Es dauerte noch einmal 5 Minuten bis der Penis sich taub anfühlte.

Xenia nahm eine kleine Spreizzange und zog die Vorhaut stramm. Mit dem Skalpell machte sie den ersten Schnitt. Charlott tupfte das Blut ab und sah zu, wie Xenia die Vorhaut Millimeter für Millimeter vom Penis abtrennte.

Martin beruhigte sich langsam und fing leise an zu heulen, wie ein kleiner

Junge, der sich das Knie aufgeschlagen hatte.

Nach 20 Minuten war alles Vorbei. Die Vorhaut war weg, die Blutung gestillt und der Penis in Mullbinde gut eingepackt. Der Katheter sorgte dafür das Martin zum Wasserlassen nichts auspacken musste. Er lag nun im Studio, im weißen Bereich, im Patientenzimmer, in einem echten Klinikbett.
Xenia hatte ihm zur Beruhigung noch eine Spritze in den Popo geben. Sie vermied aber jeden Kontakt, der zu einer Erektion hätte führen können.

Martin verbrachte das ganze Wochenende in dem Bett im Patientenzimmer. Charlott versuchte sich beim Kochen, besaß in dieser Disziplin aber keinerlei Talent.
Heini erfuhr nichts von dieser OP. Er war in Köln bei seinen Eltern und erzählte von seiner neuen Freundin aus seinem Semester.

Am frühen Montag morgen kam Xenia ins Patientenzimmer und wechselte den Verband. Sie entfernte auch den Katheter. Martin schnappte nach Luft als der Schlauch hinaus gezogen wurde. Es kitzelte, brannte aber auch ein wenig.

Die Wunde am Penis war gut verschorft. Xenia tupfte Ringelblumensalbe auf Martins Penis und legte den neuen Verband an, bei dem die Eichel vorn ein wenig hinaus ragte, so das Martin auf der Toilette Wasser lassen konnte.

Er war noch immer bockig und sprach kein Wort mit Xenia.

„So mein Süßer, der neue Verband sitzt gut und dein kleiner Pimmel sieht, wie erwartet, sehr gut aus. In zehn Tagen fällt der Schorf langsam ab und wir schauen mal, wie es ist wenn er steif wird!“ Xenia küsste ihn mehrmals auf den Mund.

Martin wollte weg ziehen, aber seine Herrin zeigte ihm wo es lang ging und rückte seinen Kopf gerade, so dass ihre Küsse ihr Ziel fanden.

15

Am Montag Abend war Agnes mal wieder an der Reihe. Sie wurde von Xenia mit Halsband und Leine durch das Studio geführt. Im Schwarzen Salon saß Charlott auf dem Bett und trug kein Höschen. Agnes und Charlott hatten einen Draht zueinander. Sie war die einzige Frau, die Charlotts Muschi lecken durfte.

Xenia gab die Kommandos und Charlott ließ sich fallen und von Agnes bedienen.

Zuckte Charlott plötzlich zusammen, oder ließ sie ein „aua“ ertönen, knallte Xenia, Agnes, die Peitsche auf den Arsch.

Agnes leckte ganz sanft und vorsichtig, aber Charlott tat so als würde sie zwicken und beißen.

Xenia ließ die Peitsche auf den wuchtigen, dicken Arsch knallen!

Peng, Peng, Peng! Agnes ächzte unter den Schlägen. Xenia feuerte sie an.

„**Na los du Lesben-Schlampe! Leck das geile Fötzchen**!“ **Peng, Peng, Peng....**

Agnes schrie und Charlott bekam den ersten Orgasmus.

„**Ja, Ja, Ja, ... mehr, mehr, mehr!**“ Brüllte Charlott, aber Agnes Arsch war bereits dunkelrot geschwollen.

Xenia legte die Peitsche bei Seite und schnallte sich den Magnum-Dildo um die Hüfte.

Agnes wurde zum Pranger geführt. Charlott schnallte sich den zweiten Riesen-Dildo um die Hüfte.

Am Pranger wurde Agnes fixiert und streckte ihren wuchtigen Arsch nach oben.

Charlott fing an. Zuerst in die Möse. Agnes stöhnte und Charlott jagte ihr die Granate in den zuckenden Spalt.

Xenia feuerte Charlott an, die wurde aber schnell müde und Xenia übernahm den Fick! Sie rammte Agnes den schwarzen Hartgummi-Bolzen bis zum Anschlag in die nasse Fotze. Agnes stöhnte schneller und lauter. Der Orgasmus war auf dem Weg zu Ihr. Aber auch die große Klistierspritze, die Charlott aufgezogen hatte, war auf dem Weg zu Agnes kleiner Rosette.

Kurz bevor sie kam zog Xenia den Bolzen aus der Möse und Charlott verpasste ihr das eisige Strafklistier.

Agnes japste und schnaufte. Es war so knapp gewesen. Aber jetzt rauschte der eisige Tee in ihren Darm. Sie zappelte und entfernte sich vom süßen Orgasmus, und sie spürte wie das Strafklistier unangenehm drückte.

Charlott zog die Spritze aus ihrem Arschloch.

„**Zukneifen!**“ Befahl sie, und drückte den Dildo wieder in Agnes Möse. Es ging wieder in die andere Richtung. Agnes schnaufte und stöhnte. Wieder kam der Orgasmus ganz nah an sie heran, und wieder bekam sie ein Strafklistier. Jetzt war es Xenia die ihr einen halben Liter Eiswasser in den Arsch drückte, und gleich darauf ihren Dildo wieder in Agnes Möse feuerte. Es ging hin und her. Agnes stöhnte und jauchzte und sie schrie und japste.

Die Sklavin wurde zwei Stunden lang von den Herrinnen bearbeitet. Erst als Agnes fast drei Liter im Darm hatte, ließ Charlott sie bis zum Orgasmus kommen.

Agnes sackte nach unten, und sie konnte die Flüssigkeit nicht halten. Xenia kannte das schon von ihr und der Eimer stand bereit. Agnes hing wie ein Sack am Pranger. Sie ließ den Einlauf laufen und hörte das Geräusch wie es im Eimer plätscherte.

Xenia und Charlott verließen den Raum um einen Kaffee zu trinken. Agnes bekam 30 Minuten zur Erholung.

Nach der Pause saßen sie zu dritt auf den weißen Sofas im Wartezimmer im schwarzen Bereich. Agnes bekam auch einen Kaffee, und Charlott schmuste mit ihr, und brachte sie langsam wieder runter auf Normalzustand.

„Ich kann bestimmt nicht schlafen heute Nacht!!“ Agnes wiederholte es zweimal.

„Wir machen noch ein Add-On mit dir!“ sagte Charlott.

„Add-On?“ fragte Agnes.

„Du darfst im Patientenzimmer im Bett schlafen. Ich komme nachher mit einer Beruhigungsspritze zu dir und einen Schlaftrunk bekommst du auch noch dazu. Du wirst schlafen wie ein Baby und morgen früh ist alles wieder gut und Du kannst wie gewohnt das Geschäft öffnen.“ sagte Charlott.

Agnes lächelte. Sie hatte es nie bereut, dass Charlott und Xenia kostenlos im Penthouse wohnen durften, und auch dass sie die Etage mit dem Studio mietfrei nutzen konnten. Agnes bekam zwei mal im Monat das volle Programm, ebenfalls kostenlos. Sie lebte ganz nah bei ihren Herrinnen, war immer mittendrin, und sie lebte ihren Traum!

16

Heini hatte ein langes und ausführliches Gespräch mit Charlott geführt. Es ging um seine Beschneidung, die Charlott umgehend mit Xenia durchführen wollte. Heini sollte nicht viel Zeit mit Grübeln und Ängsten vor der OP verbringen.

Charlott hatte einen Vertrag aufgesetzt, der auch ein Heiratsversprechen beinhaltete. Heini sollte ihr Ehemann und Sklave werden, und die Beschneidung sollte für beide eine Bereicherung bei ihren sexuellen Aktivitäten sein.

Heini war innerlich überflutet von Glücksgefühlen. Er unterschrieb Charlotts Vertrag und war bereit für die OP in der kleinen Klinik.
Fesseln waren bei ihm nicht nötig. Er lag nackt und gelassen auf dem OP-Tisch und sah zu wie Charlott die Spritzen vorbereitete.
Heini bekam die erste in die Schulter. Es war ein Medikament zur Beruhigung.
Kurz bevor Xenia in die Klinik kam, setzte Charlott die Lokale Betäubung in den Penis.
Zehn Minuten später machte Xenia den ersten Schnitt.

Heini hatte zuvor mit Martin gesprochen, dessen Penis schon fast verheilt war, und der nicht mehr böse auf Xenia war, dass sie ihn gegen seinen Willen operiert hatte. Martins Penis sah nun sehr gut aus. Auch in schlaffem Zustand wirkte er männlicher, ohne den kleinen, kurzen Schlauch vor der Eichel.
Der erste Sex war aber noch nicht vollzogen. Xenia wollte warten, bis die Wunden vollständig abgeheilt waren.

Xenias Patient war tapfer. Er biss die Zähne zusammen, hatte aber das Gefühl, als könne er das Skalpell spüren.
Heini hatte keinen Katheter von Charlott gelegt bekommen. Xenia wollte den Verband so anlegen, dass Heini auch mit dem Verband Wasser lassen konnte.
Sie hatte von der ersten OP mit Martin hinzugelernt. Ihre Schnitte waren präzise, und auch Heinis Penis würde genauso gut aussehen, wie Martins.

Die Beschneidung ging genauso schnell wie bei Martin. Für den Verband benötigte sie etwas mehr Zeit, da die Eichel ein wenig frei bleiben sollte. Nach einer knappen halben Stunde war es geschafft. Heini wurde ins Patientenzimmer verlegt und blieb das ganze Wochenende dort.

Damit eine Erektion ausblieb, wurde er von Martin und Agnes versorgt. Charlott kam erst am Dienstag wieder bei ihm vorbei. Xenia kam einmal täglich zur Visite und wechselte den Verband.

Charlott legte sich zu Heini aufs Bett und kuschelte mit ihm. Er bekam zärtliche Küsse auf Mund, Hals und Oberkörper. Sein Pimmel wurde steif, aber die Wunde riss nicht auf.
Heini freute sich schon auf die nächste heiße Nacht mir Charlott. Auch die stimulierenden Einläufe fand er nun sehr gut, da seine Orgasmen intensiver waren als er es je zuvor erlebt hatte.
Auch wenn er sich nicht wie ein Sklave fühlte, so empfand er Charlotts intensive, dominierende Art als großartiges, sexuelles Erlebnis.

Charlott wünschte sich sogar ein Gruppensex Erlebnis zusammen mit Xenia und Martin. Sie wollte beide Männer im Roten Spielzimmer mit Xenia fesseln und eine intensive, strenge Verführung aufziehen, so wie sie es im Internat des öfteren mit Martin getan hatten.

Heini hörte ihr aufmerksam zu, und er war sehr aufgeregt, da er es mit beiden Damen des Hauses zu tun bekommen würde. Er musste aber auch akzeptieren, dass Charlott Spaß haben würde, wenn sie mit Martin ficken täte.

17

Charlott saß mit einem Gast im Sprechzimmer ihres kleinen Klinikums. Sie trug einen weißen kurzen Lack-Kittel und weiße Stiefel, deren Schäfte unter dem Kittel verschwanden. Ihr Make-Up war wie ihr Auftritt. Aufreizend, dominant und verführerisch.

„So Herr Meyer, ich bin Frau Doktor Ginger. Ich mache das Patientengespräch mit ihnen. Frau Doktor Janett wird sich nach unserem Gespräch, im Klinikzimmer, um sie kümmern.
Zunächst benötige ich einige Daten von ihnen! Wie alt sind sie?“

„Sechsundfünfzig.“

Haben sie chronische Beschwerden, Allergien oder gibt es Problemzonen, wo sie überempfindlich sind?“

„Nein, ... nein. Nur im Popo bin ich sehr eng und etwas empfindlich! Und die Erektion ist oft nicht stabil bei mir!“

„Gut Herr Meyer, ich werde Fisting und Dildos im Popo ausschließen! Eine Injektion, die die Erektion fördert, werde ich befürworten!“

„Ja, das ist gut, aber ich bin schon wegen der Einläufe und der Zwangsentsamung gekommen!“

„Ja Herr Meyer. Frau Doktor Janett wird sie nach unserem Gespräch umgehend auf die Intensiv-Klistier-Station einweisen! Dort werden sie solange bleiben, bis sie klares Wasser ausscheiden und ein Vakuum in den Hoden haben!“

Rüdiger Ferres, der sich als Herr Meyer vorgestellt hatte räusperte sich kurz.

„Da sie die Bizarr-Klinik gebucht haben, zähle ich jetzt die Dinge auf, die wir nicht auf einer Tabu-Liste zulassen:

Einläufe jeglicher Art, auch spezial Einläufe und Strafklistiere, Injektionen in den Muskel und unter die Haut, Katheter setzen, Atemkontrolle und Zwangsbeatmung, strenge Untersuchung, auch im Intimbereich und die Anamnese.

Ablehnen dürfen sie die Elektrotherapie, Cutting, Branding, intravenöse Injektionen, Dehnungen jeglicher Art und was ihnen sonst noch so einfällt!“

Charlott füllte den Behandlungsbogen aus und setzte für Xenia die entsprechenden Häkchen auf dem Papier.

„Wie sieht es denn mit Züchtigungen aus? Wünschen sie eine spezielle Therapie mit Rohrstock oder Peitsche, vor, während oder nach der Behandlung?“

„Nein Frau Doktor! Ich bin nicht masochistisch veranlagt und möchte so etwas nicht.“

„Gut Herr Meyer. Dann ziehen sie sich jetzt bitte aus, legen Ihre Kleidung in den weißen Korb dort drüben, und setzen sich auf den Behandlungsstuhl. Die Beine legen sie bitte auf die Schalen. Ich werde nun eine kleine vorab Untersuchung durchführen. Sie sollten dabei schön entspannt sein!“

Charlott stand auf und zog ein paar Gummihandschuhe über ihre Hände. Sie lies den Gummi schnalzen, stellte sich neben den Behandlungsstuhl und nahm das Glas mit der Vaseline zur Hand.

Rüdiger Ferres war schnell entkleidet und setzte sich brav auf den Stuhl.

Charlott beugte sich vor, zog seine Arschbacken auseinander und verteilte die Vaseline auf der Rosette.

„So Herr Meyer. Jetzt schön den Popo entspannen und gleichmäßig atmen!“

Ihr Finger drang in ihn ein. Rüdiger schnappte hastig nach Luft, entspannte sich aber umgehend.

„Es fühlt sich ganz gut an. Aber sie sind sehr eng und der Schließmuskel ist etwas verhärtet. Ich werde Frau Doktor Janett ein dünnes Darmrohr für die Einläufe empfehlen!“

Charlott bohrte tiefer und fing an die Prostata zu massieren.

„Ihr Penis reagiert auf mich und meine Aktion eindeutig zu schwach! Ich werde gleich eine Injektion vorbereiten, die einen Wirkstoff enthält, der der Viagra Tablette sehr ähnelt. Es wird etwa 20 bis 30 Minuten dauern, bis die Spritze wirkt. Aus diesem Grund erhalten sie jetzt gleich diese Injektion!“

Rüdiger schluckte ein paar mal und lächelte verlegen.

Charlott zog die Handschuhe aus und ging zum Medikamentenschrank. Sie nahm eine 20 ml Einwegspritze, eine passende Kanüle und zwei kleine

Fläschchen. Die eine enthielt 2 ml ihres erektionsfördernden Wirkstoffs, die andere enthielt 10 ml der leuchtend blauen Plazeboinjektionslösung. Sie zog zuerst die zwei Milliliter auf die Spritze. Danach drehte sie sich zu Rüdiger und ließ ihn zusehen, wie sie die 10 ml der Platzebolösung auf die Spritze zog.

Rüdiger wurde sichtbar nervös beim Anblick der Spritze. Und er war noch nicht einmal in der Klinik bei seiner Ärztin, sondern noch beim Vorgespräch!

Charlott sprühte etwas Alkohol auf Rüdigers Popo und reinigte die Stelle für die Injektion.

„Jetzt gibt es gleich einen Piks und es wird etwas kühl im Gesäßmuskel!"

Charlott lächelte und jagte die Nadel in den Popo des Patienten. Langsam drückte sie ihm das Medikament in den Muskel.

Rüdigers Pimmel hing schlapp nach unten. Er zitterte ganz leicht und schluckte mehrmals.

„So Herr Meyer, jetzt bleiben sie entspannt liegen und bereiten sich mental auf ihre spezial Behandlung bei Frau Doktor Janett vor. Frau Doktor wird sie in etwa 20 Minuten hier abholen. Ich hoffe, das der Penis dann schön hart sein wird, und sie eine sehr anregende, erfolgreiche Behandlung haben werden!"

Charlott ließ Rüdiger allein, verließ das Sprechzimmer und schloss die Tür von außen ab.

Rüdiger schloss die Augen und dachte an die nächste Stunde, die zwar noch nicht begonnen hatte, aber nun konnte er nicht mehr zurück.

Zwanzig Minuten später kam Xenia ins Sprechzimmer. Sie trug die gleiche Kleidung und Stiefel wie Charlott. Das lange dunkle Haar hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden. Ihr Gesicht war extrem geschminkt und sollte ihre Strenge unterstreichen.

„**Hop, hop... aufstehen, Meyer!**" Ihre Stimme war laut und streng.

Rüdiger sprang aus dem Behandlungsstuhl und war kerzengerade. Sein Pimmel ragte senkrecht nach oben und war steinhart.
Xenia öffnete die Tür zum Behandlungszimmer und ging hindurch.

„**Mitkommen, Meyer**!"

Rüdiger folgte ihr und blieb in der Mitte des Raumes stehen. Vor ihm war der gepolsterte Behandlungstisch. Rüdiger sah drei große Irrigatoren aus Glas auf Ständern aus Metall. Daneben war ein Tisch mit großen Klistierspritzen aus Glas mit Metallkolben. Grüne, braune und eine weiße trübe Flüssigkeit befanden sich in großen Messbechern und warteten darauf, in die Irrigatoren

gefüllt zu werden und auf die Spritzen aufgezogen zu werden.

„**Bück dich!**“ Befahl Xenia.

Rüdiger bückte sich nach vorn und stützte sich auf dem Tisch vor ihm ab.
Xenia schlüpfte in weiße Latexhandschuhe und nahm ein Fieberthermometer aus einem Becherglas.
Sie zog die Arschbacken auseinander, sah das noch genügend Vaseline auf der Rosette war, und schob das Thermometer in den After.

„Jetzt komm' wieder hoch! Das Thermometer bleibt fünf Minuten drin!“

Rüdiger gehorchte.
Xenia setzte sich auf einen fahrbaren Hocker und untersuchte Schwanz und Hoden. Sie drückte kurz und kräftig auf die Eier und sah wir Rüdiger kurz nach unten sackte vor Schmerzen.
Nach ein paar Minuten griff sie ihm von vorn durch die Beine und zog ihm ruckartig das Thermometer aus dem Arsch.

„36,2°C. Das ist gut. Jetzt begibst du dich, zur Behandlung, auf den Behandlungstisch. Und zwar auf Knien und Händen gestützt!“

Rüdiger gehorchte und krabbelte auf den Tisch. Er streckte den Arsch hoch und warte auf weitere Kommandos.

„So ist es gut. Meyer! Jetzt die Beine breit und die Hände zwischen die Beine!“

Xenia zog sich die schwarze Einlaufschürze über. Rüdiger war brav, stützte sich mit dem Kopf ab und streckte die Hände nach hinten zwischen seine Beine.

Xenia fesselte Handgelenke und Fußgelenke jeweils rechts und links aneinander. Rüdiger war nun wehrlos.

„So Meyer! Jetzt mache ich einen hohen Entleerungseinlauf. Du bekommst drei Liter mit dem Irrigator. Ich nehme dafür ein langes, dünnes, flexibles Darmrohr, dass ich dir bis in den absteigenden Dickdarm einführen werde.
Nach dem Einlauf darfst du auf die Toilette gehen!“

Xenia tauchte den Mittelfinger in das Glas mit der Vaseline. Sie spreizte Rüdigers Arschbacken und ließ den Mittelfinger, mit der Vaseline, in die enge Rosette gleiten. Rüdiger fing an zu stöhnen. Sie ließ sich mehrere Minuten Zeit und bewegte den Finger in alle Richtungen.

Rüdigers Pimmel fing an zu zucken und zu tröpfeln.

Sie packte das lange, 60 Zentimeter Darmrohr aus und strich es mit Vaseline ein. Das Darmrohr wurde vorsichtig, langsam ins Rektum eingeführt. Xenia holte vier Flaschen Mineralwasser mit Gas und füllte sie in den großen Irrigator.

Es waren 2,8 Liter die im Irrigator sprudelten.
Der Schlauch wurde entlüftet und auf das Darmrohr geschoben.
„So, Meyer! Der Einlauf wird schön prickeln und sprudeln in deinem Darm. Das ist genau das richtige für eine intensive Darmreinigung! Ich werde jetzt gleich das Ventil öffnen! Du wirst dich artig entspannen und gleichmäßig und ruhig atmen!“

Sie öffnete das Ventil ganz weit und ließ den Einlauf kommen. Rüdiger schnappte hastig nach Luft. Er zappelte und japste. An Entspannung war nicht zu denken. Es schäumte, zischte und sprudelte in seinem Darm.
Xenia sah dem Einlauf zu und lächelte fies.
Rüdigers Pimmel seilte kleine Tröpfchen ab, die lange Fäden zogen und in einer Nierenschale landeten, die Xenia platziert hatte. Der Schwanz zuckte, aber Xenia fasste ihn nicht an. Noch nicht, erst beim letzten Einlauf, wollte sie die Entsaftung vornehmen.

Rüdiger stöhnte immer lauter, und der Einlauf drückte. Xenia ließ ihn zappeln. Ein vorzeitiges Ende kam nicht in Frage! Der Patient hatte zu gehorchen und zu nehmen was man ihm gab!

Es vergingen knapp 10 Minuten als der Schlauch leer lief und der Einlauf im Darm des Patienten war. Xenia schloss das Ventil und zog das Darmrohr vorsichtig heraus.
Rüdiger bekam einen Plug in den Popo und die Fesseln wurden gelöst. Er musste sich ausgestreckt auf den Bauch legen.

Xenia stieg über ihn und setzte sich auf seinen Rücken. Sie lies sich nach unten sacken und setzte den vollen Darm so unter Druck.

Rüdiger jammerte und schrie. Xenia grinste und hoppelte auf und ab, vor und zurück, bis Rüdiger um Gnade flehte.
Sie wartete noch eine Minute und stieg ab. Rüdiger durfte die Toilette benutzen, die sich im selben Raum befand. Er flitzte durchs Zimmer und setzte sich auf die Brille. Den Plug entfernte er ganz vorsichtig. Dann kam das Wasser mit der Kohlensäure, die beim Austritt, brannte wie Feuer. Aber er konnte es nicht halten. Jammernd entsorgte er den Einlauf.

Xenia öffnete ein Fenster und kümmerte sich um den nächsten Einlauf. Es war eine weiße, trübe Kernseifenlauge, die sie in den benutzten Irrigator füllte. Teil zwei der ausführlichen Darmreinigung des Patienten.

Rüdiger benutzte nach dem Stuhlgang das BD und reinigte seinen Popo gründlich.
Xenia musste neue Vaseline auftragen. Rüdiger kniete wieder auf dem Tisch, gefesselt wie zuvor.
Im Irrigator schwappten drei Liter. Xenia verwendete das selbe Darmrohr erneut und ließ die beißende Lauge einlaufen. Wieder stand sie fies grinsend daneben und sah zu wie Rüdiger zappelte und japste. Nur war er dieses mal

noch lauter als zuvor.

Es waren wieder fast 10 Minuten, die der Einlauf benötigte.

Rüdiger wurde von den Fesseln befreit und ließ die Lauge unter Schmerzen ablaufen.

„So Meyer! Jetzt bekommst du einen Schwenkeinlauf mit Brennesseltee, zum nachspülen! Es geht rein, raus,... rein, raus... solange ich Lust dazu habe.

Gesagt, getan! Xenia verwendete nun ein kurzes Darmrohr und nahm einen Irrigator, den sie in der Hand halten konnte. Es gab zwei Liter grünen Brennesseltee.

Der Einlauf wurde eingeschwenkt, ausgeschwenkt... es ging hin und her. Rüdiger zappelte, stöhnte und sein Pimmel zuckte und tröpfelte vor sich hin.

Xenia lies den Einlauf fünf mal hin und her laufen. Zum Schluss blieb der Einlauf im Darm.

Rüdiger war noch immer gefesselt, als Xenia seinen Pimmel mit Vaseline eincremte und anfing ihn zu massieren. Zuerst war die Vaseline etwas zäh, aber nach und nach wurde sie flüssiger und geschmeidiger. Rüdigers Pimmel zuckte immer schneller und er stöhnte immer lauter.

Völlig unerwartet kam Charlott ins Behandlungszimmer. Sie stellte ein Tablett in Rüdigers Blickfeld. Er sah eine riesige Einweg-Blasen-Spritze mit einer kurzen Nadel. Es stand eine Flasche Kochsalzlösung auf dem Tablett. Rüdiger las 0,9% auf dem Etikett.
Charlott zog 100 ml auf die Spritze. Rüdigers Gesichtsausdruck zeigte einen kleinen Schock.
Xenia massierte kräftiger. Sie stand nun neben Rüdiger und packte den Schwanz von der Seite. Rüdiger keuchte schneller und lauter.

Charlott sprühte unterdessen das Desinfektionsspray auf den Hodensack. Sie zog den Sack stramm und stach von oben mit der Kanüle in das Säckchen. Sie drückte den Kolben der großen Spritze langsam nach unten und achtete darauf die Hoden nicht anzupiksen.

Rüdiger schnaufte. Es fühlte sich kühl an zwischen den Beinen. Er kam aus dem Tritt, und sein ersehnter Orgasmus verzögerte sich.

Xenia hatte gerade die Melkkartusche der Venus2000 Melkmaschine über Rüdigers Penis gestülpt. Die Vaseline war schön weich und fast flüssig, der Schwanz hart und zuckend. Die Venus2000 saugte und massierte unermüdlich.

Charlott zog die nächste Spritze auf. Die „Eier“ wurden erneut „abgeschreckt“. Rüdiger zappelte und japste. Die Venus2000 machte kurzen Prozess.

Xenia füllte noch einen Liter Tee in den Irrigator und lies diesen Schnell einlaufen.

Rüdiger fühlte wie die Säfte in ihm aufstiegen. Der Orgasmus war auf dem Weg. Er spürte wie das Sperma durch die Harnröhre flutschte.
Mit einem lauten Schrei ballerte Rüdiger seine Flöckchen in die Melkkartusche der Venus2000. Der Einlauf drückte und die Hoden badeten in Saline. Er schnappte gierig nach Luft. War vollkommen aus dem Häuschen. Das kribbeln im Schwanz wurde unerträglich, aber die Venus2000 massierte weiter. Der Schwanz blieb, dank der Medikation, hart.
Rüdiger bettelte darum, dass die Melkmaschine gestoppt werde. Xenia und Charlott sahen zu wie Rüdiger immer heftiger zappelte und sie grinsten sich dabei an.
Sie ließen ihn noch fünf Minuten zappeln und befreiten ihn dann von der Melkmaschine, den Fesseln und dem Einlauf.

Rüdiger brauchte eine halbe Stunde um sich zu erholen, zu waschen und sich wieder anzukleiden.

Xenia und Charlott erwarteten ihn zum abschließenden Gespräch. Rüdiger ließ sich in die Stammkunden-Kartei eintragen und bekam einen festen monatlichen Termin bei Frau Doktor Janett. Nach einer Tasse Kaffee, wurde die Runde aufgelöst, und Rüdiger durfte die Klinik verlassen.

18

Martin und Heini lagen gefesselt auf dem großen französischen Bett im roten Spielzimmer. Sie waren nackt und warteten beide auf die Einläufe, die ihre Herrinnen für sie geplant hatten.

Ihre Schwänze waren gut verheilt und die Eichel war bei beiden etwas rau und trocken. Am Anfang hatten sie eine ständige Erregung in Gegenwart ihrer Herrinnen. Das andauernde reiben an der Unterwäsche sorgte dafür.

Nun nach einigen Wochen hatten sie sich daran gewöhnt. Die Eicheln waren nun unempfindlicher und Xenia und Charlott hatten für den Samstagnachmittag ein gemeinsames Sklaven-Ficken vereinbart.

Die Männer sollten mit Xenias Spezial-Klistier-Mixtur, geil gespritzt werden und danach war ein abwechselndes, intensives zureiten geplant.

Charlott hatte die großen Kolben-Spritzen aus dem Klinikzimmer geholt und bereitete für jeden zwei Spritzen vor.

Heini bekam schon beim zusehen einen Ständer und Charlott lächelte ihn an. Martin, der schon so einiges gewohnt war, ließ sich durch Charlotts Schauspiel nicht beeindrucken.

Xenia kam dazu und sah, das Heini schon geil war, aber Martin sich langweilte. Sie tat etwas, was sie mit ihm noch nie getan hatte. Sie setzte sich auf sein Gesicht, ließ ihn an Popo und Möse schnuppern, beugte sich nach vorn und fing an ihm den Schwanz zu blasen.
Beide Damen waren ebenfalls nackt, trugen aber die geilen hohen Stiefel.

Martin spürte zum ersten mal Xenias liebkosende Zunge an seinem Schwanz! Sie hatte sich immer geweigert zu blasen. Es sei einer Domina nicht würdig so etwas zu tun, war immer ihre Begründung gewesen. Aber jetzt, nachdem sie ihn beschnitten hatte, und sie fand, dass er viel schöner aussah als vorher, drückte sie die Eichel gegen ihren Gaumen und ließ ihre Zunge an der Schwanzspitze kreisen.

Martin drückte seine Nase auf die süß riechende, geile, kleine Rosette. Seine Zunge drang in Xenias heiße Spalte vor und schleckte ihren geilen Mösensaft.

Er hörte wie Heini neben ihm stöhnte, als Charlott ihm das erste Lustklistier in den Arsch jagte.

Xenia unterbrach ihr Spiel für einen Moment, zog Martins Beine nach hinten, und ließ Charlott freie Hand. Nun bekam auch Martin das ersehnte Lustklistier in den Arsch geschossen.

Beide Jungs hatten nun einen halben Liter im Darm. Charlott legte nach. Heini bekam umgehend die zweite Spritze. Auch Martin musste erneut den Arsch hin halten und bekam noch einen halben Liter hinten rein gedrückt.

Xenia fand gefallen an ihrem Blow-Job. Sie hatte Spaß daran die saubere Narbe mit der Zunge zu erkunden. Martin wurde schnell geil und fing an zu zappeln. Xenia schmeckte seine Tröpfchen. Sie kam wieder hoch um den Schwanz ihres Sklaven zu bewundern. Martins Pimmel zuckte und tröpfelte.

Nun bekam auch Heini einen Blow-Job, von Charlott. Auch Charlott ließ ihn schnuppern und lecken. Heini leckte gierig, das auf, was an ihren Schenkeln langsam herunterlief. Ihr süßer Rosettenduft stieg ihm in die Nase. Er steckte seine Zunge so tief in die kleine Fotze, wie er konnte.

Xenia und Charlott kamen fast gleichzeitig wieder hoch und sahen sich an. Sie grinsten wie zwei Schleckermäulchen.

„Seit zum aufsatteln!“ sagte Charlott.

Die Damen stiegen um. Charlott bestieg Martin und ließ seinen harten Schwanz in ihre Möse gleiten.

Heini wehrte sich ein wenig, konnte sich Xenia aber nicht widersetzen. Sie bestieg ihn und ließ die Granate in ihr Fötzchen flutschen.

Xenia sah zu Charlott und grinste.

„**Wer zuerst abspritzt hat verloren!**“ schrie sie hinüber.

„**Auf die Plätze! Fertig! Los!**“ schrie Charlott.

Die beiden knackigen Domina-Ärsche wippten auf und ab. Die Jungs unter ihnen stöhnten vor Wonne.

Charlott schummelte. Sie hatte ihren Mösen-Duft-Handschuh dabei und hielt ihn Martin unter die Nase.
Xenia sah den Betrug. Sie beugte sich vor und verpasste Heini ein paar geile Zungenküsse.

Die Jungs hatten sieben Tage Abspritz-Verbot gehabt. Ihre Eier waren voll geladen und warteten darauf ihre Ladungen in geile Mösen zu katapultieren.

Martin hatte ein andauernd geiles Gefühl im Schwanz, aber der Saft kam nicht hoch. Charlott hatte bereits den ersten Orgasmus, und Xenia kam kurz nach ihr.
Auch Heini zappelte vor Geilheit. Er fühlte sich ganz nah dran zu sein, kam aber nicht.

„Tauschen?“ fragte Charlott.

„Ja, komm, lass uns tauschen!“ antwortete Xenia.

Die Damen tauschten die Schwänze. Sie schafften es beide bis zum zweiten Orgasmus und stöhnten um die Wette.

Heini war der erste. Er spürte wie seine Flöckchen auf die Reise gingen und Charlotts Möse fluteten. Er zappelte und schrie.

Martin war nun wie befreit. Er hatte gewonnen und seine Säfte jagten durch die Harnröhre in Xenias Möse. Er schrie und zappelte unter seiner Herrin, die ihn gierig mit der Zunge bearbeitete.

„**Gewonnen!**“ schrie Xenia.

Die Jungs schnappten nach Luft. Die Damen grinsten sich an.

„Los! Zweite Runde!“ sagte Charlott.

„Ja, wir verpassen ihnen noch einen halben Liter und lassen uns richtig, geil

durchvögeln!“ stimmte Xenia zu.

Gesagt - getan. Die Jungs bekamen die nächste Klistier-Spritze von Xenia. Sie holte vorher Eiswürfel und jagte es ihnen mit schmackes in den Arsch!

Die Schwänze wurden steif geblasen. Xenia saß auf Heini und Charlott auf Martin. Als die Granaten „scharf“ geblasen waren tauschten sie wieder.

Die Schwänze wurden eingeführt, und die Jungs wurden von ihren Herrinnen, kontinuierlich zugeritten.

Xenias Abstände zwischen ihren Orgasmen wurden kürzer. Martins Schwanz zuckte in ihrer heißen, glitschigen Möse. Er war Schweiß gebadet, biss sich auf die Zunge, und er erwartete ständig seinen nächsten Abschuss. Aber er kam nicht. Das geile Gefühl im Schwanz machte ihn wahnsinnig. Es fehlte einfach ein bisschen mehr Reibung. Xenia war so nass und glitschig, obwohl sie auch sehr eng war, klappte es nicht mit Martins weniger empfindsamen Eichel.

„Bitte, Xenia! Lass ihn mich in den Arsch schieben!“ Martin flehte. Er wollte in das noch engere Loch mit mehr Reibung. Xenia ohrfeigte ihn kräftig und grinste dabei!

„Nein mein süßer Fick-Sklave! Ich will mehr Orgasmen! Mein Arsch ist Tabu für dich. Heute darfst Du ihn da nicht hineinschieben!“

Xenia vögelte sich in den Himmel der Orgasmen. Martins zweiter Schuss war ihr scheiß-egal! Wenn er bis zum Schluss nicht käme, würde sie einen ihrer Lederhandschuhe anziehen und die Nudel abwichsen, oder er kommt an die Venus2000, die ihn gnadenlos aussaugen täte, bis seine Eier implodieren!

Martin sah zur Seite. Heini jagte gerade seine nächste Ladung in Charlotts Möse. Sie hatte weniger Orgasmen als Xenia und war neidisch. Sie stieg von ihm runter und schubste Xenia von Martin runter.

„**Hey, Charlott**! Was soll denn das?“ Xenia war sauer.

„Ich will auch mehr Orgasmen!“ Charlott stieg auf Martin und ließ die zuckende Granate in ihr geiles, enges Fötzchen gleiten.

„Du kannst Heini ficken! Er braucht bestimmt noch ein weiteres Klistier!“

Xenia stand eine Weile neben den dreien. Sie kaute auf ihrer Unterlippe und sah zu Heini.

„Bitte Xenia! Nicht noch ein Klistier!“ Heini wimmerte.

Xenia zog die nächste Spritze auf. Heini musste den Arsch hin halten, ob er wollte oder nicht! Xenia diskutierte nicht. Wenn sie sich entschieden hatte,

führte sie es durch.

„Noch ein halber Liter Heini! Das ist doch ein Klacks! **Halt still und spreiz' deine Arschbacken!!**

Heini gehorchte Xenia. Sie jagte ihm die eisige Flüssigkeit in den Arsch. Er japste und zappelte, hatte nun zwei Liter im Darm, und es wurde eng, und es drückte.

Xenia nahm einen Waschlappen und wischte Charlotts Mösensaft von Heinis Schwanz. Sie bließ die Granate scharf und stieg wieder auf.

Charlott zitterte auf Martin. Sie bekam ihre Orgasmen, mehrere kurz hintereinander. Aber sie fickte auch mit mehr Reibung in der Muschi. Martin fühlte wie der Saft endlich hoch kam. Sein wässriges Sperma schoss wie eine brennende Lunte durch seinen Schwanz. Er jagte Charlott seinen Saft in die Möse, jauchzte und zappelte dabei. Charlott hatte wieder ihren Duft-Handschuh an. Sie drückte ihm die Luft ab und ließ ihn gleichzeitig schnuppern. Martin inhalierte den geilen Duft. Er bäumte sich auf und ließ die Granate hoch gehen.

Charlott ließ sich nach unten sacken. Martin bekam nun heiße Küsse von ihr.

Xenia hatte sich gerade wieder zurecht geritten. Auch Heini fand nicht genug Reibung in ihrer Möse. Xenia war es egal. Sie fickte Charlotts Sklaven, und sie würde sich nicht noch einmal von ihrem „Hengst“ herunter schubsen lassen. Und auf die Toilette durfte der „Hengst“ schon mal gar nicht! Er wurde gefickt, bis er nicht mehr konnte. Als er jammerte und um Gnade flehte, blieb Xenia hart!

„**Fick mich Heini! Fick mich** und streng' dich gefälligst an dabei! **Und halt' den Einlauf!** Wenn du etwas verlierst, hole ich meinen Rohrstock!“ Xenia ließ sich von nichts abhalten.
Heini musste durchhalten, die andere Herrin ficken und auf Erlösung hoffen.

Martin lag noch gefesselt neben ihm. Er grinste, hatte aber selbst 1,5 Liter im Darm! Sein Pimmel lag schlapp auf seinem Bauch.

Charlott war fertig. Sie war schon unter der Dusche.

Xenia ritt den Ersatz-Sklaven unermüdlich! Sie war noch lange nicht fertig. Martin musste zusehen, wurde nicht befreit, durfte nicht zur Toilette!

19

Pater Armin Retzlaff kam aus dem Bad. Er hatte sich am ganzen Körper frisch rasiert, eine Dusche genommen und die stoppeligen wenigen Haare gewaschen, die er noch besaß. Es war sein monatlicher Termin bei Herrin Ginger. Die Striemen auf seinem Arsch waren gut verheilt, und es wurde Zeit, das Charlott ihn erneut ein paar Striemen verpasste, nachdem er sich auf Kerstins Beerdigung auch schon bei Charlott angekündigt hatte.

Pater Retzlaff trug legere Kleidung, stieg in seinen alten Golf und fuhr in die kleine Seitenstraße, die in die Tiefgarage unter Charlotts Studio führte. Er war kein Masochist. Er verführte kleine Mädchen, die auf die Erstkommunion vorbereitet wurden und in kleinen Gruppen statt fand.

Pater Retzlaff pickte sich kleine süße Mädchen heraus, ließ sie länger bleiben und spielte Doktor mit ihnen. Bei zwei Mädchen gelang es ihm seinen Penis einzuführen.

Zu Charlott kam er um sich bestrafen zu lassen, für seine Sünden, die er wieder und wieder begann. Charlott wusste nichts von seinen Sünden, hatte aber wohl gemerkt, das er nicht den Lustschmerz suchte. Es war ihr egal. Er zahlte den Tribut, und er bekam wonach er bat. 200 Hiebe mit dem Stock, bis er stark blutete und meistens gab Charlott früher auf, da es nicht mehr ging, und die Blutungen gestillt werden mussten.

An diesem Tag war alles anders. Pater Retzlaff hing im Pranger und fing an zu reden. Er beichtete der Herrin seine Verfehlungen, und die Herrin schlug ihn heftiger als je zuvor. Sie ließ ihn bluten. Sie war wütend auf dieses Schwein! Ihr Stock machte ein fieses Geräusch. Das Blut spritzte durch den Raum, auf den Boden, auf Charlott, auf den Pranger.

Pater Retzlaff verlor nach 244 Schlägen die Stimme. Charlott wollte nichts mehr hören. Sie schlug ihn fast tot!

Als sie den Pranger öffnete fiel Retzlaff zu Boden. Sie trat mit ihren Stiefeln in seinen Unterleib und bespuckte ihn. Sie schrie ihn an, was für ein Schwein er sei!
Er bekam keine medizinische Versorgung. Sie gab ihm eine Windel für den blutenden Arsch. Er konnte kaum sitzen in seinem alten Golf. Es war seine erste und letzte Beichte bei Charlott. Er bekam Hausverbot auf Lebenszeit.

Am späten Abend telefonierte Charlott mit Jasmin. Sie brauchte ihre Hilfe!

20

In der schönen großen Villa an der Elbchaussee lebte Georg von Gosal. Er hatte zwei Töchter und eine Ehefrau gehabt. Seine Töchter waren Zwillinge. Sie wurden acht Jahre alt. Zwei Siebzehn jährige Schläger aus Osdorf entführten sie auf dem Schulweg. Sie hielten sie einen Monat gefangen, vergewaltätigten sie täglich und forderten kein Lösegeld!
Das Versteck befand sich in einem Keller eines unbewohnten Hauses in Wedel. Die beiden Schläger kamen immer im Schutz der Dunkelheit und blieben bis zum frühen Morgen.
Als sie nach einem Monat keine Lust mehr auf die Zwillinge hatten, erdrosselten sie beide Mädchen und ließen sie in dem Keller zurück.
Nach drei Wochen war der Leichengeruch bis nach draußen auf die Straße gedrungen. Nachbarn informierten die Polizei. Die stark verwesten Leichen wurden geborgen und ins Gerichtsmedizinische Institut der Stadt Hamburg überführt.

Karin von Gosal sprang von einer Brücke, nach dem sie die Leichen ihrer Töchter gesehen hatte. Georg von Gosal suchte Hilfe bei einer Institution für Verbrechensopfer. Dort traf er Jasmin, die sich in ihn verliebte.

Jasmin lebte nun seit sechs Monaten in der Villa an der Elbchaussee. Sie studierte in Hamburg Kriminalistik und Psychologie. Aber sie führte zwei Leben. Sie fand auch die beiden Vergewaltiger und Mörder der Zwillinge. Georg besorgte die Pistole mit Schalldämpfer. Es war eine alte Walther PPK. Jasmin musste die Munition modifizieren. Die Treibladungen der 7,65 Kaliber Munition waren zu stark für den Schalldämpfer. Damit die Mündungsgeschwindigkeit unter der Schallgeschwindigkeit blieb, und so der Überschallknall vermieden wurde, nahm sie die Patronen auseinander und verringerte die Pulvermenge.

Nach ein paar Versuchen mit der Walther, hatte Jasmin den Bogen raus. Es war nur noch die Mechanik der Pistole zu hören.

Die beiden jungen Männer aus Osdorf hatten einen neuen Treffpunkt im Niendorfer Gehege. Über Facebook nahm Jasmin Kontakt zu ihnen auf, löschte aber frühzeitig das Profil, dass sie dazu angelegt hatte. Die Männer glaubten an geilen Gruppensex mit einer 22 jährigen heißen „Schnitte“.

Jasmin brach beiden die Nasen, trat ihnen mehrfach in die Weichteile und schoss mit der Walther auf ihre Schwänze. Sie musste die Schweine knebeln um sie weiter foltern zu können.

Als nach mehreren Stunden beide am Boden, der kleinen Jagdhütte lagen, schoss sie jedem zwei mal in den Kopf. Sie ließ die Schweine ausbluten, beseitigte aber gründlich ihre Spuren am Tatort. Die Waffe wurde auf einer Überfahrt nach Helgoland, in der Nordsee entsorgt.

Die Leichen wurden nach nur einer Woche gefunden. Die Polizei fand die

gleichen Spuren und Hinweise, die Jasmin gefunden hatte. Es waren die Täter, die die Zwillinge ermordet hatten!

Die Ermittlungen liefen langsam. Jasmin geriet nie unter Verdacht, wurde nie befragt. Niemand in Hamburg hatte wirklich ein Interesse daran den oder die Mörder der beiden Männer zu finden. Die Ermittlungen zogen sich unendlich lange hin. Es gab keine Soko. Das öffentliche Interesse an einer Aufklärung war praktisch nicht vorhanden. Die Hamburger Boulevardpresse zerriss sich das Maul. Es gab einen geheimen Helden, der zwei „Schweine“ abgeschlachtet hatte!

Jasmin legte das Handy auf den Tisch im Wohnzimmer. Charlott ging es schlecht. Sie brauchte Jasmins Hilfe. Sie brauchte einen Killer!

Jasmin küsste Georg.

„Ich muss nach Freiburg! Ich brauche ein paar Sachen! Es ist ein Priester! Er fickt kleine Mädchen! Ich werde ihn kalt machen!“ Jasmin war ungemein sexy, wenn sie so eisig war. Georg küsste sie. Das war die Frau die er liebte, nach dem seine Familie ihn auf tragische Weise verlassen hatte.

„Brauchst du wieder eine Pistole?“

„Nein! Ich brauche Heroin, sehr rein und Strychnin! Ich lasse ihn innerlich verbrennen! Sein Saft soll kochen in seinen Adern!“ Sie schmuste mit Georg auf der Couch.

„Komm, lass' uns nach oben gehen! Und bring die Handschellen mit! Ich möchte gefesselt sein, wenn du mich reitest!“ sagte Georg in einer kurzen Pause, bei der er zu Wort kam.

21

Die Maschine aus Hamburg landete pünktlich in Stuttgart. Jasmin ging in die große Halle und traf dort Martin. Er nahm ihr das Gepäck ab und brachte sie zu Xenias Wagen.

Jasmin war edel gekleidet, verzichtete aber nicht auf ihre Heels. Ihr Make-Up war wie Martin es kannte. Dominant und streng. Das Haar trug sie nun kurz, aber noch immer dunkel, wie in St. Gallen.

Jasmin küsste Martin. Es war wie früher. Martin hatte in beiden Händen Jasmins Gepäck. Er konnte sich dem Kuss nicht entziehen, ohne etwas fallen zu lassen. Jasmin nutzte die Situation aus und gab ihm noch einen Kuss direkt auf den Mund.

„Das erzählen wir aber nicht Xenia!“ sagte Martin der sich die Lippen leckte.

„Natürlich nicht! Du Süßer!“ Jasmin grinste.
Im Wagen auf der Fahrt von Stuttgart nach Freiburg, erzählte Martin die ganze Geschichte. Charlott hatte ihr Wissen, über alles was sie wusste, mit den anderen geteilt.

Martin erzählte von dem Plan den sie hatten. Pater Retzlaff ließ sich Nutten zu sich nach Hause kommen, nachdem er nicht mehr zu Charlott durfte. Er fickte sie nicht, hatte eine Peitsche besorgt und zahlte viel Geld dafür, dass sie ihn auspeitschten. Den Fehler zu reden machte er nicht mehr.

Jasmin sollte einen Hausbesuch machen. Sie sollte ihn fesseln, foltern und töten. Sie musste alle Spuren beseitigen. Sie musste unerkannt bleiben. Niemand durfte sie sehen, niemand etwas bezeugen können.

„Warum hat Charlott ihn nicht angezeigt?“ fragte Jasmin.

Martin hing hinter einem LKW auf der rechten Spur fest.

„Du weist doch wie das geht bei den Katholiken. Erst streiten sie alles ab, dann wird der Pfaffe versetzt, und alles geht wieder von vorne los! Nein, Charlott, Xenia, Heini und ich, wir haben lange diskutiert und den Plan ausgearbeitet. Heini weiß allerdings nicht wer du bist! Er ist auch jetzt in den Semesterferien zu seinen Eltern nach Köln gefahren. Charlott wird ihm nach reisen um seine Eltern kennen zu lernen. Xenia und ich, wir werden dich unterstützen. Wenn du etwas benötigst, werden wir es besorgen! Niemand wird wissen, dass du ein paar Tage bei uns wohnen wirst, auch Agnes wird nicht eingeweiht sein!“

Martin gab Gas und überholte den LKW.

„Wie wollt ihr es machen, das er mich für einen Hausbesuch bucht?“

Martin scherte wieder ein.

„Wir haben schon eine Anzeige mit einem Foto, einer sehr dominanten Dame, welches ich im Netz gefunden habe, geschaltet. Er hat gestern das erste mal angerufen um dich zu buchen. Er kann es kaum noch erwarten, dass du ihn besuchen kommst! Es wird alles sehr schnell gehen. Morgen Abend fahre ich dich zu seinem Haus. Seine Haushälterin ist Mittwochs immer in Konstanz bei ihrer Mutter. Er hat also eine sturmfreie Bude.“

„Wo hat er angerufen, etwa bei euch im Studio?“

„Nein! Wir sind doch keine Anfänger! Charlott hat eine Pre-Paid Karte bei einem Discounter in Frankreich gekauft. Ich habe sie im Internet frei geschaltet und einen französischen Fantasienamen benutzt. Es ging alles über das Tor-

Netzwerk, ich habe einen französischen Exit Node benutzt. Wenn irgend jemand die Karte verfolgen will, landet er irgendwo in Frankreich vor einem leeren Grundstück. Charlott hat das Handy nie bei uns eingeschaltet. Sie fuhr gestern über die Grenze um die Mailbox abzuhören! Geantwortet hat sie per SMS aus Frankreich. Sie hat natürlich nur dem Pfaffen geantwortet und ihn bei Laune gehalten.
Morgen Abend wirst du ihn erledigen. Ich weiß wie eiskalt du sein kannst! Du wirst ihn schnell und sauber ins Jenseits befördern!“

„Wo habt ihr das Handy gekauft?“

„Auch in Frankreich. Ich habe es besorgt. Der Laden war voll mit Afrikanern, die dort billig nach Hause telefonieren wollten. Ich habe es einfach geklaut und bin abgehauen. Es gab keinen Alarm. Die IMEI Nummer ist nicht registriert. Handy und Karte werden wir sofort vernichten wenn der Pfaffe tot ist!“

Martin fuhr auf einen Parkplatz, Jasmin wollte eine rauchen.

Jasmin blies Martin den Rauch ihrer Zigarette ins Gesicht. Sie lehnte sich an den Wagen und inhalierte den Rauch des Tabaks.

„Ihr habt es gut eingefädelt! Niemand kennt mich in Freiburg. Wenn wir ankommen ist es dunkel. Morgen Abend wird es auch dunkel sein. Um zwei Uhr dreißig werde ich in Frankfurt in den Zug nach Hamburg steigen.
Warst du in Freiburg im Puff?“

„Ja! Ich habe Haare und Fusseln bei einer zweitklassigen Domina gesammelt! Es ist genug Material, um es im Haus des Pfaffen zu platzieren. Die alte Fotze hat es nicht gemerkt. Ich war allein im Bad und habe dort ihre Bürste gefunden.“

„Und wie war das Programm für dich?“

„Ich habe etwas gemacht, was ich nicht mag! Ich habe mich von ihr anpissen lassen, und sie hat mir auf die Brust geschissen!“

„Iiiiieee! Wie ekelhaft! Das war bestimmt hart für dich!“

„Ich konnte natürlich duschen danach. Xenia hat mich zu Hause auch noch einmal abgeschrubbt, und ausgiebig klistiert, kannst du dir ja wohl denken! Innen und außen tadellos sauber war die Devise!“

Jasmin grinste, trat die Kippe aus und stieg wieder ins Auto. Martin folgte ihr. Er verließ den Parkplatz und fuhr wieder auf die Autobahn.

„Na' den Einlauf hast du doch genossen! Auf Einläufe warst du doch schon scharf, bevor du von uns einen bekommen hast!“

Nun grinste Martin. Er wusste es zwar nicht bevor er die Schwestern traf, aber als der erste kühle Einlauf in seinen Darm lief und seine Prostata reizte, war es klar, das er Xenias Einläufe lieben würde. Es gab nichts, was ihn jemals hat geiler werden lassen, als sein erster Einlauf von seiner Herrin!

22

Jasmin und Martin gingen vom Wagen zum Aufzug, Martin trug das Gepäck. Der Aufzug fuhr direkt ins Penthouse. Xenia, Charlott und Jasmin fielen sich in die Arme, als die Tür des Aufzugs sich öffnete. Es war ein liebevolles Wiedersehen der Bösen Schwestern.

Martin brachte Jasmins Gepäck ins Gästezimmer. Danach ging er in die Küche und kümmerte sich um das Abendessen.
Die drei Damen saßen zusammen im Wohnzimmer und nahmen ein Gläschen Wein zu sich.

Es gab viel zu erzählen. Jasmin begann und erzählte die ganze Geschichte mit dem Tod der Zwillinge, und wie sie die Täter gefunden hatte und zur Strecke brachte. Xenia erzählte von Kerstin und ihrem tragischen Tod. Charlott schließlich, berichtete von Pater Retzlaff, dem pädophilen Kinder-Ficker.

Martin rief seine Damen zum Essen ins Esszimmer. Sie nahmen ihre Weingläser mit und setzten sich an den Tisch. Es gab italienische Pasta mit zwei Saucen zur Auswahl. Eine helle mit Lachs und eine pikante mit Hackfleisch.

Xenia ließ Martin im schwarzen Latex Einteiler servieren. Im Arsch hatte er einen harten großen Dildo, der ständig die Prostata reizte. Vorn war der Einteiler offen, so dass die sauber rasierten Weichteile für die Damen gut zugänglich waren. Martin hatte durch den Druck im Arsch einen leichten Ständer. Jasmin bewunderte den sauberen Schnitt an seiner Eichel und gratulierte Xenia für die gute Arbeit.
Bei jeder Dame, der Martin etwas brachte, wurde er am Schwanz festgehalten. Sie kitzelten, streichelten und kniffen ihn. Jasmin beugte sich sogar zur Seite um den Schwanz ganz kurz anzublasen. Die Damen, bei denen Martin gerade nicht stand, achteten auf seine Mimik und Reaktionen. Sie grinsten ihn an wenn er das Gesicht verzog und eine Schnute machte oder kurz stöhnte.

„Deinen Kleinen nehmen wir uns nach her aber noch vor, oder?“ Jasmin sah zu Xenia.

„Ja! Es wird wie früher im Internat. Wir gehen nach unten in den Schwarzen Salon! Wir lassen uns schön von ihm lecken, er bekommt diverse Einläufe und zum Schluss wird er ausgepeitscht!“ Xenia grinste.

Martin freute sich aufs Lecken und auch auf die Einläufe. Aber die Peitsche

mochte er nicht! Er warf Xenia einen bösen Blick hinüber, als sie die Peitsche erwähnte.

„Habt ihr mein Päckchen bekommen?“ fragte Jasmin in die Runde.

„Ja, ist angekommen! Was ist denn drin'?“ fragte Charlott.

„Heroin, Strychnin und ein Fixer-Besteck. Ich konnte es nicht mit in den Flieger nehmen, es wäre bei der Durchsuchung aufgefallen und gefunden worden! Die Post ist da doch sehr zuverlässig, und im Inland wird auch nichts kontrolliert!“

„Du willst dem Scheißkerl einen Goldenen Schuss verpassen?“ fragte Xenia.

„Ja! Ich werde ihn zu Tode spritzen! Es wird ein sehr abartiger Trip für ihn werden. Das Strychnin ist so fies, es verbrennt ihn von innen, lässt das Blut kochen! Er bekommt schwere Krämpfe und wird zittern und zucken. Ich werde ihm 20 Milligramm Strychnin zusammen mit einer Tüte Heroin aufkochen und in die Vene jagen. Ich bleibe so lange dort, bis er abkratzt, um sicher zu gehen, dass niemand ihn mehr retten kann!“

Die anderen Drei am Tisch hörten zu und schwiegen. Der Plan war einfach zu heftig, dass er als weiteres Gesprächsthema taugte.

Die Pasta wurde schweigend verdrückt und mit Wein herunter gespült.

Martin durfte abräumen und wurde nach unten in den Schwarzen Salon gejagt. Jasmin kettete ihn ans Bett und blies ihm den Schwanz. Sie war fasziniert von Xenias sauberer Arbeit, außerdem hatte sie Martin vermisst.

Charlott kam mit dem ganz großen Irrigator aus der Klinik. Sie verpasste Martin ein Ballon-Darmrohr, füllte drei Liter Tee in den Behälter und entlüftete den Schlauch, bevor sie ihn auf das Darmrohr steckte.

Xenia kam als letzte hinzu. Jasmin und Charlott waren bereits nackt. Jasmin drückte Martin ihre Rosette auf die Nase und Charlott ritt seinen Schwanz.

Xenia öffnete das Ventil im Schlauch, ein ganz klein wenig, so dass der Einlauf ganz langsam kommen konnte. Die Damen wechselten sich ab. Zwei bespielten ihn mit ihren Mösen und Rosetten und die dritte spielte am Ventil und ließ den Einlauf kurzfristig in den Darm jagen, aber auch wieder abbremsen.

Martin zappelte, stöhnte und quiekte abwechselnd. Die Damen ließen sich Zeit und er durfte auch nicht abspritzen! Immer wenn er kurz davor war, gab es eine Pause. Sie ohrfeigten ihn, quetschten seine Eier und drückten ihm die Luft ab.
Jasmin fand den Knebel mit dem Trichter. Sie verpasste Martin das Ding um ihm Natursekt schlucken zu lassen. Alle drei Damen pissten einen schönen, warmen, blumigen Urin mit einer leichten Wein Note in den Trichter. Martin

kannte die Prozedur und schluckte alles was kam.

Nach fast zwei Stunden sahen sich Jasmin und Xenia in die Augen. Ihre Zungen berührten sich. Zwischen ihren Zungen zuckte Martins Schwanz. Sie lutschten, leckten und kitzelten ihn gleichzeitig. Die eine von rechts, die andere von links.

Charlott saß auf Martins Gesicht und ließ sich das Arschloch verwöhnen. Martin zappelte und zuckte vor Wonne. Sein Schwanz schoss kleine Fontänen nach oben, die auf seinem Bauch landeten.

Xenia wischte es mit einem Tuch ab. Sie löste seine Fesseln und drehte Martin um. Er lag nun auf dem Bauch und wurde wieder gefesselt. Nun wurde der Einlauf ohne Verzögerung zum Ende verabreicht. Martin zappelte noch immer. Xenia entfernte das Darmrohr und setzte im einen Plug in den Arsch. Nun kam die Peitsche. Xenia war gnädig und nahm die mit den ganz weichen Fransen. Sie „streichelte“ ihn als erste. Charlott war müde und wollte ins Bett. Sie verließ den Schwarzen Salon. Jasmin und Xenia wechselten sich ab. Sie erwärmten Martins Popo ganz langsam und beinahe zärtlich. Als der gesamte Popo schön rot leuchtete, löste Xenia die Fesseln und Martin durfte auf die Toilette, den Einlauf entsorgen.

Xenia und Jasmin gingen zu Bett.

23

Martin parkte den Mini in einer engen Gasse, von wo er die Pfarrei beobachten konnte. Er rutschte ganz tief nach unten, konnte gerade noch über das Armaturenbrett im Wagen schauen. Jasmin trug schwarze Kleidung mit einem Kapuzenpullover. Sie war nuttig geschminkt und hatte ihre Fetischkleidung in einem Rucksack bei sich.

Niemand hätte sie für eine vermeintliche Nutte gehalten. Sie schlich um die Pfarrei und gelangte zum hinteren Eingang wo sie dreimal kurz und dreimal lang klopfte.

Pater Retzlaff öffnete die Tür, machte aber kein Licht. Jasmin schlüpfte schnell hindurch und wurde ins Schlafzimmer geleitet. Die Rollläden der ganzen unteren Etage waren herunter gelassen. Niemand konnte von draußen sehen was drinnen vor sich ging. Sie zog die schwarzen Sachen aus, und wechselte in ein knappes Top aus schwarzem Leder. Dazu trug sie ihre schwarzen Heels und lange, dünne, schwarze Handschuhe. Xenia hatte ihr die Sachen geliehen.

Retzlaff glotzte sie an. Er zeigte ihr die Peitsche. Er wollte mindestens 200 Schläge auf den nackten Arsch. ~Die sollst du haben!~ Dachte Jasmin.

Er bezahlte 150,- Euro. Jasmin sackte sie ein.

Sie fesselte Retzlaff ans Bett, so dass er sich nicht selbst befreien konnte. Er ließ es zu. Nun knebelte sie ihn und schlug ihn halb tot. Er wollte intervenieren, aber der Knebel ließ es nicht zu. Die Peitsche riss seine Haut auf und entfernte alten Schorf auf seinem Arsch. Das Blut spritzte.
Als er die 200 Schläge kassiert hatte, wischte sich Jasmin den Schweiß ab. Sie hatte ein eigenes Handtuch dafür mitgebracht. Sie achtete darauf das ihr Schweiß nicht auf den Boden oder aufs Bett tropfte. Sie fasste nichts ohne Handschuhe an. Die Handschuhe waren aus Naturkautschuk und kamen ohne Puder aus, das Rückstände hinterlassen hätten.

Retzlaff musste zusehen wie Heroin und Strychnin mit Zitronensaft aufgekocht wurden.
Jasmin zog das braune brodelnde Gift auf die Spritze. Retzlaff realisierte nun was hier geschah. Er riss an seinen Fesseln, versuchte in den Knebel zu brüllen. Es half ihm nicht. Jasmin band den rechten Arm mit einem Gummischlauch ab. Sie suchte die Vene und setzte ihm die tödliche Spritze.

Retzlaff spürte wie das heiße Gift in sein Blut geschossen wurde. Die Droge ging sofort ins Gehirn. Erst waren es nur bunte Bilder, die er sah, aber nach nur wenigen Minuten waren es die Reißzähne von wilden Bestien, die ihn verfolgten und jagten. Er zitterte und zuckte. Schaum lief ihm aus der Nase und über den Knebel.

Jasmin sah ihn an. Sie wusste das er sie noch hören konnte. Sie zitierte eines ihrer Lieblingszitate, änderte es aber ein wenig ab:

"Der Pfad der Gerechten ist zu beiden Seiten gesäumt mit Freveleien der Selbstsüchtigen und der Tyrannei böser Männer. Gesegnet sei die, die im Namen der Barmherzigkeit und des guten Willens die Schwachen durch das Tal der Dunkelheit geleitet. Denn sie ist die wahre Hüterin ihrer Schwestern und die Retterin der verlorenen Kinder. Und da steht weiter ich will große Rachetaten an denen vollführen, die da versuchen meine Kinder zu vergewaltigen und zu vernichten, und mit Grimm werde ich sie strafen, dass sie erfahren sollen: **Ich bin die Herrin, wenn ich meine Rache an ihnen vollstreckt habe!**"

Retzlaff hatte die Augen ganz weit aufgerissen. Der Atemreflex setzte aus. Ein stechender Schmerz jagte durch seinen Körper. Der Herzmuskel fing an zu flattern. Er riss den Mund auf, bekam aber keine Luft mehr. Er sah den strengen Blick einer schönen, jungen Frau, die ihm das Leben nahm. Sie hielt die Spritze noch in der Hand.

„Schöne Grüße von Herrin Ginger!“ Hörte er noch, dann war er weg!

Jasmin zog sich blitzschnell um. Sie schlüpfte in einen weißen, sterilen Overall. Sie putzte alles was geputzt werden musste. Sie drückte Retzlaff alles in die Hand, was sie zurücklassen wollte. Das Fixer-Besteck, die Spritze, die Peitsche,

den Gummischlauch und die Fesseln.
Sie fand den Staubsauger und saugte die ganze untere Etage, wo sie gewesen war. Sie wechselte den Beutel und nahm den vollen Beutel mit. Sie verteilte die Haare und Fusseln, die Martin im Puff besorgt hatte, im Schlafzimmer und im Bad.
Sie veränderte den gesamten Tatort, vernichtete ihre Spuren und legte neue falsche Spuren.

Der Pfaffe sollte als Perverser bloß gestellt werden, der bei einer Drogen-Sex-Party eine Überdosis erwischt hatte und dabei das Zeitliche segnete!

Als Jasmin fertig war, zog sie die schwarzen Sachen über den Overall, ließ die Tür hinten ins Schloss fallen und schlich vorsichtig und leise zu Martin, der im Wagen wartete.

Martin ließ sie einsteigen und startete den Motor. Langsam und ohne Licht fuhr der Mini durch die schmale Gasse. Erst als er in die Hauptstraße ein bog, schaltete er das Licht ein. Der Mini sauste davon.

Jasmin nahm schnell eine Dusche und zog sich um. Martin gab Xenia alles was zu entsorgen war. Das meiste konnte im Kamin verbrannt werden. Den Rest wollte sie mit Martin in Frankreich vergraben.

Als Jasmin reisefertig war, ging es weiter mit Charlott im Porsche nach Frankfurt, wo Jasmin den Nachtzug nach Hamburg nehmen wollte. Charlott würde weiter nach Köln fahren und Heini bei seinen Eltern besuchen.

Die Zeit war knapp. Auf der Autobahn ließ Charlott den Porsche durch atmen. Die 475 PS gelangten an die Hinterachse. Die Pneus griffen in den Asphalt und der Porsche jagte wie eine Rakete über die Strecke nach Frankfurt.

Die Autobahn war frei. Charlott schaffte die 270 Kilometer in einer Stunde und vierzig Minuten. Drei Minuten bevor der Zug abfuhr, saß Jasmin auf ihrem Platz und sah aus wie eine Tramperin, die ganz Europa bereist hatte. Sie trug alte Turnschuhe und abgewetzte Jeans, kein Make-Up und auch sonst nichts auffälliges, was irgend jemanden im Gedächtnis geblieben wäre.

Die eiskalte Killerin hatte es geschafft, und sie war auf dem Weg nach Hause zu zu ihrem Mentor und Geliebten.

24

Pater Retzlaffs Haushälterin kam am Mittag aus Konstanz zurück. Zunächst

kam ihr alles ganz normal vor. Erst als sie den Pater tot in seinem Schlafzimmer fand brach sie zusammen. Es vergingen fast 40 Minuten, bis sie sich erholt hatte und Polizei und Notarzt anrufen konnte.

Nachdem Pater Retzlaff vor Ort für Tot erklärt wurde, kamen Tatortermittler um die Spuren des Verbrechens zu erfassen und im Labor zu analysieren. Die Kripo war auch bereits vor Ort und vernahm die Haushälterin.

Uniformierte Beamte gingen in der Nachbarschaft von Haustür zu Haustür und befragten mögliche Zeugen.

Die ermittelnden Beamten konnten keine Zeugen finden, die irgend jemandem zur fraglich Zeit, in der Nähe der Pfarrei gesehen hatten.
Die Haushälterin konnte ebenfalls keine Angaben machen.

DNA Spuren führten die Beamten ins Rotlicht-Milieu. Eine Frau, die als Domina arbeitete geriet unter Verdacht. Sie war vorbestraft, hatte aber ein wasserdichtes Alibi für die Tatzeit.

Nachdem sich der Tod des Paters in der Gemeinde herum gesprochen hatte, fingen einige Kinder an, ihren Eltern von den Doktor-Spielen zu erzählen.
Die Kripo ermittelte nun in weitere Richtungen, da es sich wahrscheinlich um einen Rachemord handeln konnte.

Die Theorie einer versehentlichen Selbsttötung wurde rasch verworfen. Die Spuren waren zwar Hinweis gebend, aber das Alibi der Domina, widerlegte diese Version.
Die Kripo ging nun von einer gut geplanten Rachetat oder einem Auftragsmord aus. In Verdacht gerieten zunächst einige Eltern der misshandelten Kinder.

Fast alle Eltern hatten Alibis. Keine einzige DNA Spur passte zu den besagten Eltern. Überprüfungen von Konten ergaben, dass keine größeren Summen abgehoben wurden, die nicht nachverfolgt werden konnten. Es gab keinerlei Hinweise auf einen angeheuerten Killer.

Jasmin hatte keine DNA Spuren am Tatort hinterlassen! Ein Aufenthalt in Freiburg zur fraglichen Zeit hätte niemand beweisen können.
Im Zuge der Ermittlungen, geriet Jasmin zu keiner Zeit ins Visier der Ermittler.

Die Soko Pädo-Pfaffe wurde nach sechs Monaten aufgelöst, der Mord als unaufgeklärt zu den Akten gelegt.

Die Verfahren wegen Kindesmissbrauchs wurden eingestellt, da der potentielle Beschuldigte verstorben war.

25

Die Aufregung um den Tod von Pater Retzlaff hatte die kleine Studenten-SM-WG ein wenig durcheinander gebracht. Obwohl sich niemand zu sorgen brauchte, kriminaltechnisch verfolgt zu werden, war die Nervosität in der WG etwas angestiegen.

Alle WG Bewohner verfolgten das Verfahren in der Presse. Es lief alles glatt für sie.

Nach ein paar Wochen hatte sich die Sache wieder beruhigt und Charlott konnte sogar den finanziellen Ausfall kompensieren.

Ein neuer Kunde, der in einem Wohnheim für gut betuchte Senioren residierte, entdeckte im hohen Alter von 74 Jahren das Internet, und wie die meisten alten Knacker, fand er sehr schnell Seiten mit pornografischem Inhalt.

Wochenlang hatte er versucht, den Altenpflegerinnen, weiß zu machen, er hätte Probleme mit dem Stuhlgang.
Zwingend notwendige Einläufe, die er gerne von jungen Pflegerinnen bekommen hätte, wurden ihm verwehrt.

Nun hatte er die Dienste von Charlott im Internet entdeckt und Kontakt zu ihr aufgenommen.

Karl Friedrich Bonnemann, wurde von Charlott, freundlich Opa Kalle genannt. Sie spielte seine Enkelin und machte zwei Hausbesuche pro Monat, bei denen sie bis zu drei Stunden bei ihm blieb. Sie kassierte 600,- Euro pro Besuch.

Sie kam immer mit einer großen Tasche. Fetisch Kleidung und Heels konnte sie erst in Kalles Apartment anziehen. Sie schminkte sich in Kalles Badezimmer und verabreichte ihm vier bis sechs Einläufe pro Besuch.

Opa Kalle genoss den Lebensabend mit seiner Schein-Enkelin. Es gab Tage, da konnte sie ihn zweimal abmelken.

Da Charlott keine Großeltern mehr hatte, entwickelte sie eine innige Beziehung zu Opa Kalle.
Nach fast einem Jahr, hatte er seine ganze Familie enterbt, da sie sich nur zum Hand aufhalten bei ihm sehen ließen.
Charlott wurde Haupterbin. Neben den Einläufen, fanden beide heraus, dass Opa Kalle auch auf Injektionen in den Popo stand. Seine Pflegerinnen kamen immer nur mit Pillen. Der Arzt kam selten zu ihm, da Kalle sehr rüstig war.

Charlott Pikste ihn mindestens zwei mal pro Behandlung. Es gab immer eine Injektion in die rechte und eine in die linke Pobacke. Charlott spritzte alles was sie hatte. Ihre blaue Placebo Lösung kam immer zum Einsatz. Und die Tadalafil Injektion, ermöglichte Kalle eine Erektion über mehrere Stunden.

Es gab auch Tage, da bekam Kalle drei oder vier Spritzen. Meistens spritzte Charlott noch Vitamin B12 und Vitamin E.

Die Pflegerinnen und Pfleger in Kalles Luxusherberge wurden misstrauisch, da Charlott sehr regelmäßig und zuverlässig zu Besuch kam und ungewöhnlich lange blieb. Einige Pflegerinnen, die Kalle gut umsorgten, hatten sich auch einen kleinen Teil von seinem Erbe erhofft.
Nach einiger Zeit wurde ihnen klar, das Kalle seine Familie bereits, bis auf den gesetzlich Pflichtteil enterbt hatte.
Sie versuchten herauszufinden, wie Charlott mit Kalle verwandt war.

Charlott hatte unterdessen heraus gefunden, das sie 4,5 Millionen Euro erben würde, wenn Opa Kalle den Löffel abgab.
Ihr Verhältnis zu ihm war perfekt. Er vertraute ihr uneingeschränkt, hatte er doch schon so viele Injektionen von ihr bekommen. Würde sie ihn töten wollen, um an sein Erbe zu gelangen, sie hätte es längst tun können.

Als einer der Pfleger, Charlott als Herrin Ginger ansprach, war der Schwindel aufgeflogen. Sie würde deshalb zwar nicht enterbt werden, aber wenn der Pfleger sie verriet, würde sie vermutlich Hausverbot erhalten.

Der Pfleger hieß Oliver und fand Charlotts Profil auf der Webseite, die Martin erstellt hatte. Auch wenn Charlotts Gesicht nirgends zu erkennen war, er fand heraus wer sie wirklich war, und was sie mit Opa Kalle machte.

Oliver wollte 35% von Charlotts Einnahmen bei Opa Kalle. Er setzte sie unter Druck, drohte mit Enthüllungen wenn sie nicht zahlen täte.

Charlott hatte keine Angst vor Erpressungen. Oliver lebte allein. Er ging gerne ins Fitness-Studio und trainierte seinen Körper.

An einem trüben, nassen Donnerstag im November, verschwand er spurlos. Charlott und Xenia hatten ihn entführt und in ihrem Studio als Zwangs-Sklave eingesperrt. Sie planten eine unbefristete Erziehungshaft.

Martin und Heini wussten von ihm, störten sich aber nicht daran. Sie drehten Videos mit ihren Herrinnen und dem neuen Sklaven. Die Herrinnen waren immer maskiert, nicht erkennbar in den Filmen.
Der Sklave bekam das volle Programm. Die Filme waren so brutal, dass sie in Deutschland nicht angeboten werden konnten. Martin fand ein Absatz-Portal in den USA. Er konnte die Filme hoch-laden und über das Portal verkaufen.
Die Filme liefen als Horror-SM-Shocker, brachten pro Verkauf 150,- US Dollar ein und wurden ein Renner auf dem US-Markt.

Opa Kalle bekam weiterhin Einläufe und Injektionen von Charlott. Er kaufte auf Charlotts Namen Anleihen und Aktien von seinem Vermögen, damit Charlott Erbschaftssteuer sparen konnte, und nicht so lange auf das Vermögen warten musste.

Charlott hatte nie daran gedacht, Opa Kalle eine tödliche Injektion zu geben, um an das Vermögen zu gelangen.

Sie zahlte das Darlehen an ihre Tante zurück und beteiligte Xenia stärker am Umsatz, da sie selbst immer weniger benötigte.

Opa Kalle liebte seine neue Enkelin und sicherte ihr eine finanzielle unabhängige Zukunft.

Das Film Portal ging Pleite und Martin fand keinen Ersatz. Die Filmproduktion mit Oliver wurde eingestellt.

Oliver wurde nach 18 Monaten, im Elsass, in Frankreich ausgesetzt. Vorher wurde er wochenlang mit Drogen voll gepumpt. Er war verwirrt, konnte nicht mehr flüssig sprechen und wurde in Frankreich in eine psychiatrische Klinik eingewiesen.
Nach weiteren drei Wochen konnten die Franzosen ihn identifizieren. Er wurde in eine deutsche Klinik überstellt, und seine Familie konnte endlich über seinen Verbleib informiert werden.

Oliver war nicht in der Lage, Angaben zu seinen Entführern zu machen. Verletzungen und Narben wiesen daraufhin, das er monatelang misshandelt wurde. Er war drogensüchtig, depressiv und unfähig sich auch nur zwei Sekunden auf etwas zu konzentrieren.

Xenia und Charlott hatten ganze Arbeit geleistet. Der Erpresser wurde kalt gestellt. Wäre Jasmin beteiligt gewesen, sie hätten ihn vermutlich umgebracht.

26

Opa Kalle wurde zweimal von Charlott entsaftet. Beim zweiten mal blieb sein Herz stehen. Charlott wollte Hilfe holen, aber Kalle hielt sie mit letzter Kraft am Arm fest. Er lächelte sie an. Es war der schönste Tot den er sterben konnte. Das Darmrohr hatte er noch im Hintern, der Einlauf lief zurück in den Behälter. Charlott legte sich aufs Bett, neben ihn. Er starb mit einem lächeln. Seine süße bizarre Krankenschwester, war im entscheidenden Moment bei ihm. Er lag in ihren Armen, als seine Seele von ihm ging.

Charlott reinigte alles und zog sich um. Sie stellte einen Zustand her, der auf nichts hinwies, außer auf einen Besuch der geliebten Enkelin.

Der Notarzt stellte den Tot fest. Charlott küsste Kalle zum Abschied. Ihr liefen ein paar Tränen über die Wange. Sie nahm ihre Sachen und verließ das Wohnheim.

Der Porsche parkte immer um die Ecke, damit sie nicht auffiel mit dem Wagen. Die Show ihres Abgangs war perfekt. Sogar die Pfleger und Pflegerinnen glaubten nun an die Enkelin von Opa Kalle.
Charlott fuhr nach Hause zu Heini, Xenia und Martin. Sie wurde von allen getröstet.

Spät in der Nacht kuschelte sie mit Heini. Er hatte den ersten normalen Sex mit seiner Freundin. Ohne Fesseln, ohne Einläufe und ohne andere SM Spielchen. Heini konnte schön lange durchhalten. Charlott kam zwei mal, bevor Heinis Flöckchen, sich auf die Reise machten.
Charlott küsste ihren stöhnenden Verlobten. Sie lächelte ihn an während er sich erholte.
Nun konnte die Hochzeit geplant werden. Vielleicht würde Xenia sich ebenfalls zu einer Ehe mit Martin entscheiden. Und Jasmin, in Hamburg, war auch dabei, ihre Beziehung zu festigen.
Charlott träumte von einer großen dreifach Hochzeit der Bösen Schwestern!

*** ENDE ***

Das Racheinstitut

Vorwort

Diese Geschichte vereint die Geschichten „Station 5“ mit der „Lady Cleo Trilogie“ und der Trilogie „Die Bösen Schwestern„.
Neben Bernard (Station 5), der auf Lady Cleo trifft, ist auch Jasmin (Die bösen Schwestern) mit dabei!
Hinzu kommen die ultra brutalen Bizarr-Schwestern des Institut für Rache und Gerechtigkeit! Station5 und die Lady Cleo Geschichten wurden mit den Kurzgeschichten von Jo van Buren veröffentlicht und können dort gelesen werden.

1

Der Nachtzug fuhr von Berlin über Warschau nach Minsk, Weißrussland. Kerstin hatte ein einzelnes Schlafwagenabteil gebucht. Der Zug fuhr um neunzehn Uhr fünfundvierzig auf Gleis vier vom Berliner Hauptbahnhof. Das viele Gepäck hatte sie mit einer Spedition voraus geschickt. Die Fahrt sollte fast zwanzig Stunden dauern.
Kerstin ging früh schlafen und las ein Buch um müde zu werden.

Sie war Krankenschwester im zweiten Ausbildungsjahr, und wurde für ein Projekt angeworben, welches ihr die Fortführung ihrer Ausbildung garantierte, und ihr ein erheblich höheres Einkommen sichern sollte, als es für eine Krankenschwester in Ausbildung, und auch danach, üblich war.
Mit 19 hatte sie das Abitur gemacht. Schon im letzten Schuljahr jobbte sie in einem Dominastudio in Berlin und erlernte dort das Handwerk des süßen Quälens, geeigneter masochistischer, devoter Probanden. Sie erkannte ihre Fähigkeiten und bemerkte eine neue Seite an sich. Es war ihre Lust am Sadismus.
Über das Studio bekam sie Kontakt zu Leuten, die das Projekt in Minsk finanzierten.
Auf dem Gymnasium hatte sie sich bei den Wahlfächern für osteuropäische Sprachen entschieden. Russisch und Weißrussisch sprach sie sehr gut, mit leichtem Akzent.

Als sie im Abteil am Morgen das Frühstück serviert bekam, war der Zug schon hinter Warschau, nicht mehr weit von der Grenze zu Weißrussland entfernt. Kerstin hatte eine Einladung aus Weißrussland. So war es nicht schwer ein Visum für ein Jahr zu erhalten. Durch ihre guten Kenntnisse der Sprache bekam sie auch eine Arbeitserlaubnis.
An der Grenze hielt der Zug. Die Kontrolleure der Weißrussischen Grenzpolizei fuhren nicht mit dem Zug weiter. Es wurden alle Passagiere an der Grenze kontrolliert. Der Zug stand fast zwei Stunden. Es war schon Mittag als der Zug weiterfahren konnte.
Kerstin ging in den Speisewagen um etwas zu Mittag zu essen. Sie nahm ihr

Buch mit, damit sie im Speisewagen lesen konnte, und nicht in dem engen Abteil sitzen musste. Beim lesen verging die Zeit sehr rasch. Kerstin war beim lesen öfter eingenickt. Als es draußen dunkel wurde, bestellte sie Tee und eine Kleinigkeit zu Essen.
Der Zug erreichte Minsk spät in der Nacht. Er hatte fünf Stunden Verspätung. Kerstin hatte nur eine kleine Tasche dabei. Sie nahm ein Taxi und fuhr in die Wohnung, die für sie angemietet worden war. Den Schlüssel hatte man ihr zuvor nach Berlin geschickt. Ihr Gepäck war schon einen Tag zuvor in Minsk angekommen. Es stand gestapelt im Wohnzimmer der neuen Wohnung.

Am nächsten Tag fuhr sie mit dem Bus in den Osten von Minsk. Das alte Lazarett, das einst der Roten Arme diente, lag abgelegen in einem Industriegebiet. Es war vereinbart, das Kerstin am späten Vormittag, ihren Dienst antreten sollte.

Der Flur wirkte steril mit den weißen Wänden und dem hellgrauen PVC Boden. Es hingen keine Bilder an den Wänden. Rechts und Links standen kurze Bänke mit Einzelsitzen aus Holz. Wie die Wände, waren auch die Bänke weiß gestrichen. Am unteren Ende des Flurs befand sich das Schwesternzimmer. Es war unbesetzt. Auf der rechten Seite waren sechs breite Türen, die zu den sechs Zimmern führten. Alle Türen waren geschlossen.

Aus dem zweiten Zimmer kamen laute Schreie eines Mannes. Kerstin saß auf der Bank gegenüber dem zweiten Zimmer. Sie zuckte zusammen, bei jedem Schrei, den sie hörte. Sie wartete auf Oberschwester Katja, die sich vermutlich im Zimmer zwei befand, und eine bizarre Therapie an einem der drei „Dauergäste“ durchführte.

Der Kerl im zweiten Zimmer jammerte noch immer, wechselte aber hin und wieder zu einem tiefen langen Stöhnen.
Kerstin spürte die langsam ansteigende Erregung in sich. Nur zu gerne würde sie die Tür öffnen um zu sehen, was Oberschwester Katja mit dem Kerl anstellte.
Nach einer gefühlten Ewigkeit kam Schwester Ingrid um die Ecke. Sie schob einen fahrbaren Infusionsständer über den Flur. Es hingen zwei prall gefüllte, blaue, dicke Irrigatorschläuche an dem Ständer. Kerstin erkannte sofort, das es sich um einen zwei mal zwei Liter Einlauf handelte. Sie sah die langen transparenten dünnen Schläuche, die unten an den dicken, blauen Schläuchen befestigt waren und über einen Y-Verbinder mit einem festen dicken Darmrohr verbunden waren.

Schwester Ingrid stellte den Infusionsständer neben die zweite Tür und setzte sich zu Kerstin auf die Bank.

„Hallo ich bin Ingrid. Bist Du die Neue?“

„Hallo Ingrid. Ja, ich bin Kerstin. - Kriegt der Kerl da drin gleich einen Einlauf?“

„Ja. Katja ist bei ihm und führt eine Rektaluntersuchung durch! Sie macht es mit einem extra langen Gummihandschuh. - Ich werde immer geil, wenn ich dabei zusehen darf! Aber sie macht es gerne allein, ohne Zeugen!“ Ingrid grinste.

„Ich hatte gedacht, der Einlauf kommt vor der Rektaluntersuchung?“ fragte Kerstin.

„Ja, den hat er schon hinter sich!“ Ingrid lachte. „Der diente aber nur der Reinigung! Der nächste Einlauf bleibt drin, bis heute Abend! Wenn Katja soweit ist kommt sie raus und holt mich dazu. Ich darf ihm die vier Liter Ladung hinten rein jagen. Danach wird er gestöpselt und dann spielen wir noch ein wenig mit ihm!“

Oberschwester Katja kam aus Zimmer zwei und trat auf den Flur. Sie sah Ingrid und Kerstin und lächelte beide freundlich an.

„Hallo, du musst Kerstin sein.“ stellte Katja fest.

„Hallo Oberschwester Katja. - Ja, ich bin Kerstin. Lernschwester im zweiten Jahr.“ Kerstin stand auf und begrüßte ihre neue Vorgesetzte. Ingrid stand auch auf und schob den Einlauf in Zimmer zwei.

„Du kannst gleich mitkommen. Das ist ein sehr interessanter Fall. Er ist einer unser drei „Dauergäste“. Wir kennen keine Namen unserer „Dauergäste“. Wir nennen ihn einfach Nummer 2.“

Katja folgte Ingrid und hielt die Tür für Kerstin offen. Kerstin huschte durch die Tür.

Nummer 2 kauerte auf einem Krankenbett. Er kniete und hatte den Arsch hoch gestreckt. Segufixgurte fesselten ihn, und ließen ihm nur wenig Raum um etwas zu zappeln.

„Ist Nummer 2 freiwillig hier?“ fragte Kerstin.

„Nein. Keiner unserer „Dauergäste“ ist freiwillig hier! Wie alle anderen wurde er von der Organisation ausfindig gemacht, der Justiz vorenthalten, und nun wird er in diesem Institut verwahrt.
Nummer 2 ist ein triebhafter Serien-Killer. Er hat in einem Zeitraum von 10 Jahren, fünf Mädchen im Alter von acht Jahren entführt. Jedes der Mädchen wurde zwei Jahre lang sexuell missbraucht und gefoltert. Wenn ihm das Mädchen zu alt wurde hat er es umgebracht und die Leiche entsorgt. Nachdem er das sechste Mädchen entführt hatte, hat ihn eine Spezialeinheit der Organisation ausfindig machen können. Das Mädchen wurde befreit und an einen sicheren Ort gebracht.“ Katja machte eine kurze Pause. „Nun ist er hier bei uns! Im Gefängnis hätte er ein viel zu gutes Leben gehabt. Hier bei uns

lernt er wie es ist, Rache spüren zu dürfen!“

Kerstin hörte aufmerksam zu. Sie beobachtete wie Ingrid Gummihandschuhe überzog und das Darmrohr in die gedehnte Rosette von Nummer 2 schob, die vom Fisting noch gut eingefettet war.

„Sind vier Liter nicht etwas zu viel?“ fragte Kerstin.

Ingrid drehte sich zu ihr während sie das Ventil öffnete.

„Er ist vollständig entleert! „Dauergäste“ bekommen nur einmal pro Woche feste Nahrung. Die restlichen Tage werden sie mit einer Nährstofflösung, die als Infusion verabreicht wird, versorgt. Da der Darm dabei zu wenig zu tun hat, müssen wir ohnehin täglich Einläufe geben, um den Darm aktiv zu halten.“

Ingrid schob das Darmrohr tiefer ins Rektum von Nummer zwei. Als die ersten zwei Liter drin waren fing er an zu zappeln und zu jammern.

„Machst du keine Pause während des Einlaufs?“ fragte Kerstin.

„Wozu, damit er sich vom Druck erholt? Der ist doch nicht zum Vergnügen hier!“ scherzte Ingrid.

Nummer 2 sabberte und biss die Zähne zusammen. Oberschwester Katja bereitete zwei Injektionen vor.
„Wird er jetzt ruhig gestellt?“ wollte Kerstin wissen und sah zu Katja.

„Nein, nein. Ich werde ihm, in beide Hoden, eine Natron-Lösung spritzen. Da kriegt er dicke „Eier“ außerdem macht es auf Dauer impotent. Ein weiteres Ziel, was wir erreichen wollen!“ antwortete Katja.

„Wir müssen ihn knebeln. Die Injektionen sind extrem schmerzhaft! Er wird sehr laut schreien!“ Ingrid nahm einen Knebel, der bereit lag und legte ihn Nummer 2 an.

Der Einlauf war durchgelaufen und Kerstin durfte das Darmrohr entfernen. Katja gab ihr einen Butt-Plug. Kerstin führte ihn ein und pumpte ihn auf.

Nummer 2 schnaufte durch die Nase. Als er das Desinfektionsmittel roch, das Ingrid ihm auf den Hodensack sprühte, drehte er durch.

„Er kennt die Injektionen in den Hoden schon! Er weiß ganz genau wie es sich anfühlt. Das ist Psycho-Folter par excellence!“ Ingrid fasste sich unter den Rock und rieb ihre feuchte Möse. Sie roch an ihren Fingern und leckte den Saft ab.

Kerstin war ebenfalls erregt. Nur Katja blieb kühl und entspannt. Sie zog den Hodensack stramm und drückte die Nadel, zuerst in den linken Hoden. Nummer 2 biss in den Knebel und versuchte zu schreien. Die Adern an seinen

Schläfen pulsierten. Sein Kopf war knall-rot.
Katja drückte die fiese Natron-Lösung aus der Spritze in den Hoden von Nummer 2. Speichel lief über den Knebel. Muskeln und Sehnen spannten sich wie bei einem Stromschlag.

Ingrid hatte den Rock ausgezogen und sich auf des zweite Bett im Zimmer gelegt. Sie forderte Kerstin auf sie zu lecken. Kerstin lies sich nicht lange bitten. Sie zog blank und begab sich in Stellung 69 über Ingrid. Sie befriedigten sich gegenseitig, während Nummer 2 zischte und zappelte.
Katja verpasste ihm die zweite Injektion in den rechten Hoden.
Nummer 2 versuchte an dem Knebel vorbei zu schreien, aber es gelang ihm nicht. Der Schmerz in den Hoden zog hoch in den Bauch.

Katja hielt den Hodensack stramm und zog die Nadel langsam aus dem Hoden. Sie drückte mit Daumen und Zeigefinger nacheinander auf beide Hoden. Nummer 2 zischte und zappelte dabei in den Gurten die ihn fest hielten.

Kerstin mochte nicht mehr lecken. Sie setzte sich aufs Bett und sah zu wie Nummer 2 versuchte, sich wieder unter Kontrolle zu bekommen.

„Nummer 2 hat genug für heute. Lasst uns nun hinüber gehen zu Nummer 3.“ sagte Katja.

Die drei Damen verließen das Zimmer von Nummer zwei und gingen eine Tür weiter, zu Nummer 3.

Katja ging voran und öffnete die Tür. Alle drei Damen gingen hindurch, stellten sich an das Bett von Nummer 3 und sahen auf ihn hinab.
Nummer 3 war ein älterer Herr mit grauen Haaren und Stirnglatze.

„Hey, den kenn' ich! Das ist doch Bernie Madoff! Der, der so viele Anleger am Finanzmarkt betrogen hat!“ schallte es aus Kerstin heraus.

„Pssst! Wir nennen ihn Nummer 3. Einfach nur Nummer 3.“ sagte Katja mit einem zwinkern.

„Ja, okay. Aber der müsste doch sitzen? Der hat doch 150 Jahre Knast bekommen.“ sagte Kerstin.

„Er wurde ausgetauscht. Im Knast sitzt ein anderer, der ihm ähnlich sieht, und der dort genauso hingehört.“ Katja sah zu Kerstin und nahm einen der Rohr-Stöcke von der Wand. „Nummer 3 ist hier um eine wesentlich härtere Strafe zu erhalten, im Vergleich zu einer Gefängnisstrafe in einem US Bundesgefängnis!“

Sie zog die Bettdecke beiseite und legte Nummer 3 damit frei.

Nummer 3 lag auf dem Bauch und war mit Segufix an sein Bett gefesselt.
Ingrid zog ihm die Hose seines Schlafanzuges nach unten. Der Hintern war

stark vernarbt, sehr schmal und abgemagert.

Katja gab Kerstin den Stock.

„50 Hiebe, schön hart durchziehen! Danach den vier Liter Einlauf!“

„Ich mach' den Einlauf klar.“ Ingrid verließ den Raum.

Katja folgte ihr. Kerstin schaute auf den kleinen Arsch. Der Stock sauste nach unten. Bernie biss die Zähne zusammen. Kerstin schlug ihn härter, wurde aber nach 10 Schlägen schwächer. Es war anstrengend den Kerl zu bestrafen. Bernie röchelte beim Luft holen. Er jammerte leise und heulte in sein Kissen.

Kerstin schlug und schlug. Sie zählte in Gedanken die Schläge, verhaspelte sich aber in den Vierzigern. *Ob Bernie wohl mit zählte?* fragte sie sich. *Egal*, dachte sie und fing noch einmal bei Vierzig an und gab ihm noch zehn auf den Arsch. Bernie keuchte bei jedem Schlag. Sein Arsch war dunkelrot.

Kerstin hängte den Stock wieder an die Wand. Sie zog Gummihandschuhe über, nahm ein Glas Vaseline aus dem Regal und setzte sich aufs Bett. Sie schraubte den Deckel ab und tauchte den Mittelfinger in das Glas.

„So mein Lieber. Schwester Ingrid kommt gleich mit dem Einlauf. Du kennst das ja sicher.“ Sie schob den Mittelfinger in Bernies Rosette und cremte sie ein.

Nummer drei lag da wie ein Stein. Für ihn war es die tägliche Folter. Ein paar mächtige Leute, hatten dafür gesorgt, dass er täglich ihrer Rache ausgeliefert war. Diese Leute, waren es, die das Institut für Rache und Gerechtigkeit gegründet hatten. Und das Geld, das sie Bernies Frau abgenommen hatten, diente der Finanzierung des ganzen.

Ingrid kam mit dem Infusionsständer mit den beiden dicken blauen Schläuchen in das Zimmer. Es war der Selbe wie bei Nummer 2. Sogar das Darmrohr zeigte noch Spuren von Vaseline.
Sie schob den Ständer neben das Bett und gab Kerstin das Darmrohr in die Hand. Kerstin musterte das benutzte Darmrohr, wischte es ab und schob es Bernie in den Arsch. Bernie stöhnte. Ingrid öffnete das Ventil. Die Seifenlauge jagte durch den Schlauch in Bernies Darm.
Bernie bekam einen Spezial-Einlauf. Die Seifenlauge enthielt Glycerin und eine Überdosis der „japanischen Droge“, die die Schwestern intensiv an ihren „Gästen“ testeten.

Nach zwei Litern fing er an zu zappeln. Nach drei Litern machte er jammernde Geräusche. Die blauen Schläuche leerten sich nicht. Auf beiden Seiten blieb etwa ein viertel Liter, der nicht ab lief.

„Nanu!“ bemerkte Ingrid. „Ist der etwa schon voll?“

Kerstin zuckte mit den Schultern. Sie setzte sich auf Bernies Rücken und ließ sich nach unten sacken um den Einlauf im Darm ein wenig durchzuschaukeln. Bernie fing an zu schreien. Kerstin grinste zu Ingrid. In den blauen Schläuchen gluckerte es und der Einlauf lief ab.

Bernie bekam seinen Plug in den Arsch und wurde geknebelt. Die Schwestern drehten ihn auf den Rücken. Ingrid holte den Lötkolben. Sie steckte das Kabel in die Steckdose und wartete. Kerstin machte große Augen. Die „japanische Droge“ hatte Bernie einen harten Ständer verschafft. Der Lötkolben hatte vorn eine ganz feine Spitze. Bernies Schwanz sollte mit 185 Grad Celsius punktiert werden.

Ingrid nahm ein Band mit einer kleinen Schlinge. Sie stülpte es über Bernies Eichel und zog die Schlinge zu. Kerstin sollte das Band festhalten, damit der Schwanz senkrecht stand.

Ingrid tippte mit der Spitze des heißen Lötkolbens ganz kurz gegen Bernies Schwanz. Bernie flippte aus. Er brüllte in seinen Knebel. Ingrid tippte wieder und wieder gegen den Schwanz. Sie tippte von unten nach oben und näherte sich der Eichel. Der Ständer zeigte viele kleine, rote Punkte auf der Haut. Ingrid gab Kerstin den Lötkolben und übernahm das Band. Kerstin stupste zunächst sehr zaghaft die heiße Spitze gegen den Schwanz. Oben an der Eichel angekommen drückte sie den Lötkolben auch etwas länger auf den Schwanz. Sie zählte bis drei, sah ein kleines Rauchwölkchen aufsteigen, und hinterließ schwarze Punkte auf der Eichel.

Nach etwa 10 Minuten intensiver Schwanz-Folter, sprühte Ingrid Kältespray auf Bernies Schwanz. Bernie zappelte so viel wie es die Gurte zuließen, die ihn fest hielten. Die Schwestern hatten genug Spaß gehabt und verließen den Raum.

„Und jetzt?“ fragte Kerstin auf dem Flur. „Was ist mit Nummer 1?“ Sie sah zu Ingrid.

„Nummer 1 war schon dran heute. Du warst noch nicht da, vorhin. Wir warten jetzt zwei Stunden, dann schicken wir alle drei auf den Topf. Nummer 1 zuerst, die anderen danach.“ sagte Ingrid.

Sie gingen beide den Flur entlang, zum Schwesternzimmer. Katja saß am Computer und tippte den Tagesbericht. Ingrid machte Tee für alle drei.

Aus den drei Zimmern tönte ein andauerndes Gejaule.

„Was ist mit den anderen drei Zimmern?“ fragte Kerstin, und sah zu Katja, die mit dem Bericht fertig war.

„Die sind zur Zeit nicht belegt. Wir haben nur unsere Dauergäste. Die bleiben aber maximal ein Jahr hier. Wenn das Jahr um ist, kommt eine Expertin aus Hamburg. Sie führt die Exekution durch und lässt die Leiche beseitigen, wenn es sich um Mörder oder Vergewaltiger handelt. So Typen wie Madoff kommen nach einem Jahr nach Sibirien. Die werden dort ausgesetzt, den Rest erledigen Bären und Wölfe.“ Katja nippte an ihrem Tee. „Wie gefällt es dir denn in Minsk? Hast du schon Freunde gefunden?“

„Ich bin ja erst einen Tag hier. Ich muss mich wieder an die Sprache gewöhnen, habe lange kein Weißrussisch mehr gesprochen. Aber es ist sehr schön hier. Auch meine Wohnung gefällt mir sehr gut.“ Kerstin lächelte.

2

Vor der Kurklinik von Belville-sur-Mer hielt ein Taxi. Es war Samstag früh. Bernard hatte wieder mal einen Termin auf Station 5. Er hatte von einer neuen Bizarr-Schwester erfahren, der im Bereich Anal-Erotik eine besondere Begabung nachgesagt wurde. Es sollte wieder über zwei Tage gehen. Abreise am Sonntag Abend.
Bernards Wünsche enthielten wie immer die Therapie mit Klistieren und Einläufen. Auch Behandlungen von mehreren Schwestern gleichzeitig hatte er angekreuzt.
Es bedarf dabei keiner Erwähnung, dass die Bizarr-Schwestern, High-Heels oder Stiefel trugen, Latex in allen denkbaren Varianten sie schmückten, und ihre Gesichter waren kräftig, aufreizend und streng geschminkt.
Des weiteren wählte Bernard auch die strenge Musterung, mit Prostata-intensiv-Massage und die ab-melk-Spiele, nach und während der Klistier-Therapie.
Die Injektions-Therapie, die er schon mal versehentlich angekreuzt hatte, ließ er weg. Dafür nahm er die „Duft-Höschen-Narkose“ mit ins Programm. Eine Methode, bei der, der Patient eine Maske aufgesetzt bekam, nur durch die Nase atmen konnte und den Duft, streng riechender, getragener Damenunterwäsche, inhalieren musste. Die Schwestern erhielten dafür saugfähige Höschen, die sie nachts im Bett trugen, wenn sie masturbierten.

Bernard zahlte das Taxi. Er ging durch den Haupteingang in die große Halle zum Empfang.
Hinter dem Tresen saß die scharfe Mademoiselle Trixiéé, die Bernard schon kannte.
Sie erkannte ihn ebenfalls sofort, fuhr sich mit der Zunge über die Oberlippe und zwinkerte ihm zu.

„Hallo Bernard! Juckt die Rosette mal wieder? Wurde auch Zeit, dass du dich hier mal wieder sehen lässt!“ Mademoiselle Trixiéé nahm kein Blatt vor dem Mund, der Bernard sehr faszinierte. Sie klimperte mit den Augenlidern, als sie das sagte.

„Hallo Trixiéé. Von dir würde ich mir auch gerne mal den Schwanz lutschen und absaugen lassen!“

„Ich bin ein anständiges Mädchen!“ Flüsterte sie und grinste.

Bernard legte seine Premium-Station-5-Gold-Member-Card auf den Tresen.

Trixiéé zog sie durch und gab sie gleich wieder zurück.

„Da soll es eine neue Schwester auf der Station geben?“ fragte Bernard.

„Ja. Sie ist aus Deutschland, nennt sich Lady Cleo und arbeitet bei uns als Einlauf-Schwester Cleo. Ich hörte sie sei sehr streng, hat einen ausgeprägten Hang zum Sadismus und ist unnahbar. Soll sie dich oben abholen?“

„Jaaaa! Gute Idee!“ Bernard lächelte.

Mademoiselle Trixiéé sendete eine kurze Text-Nachricht auf Lady Cleos Handy. Sie bekam umgehend ein „Okay“.

„So, Bernard. Du darfst jetzt zum Aufzug gehen. Du kennst ja die Prozedur.“

Bernard nickte freundlich und ging hinüber zum Aufzug. Der Aufzug war gerade angekommen und Bernard ging etwas schneller. Im Aufzug legte er seine Karte auf den Scanner und der Aufzug brachte ihn in die gewünschte Etage. Die Stations-Schwester nahm ihn in Empfang. Sie hatte nur einen Job. Gäste für Station 5 am Aufzug abholen und an die Tür zur Station 5 begleiten, die als Intensiv-Station mit beschränktem Zugang getarnt war.

Die Stations-Schwester sagte kein Wort. Sie führte Bernard am Arm in die richtige Richtung bis zur Tür und drückte die Klingel zwei mal kurz und einmal lang. Sie ließ Bernard stehen und begab sich wieder auf ihren Posten.

Bernard hatte feuchte Hände. Der Bauch fühlte sich etwas flau an. Er wartete auf das Geräusch. Das Geräusch von High-Heels, die zackig über das Parkett stolzierten. Die große Tür hatte Milch-Glas-Scheiben. Bernard konnte nicht sehen was dahinter passierte.
Sekunden vergingen und er vernahm das Geräusch von hohen Stiefeln mit sehr hohen Absätzen. Es kam näher. Bernard bekam schon einen Ständer, obwohl er noch nichts sah. Die Tür sprang auf und Bernard flutschte schnell hindurch.

„AAAAAAAAAHHHHHHHHH!!!! Sie?????“ Bernard bekam einen Schock. Er erkannte die Frau, die ihm hinterhältig, in Madame Fabres kleinem Studio, in Paris, vor einigen Monaten, einen Drogen-Einlauf von drei Litern verabreicht hatte, ohne ihn davon in Kenntnis zu setzen, das er als Test-Objekt missbraucht wurde.

„S... S... Sie, Sie, sie sucht die Polizei in Paris! Sie sind eine Giftmischerin! I.. I.. Ich muss sie melden. Umgehend!!“ Bernard war außer sich!

Lady Cleo verpasste ihm einen Ellenbogen-Check auf die Nase. Bernard ging zu Boden. Die Nase blutete. Er verlor das Bewusstsein.

3

Als Bernard zu sich kam war es Mittag. Er lag nackt in einem Krankenbett. Segufix Gurte hielten ihn gefangen. In seinem linken Unterarm steckte eine Kanüle. Ein Tropf spülte eine Nährstofflösung in seinen Blutkreislauf. Das Zimmer war ohne Fenster. Eine kleine helle Lampe an der Decke sorgte für Licht.
Es gab keinen Irrigator, keine Klistierspritzen oder andere bizarre Spielsachen.
Es gab überhaupt nichts.
Dieses Zimmer hatte Bernard nicht gebucht!

Es verging eine gefühlte Ewigkeit, bis endlich die Tür aufging. Eine Dame, Mitte, Ende Fünfzig betrat den Raum. Sie trug keine Fetisch-Kleidung.

„Hallo Bernard. Ich bin Madame Le Brock. Die Leiterin der Klinik und die Erfinderin von Station 5!
Du hast eine meiner Angestellten bedroht! Du hast auch meine Klinik, die Station 5 und meine Zukunft bedroht!“

Bernard hörte zu und schluckte.

„Auch wenn du jetzt vielleicht einen Rückzieher machen möchtest, ich werde mit dir keine Risiken eingehen! Dein Transport wurde bereits in die Wege geleitet.
Ein befreundetes Institut in Minsk in Weißrussland hat ein Zimmer für dich! Du wirst schon heute Abend nach Rotterdam gebracht! Ein Schiff bringt dich in einem Container nach Kaliningrad. Von Dort geht es per LKW nach Minsk.
Dein Aufenthalt in Minsk wird unbefristet sein! Die Organisation wird dein Vermögen kassieren und alles was du besitzt verkaufen. Es wird deinen Aufenthalt in Minsk finanzieren!“

Bernards Mund stand weit offen. Er fing an etwas zu stammeln. Madame Le Brock zog eine große Spritze auf und gab ihm ein starkes Beruhigungsmittel.

„So einen Aufstand zu machen wegen der „Japanischen Droge“!“ Schimpfte sie. „Du hast hier mit jedem Einlauf diese Droge bekommen, getestet und dafür auch noch beim dritten Einlauf einen Ständer gehabt!“

Bernard staunte. Und er wurde müde. Die Spritze fing an zu wirken. Madame verließ sein Zimmer und ließ ihn allein.

4

Jasmin saß im Bus der Linie 8 der Hamburger Hochbahn AG. Sie beobachtete

eine junge attraktive Frau, die mit einem schüchternen Fahrgast flirtete. Es war schon die vierte Busfahrt, auf der Jagd, die Jasmin führte. Sie hatte einen Tipp aus der Homo-Szene bekommen.

Eine Frau entführte junge Männer. Sie brachte sie an einen geheimen Ort. Ein noch unbekannter homosexueller Mann, vergewaltigt die entführten Männer. Er soll HIV positiv sein, also das AIDS Virus in sich tragen. Das Motiv ist unklar. Jasmin vermutete Rache an unbeteiligte, wehrlose Männer.
Die Polizei hatte bisher keinen Fahndungserfolg. Die Frau, die als Lockvogel auftrat, war sehr wandlungsfähig, so dass Phantombilder nutzlos blieben.
Der Vergewaltiger hatte bereits neun junge Männer entführen lassen. Sieben von ihnen wurden von ihm mit dem HI-Virus infiziert. Einer von ihnen, ein bekannter Hamburger Künstler, hat über einen geheimen Chat im TOR-Netzwerk, Jasmin gefunden. Sie sollte 85.000 Euro erhalten, wenn sie das Duo aufspüren täte und beide umbringen würde. Der Künstler blieb zunächst anonym. Die Bezahlung sollte in Bitcoin erfolgen. Bitcoins konnten bei vielen Banken umgetauscht werden, und sie konnten nicht zurück verfolgt werden.
Da es aber nur sieben Opfer gab, die einen Grund hatten das Duo töten zu lassen, war es ein leichtes für Jasmin, den Künstler ausfindig zu machen. Jasmin selbst blieb anonym. Die Anzahlung von 40.000 Euro lagen bereits auf einem ihrer Konten auf den Cayman Inseln. Einem Steuerparadies in der Karibik.

Jasmin glaubte die Frau gefunden zu haben. Sie hatte vor sie zu verfolgen, um auch den Vergewaltiger zu finden und das nächste Opfer vor einer HIV Infektion zu bewahren.

Neben dem jungen, schüchternen Mann wurde ein Platz frei. Die junge, attraktive Frau setzte sich sofort neben ihn. Sie schmiegte sich an ihn und flüsterte etwas in sein Ohr.
Jasmin sah nun beide Gesichter. Sie sah wie der Mann im Gesicht errötete und die Frau neben ihm lachte.
Zwei Stationen später stiegen beide zusammen aus. Jasmin folgte ihnen. Sie schlenderten durch Altona. Es ging nach Süden in Richtung Elbchaussee. Vor einem großen Haus, dass zum Verkauf stand, blieben sie stehen.
Die Frau nahm den Mann an die Hand. Sie zog ihn mit aufs Grundstück. Sie ging zur Haustür, schloss auf und trat mit ihm ein. Hinter ihnen schloss sich die Tür.
Jasmin beobachtete die Fenster. Es war nichts zu sehen. Sie ging zum Nachbarhaus, betrat das Grundstück und schlich durch den Garten nach hinten.
Dort angekommen, schlängelte sie sich durch eine Hecke zu dem anderen Grundstück.
Eine Terrassentür stand offen. Jasmin beobachtete die anderen Fenster. Im Obergeschoss sah sie die Frau. Sie sah aus dem Fenster zur Elbe. Der junge Mann war nicht zu sehen.
Jasmin wartete auf den richtigen Moment. Sie schlich hinüber zur Terrasse, ging durch die offene Tür und sah sich um. Sie war in der Bibliothek des Hauses. Sie blieb stehen und lauschte.

Nebenan wurde ein Mann gezwungen sich zu entkleiden. Er wurde mit einem Messer bedroht.
Jasmin holte den weißen Overall aus ihrem Rucksack. Sie zog ihn über ihre Kleidung. Die Haare versteckte sie unter der Kapuze. Ihre Füße schlüpften mit samt den flachen Schuhen, die sie trug, in weiße Überzieher. Über die Hände zog sie weiße Latexhandschuhe. Sie war nun gekleidet wie eine Tatort-Ermitlerin.
Es wurden Fingerspuren an der Terrassentür abgewischt, und es wurden andere mögliche Spuren beseitigt.
Aus der Seitentasche am Rucksack, entnahm Jasmin ihre .357 Magnum und den Schalldämpfer. Die Magnum hatte sechs Kammern in der Trommel. Jasmin hatte fünf Kammern geladen. Die sechste Kammer, auf die der Hahn drückte, blieb aus Sicherheitsgründen leer.
Jasmin schraubte den Schalldämpfer auf den Lauf der Magnum. Sie ging leise zur Tür und lauschte. Der Kerl mit dem Messer hatte noch nichts bemerkt. Er brüllte sein Opfer an und fesselte es auf einen Strafbock, damit er ihn von hinten in den Arsch ficken konnte.
Jasmin öffnete leise die Tür zum Nachbarzimmer. Sie sah den Vergewaltiger und sein Opfer. Der Schwule spuckte in die Hände und ölte seinen steifen Schwanz. Jasmin musste handeln. Sie spannte den Hahn der Magnum. Die Trommel drehte sich lautlos. Sie ging näher heran an den Gegner, richtete die Waffe auf ihn. Eine knarrende Holzbohle im Boden verriet sie. Ihr Gegner drehte sich blitzartig herum und erschrak.
Er stand starr vor Angst vor ihr, versuchte sich zu sammeln. Jasmin war noch drei Meter entfernt. Sie ließ ihn in den Lauf der Magnum blicken. Er sah die Messing schimmernden Kugeln in der Trommel der Magnum.

„Ich bin nicht allein! Du hast keine Chance!“ Der Schwule trat die Flucht nach vorn an.

„Bist du der Vergewaltiger?“ Jasmin sprach mit kühler Stimme.

„Ja!“

„Bist du HIV positiv?“

„Ja!“

„Leg' das Messer weg! Geh weg von dem Strafbock!“ Jasmin verkürzte den Abstand auf zwei Meter. Der Finger lag auf dem Abzug.

Der Schwule kam ins schwitzen. Ihr Vorgehen war ihm klar. Sie ist ein Killer.

„Leck' mich! Fotze!“

Jasmin nahm die Magnum etwas runter, zielte auf den Schwanz. Das Hohlspitzgeschoss trennte ihn ab. Das Blut spritzte aus ihm heraus. Der Hodensack wurde zerfetzt. Der Schwule wälzte sich auf dem Boden und fing an

zu brüllen. Jasmin schnellte vor, zielte auf den Kopf und drückte ab. Das Gesicht war Matsch. Die Schädelplatte flog weg. Das Gehirn verteilte sich an der Wand.
Der Vergewaltiger war tot!

Der junge Mann auf dem Strafbock zitterte vor Angst. Jasmin ließ ihn links liegen und suchte die Frau.

Sie fand die Treppe zum Obergeschoss und ging hinauf. Es war die dritte Tür. Jasmin duckte sich. Sie drückte die Klinke langsam nach unten. Eine Schrot-Ladung jagte auf Kopfhöhe durch die Tür.

'*Das Miststück hat eine Flinte!*' dachte Jasmin. Sie stieß die Tür auf und rollte sich zur Seite. Es krachte erneut. Die zweite Schrot-Ladung jagte an ihr vorbei.

Jasmin hörte wie die Flinte zum Nachladen geöffnet wurde. Sie rollte sich zurück und schoss zwei mal. Der erste ging in den Bauch. Der zweite in den Kopf. Die Frau lag am Boden und zitterte. Sie war noch am Leben. Der Kopfschuss hatte ihr den Unterkiefer weg gerissen. Jasmin hatte noch eine Kugel in der Kammer. Die Frau am Boden röchelte. Sie sah wie der Schalldämpfer auf ihre Brust gesetzt wurde. Die Kugel zerfetzte ihr Herz. Es fing an zu flattern, ihre Augenlider zuckten. Der Tod brauchte sechseinhalb Minuten, bis er die Oberhand gewann.

Jasmin lauschte ein paar Sekunden. '*Hatte jemand die Schüsse der Flinte gehört? Ist die Polizei schon auf dem Weg?*'

Es blieb ruhig. Jasmin ging wieder nach unten. Sie ging in den Raum mit dem Strafbock. Der junge Mann war noch immer gefesselt. Er konnte sich nicht selbst befreien, hörte aber wie Jasmin wieder ins Zimmer kam.

„Bitte töten sie mich nicht! Bitte! Bitte!!“ Er flehte um sein Leben.

„Ich bin hier um dich zu retten du Arsch! Der Schwule hat bis jetzt sieben Männer mit HIV infiziert. Du wärst vermutlich sein achtes Opfer geworden! Die Frau ist seine Schwester. Sie sieht ihm sehr ähnlich.“

„Ist sie auch tot?“

„Ja.“

„Und was wird jetzt mit mir?“

„Du bleibst am Leben. Ich werde auch deine Fesseln lösen. Aber du bist ein Zeuge, der gegen mich aussagen wird. Ich benötige einen zeitlichen Vorsprung, damit ich nicht verfolgt werde!“
Jasmin betrachtete den Irrigator mit dem vorbereiteten Einlauf, den der Schwule zur Darmreinigung seines Opfers vorgesehen hatte.

„Ich gebe dir jetzt den Einlauf. Es sind gut drei Liter. Du wirst zur Toilette müssen bevor du mir folgen könntest. Ich hätte eine gute viertel Stunde Vorsprung, bevor die Polizei hier sein kann.“ Jasmin schritt zur Tat.

Sie nahm die Vaseline und ölte die Rosette des Opfers. Sein Pimmel wurde hart und fing an zu tröpfeln.

„Das machen sie aber gut! Sie haben wohl Erfahrung damit.“ flüsterte das Opfer.

Jasmin grinste und führte das dicke Darmrohr ein. Sie öffnete die Schlauchklemme und ließ den Einlauf kommen. Sie hatte den steifen Pimmel auf der flachen Hand. Mit dem Daumen rieb sie die Unterseite der Eichel. Der Bursche fing an zu stöhnen. Der Einlauf hatte Fahrt aufgenommen und flutete das Rektum. Der Wasserstrahl reizte die Prostata. Jasmin spürte wie der Schwanz in ihrer Hand zuckte. Sie kitzelte die Eichel intensiver. Das Sperma schoss ihr in die Hand. Die Prostata pumpte die Hoden ab und jagte alles raus was drin war. Der Bursche zischte und japste bei seinem Orgasmus.
Jasmin löste die Fesseln und machte sich aus dem Staub.

5

Bernard erwachte auf hoher See. Er befand sich in einem Container auf einem russischen Frachtschiff. Die schäbige Matratze auf der er lag, roch nach Fäkalien. Seine Hände waren an der Wand des Containers angekettet.

Er sah einen bulligen Typen, der mit ihm im Container saß. Der Typ sprach weder Französisch, noch sprach er Englisch. Aber er sprach. Bernard verstand nichts. Er glaubte Russisch oder Bulgarisch zu hören. Einzelne non-verbale Gesten verstand er dann doch.
Der bullige Typ war sein Bewacher. Er hatte etwas Nahrung, Flaschen mit Wasser und es gab einen großen Eimer für die Fäkalien. Der hatte zwar einen Deckel, konnte im Container aber nicht gelehrt werden.

Bernard hatte keinen Hunger. Er nahm aber die Plastik-Flasche, die ihm der Russe gab und trank etwas.

Die See wurde ruhiger. Das Schiff näherte sich Brunsbüttel um den Nord-Ostsee-Kanal zu passieren. Bernard wusste nicht ob es Tag oder Nacht war. Der Russe gab ihm etwas Brot und eine offene Dose mit Corned Beef.
Bernard probierte beides und spuckte es wieder aus. Der Russe lachte ihn aus.

Das Schiff erreichte Kaliningrad nach vier Tagen. Der Container mit den beiden Passagieren war Express-Fracht und wurde umgehend auf einen LKW verladen. Der Fahrer war eine Stunde unterwegs, bevor er auf einem einsamen Parkplatz

stoppte.
Die Türen des Containers wurden geöffnet. Endlich frische Luft. Der Bewacher verließ den Container und ging ein Stück zurück zu einem Rasthaus, wo es Toiletten und Duschen gab. Bernard blieb gefesselt. Der Eimer wurde entleert und ausgespült.
Der Fahrer gab Bernard frisches Brot und gekochte Eier. Bernard kaute und schluckte. Trockenes Brot und Eier hatten ihm noch nie so gut geschmeckt. Er trank noch etwas Wasser dazu.

Nach einer halben Stunde kam der Bewacher zurück. Der Container wurde geschlossen und verriegelt. Der Bewacher fuhr nun vorn in der Kabine mit.

Eine weitere Stunde später, stoppte der LKW auf dem Hof einer Spedition. Bernard durfte endlich aussteigen. Die stinkende Matratze wurde raus geschmissen und draußen verbrannt. Der Container wurde mit einem Dampfstrahler gesäubert. Der Bewacher kam mit einer neuen Matratze und neuer Kleidung für Bernard.
Bernard wurde mit dem Schlauch abgespritzt, nachdem er sich ausgezogen hatte. Der Bewacher gab im ein viel zu kleines Handtuch und die neue Kleidung. Bernard bekam auch eine neue Matratze. Er wurde wieder im Container angekettet. Alles war nun sauber. Die Fahrt nach Weißrussland wurde fortgesetzt.

Kurz vor der litauischen Grenze hielt der LKW erneut. Auf dem Parkplatz standen acht Prostituierte. Alles junge Frauen, keine älter als 19. Der Fahrer suchte sich eine Blonde und nahm sie mit in die Kabine. An der Grenze wurde der LKW zur Kontrolle in eine Halle gefahren. Der Fahrer handelte mit den beiden Zöllnern. Die Hure bekam vom Fahrer ein paar Geldscheine und die Zöllner öffneten den Container.

Bernard flehte auf Englisch und auf Französisch um Hilfe. Die Zöllner beachteten ihn nicht. Der Bewacher zog die Matratze weg, scheuchte die Hure in den Container und die Zöllner durften sie ficken. Die kleine kannte die Prozedur. Sie zog sich aus und legte sich breitbeinig auf die Matratze. Die Zöllner stiegen beide in den Container. Sie ließen sich die Schwänze lutschen und fickten das kleine Luder von hinten und von vorn. Nach 40 Minuten waren sie fertig. Jeder hatte seinen Saft in das kleine Fötzchen gespritzt und war zufrieden mit dem Angebot.
Die Zöllner verließen die Halle und gaben grünes Licht für die Weiterfahrt. Der Fahrer ließ sich Zeit. Er stieg auch in den Container und ließ sich einen blasen. Der Bewacher kam dazu und schnappte sich das kleine Luder. Die Möse, aus der fremdes Sperma lief, wollte er nicht. Sein Schwanz war schon hart. Er drehte die kleine auf den Bauch und fickte sie in den Arsch. Er musste das Luder an den Haaren fest halten. Die kleine Hure wollte kein Anal machen. Der Bewacher schlug ihr mit der Faust ins Gesicht und drückte den Kopf auf die Matratze. Der Arschfick nahm Fahrt auf. Die Kleine schrie und zappelte. Der Bewacher brachte es zu Ende und jagte ihr seine Spermaladung in den Arsch. Als er fertig war drehte er sie wieder auf den Rücken. Er schlug ihr mittig ins

Gesicht und nahm ihr das Geld wieder ab. Dann warf er sie aus dem Container, in die Halle, zu Boden.
Der Container wurde wieder verschlossen und der Bewacher stieg wieder in die Kabine. Der Fahrer grinste ihn an und startete den Motor. Die Fahrt durch Litauen wurde fort gesetzt. Es ging weiter nach Vilnius, das sie nach weiteren zwei Stunden erreichten. Der LKW wurde abgestellt und die beiden Russen nahmen ein Taxi in die Stadt. Sie gingen in ein gutes Restaurant und ließen es sich schmecken. Der Bewacher bestellte noch eine große Portion Kohlsuppe zum mitnehmen. Die bekam Bernard, als das Taxi wieder auf dem Parkplatz hielt und die beiden Russen ausgestiegen waren. Die Fahrt wurde fort gesetzt. Bernard löffelte seine Suppe während der Fahrt im dunkeln. An der Grenze zu Weißrussland wurde wieder eine Nutte eingesammelt. Dieses mal war es eine Rothaarige mit vielen Tattoos. Die Nutte bekam etwas Geld und erledigte an der Grenze ihren Job. Es war nur ein Zöllner, den sie entsaften musste. Die beiden Russen hatten nichts mehr anzubieten.
Bernard bettelte wieder zweisprachig um Hilfe. Die Russen lachten. Der Zöllner spritzte ab und lachte auch. Die Nutte bekam eins in die Fresse und der Bewacher nahm auch ihr das Geld wieder weg.

In Weißrussland wurden die Straßen schlechter. Der LKW benötigte fast drei Stunden bis Minsk. Es war schon dunkel als er den Parkplatz erreichte, wo Bernard übergeben werden sollte.

Bernard hatte Angst. Zwei Kerle im Türsteher-Format zogen ihm eine Kapuze über den Kopf. Sie lösten seine Ketten und warfen ihn in den Kofferraum einer alten Wolga Limousine.
Die Fahrt führte in ein Industriegebiet im Osten von Minsk. Es war ein ausgedientes Lazarett der Roten Armee. Bernard wurde ausgeladen und von den beiden Kerlen durch lange Flure geschleift. Als sie das Zimmer erreicht hatten, zogen sie ihn aus, warfen ihn aufs Bett und fesselten ihn mit Segufix Gurten.
Die drei Schwestern sahen dabei zu, wie Nummer 4 eingeliefert wurde. Oberschwester Katja zog ein starkes Beruhigungsmittel auf eine große Spritze. Sie ließ Kerstin das Desinfektionsmittel auf Bernards Popo sprühen und gab ihr die Spritze. Kerstin lächelte Bernard an und jagte ihm die Nadel in den Gesäßmuskel. Ganz langsam drückte sie die Flüssigkeit in den Muskel. Es waren 15 Milliliter. Nur zwei Milliliter dienten der Beruhigung. Die andren 13 Milliliter waren Kochsalzlösung. Katja benutzte gerne große Injektionsspritzen.

Bernard zitterte vor Angst, als er die große Spritze sah. Er war wehrlos, verstand die Sprache nicht, und er hatte keine Ahnung wem er nun ausgeliefert war.
Nach einer viertel Stunde schlief er ein.

6

Lady Cleo saß im Sprechzimmer von Madame Le Brock. Sie tranken Tee zusammen und sprachen über Bernard.
Nachdem Lady Cleo in Paris verhaftet worden, und von den Leuten des fetten Albaners wieder befreit wurde, verbrachte sie vier Wochen in dem sicheren Haus in der Normandie. Es war ein Zufall, das sie Madame Le Brock in einem Café kennen lernte. Madame hatte einen ihrer zwei Sklaven dabei und Lady Cleo bemerkte, das er einen Plug im Arsch hatte. Sie sprach Madame an und kam ohne Umschweife zur Sache. Die Damen tauschten sich aus. Lady Cleo erfuhr von Station 5 und von den guten Verdienstmöglichkeiten dort. Madame gab ihr einen Job als Klistier-Expertin und half ihr auch eine eigene Wohnung zu finden.
Ob Lady Cleo je wieder nach Deutschland hätte zurück kommen können, war ohnehin nicht klar gewesen. Sie fühlte sich wohl in Frankreich, und ihre Arbeit mochte sie sehr. Sie blieb untergetaucht und lebte offiziell unter ihrem richtigen Namen in Belville-sur-Mer. Ihren Pass, hatte sie sich von ihrer Mutter mit der Post schicken lassen. Sie hatte als EU-Bürgerin eine Meldebescheinigung und eine Aufenthaltsgenehmigung. Offiziell war sie als Krankenschwester in der Kur-Klinik von Belville-sur-Mer angestellt.

Die Behörden suchten noch immer nach Sonja Reichelt, die es nicht gab. Lady Cleo, die auch als Schwester Gabi auftrat, hieß in Wirklichkeit Claudia Müller.

„Bernard ist heute in Minsk angekommen. Es ist alles glatt gegangen. Die Transportkosten und die Bestechungskosten waren sehr gering. Bernard geht es gut. Er wird mindestens 12 Monate dort bleiben. Sie werden ihn nicht umbringen. Man wird ihn vermutlich als Käfig-Sklaven an eine russische Domina verkaufen. Es gibt in Moskau ein paar sehr reiche Damen, die für Männer wie Bernard auch etwas springen lassen.“ Madame nahm einen Schluck Tee und sah zu Lady Cleo.

„Gott sei Dank, geht es ihm gut! Ich habe echt ein schlechtes Gewissen, das wir ihn so los werden mussten.“ Lady Cleo zog an ihrer Zigarette.

„Dich trifft keine Schuld! Bernard hat schon zuvor die Japanische Droge bekommen. Jeder Einlauf, den er hier bekommen hat, enthielt die Droge. Station 5 ist der Ort mit den meisten Testergebnissen. Nicht nur du hast heimlich die Drogen an deinen „Patienten“ getestet. Ich habe ein Vermögen mit den Testergebnissen verdient und verdiene es noch!“ Madame zwinkerte.

7

Bernard erwachte aus einem tiefen Schlaf. Er roch Kaffee und sah das Weißbrot, die Butter und die Marmelade. Schwester Ingrid war bei ihm. Vor dem Frühstück wurde Bernard von Ingrid gewaschen.

Die Schwestern hatten Anweisung Nummer 4 nicht zu foltern. Es wurde mitgeteilt, das Nummer 4 kein Schwerstverbrecher sei. Er war lediglich für die Organisation zu einer Gefahr geworden, und musste auf unbestimmte Zeit, seinem Umfeld entzogen werden.
Nummer 4 bekam drei Mahlzeiten am Tag. Es gab feste Nahrung für ihn. Er durfte in den Fitnessraum gehen und unter Bewachung trainieren. Die Schwestern durften einen liebevollen Umgang mit ihm pflegen, der auch sexuelle Spielchen nicht ausschloss.
Es wurde darauf geachtet, dass Nummer 4 gesund blieb. Zwei mal täglich wurde im Popo Fieber gemessen. Ein mal im Monat wurde ein EKG gemacht, und einmal die Woche wurde der Blutdruck gemessen. Lernschwester Kerstin durfte an ihm üben. Sie nahm ihm auch regelmäßig Blut ab. Zwei mal pro Woche bekam Bernard mehrere Einläufe. Auch in Minsk wurde die Japanische Droge ausgiebig getestet. Ingrid und Kerstin waren auch fürs „entsaften“ zuständig. Gelegentlich wurde Nummer 4 auch mal von Oberschwester Katja klistiert und entsaftet.
Bernard hatte auf eine gewisse Art, Glück im Unglück. Er konnte nicht gehen, wohin er wollte, aber er hatte fast so ein Leben wie auf Station 5. Nur die andauernden Schreie der anderen drei Gefangenen, konnte er nicht ertragen. Er wusste nicht, dass die selben Schwestern, die ihn versorgten, die drei anderen Gefangenen folterten und missbrauchten. Er sollte es auch niemals erfahren.

Ingrid nahm die Bettdecke beiseite. Sie hatte eine Schale mit warmen Wasser und einen weichen Schwamm zur Hand. Bernard war mit Segufix Gurten fixiert. Ingrid wischte ihm das Gesicht ab. Es ging weiter mit dem Hals, Brust und Arme. Am Bauch kreiste der Schwamm eine Weile. Ingrid betrachte Bernards kleinen Penis und beschloss ihn etwas aufzumuntern.
Mit Daumen und Zeigefinger nahm sie den kleinen Rüssel der Vorhaut und richtete den Penis auf. Der Schwamm fuhr über Hoden und Schaft. Ingrid zog die Vorhaut nach hinten und legte die Eichel frei. Sie lächelte Bernard an und ließ den weichen Schwamm mehrmals über die Eichel gleiten. Bernards Pimmel reagierte prompt. Er streckte sich und stand nun aufgerichtet, etwas schräg zum Bauch hin geneigt. Bernard war entzückt von Ingrid. Sie war attraktiv und er hätte sich gerne von ihr bespielen lassen.

Ingrid beeilte sich mit der Wäsche und kam nun schnell von den Beinen bis zu den Füßen.
Nun löste sie die Fesseln an Bernards Fußgelenken, und sie befestigte die Stangen mit den Bein-Schalen an Bernards Bett. Sie legte seine Beine in die Schalen und fixierte sie mit den Gurten, die sich an den Schalen befanden. Bernard lag nun mit weit gespreizten Beinen in seinem Bett. Seine Arschritze klaffte auseinander. Die kleine Rosette zuckte. Ingrid grinste. Sie kannte Bernards Profil. Alle drei Schwestern hatten es gelesen. Madame Le Brock hatte es per Email nach Minsk geschickt.

Bernard ist ein Liebhaber erotischer Fetischspiele im klinischen Umfeld. Er ist

klystophil veranlagt und reagiert sehr schnell mit einer Erektion auf einen Einlauf. Er mag es von zwei Schwestern gleichzeitig bespielt zu werden. Seine Aufnahmefähigkeit im Darm liegt bei bis zu drei Litern.
Bernard sucht die feminine Dominanz. Das Gefühl ausgeliefert zu sein ängstigt ihn zwar etwas, steigert aber sein Lustempfinden deutlich. Fixierungen verstärken diesen Effekt sichtbar bei ihm.
Bernard reagiert positiv, wenn er eine Dame im Intimbereich lecken und riechen darf. Anal-Spiele sind bis zum Fisten bei ihm möglich.
Weniger bis nicht interessiert ist er an Katheter-Spielen. Alles was mit Urin und Kot zu tun hat, lehnt er ab. Bei Injektionen fühlt er sich unwohl. Er ist etwas ängstlich. Es ist eine Angst die sein Lustgefühl nicht zu steigern vermag.

Ingrid holte ihr Smart-Phone aus der Kittel-Tasche, schrieb eine Kurznachricht und schickte sie Kerstin.
Sie lächelte Bernard an und ließ den feuchten Schwamm über den Popo kreisen.
Nach ein paar Sekunden wischte sie die kleine, zuckende Rosette sauber. Bernards Pimmel war hart und tröpfelte. Er war gespannt darauf wie es weiter gehen würde. Das Frühstück konnte warten.
Ingrid legte den Schwamm beiseite und schlüpfte in ein paar weiße Latex-Handschuhe. Das Töpfchen mit Vaseline hatte sie in der Kittel-Tasche. Sie schraubte den Deckel ab und tauchte den Mittelfinger der rechten Hand in die Vaseline. Der Finger kreiste auf Bernards Rosette. Sie beugte sich vor und liebkoste den Schwanz mit der Zunge. Sie ließ ihn in den Mund gleiten und schob zur gleichen Zeit den Finger in das kleine Arschloch. Bernard schüttelte es. Er stöhnte vor Geilheit.

Die Tür sprang auf und Kerstin kam herein. Sie hielt einen transparenten Messbecher mit gut zwei Litern in der Hand. Es war eine milchige, weiße Kernseifenlauge mit einem Schuss Glycerin. In der anderen Hand hielt sie eine schwarze Birnenspritze, die einen guten halben Liter aufnehmen konnte. Bernard war zu abgelenkt um zu sehen was Kerstin ihm brachte. Erst als Ingrid den Blow-Job unterbrach und Kerstin die Spritze aufzog, erkannte Bernard was nun geschehen würde.
Kerstin gab Ingrid die volle Spritze und sah zu wie Bernard sein Morgen-Klistier genießen durfte. Ingrid führte die Spritze in den Popo ein und beugte sich wieder über Bernards zuckenden Schwanz. Kerstin sah zu. Ingrid umspielte die Eichel mit der Zunge und drückte kräftig die Birne zusammen. Ein ergiebiger Schuss Seifenlauge gelangte in Bernards Rektum. Die Seife brannte an den Schleimhäuten im After. Bernard fing leicht an zu zappeln. Ingrid zog die Spritze aus dem Popo und hörte das Geräusch, der Luft, die in die Birne einströmte.
Die Spritze wurde wieder in den Popo geschoben. Wieder drückte Ingrid kräftig die Birne. Bernard japste. Sein Schwanz zuckte und war kurz vorm Erguss. Ingrid zog wieder raus, ließ Luft einströmen, schob rein und drückte die Birne. Die letzte Ladung wurde in Bernards Rektum gejagt. Er hörte das röchelnde Geräusch der Spritze, die nun leer war und Luft in den Darm pumpte. Ingrid kitzelte die Eichel mit der Zungenspitze. Bernard spürte wie der Saft hoch kam. Er spürte das heftige kribbeln im Schwanz. Er stöhnte, atmete schneller. Ingrid

kam wieder hoch, kitzelte die Eichel mit dem Daumennagel. Sie drückte den Schwanz auf den Bauch und lies Bernard seine Spermaladungen abspritzen. Bernard keuchte, stöhnte und japste. Ingrid betrachtete die Spermaladung auf Bernards Bauch. Sie gab Kerstin die Spritze. Kerstin hatte noch ein-ein-halb Liter im Messbecher. Sie füllte die Spritze erneut und durfte mit dem Klistier ausgiebig an Bernard üben.
Das Frühstück wurde verschoben. Bernard bekam ein Klistier nach dem anderen in den Arsch gedrückt. Sein Pimmel bleib schlaff. Kerstin hatte ihr Höschen ausgezogen und saß auf Bernards Gesicht. Sie ließ ihn ihren süßen Rosetten-Duft inhalieren und wollte auch geleckt werden.
Bernard wurde unruhig. Die Kernseife brannte im Popo und das Glycerin sorgte für viel Druck im Darm.
Um Bernard gefesselt zu halten, holte Kerstin das Gerät für die Hydro-Colon-Therapie. Das Gerät konnte den Darm ausspülen und gleichzeitig unangenehme Flüssigkeiten und Feststoffe, ablaufen lassen. Kerstin Schob das Darmrohr mit dem Doppelschlauch tief in Bernards Rektum. Die beißende Lauge konnte abfließen ohne den empfindlichen After zu reizen. Nach dem Ablauf wurde mit drei Litern Kochsalzlösung nachgespült.
Als Kerstin fertig war, bekam Bernard endlich sein Frühstück. Kerstin öffnete die Segufix Gurte die seine Hände und Arme fixierten. Bernard saß nun aufrecht im Bett und konnte mit dem kleinen Tisch vor ihm im Bett, sein Frühstück selbst einnehmen.
Befreien konnte Bernard sich nicht. Die Hände und Arme waren zwar frei, aber Bernard hatte den Magnetschlüssel nicht, mit dem er die Segufix Gurtschlösser hätte öffnen können.
Kerstin ließ ihn allein, um die Sachen, die benutzt wurden zu reinigen. Bernard frühstückte in aller Ruhe und ließ es sich gut gehen.

8

Jasmin saß in einer Boeing 737 der Lufthansa. Sie trug strikte Business Kleidung mit hochhackigen Pumps. Ihr Make-Up war makellos, schön und seriös. Das Flugzeug stand noch am Gate in Hamburg Fuhlsbüttel. Die Flugbegleiterinnen kontrollierten gerade die Sicherheitsgurte, bevor LH 397 nach Minsk starten durfte.
Jasmin saß in der ersten Klasse und nippte an einem Glas Sekt. Die Flugzeit sollte eine Stunde und dreißig Minuten betragen. Es war elf Uhr zwanzig am Vormittag. Jasmin bekam kurz nach dem Start ein kleines Frühstück serviert. Sie studierte die Akte von Nummer zwei. Seine Zeit war gekommen. Nach einem Jahr und zwei Monaten durfte er das Institut für Rache und Gerechtigkeit verlassen. Jasmin war die Expertin für seine Abreise. Sie hatte kein Problem damit, diesen Menschen auf seine letzte Reise zu schicken. Er war unbeschreibbar bestialisch. Ein mieser Kinderficker und Kindes-Mörder. Eindeutig ein Kandidat für eine Hinrichtung.
Jasmin war erfahren. Sie hatte bereits vier Männern und einer Frau das Leben genommen. Viermal hatte sie geschossen. Einmal hat sie den Täter vergiftet.

Auf Nummer 2 wartete die Giftspritze. Die Organisation erwartete einen langen qualvollen Todeskampf.
Jasmin hatte bereits eine Idee. Sie schickte eine codierte Nachricht nach Minsk, damit vor Ort die Zutaten für den Gift-Cocktail besorgt werden konnten. Sie hatte den Rückflug nach Hamburg noch am selben Tag gebucht.

LH397 aus Hamburg landete planmäßig um dreizehn Uhr fünf auf dem Nationalen Flughafen von Minsk, der etwa 40 Kilometer östlich von Minsk entfernt lag. Obwohl er Nationaler Flughafen hieß war es eigentlich der Internationale Flughafen.
Jasmin hatte nur Handgepäck. Sie ging durch die Gepäckhalle zum Ausgang und suchte den Chauffeur, der ein Schild mit ihrem Vornamen in der Hand halten sollte. Ihr Name sollte in kyrillischer Schrift auf dem Schild stehen. Sie suchte nach dem Namen „жасмин".

Es war Juri, der auf sie wartete. Jasmin kannte ihn von einer früheren Begegnung. Juri war beim Militär gewesen, hatte sonst aber nichts gelernt. Lediglich Auto fahren konnte er gut. Jasmin hatte ihn auch schon mal mit auf ihr Hotelzimmer genommen und sich mit ihm vergnügt. Es war etwas schwierig gewesen, da Juri mit femininer Dominanz, absolut nichts anfangen konnte. Jasmin musste ihn nach einem heftigen Ringkampf fesseln und mit einer Injektion ruhig stellen. Erst nach dem zweiten Samenerguss wurde er ruhiger und ließ sich von einer Frau verführen.

Jasmin sah ihn und ging auf ihn zu. Das Schild das er in der Hand hatte war aus Holz. Jasmin nahm es ihm weg und gab ihm einen Klaps auf den Hintern damit, als sie ihm die Zunge in den Mund steckte.
Juri leckte sich die Lippen. Er nahm das Handgepäck und führte Jasmin zum Wagen. Er hatte seine Lektion gelernt und wusste wie er Jasmin annehmen musste.

Juri fuhr einen Cadillac Escalade. Ein großer schwarzer SUV mit einem sechs Liter V8 Motor. Der Wagen parkte in der verbotenen Zone. Auf dem Dach saß ein Blaulicht mit Magnetfuß. In Weißrussland hatten alle korrupten Bosse ein solches Blaulicht in ihren Fahrzeugen. Juris Boss war einer von den korrupten Bossen.
Die Scheiben des Escalade waren seitlich und hinten abgedunkelt. Jasmin stieg hinten ein. Juri setzte sich ans Steuer und gab Gas. Das Blaulicht wurde sofort eingeschaltet, zwei alte Wolga Taxen wurden weg gehupt.
Juri fuhr auf die Autobahn M2 in Richtung Minsk. Er brachte den Escalade auf 160 km/h und scheuchte alles weg, was ihm im Weg war. Ein Rocker auf einer Harley machte ihm etwas Ärger. Juri zog die 45er Glock 21 aus dem Halfter und zielte durchs offene Fenster auf die Harley. Der Rocker steckte zurück und gab auf.

Jasmin frischte ihr Make-Up auf. Sie wollte besonders angsteinflößend wirken.

Es gab viel schwarz um die Augen und der Lippenstift war auch schwarz. Auch der Nagellack wurde während der Fahrt entfernt und durch schwarzen Lack ersetzt.

Juri war um Punkt 13:45 am Beit Misk, einem sehr vornehmen orientalischen Restaurant in Minsk. Jirka Rogalev, der Sektionsleiter der Organisation in Minsk, ließ es sich nicht nehmen mit Jasmin zu Mittag zu essen. Er versprach dass sie um fünfzehn Uhr dreißig bei Oberschwester Katja sein würde und ihren Job machen könne.
Jirka hatte bereits für beide bestellt, und die Vorspeise kam umgehend als Jasmin am Tisch saß.
Sie zog einen Schuh aus, streckte das Bein unter dem Tisch und fühlte zwischen Jirkas Beinen ob er einen Ständer hatte. Jirka bekam immer einen Ständer wenn er Jasmin sah. Auch wenn sie so grausam, schön aussah wie an diesem Tag.

9

Um fünfzehn Uhr zwanzig fuhr der Escalade auf das Gelände des alten Lazarett der Roten Armee. Jirka saß mit im Wagen. Juri musste ihn noch zu einem weiteren Termin fahren. Jasmin stieg aus und ging über den Hof zum Eingang. Oberschwester Katja hatte den Wagen gesehen und wartete an der offenen Tür.

„Hallo Jasmin. Schön das du mal wieder in Minsk bist! Bist du bereit für den Job? Es ist das erste mal, das du diesen Job bei uns durchführst!“

„Hallo Katja. Ich bin gut vorbereitet und habe auch genug Erfahrung! So gegen siebzehn Uhr, machen wir Hackfleisch aus ihm!“ Jasmin war entspannt und guter Dinge.

Die Damen gingen die langen Flure entlang bis zum Zimmer von Nummer 2. die Tür stand offen. Kerstin und Ingrid waren schon im Zimmer und hatten die Zutaten, die Jasmin brauchte auf einem Tisch neben dem Bett von Nummer 2 aufgebahrt.
Jasmin begrüßte Ingrid und Kerstin. Ingrid kannte sie schon von ihrem letzten Besuch. Kerstin sah sie zum ersten mal.

„Wir haben alles bekommen, was du brauchst. Am schwierigsten war es Strychnin zu bekommen. Aber es sind dann doch 500 Milligramm die wir gekriegt haben.“ sagte Ingrid.

Nummer zwei lag auf dem Bauch. Gefesselt und bewegungsunfähig. Er sah zur Seite und betrachtete Jasmin. Er sah ihr Make-Up, und er sah zu wie sie sich eine schwarze Gummi-Schürze über ihre Kleidung anzog.

Die drei Schwestern trugen schwarze, Domina-Lederkleidung. Sie passte gut zu

einer Hinrichtung, dachte Oberschwester Katja und gab den Dresscode aus.

Kerstin entzündete den Bunsenbrenner und gab etwa 50 Milliliter Essig in den kleinen Topf, den sie auf den Brenner stellte und zum köcheln brachte. Strychnin war nicht wasserlöslich. Kerstin musste es in Essig aufkochen. Sie gab die gesamten 500 mg in die brodelnde Flüssigkeit und wartete bis es sich in Essig aufgelöst hatte.
Nummer 2 war auch geknebelt. Als er den Essig roch fing er an zu jaulen. Er wusste, das Kerstin das Gift für ihn aufkochte. Er versuchte sich zu befreien und zappelte in den Gurten, die ihn fest hielten.

Kerstin nahm den Topf von der Flamme und drehte das Gas ab. Sie nahm noch etwas Essig um den Cocktail zu strecken, und um ihn abzukühlen. Sie packte zwei große 50 ml Einweg-Blasenspritzen aus und steckte die Spezial-Kanülen auf die Spritzen. Sie zog die Essig-Strychnin-Lösung auf beide Spritzen und gab Jasmin die Spritzen. Die setzte sich zu Nummer 2 aufs Bett. Nummer 2 sah die voll aufgezogenen Spritzen. Es waren zusammen 100 Milliliter. Er versuchte zu randalieren. Jasmin betrachtete ihn mit einem giftigen Blick.
Die drei Schwestern standen daneben und sahen zu.

Jasmin erklärte Nummer 2 was nun passieren wird.
„Ich habe 500 mg Strychnin in Essig aufgelöst. Die Spritzen bekommst du in den Popo. Die Injektion in den Muskel verlangsamt die Aufnahme des Giftes und wird deinen Todeskampf verlängern! Ich habe die Aufgabe erhalten dich qualvoll verenden zu lassen.
Du wirst zittern, die Muskeln werden zucken, das Atmen wird dir schwer fallen. Du wirst schwere Krämpfe bekommen. Es wird eine, vielleicht auch zwei Stunden dauern. Du wird ganz langsam unter extremen Schmerzen verrecken!“

Nummer 2 versuchte zu reden. Durch den Knebel summte er nur irgend etwas, das keiner verstand.

Jasmin setzte die Nadel und ließ sie in den Muskel gleiten. Sie drückte den Kolben der Spritze, langsam nach unten. Nummer zwei spürte das heiße Gift in seinem Körper. Nach etwa zehn Minuten setzte das Zucken und Zittern ein. Jasmin gab ihm die zweite Injektion. Er sabberte. Weißer Schaum lief ihm aus Mund und Nase. Die Atmung wurde hastig. Er schrie in den Knebel. Sein Kopf errötete, die Blutgefäße Am Kopf traten hervor, das Weiße in seinen Augen färbte sich rot. Er zappelte immer schneller in den Fesseln, die ihm nur wenig Platz zum zappeln ließen.

Kerstin biss sich auf die Unterlippe. Sie hatte noch nie jemanden so sterben sehen. Sie rannte aus dem Zimmer, weil sie nicht länger zusehen konnte. Ingrid ging ihr nach um sie zu beruhigen. Katja sah weiter zu, wie das Leben aus Nummer 2 wich.
Jasmin zog seinen Kopf hoch und sah ihm von der Seite ins Gesicht. Sie lächelte fies.

10

Um siebzehn Uhr war der Metzger vor Ort. Nummer 2 war um sechzehn Uhr fünfundfünfzig gestorben. Der Metzger brach ihn auf, ließ ihn ausbluten, nahm die Innereien heraus, trennte den Kopf ab und trennte das Fleisch vom Knochen. Die Knochen wurden ausgekocht, das Fleisch kam mit den Innereien in den Häcksler und wurde zu Hackfleisch gemacht. Der Kopf wurde gekocht und zusammen mit den Knochen zu Mehl zermahlen. Das Mehl kam mit dem Blut zusammen ins Hackfleisch. Es kam alles in die Große Teig-Maschine, die den Teig für den Verkauf an einen Zwischenhändler vorbereiten sollte. Der Zwischenhändler mischte die 90 Kilogramm Teig mit 250 Kilogramm Hühner-Hackfleisch und verkaufte es weiter an McDonalds Belarus, die es als Chicken McNuggets an den Mann brachte, und dabei schwor nur die besten Zutaten zu verwenden.

Das Ableben von Nummer 2, konnte schon eine Woche später nicht mehr nachgewiesen werden. Nummer 2 wurde an hunderte Weißrussen verfüttert, die ihn mit Curry- oder Senf-Sauce verspeisten. Viele bekamen starke Magenkrämpfe von der Mahlzeit. Das Gesundheitsamt in Minsk hatte kein Geld für eine genauere Untersuchung. So war es nicht möglich Strychnin in dem Fleisch nachzuweisen.

Jasmin saß um neunzehn Uhr wieder in einer Boeing 737 der Lufthansa und war auf dem Weg zurück nach Hamburg. Sie trank ein Glas Sekt und genoss den Heimflug.

11

Zwei Wochen nach dem Nummer 2 hingerichtet worden war. Wurde die Stimmung im Institut wieder etwas besser. Die drei Schwestern hatten zuvor mehrere schlaflose Nächte, da der brutale Vollzug, den Jasmin durchgeführt hatte, bei den Damen, die Psyche etwas belastet hatte.

Bernard hatte zwar bemerkt, das etwas geschehen war, aber da ihm niemand etwas sagte, wusste er nicht was es gewesen war.

Oberschwester Katja kündigte an, Zimmer zwei neu zu belegen. Sie ließ Nummer drei in Zimmer zwei verlegen und Bernard wurde in Zimmer drei verlegt.
Die Namen der Gäste wurden damit auch angepasst. Aus Nummer drei wurde die neue Nummer 2 und Bernard war nun Nummer 3. Aber mit Bernards Nummer nahmen es die Schwestern nicht so genau. Da er nicht gefoltert wurde, und auch keine Hinrichtung zu erwarten hatte, nannten sie ihn bei seinem Vornamen.

Der Japanische Pharma-Konzern, der die so genannte Japanische Droge in Europa illegal testen ließ. Hatte zur Ergänzung der Klistier-Variante nun auch eine Injektionslösung entwickelt.
Die erste Ladung ging nach Minsk. Die Droge sollte im Institut an den Gefangenen ausgiebig getestet werden, bevor sie auch auf Station 5 eingesetzt werden konnte.
Nummer 1 und Nummer 2 erhielten täglich hohe Überdosierungen, die zu Dauererektionen führten. Es stellte sich auch heraus, das die Probanden, psychologisch leicht beeinflussbar wurden. Es kam insbesondere vor, das sie starken Angstzuständen ausgesetzt waren. Die tägliche Folter, der sie zusätzlich ausgesetzt waren, erwies sich dadurch als noch effektiver.

Auch Bernard wurde in die Testreihe mit aufgenommen. Er bekam die empfohlene Dosis, und das jeden zweiten Tag. Ingrid und Kerstin nutzten das aus und vögelten mit Bernard. Sein Penis blieb bis zu drei Stunden hart und die beiden Schwestern wechselten sich ab, um ihre multiplen Orgasmen zu bekommen.

Nach sechs Wochen hatte Bernard acht Kilogramm abgenommen. Sein Gesicht war schmal und die Droge wirkte auch nicht mehr so lange. Meistens stand sein Pimmel nur noch etwa eine Stunde.
Bernard bekam eine spezielle Diät. Es gab viel Fisch und helles Fleisch. Kohlehydrate wurden reduziert, Obst und Gemüse angehoben.
Bernard nahm in den folgenden vier Wochen wieder zu und erreichte Idealgewicht.

An einem Nachmittag kam Kerstin mit einer Papp-Schale Pommes Frites mit Mayonnaise in Bernards Zimmer. Der Geruch der Pommes stieg Bernard sofort in die Nase.

„Was hast Du da? Sind das Pommes?“

„Ja. Pommes mit Mayo!“ Kerstin grinste.

Bernard hatte schlagartig einen Heißhunger auf Pommes mit Mayo.

„Oh bitte, bitte, Schwester Kerstin. Ich möchte auch Pommes mit Mayo!“

„Du bekommst die ganze Schale. Aber nur wenn du nicht petzt!“

„Was sollte ich denn petzen?“

Kerstin zeigte ihm die große Spritze. Es war eine 50 ml Einwegspritze. Sie war halb voll mit der braunen Flüssigkeit der japanischen Droge. Es war eine leichte Überdosis. Eigentlich sollte Bernard keine Überdosierung bekommen. Da aber die normale Dosierung für einen ausgedehnten zwei Stunden Fick nicht mehr ausreichte, hatte Kerstin beschlossen Bernard etwas mehr in den Muskel zu

spritzen.
Bernard lief es eiskalt den Rücken runter. Auch wenn er schon seit Wochen Injektionen bekam, so große Spritzen machten ihm Angst!

„Willst du die Pommes?“

„Ja.“

„Aber zuerst die Injektion, ganz sanft in den Popo! Dann die Pommes und dann befriedigst du mich!“

Bernard drehte sich auf den Bauch. Kerstin zog die Decke beiseite und setzte sich aufs Bett. Sie nahm Tupfer und Alkohol und suchte eine Stelle wo der Muskel schön weich war. Sie ließ die Nadel langsam in den Muskel gleiten. Bernard spürte den Stich. Die Droge wurde ihm ganz vorsichtig in den Muskel gespritzt. Er fühlte die kalte Flüssigkeit, und wie sie tiefer in ihn eindrang.

Kerstin ließ sich Zeit. Sie machte kurze Pausen und drückte dann wieder ganz leicht auf den Kolben der Spritze.
Als die Injektion beendet war, klebte sie ein kleines Pflaster auf die Einstichstelle und ließ Bernard an den Pommes riechen. Bernard drehte sich wieder um und setzte sich aufrecht hin im Bett. Kerstin gab ihm die Schale mit den Pommes. Bernard nahm sie und freute sich. Er stippte einen nach dem anderen in die Mayonnaise und ließ sie sich auf der Zunge zergehen. Kerstin zog sich aus, legte sich zu ihm und fing an seinen Schwanz zu blasen. Es ging sehr schnell. Die Droge tat ihr Übriges.
Die Schale war noch nicht leer, da hatte Bernard schon ein Kondom verpasst bekommen. Als er den letzten Pommes in den Mund steckte, nahm Kerstin ihm die Schale weg und stellte sie auf den Boden. Sie setzte sich auf ihn und ließ den harten Schwanz in ihr heißes, nasses Fötzchen gleiten. Schön langsam wippte sie auf und ab. Schon nach 20 Minuten füllte Bernard das Tütchen. Kerstin machte weiter. Bernard konnte das Kribbeln nach dem Abspritzen kaum aushalten. Er jammerte, flehte für eine Pause. Kerstin wippte weiter auf und ab, schön im Rhythmus. Bernard bäumte sich auf. Kerstin drückte die flache Hand auf seinen Mund und hielt ihm die Nase zu. Sie beugte sich vor, sah wie die Pupillen sich weiteten. Zehn Sekunden, zwanzig Sekunden, dreißig Sekunden. Sie ließ ihn atmen. Er hatte das kribbeln im Schwanz überwunden. Jetzt käme der Punkt wo er schlapp machen würde. Aber die Droge sorgte für eine harte Versteifung. Kerstin wippte weiter, langsam und gleichmäßig. Das Kondom sorgte für schlüpfrige Geräusche in Kerstins nasser Muschi. Sie wurde schneller. Sie fühlte den Orgasmus von unten langsam in sich aufsteigen. Es war erst der erste. Sie hatte schon mal acht in Folge gehabt. Das war als Bernard den Ständer noch fast drei Stunden hatte. Der Orgasmus kam und streckte sich. Es waren fast zwei Minuten. Kerstin vögelte ihren Gefangenen. Der zweite Orgasmus kam schneller. Beim dritten merkte auch Bernard, das er noch einmal kommen konnte. Beim vierten kamen sie gemeinsam. Bernard musste wieder das heftige Kribbeln aushalten, dass er nach dem Abspritzen verspürte. Kerstin gab ihm keine Pause. Sie drückte ihm erneut die Luft ab.

Bernard überstand es. Kerstins fünfter Orgasmus brauchte etwas Zeit. Sie schaffte es gerade eben so. Bernards Pimmel wurde schlaff. Kerstin stieg ab und zog ihm die Tüte vom Schwanz. Sie wischte ihn mit einem Papiertuch ab und warf beides zusammen in einen kleinen Mülleimer in Bernards Zimmer.
Bernard schnappte nach Luft. Kerstin hatte alles abgepumpt, was er in den Eiern hatte.
Sie nahm ihre Sachen und ging über den Flur ins Bad um eine Dusche zu nehmen.

12

Bernard war erst fünf Monate in Minsk, als Oberschwester Katja eine Email von der Organisation bekam.
Bernard war auf einer russischen Sklaven-Auktion zum Verkauf angeboten worden. Die Interessentin hatte Daten und Fotos bekommen. Es handelte sich um Madame Raschenko aus Moskau. Sie hatte ihren Gatten bei einem Verkehrsunfall verloren und das gesamte Vermögen geerbt. Sie besaß bereits einen Sklaven und zwei Zofen, und sie bewohnte ein prachtvolles Anwesen mit diversen Zimmern zur Erziehung und Züchtigung ihrer Sklaven und Zofen.
Bernard sollte als Putz- und Käfig-Sklave gehalten werden.

Madame war bereits 59 Jahre alt. Sie hatte langes schwarzes Haar mit dunklen roten Strähnen.
Die Organisation hatte bereits einen Termin vereinbart, an dem Bernard von Madame in Minsk besichtigt werden sollte. Sie wollte vier Tage bleiben, ein eigenes komfortables Zimmer bewohnen und Bernard ausgiebig testen.

Oberschwester Katja ging zu Bernard, um ihn über seine wahrscheinliche Zukunft in Kenntnis zu setzen.
Bernard hätte Minsk zwar gerne verlassen, aber zu so einer alten Domina wollte er nicht.
Er war sehr unzufrieden mit der Nachricht, und wurde zur Sicherheit wieder mit Segufix fixiert, damit er nicht flüchten konnte.

Madame Raschenko kam an einem Montag am späten Nachmittag. Bernard wurde in Ihrem Zimmer angekettet. Madame trug schwarzes Leder. Hohe schwarze Stiefel, und sie hatte ein hartes, kantiges Gesicht, das schon einige Falten aufwies. Ihre Augen waren dunkel, das Make-Up um die Augen tief-schwarz, auf den Liedern und in den Augenhöhlen metallisch blau mit etwas Silber. Ihre Lippen dunkelrot mit einem seidigen matt.

Bernard bekam es mit der Angst zu tun, als er sie sah. Er hatte von Kerstin etwas russisch gelernt und konnte sie teilweise verstehen. Madame liebte aber die französische Sprache. Es war ein Grund warum sie Bernard haben wollte. Ihr Französisch war mit hartem russischen Akzent. Bernard lief es kalt den Rücken runter wenn sie Anweisungen gab. Sie ließ Ingrid auf ihr Zimmer

kommen. Sie wollte sehen wie Ingrid ihm mehrere Einläufe machte. Bernard bekam zwei Liter zum Start. Er durfte nach jedem Einlauf auf die Toilette. Der zweite und dritte Einlauf waren je drei Liter. Madame wollte das Bernard vier Liter bekam. Ingrid füllte die beiden blauen Schläuche bis zum Rand. Bernard wusste, dass er das nicht schaffte.
Nach dreieinhalb Litern flehte er um Gnade. Madame nahm einen ihrer Rohrstöcke und versohlte ihm den Hintern. Er hing an Ketten, sprang hin und her, brüllte, es half nichts. Die Russin schlug ihn grün und blau, und der Einlauf lief auch bis zum Schluss.
Ingrid war in Sachen Folter einiges gewohnt und störte sich nicht daran, wie Bernard ran genommen wurde. Sie bekam noch die Anweisung eine gute Dosis der japanischen Droge auf eine Injektionsspritze zu ziehen und sie Madame zu geben. Danach durfte Ingrid das Zimmer verlassen.
Madame verpasste Bernard die Injektion. Sie jagte ihm die Nadel in den geschwollenen Hintern. Bernard spürte dort nichts mehr. Er wurde ans Bett gefesselt, und Madame sah zu wie der Schwanz hart wurde. Sie zog sich aus. Die Stiefel behielt sie an. Bernard bekam kein Kondom. Madame mochte kein Gummi in ihrer Möse. Sie sattelte auf und fickte den neuen Sklaven. Die Wirkung der japanischen Droge faszinierte sie. Sie bestellte bei Oberschwester Katja, fünfzig Ampullen Injektionslösung und zehn Liter Klistier-Konzentrat.

Bernard wusste, dass er auf eine harte Reise gehen musste.

*** ENDE ***

Der Neuanfang

1

Neun Jahre waren vergangen. Die große Dreifachhochzeit der drei Damen fand nicht statt.

Charlott heiratete Heini im August 2015 in Köln. Sie kaufte mit Heini ein Haus und arbeitete mit ihm zusammen in einer Apotheke die zum von Schnippe-Konzern seines Vaters gehörte. Die Ehe verlief zunächst sehr gut. Mit Beginn der Corona Pandemie im Jahr 2020 kühlte sich die Beziehung ab.

Heini wollte ein neues Leben. Die Rolle des Ehe-Sklaven wurde ihm lästig. Es gab immer öfter Streit mit Charlott. Im Dezember 2020 kam die Trennung. Im April 2021 die Scheidung.

Charlott hatte die gesamte Familie der von Schnippes gegen sich. Heini wollte, dass Charlott so weit wie möglich von Köln weg zog. Sie musste alles aufgeben. Das schöne Haus, ihre Karriere und das schöne Leben in einer reichen Familie in Köln.

Charlott schaffte es, dass Heinis Vater eine Abfindung von 25 Millionen Euro an sie ausbezahlte. Mit dem Geld ging sie zurück nach Berlin. Dort wohnte sie ein paar Monate bei ihren Eltern.

Xenia hatte Martin im Mai 2016 geheiratet. Sie fand eine Anstellung als Fachärztin an der Charite’ in Berlin. Martin fand einen Job bei einem IT-Start-Up in Potsdam. Xenias Ehe war makellos. Martin war ein guter, braver Ehe-Sklave. Er gehorchte Xenia bei jeder ihrer Entscheidungen.

Sie wohnten in einem Reihenhaus in Potsdam zur Miete.

Da Charlott nun zurück in Berlin war, gab es wieder viele gemeinsame Treffen. Sie spielte mit Martin wie sie es schon immer tat. Da Xenias Reihenhaus etwas beengt war, und Charlotts Eltern noch immer sehr reisefreudig waren, wurde bei Charlott „gespielt“.

Jasmin kam nun auch wieder öfter von Hamburg nach Berlin. Auch sie war seit 2016 verheiratet. Ihr Ehemann Georg benötigte zunächst viel Zeit seine Depression zu überwinden.
Über den Verlust seiner ersten Ehefrau konnte Jasmin ihm nur sehr mühsam hinweg helfen.
Im Laufe der Zeit erholte sich Georg und viel in alte Gewohnheiten zurück. Er kannte alle Nobel-Bordelle der Stadt. Jasmin versuchte ihm diese alte Gewohnheit mit der Peitsche auszutreiben.

21 Keuschheitsgürtel, die Georg tragen musste, gingen kaputt oder wurden verloren.

Jasmin musste beruflich noch immer viel reisen. Kam sie unerwartet früher nach Hause, erwischte sie Georg immer wieder mit Nutten in ihrem Bett.

Jasmin wollte auch die Arbeit bei der Organisation für Rache und Gerechtigkeit aufgeben.

14 Auftragsmorde und Hinrichtungen hatte sie für die Organisation ausgeführt. Für jeden Mord hatte sie 500.000 Euro erhalten. Ihr Geld parkte bei einer Bank auf den Kaiman-Inseln.
Die Morde an den Pädophilen und sonstigen Vergewaltigern, die sie enttarnt hatte zählte sie nicht mit.

Jasmin wollte sich von Georg trennen. Georg wusste aber welchen Beruf sie ausübte. Für eine sichere und saubere Trennung von Georg plante sie sein Ableben.

Charlott und Xenia waren sichere Verbündete. Auch sie wussten, wozu Jasmin fähig war.

Die erste Aufgabe war das Alibi. Charlott und Jasmin gingen zusammen zum Frisör. Sie bekamen den gleichen Schnitt und die gleiche Haarfarbe. Anschließend ließen beide Passbilder machen. Größe und Augenfarbe stimmten überein.

Nun ließ Jasmin ihren Personalausweis verlängern. Das dauerte gute drei Wochen. Mit dem neuen Personalausweis ging Charlott, in Hamburg, nun einen neuen Reisepass beantragen. Den alten hatte Jasmin vernichtet und als verloren gemeldet. Der Reisepass wurde auf Jasmin ausgestellt, enthielt aber Charlotts Fotos und ihre Fingerabdrücke.
Der neue Reisepass benötigte fünf Wochen, bis er bei Jasmin eintraf.

Charlott sollte als Jasmin eine Reise außerhalb der EU antreten. Alles sollte genau verfolgbar sein, so dass Jasmin ein lückenloses Alibi bekam, wenn Georg dahin scheiden sollte.

Charlott wollte ein Wohnmobil mieten, mit dem Jasmin untertauchen konnte.

Etwa vier Wochen vor Georgs Todestag, flogen Martin und Xenia in den Urlaub nach Südafrika. Die Pandemie war noch nicht vorbei, aber im März 2022 war es möglich wieder zu reisen. Martin und Xenia hatten den Urlaub schon vor der Corona Pandemie geplant, mussten den Termin aber mehrfach verschieben.

Nun war es endlich so weit. Von Berlin ging es per Flugzeug nach Johannesburg. Mit einer Reisegruppe fuhren sie in den Krüger-Nationalpark.

Der wurde mehrere Tage im Bus bereist. Es gab diverse Übernachtungen während der Rundreise durch den Park. Nach diesem Trip trennten sich die beiden von der Reisegruppe. Sie mieteten einen Wagen und fuhren nach Kapstadt. Dort wollten sie ein paar Tage in einem schicken Hotel wohnen. Martin hatte große Probleme mit dem Links-Verkehr in Südafrika. Xenia konnte es besser. Sie fuhr den längsten Teil der Strecke nach Kapstadt.

Als sie kurz vor der Dämmerung das Hotel in Kapstadt erreichten, brauchte Xenia noch ein paar Sachen. Martin musste nun doch nochmal fahren. Xenia programmierte das Navigationsgerät, damit Martin den Supermarkt auch finden konnte.

Er besorgte alles was Xenia brauchte und kaufte auch etwas für sich. Auf dem Rückweg hatte er Probleme mit dem Navi. Hinzu kam, dass es in Südafrika während der Dämmerung, fast schlagartig dunkel wurde. Das Navi versagte. Martin fuhr planlos in eine No-Go-Area von Kapstadt. Er hielt an um das Navi neu zu programmieren. Die Adresse des Hotels lag im Handschuhfach. Das verfluchte Navi konnte kein Englisch mehr. Es wollte nur noch Afrikaans reden und anzeigen.

Die vier Reifen des Vauxhall Astra verloren fast gleichzeitig die Luft. Der Wagen stand auf vier platten Reifen. Martin startete sofort den Motor. Geräuschlose Schüsse schlugen vorn in die Motorhaube ein. Der Motor ging aus und ließ sich nicht mehr starten.

Links auf dem Gehweg standen vier junge, schwarze Männer, im Dunkeln kaum zu erkennen. Jeder hatte eine Beretta 92 mit Schalldämpfer. Martin verriegelte die Türen. Er warf sich nach links auf den Beifahrersitz. Das Glas der Scheiben prasselte auf ihn ein. Die Männer schossen auf beide Seitenscheiben. Martin wurde aus dem Wagen gezogen und zu Boden geworfen. Einer räumte den Wagen aus, einer den Kofferraum und einer hielt den Fuß auf Martins Nacken.

Der vierte drückte den Schalldämpfer seiner Beretta an Martins Kopf. Es knackte zwei mal. Martin war sofort tot. Die Kugeln schlugen durch. Der Schütze schob den leblosen Körper beiseite um die Kugeln aus dem Sand zu fischen. Ein Ford Transit, der etwas entfernt geparkt hatte fuhr los. Die Schiebetür an der Seite war offen. Der Wagen hatte keine Kennzeichen. Der Transit hielt kurz und die vier Männer sprangen mit ihrer Beute in den Wagen. Der Wagen raste davon.

Etwa 20 Minuten versuchte Xenia, Martin auf dem Handy zu erreichen. Die Räuber hatten es längst ausgeschaltet und die SIM-Karte entfernt. Xenia bekam nur die Mailbox. Nach einer weiteren Stunde fuhr sie mit einem Taxi zur Polizei.

Dort konnte sie lediglich eine Vermisstenanzeige aufgeben und wieder zurück ins Hotel fahren.

Am nächsten Morgen erhielt sie Besuch von der Polizei. Sie erfuhr, das ein weißer toter Mann ohne Papiere neben ihrem Mietwagen gefunden wurde.
Die Beamten fuhren mit ihr ins Gerichtsmedizinische Institut. Xenia erkannte sofort ihren Mann. Sie brach in Tränen aus. Die Beamten versuchten sie zu beruhigen. Sie brachten sie zurück ins Hotel.

Xenia benötigte drei Tage und drei Nächte um sich halbwegs wieder zu finden. Sie rief Martins Eltern in New York an. Seine Eltern waren schon vor vier Jahren ausgewandert, weil Horst, Martins Vater, in New York seine Karriere voran bringen konnte.

Horst und Gudrun konnten es nicht fassen. Ihr Sohn war kaltblütig bei einem Raub erschossen worden. Xenia rief auch ihre Eltern an und berichtete was geschehen war. Sie wollte einen Bestatter in Deutschland anrufen um Martin nach Hause zu bringen. Bestattet werden sollte er in Long Island wo seine Eltern wohnten. Xenia musste weitere vier Tage warten bis die Behörden die Leiche freigaben. Martin wurde im Sarg nach Berlin geflogen. Xenia begleitete ihren toten Mann. Horst traf alle Vorbereitungen für eine Überführung nach New York.

Charlott und Jasmin wurden ebenfalls von Xenia informiert. Sie waren fassungslos. Charlott wollte mit nach New York zur Trauerfeier reisen. Martins Eltern kannten Charlott nicht. Sie traf alle Vorbereitungen um zusammen mit Xenia und dem Sarg, mit Jasmins Reisepass nach New York zu reisen. Auch Jasmin kannten Martins Eltern nicht. Xenias Eltern konnten nicht nach New York reisen. Auch Xenias Schwester blieb in Deutschland.

Jasmin bereitete das Ableben ihres Gatten vor. Unter Charlotts Identität, holte sie das Wohnmobil ab. Sie besorgte über die Organisation eine Walther PPK mit Schalldämpfer.
Die sechs Patronen für eine Magazinfüllung waren dabei. Jasmin demontierte die Projektile. Aus Gips stellte sie, mit den Projektilen eine Gussform her. Die Stahlmantelprojektile entsorgte sie in der Elbe. In die Form goss sie destilliertes Wasser. Die Form kam in den Gefrierschrank. Nun hatte sie sechs Projektile aus Eis. In die Hülsen füllte sie etwas Wachs, damit die Treibladungen nicht nass wurden. Die eisigen Projektile wurden auf die Hülsen gesteckt. Das Magazin wurde geladen und im Gefrierschrank versteckt wo Georg es nicht finden würde.

Als Xenia mit Charlott und dem Sarg mit Martins Leiche nach New York reisten, tauchte Jasmin unter. Sie hatte die Waffe und sie hatte mit ihrem Handy Zugriff auf die Überwachungskameras in ihrem und Georgs Haus. Georg dachte Jasmin würde mit Xenia nach New York reisen. Am ersten Abend vögelte er zwei Nutten. Am zweiten Abend war er allein.

Spät in der Nacht kam Jasmin nach Hause. Sie schloss die Tür auf und schaltete die Alarmanlage aus. Die Kameras wurden ebenfalls abgeschaltet, die

Aufnahmen löschte sie mit einem speziellen, sicheren Löschprogramm.

In schwarzem Leder und mit einem Rohrstock holte sie Georg aus dem Bett. Er musste ihr ins „Spielzimmer“ folgen. Zur Abstrafung wurde Georg auf den Strafbock fixiert. Er wurde geknebelt. Jasmin verpasste ihm 25 harte Schläge auf den Sklaven-Arsch. Georg war total überrascht worden, wähnte er seine Herrin doch in Long Island.

Er brüllte in den Knebel, während Jasmin ihn schlug. Als sie fertig war schnaufte er durch.
Jasmin holte das Magazin für die Walther aus dem Gefrierschrank. Sie zog schwarze Latex-Handschuhe an. Die Waffe wurde geladen. Der Schalldämpfer wurde aufgeschraubt und mit Vaseline eingerieben. Jasmin drückte den Schalldämpfer in Georgs Popo. Georg glaubte einen Metall-Dildo zu spüren. Die Waffe war bereits durchgeladen und entsichert.

Jasmin feuerte alle sechs Schüsse ab. Die Eisprojektile zerfetzten den Magen, die Blase, die Aorta und trafen ins Herz. Georg verblutete innerlich. Jasmin zog die Waffe aus dem Arsch ihres Verblichenen. Sie beseitigte so viele Spuren wie sie konnte.
Sie verließ das Haus unbemerkt, wie sie es betreten hatte. Die Tür zog sie zu, schloss aber nicht ab. Das Wohnmobil parkte einige Straßen entfernt.

Nach nur 22 Minuten war Jasmin als Charlott unterwegs zu einem Wohnmobilstellplatz, wo sie übernachten konnte. Charlott kannte Georg nicht persönlich. Sie hatte ihn nur auf Fotos gesehen, nie mit ihm telefoniert. Offiziell war Charlott in Berlin in ihrem Elternhaus.

Über einen Messenger auf dem Handy, welches Jasmin nur beruflich benutzte, schickte sie eine verschlüsselte Nachricht an Charlott, die ebenfalls ein Zweit-Handy dabei hatte. Ihr offizielles Handy lag eingeschaltet in Berlin, in ihrem Zimmer. Die Nachricht lautete:

„Problem beseitigt.“

Charlott antworte:

„Okay.“

Die Walther PPK, samt Schalldämpfer, entsorgte Jasmin eine Nacht später im Nord-Ostsee-Kanal. Sie fuhr zu einer abgelegenen Stelle und warf die Waffe, so weit sie konnte, ins Wasser.

Am dritten Tag fuhr Jasmin nach Brandenburg an der Havel. Dort trat sie als Charlott auf und mietete einen Stellplatz für das Wohnmobil.

Nach drei Tagen kamen Xenia und Charlott aus New York zurück nach Berlin. Charlott reiste als Jasmin wieder ein. Die Reise verlief ohne Probleme. Jasmin

war zur Zeit des Todes ihres Gatten, ganz offiziell, in New York gewesen.

Die drei trafen sich auf einem Parkplatz nicht weit entfernt des Flughafens. Xenia weinte als sie Jasmin sah. Die Damen umarmten sich und schworen sich, gemeinsam einen neuen Anfang zu wagen.
Charlott übernahm das Wohnmobil und übergab alle Reisedokumente an Jasmin. Jasmin stieg zu Xenia in den Wagen und fuhr mit ihr nach Berlin zum Hauptbahnhof. Dort nahm sie den ICE nach Hamburg.

Xenia fuhr in ihr Haus nach Potsdam. Charlott lieferte das Wohnmobil ab. Sie konnte Schlüssel und Papiere in einen Briefkasten werfen. Niemand sah sie. Sie nahm den Bus und fuhr nach Hause in den Grunewald.

Jasmin traf in ihrem Haus die Beamten der Mordkommission. Die Raumpflegerin fand Georg leblos in einem Raum, den sie zuvor nie gesehen hatte. Jasmin wurde verhört. Sie legte alle Reisedokumente vor. Das das Foto im Reisepass Charlott zeigte, viel den Beamten nicht auf. Die Ähnlichkeit war verblüffend gut.
Bereits nach zwei Tagen wurde Jasmin von der Liste der Verdächtigen genommen. Das Haus wurde nach acht Tagen frei gegeben. Jasmin zog so lange in ein Hotel.

2

Charlott hatte den Vorschlag gemacht ein großes, schönes Herrenhaus nahe Berlin zu kaufen. Geld hatte sie genug. Sie träumte von einer WG mit Xenia und Jasmin.

Es sollte das Haus der Herrinnen, das Haus der bösen Schwestern werden. Xenia, die kaum Vermögen hatte, wollte ihre Stellung in der Charite’ nicht aufgeben.

Jasmin konnte die Organisation nicht verlassen. Sie wusste zu viel. Sie hörte aber auf Menschen zu töten. Auch wenn ihre Opfer es verdient hatten, von ihrem Ehemann mal abgesehen, wollte sie los lassen und die Vergangenheit hinter sich bringen.
Sie arbeitete nun in der Rechercheabteilung der Organisation. Das konnte sie von zu Hause aus erledigen. Eine Internetverbindung und ein Telefon genügten dafür.
Sobald Charlott mit Xenia ein Haus gefunden hatten, wollte sie den Umzug von Hamburg nach Berlin planen.

Charlott fand ein leer stehendes Herrenhaus in Nedlitz am Weißen See. Einen 180 Einwohner Ort, der zu Potsdam gehörte.

Das Haus war in einem annehmbaren Zustand. Es sollte 3,5 Millionen Euro

kosten. Charlott beauftragte einen Architekten für die Renovierung. Der schätze weitere vier Millionen für den Um- und Ausbau. Da war aber die spezielle Ausstattung mit Fetisch-Klinik und schwarzem Salon noch nicht mit dabei. Die sollte von einem vertrauenswürdigen Handwerker umgesetzt werden, der sich mit so einem Umbau auskannte.

Charlott stand in Konkurrenz zu einem weiteren Bieter. Das Haus war im Besitz der Stadt Potsdam. Die wollte das Haus unbedingt los werden. Charlott lies den anderen Bieter von einer Detektiv-Agentur „durchleuchten". Die stellten fest, das der andere Bieter ein so genannter „Reichsbürger" sei und das Haus mit mehren, weiteren „Reichsbürgern" kaufen wollte.

Charlott bekam nach nur sechs Tagen einen Bericht der Agentur. Sie brauchte nur einen Termin mit dem Bürgermeister von Potsdam, in einem netten Cafe'. Nachdem der Bürgermeister, Charlotts Unterlagen gesichtet hatte, ließ er sie überprüfen.

Dem „Reichsbürger" konnte das Recht, mit zu bieten, nicht entzogen werden. Es war aber möglich, Charlott ein Vorkaufsrecht einzuräumen. Der Preis viel sogar noch auf 3,2 Millionen Euro.

Charlott legte Namen, und Daten ihrer möglichen Mitbewohner vor. Alle Damen hatten studiert. Offiziell war eine Vermögend (Charlott), die zweite war Fachärztin an der Charite', und die dritte hatte gute Chancen eine Anstellung in Berlin oder in Brandenburg zu finden.

Nach einem Gespräch mit Xenia wurde Jasmin nach Berlin eingeladen. An einem Sonntag wurde das Haus besichtigt.

Es hatte schöne große Zimmer. Die Küche war im Souterrain. Eine Verkleinerung war möglich. Es sollte ein Schwimmbad und eine Sauna neben der Küche im Souterrain untergebracht werden. Andere große Räume im Souterrain wurden als überflüssig erachtet und sollten für das Schwimmbad geopfert werden. Lediglich Wirtschaftsräume und Räume für die Haustechnik wurden gebraucht.

Im Erdgeschoss gab es einen Speisesaal, ein Wohnzimmer, das Kaminzimmer, die Bibliothek und ein großes Bad mit WC. Mittig lag die Empfangshalle, von der alle Zimmer erreicht werden konnten.

Ein Zimmer im Erdgeschoss sollte zum Schlafsaal für Sklaven umgebaut werden. Charlott plante mit neun oder zehn Sklaven. Xenia und Jasmin nickten.

Im Obergeschoss gab es sechs Zimmer, alle mit Bad. Die drei größeren sollten als Sado-Klinik, Schwarzer Salon und dem Salon Rouge genutzt werden. Die kleineren drei Zimmer sollten die Schlafzimmer der Herrinnen werden.

Die drei Damen gingen von Raum zu Raum und entwickelten im Kopf die

mögliche Gestaltung sämtlicher Räume.

Vier Tage später unterzeichnete Charlott, bei einem Notar in Potsdam den Kaufvertrag.

Das Geld wurde umgehend überwiesen. Charlott beauftragte nun den Architekten mit der Umsetzung ihrer Pläne. Das Sklavenzimmer und die drei größeren Räume ließ sie außen vor.

Die Sanierung der Fassade, der Fenster und Türen musste mit der Behörde für Denkmalschutz abgestimmt werden. Auch die Dachsanierung brauchte deren Zustimmung.

Die Inneneinrichtung im Erdgeschoss sollte im Stil der Gründerzeit, mit französischem Einfluss entstehen. Das Souterrain sollte modern und rustikal werden.
Für die Schlafzimmer entwarf jede der drei Damen ihr eigenes Design.

Für die „Folterkammern“ und dem Schlafsaal der Sklaven war der Handwerker zuständig. Der sollte aber erst beginnen, wenn alles andere bereits fertig war.

Das Nebengebäude sollte zum Gästehaus werden. Die drei Meter hohe Mauer, die das Grundstück an drei Seiten umgab musste an den Stil der Hausfassade angepasst werden. Zum See hin war das Grundstück offen, konnte aber nur mit einem Boot erreicht werden.

Die Zufahrt durfte mit einem elektrisch betriebenen Stahltor in Fassadenfarbe abgesichert werden.
Für PKWs wurde der Pferdestall umgebaut. Das Bootshaus und der Steg wurden lediglich instand gesetzt und neu gestrichen.

Am Abend gab es eine Party bei Charlott. Der Erwerb des Hauses wurde mit Champagner und Kaviar gefeiert. Die Umbauten sollten bereits im August 2021 beginnen.

Jasmin fuhr am Montag wieder nach Hamburg. Sie begann mit der Vorbereitung ihr Erbe zu verkaufen.

Charlott erstellte eine Liste, für die „Folterkammern“. Der Handwerker wusste von einer Modernisierung einer Arztpraxis in Danzig. Der Arzt, der dort seit 1969 praktizierte war verstorben. Die Erben wollten die alte Ausstattung entsorgen und die Praxis an einen jungen Arzt verkaufen.

Charlott fuhr mit Xenia und dem Handwerker nach Danzig. Ihren Porsche hatte sie schon vor zwei Jahren verkauft. Sie fuhr nun einen Mercedes-AMG GT 4-Türer Coupe’ von 2019. Der Wagen hatte einen drei Liter Hybrid Motor mit 389 PS.

Die Erbengemeinschaft war hell auf begeistert, dass sie das Inventar verkaufen konnte.
Xenia und Charlott begutachteten das Inventar der Praxis. Der verstorbene Arzt hatte alles aufgehoben. Auch wenn er vieles, wie die alten Injektionsspritzen schon lange nicht mehr benutzt hatte.

Es gab sehr schöne, große Klistierspritzen. Einen großen Glas-Irrigator auf einem weißen Metallständer, eine Behandlungsliege mit einem Segufix-ähnlichem Fixierungssystem, einen Gynäkologischen Behandlungsstuhl, diverse Spekula für Vagina und Rektum. Xenia bekam eine Gänsehaut beim betrachten der Instrumente.

Alles was es gab war aus russischer Produktion und wurde vermutlich zwischen 1950 und 1975 hergestellt.

Einer der Erben war so blöd und verriet, dass die Entsorgung mehr als 4000,- Zlotty kosten täte. Das waren etwa 1000,- Euro.

Charlott schaltete sofort und bat 120,- Euro für alles.

Die Erben lächelten freundlich, nach dem einer von ihnen Übersetzt hatte. Die Ausstattung war gekauft. Der Handwerker sollte Verpackung, Transport und Lagerung organisieren.

Es ging wieder zurück nach Berlin.

Der Umbau zog sich hin. Der Architekt hatte zwar polnische Handwerker bekommen, aber beim Material verzögerten sich die Liefertermine. Die polnischen Handwerker kannten das Problem und zeigten sich flexibel. Sie gingen von Baustelle zu Baustelle. Sobald Material geliefert wurde, waren sie da und fingen an zu arbeiten.

Der Umbau dauerte bis zum Oktober 2022. Nun war der Handwerker dran. Charlott hatte für die Lagerung der Klinik bereits 300,- Euro bezahlt. Nun konnte sie endlich eingebaut werden.

Für Den Schwarzen Salon kam ein Tischler. Fast alle Möbel wurden neu gebaut.

Charlott wollte drei Pranger aus dunklem Holz, Einen Holzrahmen um einen Sklaven „aufrecht stehend“ anketten zu können. Sie wollte auch drei Strafböcke. Nach Möglichkeit sollten drei Sklaven gleichzeitig „versorgt“ werden.

Schwarze Ledersofas wurden von der Stange gekauft, ebenso Sessel und Tische.

Im Raum Rouge wurde ein Fick-Bett mit Platz für vier Personen gebaut. Auch

hier sollte noch ein Pranger und ein Strafbock platziert werden.

Der Schlafraum der Sklaven hatte nur Platz für drei Etagenbetten. Die Decken waren sehr hoch. Es wurden dreistöckige Betten gebaut. Es mussten noch neun Schränke in den Raum passen. Jeder Sklave sollte seinen eignen Schrank bekommen.

Nachdem nun auch die Anzahl der Sklaven feststand, ließ Charlott einen Klistierstuhl für neun Personen anfertigen. Der Handwerker hatte Ideen. Die neun Sitze waren Notsitze für einen alten Deutz Trecker. Es waren schön geformte Sitzschalen aus Stahlblech. Die neun Sitze sollten im Kreis um den Ständer in der Mitte angeordnet sein. Das machte den Klistierstuhl sehr groß im Durchmesser. Er passte aber in den Schwarzen Salon.

Oben auf dem Ständer wurden zwei 10 Liter Eimer installiert. Im Boden der Eimer, wurde ein Abfluss mit Schlauchanschluss eingesetzt. Beide Eimer hatten je einen kurzen Schlauch. Der traf auf ein T-Stück. Das wurde mit dem Fallrohr verbunden.

Das Fallrohr war aus Kupfer. Unten am Fallrohr wurde ein Verteiler, bestehend aus neun Kupfer-Rohren angebracht. Am Fallrohr selbst wurde mittig ein Absperrventil eingesetzt.

Die neun Kupfer-Rohre hatten exakt die selbe Länge. Sie gingen vom Verteiler zu den Sitzschalen. An den Sitzschalen wurden Dildo-förmige Duschköpfe angebracht. Sie konnten am Kupfer-Rohr angeschraubt werden.

Nun kamen die Gurte zum Fixieren der Probanden. Auch für die Hände mussten Fesseln angebracht werden. Das aufstehen, während es einen Einlauf gab, durfte nicht möglich sein. Die Duschköpfe konnten auch durch aufschraubbare Sperrkappen ersetzt werden. So konnten auch weniger als neun Probanden gleichzeitig einen Einlauf bekommen.

Der Handwerker benötigte drei Tage um den Klistierstuhl zu bauen.

Als er fertig war, sagte er zu Charlott: „Da möchte ich nicht drauf sitzen.“

Charlott lachte.

„Die neuen Sklaven werden jeden Sonntag ihren Strafeinlauf auf dem Ding bekommen.“ sagte sie.

Im November waren alle Arbeiten abgeschlossen.

Xenia hatte rechtzeitig ihren Mietvertrag gekündigt.
Jasmin hatte bereits alles verkauft und wohnte seit Mitte Oktober bei Xenia.
Charlott sagte ihrem Elternhaus „Lebe wohl“. Ihre Eltern waren noch in Australien auf Weltreise.

Im Umgebauten Pferdestall standen nun ein Mercedes-AMG, Xenias Mini, es war bereits der dritte, und Jasmins Camaro.

Als alle ihren Umzug abgeschlossen hatten, wurde erst einmal der Einzug gefeiert.

Charlott organisierte einen trockenen, fruchtigen Riesling und bestellte ein gutes Abendessen bei einem Restaurant, das auch nach Hause lieferte.

Es wurde besprochen wie eine Party für ein paar Gäste aussehen könnte. Auf die Einladungsliste kam der Bürgermeister von Potsdam, der Architekt, der Handwerker, der Leiter der Denkmalschutzbehörde und einige Gäste aus der Nachbarschaft, denen die Damen sich vorstellen wollten.

Charlott kam auf knapp 20 Gäste. Die Nachbarn könnten auch Kinder mitbringen dachte sie.

Ebenfalls wollte Charlott, Anna und Gülay aus Zürich einladen. Anna ihre Tante, die in Zürich ein Dominastudio führte, hatte Gülay gut ausgebildet und arbeite gut mit ihr zusammen.

Die „Folterkammern“ und das Zimmer der Sklaven sollten zugesperrt werden, damit keiner der Gäste versehentlich eines der Zimmer betreten konnte.

Jasmin und Charlott gestalteten am PC die Einladungen. Eine Druckerei, die auch kleine Aufträge annahm, druckte die Einladungen.

Xenia war in ihrem Beruf voll ausgelastet. Corona war noch nicht vorbei und es gab viel zu tun.

Die Einladungen wurden mit der Post verschickt und in der Nachbarschaft wurden sie persönlich abgegeben damit die Damen die Nachbarschaft vorab kennen lernen konnte.

Das Fest sollte am Samstag den 26. November 2022 stattfinden.

Jasmin bestellte die Firma für das Catering. Die Firma sollte alle Getränke besorgen, zwei Kellner stellen und ein Koch sollte vor Ort sein um das Spanferkel zu zerlegen. Dazu sollte es ein warmes und ein kaltes Buffet geben. Ebenso wurden Salate, Antipasti und etwas süßes für danach bestellt.

3

Als der 26. November gekommen war. Gab es zunächst ein Gezanke was die Damen anziehen wollten. Charlott war beim Frisör gewesen und war nun

wieder blond. Jasmin war für Leder und High Heels. Xenia wollte sich chick und „seriös“ kleiden. Charlott stimmte ihr zu. Das Make-Up sollte dezent und unauffällig sein. Die Schuhe chick aber keine High Heels. Sie wollte einen schwarzen Herren-Anzug tragen. Xenia gefiel der Gedanke, bevorzugte aber ein schwarzes Abendkleid. Jasmin ließ sich am Ende überreden. Auch sie entschied sich für ein Abendkleid, aber in dunkelblau.

Am Nachmittag fuhr Charlott zum Flughafen um Anna und Gülay abzuholen. Gülay war nicht dabei. Sie hatte Angst wieder nach Berlin zu kommen. Zu ihren Eltern hatte sie seit dem Vorfall mit ihrem Mann keinen Kontakt mehr. Sie hatte Angst, gesehen und verraten zu werden.

Charlott fuhr mit Anna ins neue Haus nach Nedlitz. Anna war wie immer sehr dominant gekleidet und voll aufgebrezelt. Obwohl sie nur drei Tage bleiben wollte hatte sie zwei Koffer dabei. Zum Glück war auch ein Abendkleid in einem der Koffer. Beim schminken musste Charlott aushelfen. Anna sollte nicht sofort als Domina erkennbar sein. Charlott hatte einen dezenten Lippenstift und half Anna auch beim Augen-Make-Up, damit sie dezent, seriös wirkte.

Als die Damen noch im Bad waren, kamen schon die Leute vom Catering. Charlott leitete den Aufbau und gab genaue Anweisung, wie sie es haben wollte.

Die heißen Speisen kamen eine Stunde später. Nun war auch der Koch dabei.

Es war fast 19:00 Uhr als die ersten Gäste kamen. Die Nachbarn kamen zu Fuß und die einen längeren Weg hatten kamen mit dem Taxi.
Die Leute aus dem Rathaus kamen in Begleitung ihrer Ehefrauen. Auch der Architekt kam mit seiner Gattin. Der Handwerker wurde von seiner Herrin begleitet. Beide waren schick und elegant gekleidet.

Zwei Ehepaare aus der Nachbarschaft hatten ihre Kinder dabei. Es waren zwei Jungs, Zwillinge, nicht älter als 12. Das andere Ehepaar hatte drei Mädchen. Die waren dicht beieinander, 11, 12 und 14 Jahre alt.
Die Kinder waren schüchtern. Die Nachbarn zunächst eher zurückhalten und suchten den Kontakt zu weiteren Nachbarn, die sich kannten.
Der Koch war mit den Vorbereitungen beschäftigt. Die beiden Kellner reichten Champagner und Saft für die Kinder.

Im Hintergrund lief leise Musik, die zur Einrichtung passte. Charlott hatte Mozart ausgesucht. Einer der Kellner mixte Cocktails, die angefragt wurden, der andere bewirtete die Gäste.

Charlott hielt eine kleine Rede. Sie stellte sich vor und erklärte wie sie mit Xenia und Jasmin, schon im Internat in St. Gallen zu einander fanden. Sie übersprang einige Details, ihres aufregenden Lebens und freute sich, von nun an mit ihren Freunden in einer WG leben zu können.

Die Gäste bedankten sich mit einem kleinen Applaus. Jasmin eröffnete das Buffet und die Feier konnte beginnen.

Die Gäste bildeten am Buffet eine kleine Schlange. Sie bedienten sich im vorbei gehen und ließen sich vom Koch eine Portion Spanferkel auf den Teller legen. Die Vegetarier und Veganer ließen den Koch aus und fanden auf dem Buffet, die vegetarischen und veganen Speisen.

Die Gäste suchten sich Plätze am großen Esstisch und begannen zu essen und zu trinken.

Das Essen zog sich hin. Charlott wechselte die Musik und ließ nun leise etwas Smooth Jazz erklingen.

Beim Essen gab es nun auch Bier. Das hatten einige Gäste bereits vermisst. Mit dem Nachtisch wurde auch Kaffee bestellt. Auch ein Single Malt Whiskey und einige Cocktails wurden angefragt. Der Alkohol löste die Zungen der Gäste. Es entstand ein nettes Geplauder am Tisch. Den beiden Jungs zeigte Charlott eine Xbox, die sie geliehen hatte. Die stand vor einem 50 Zoll Fernseher und hatte ein Fußballspiel und ein Autorennspiel.
Die Mädchen fanden das doof. Charlott zeigte ihnen das Badezimmer und gab ihn ein kleines Schminktäschchen. Das fanden sie gut und probierten alles aus, was sie schon bei ihrer Mutter beobachtet hatten.

Die Eltern fragten kurz nach ihren Kindern, Charlott konnte aber alle beruhigen und teilte mit, wo sie sich aufhielten und womit sie sich beschäftigten.

Gegen 23:00 Uhr gingen die Nachbarn mit Kindern nach Hause. Das Rathaus und der Architekt, nebst Gattinnen bestellten gegen halb 12 die Taxis. Die Nachbarn ohne Kinder strichen kurz danach die Segel.

Nun war nur noch der Handwerker mit seiner Herrin und Anna vor Ort. Anna wusste das die andere Herrin war was sie war. Sie kam mit ihr ins Gespräch und wollte wissen was Klaus, so hieß der Handwerker, zum Zittern bringt. Die andere Herrin hieß Heike. Sie grinste.

„Hier soll es einige „Spielzimmer“ geben habe ich gehört. Nim ihn doch mit und finde es heraus.“ sagte Heike.

Anna bat Charlott die „Folterkammern“ zu öffnen. Charlott grinste und ging nach oben um die Türen zu entriegeln.

Klaus bekam von Anna ein Halsband mit Leine. Sie befahl mit leiser Stimme wohin er folgen musste.

Xenia und Jasmin grinsten. Klaus wurde die Treppe hinauf geführt. Es ging in den Schwarzen Salon. Klaus musste sich ausziehen und vor dem Sofa eine gebückte Haltung einnehmen. Anna holte den Irrigator aus dem Klinik-Raum.

Sie füllte viel warmes Wasser in den Behälter. In Weniger als zwei Minuten hatte sie ihr Abendkleid ausgezogen. Sie zog schwarze hohe Lederstiefel an und trug eine schwarze Leder-Corsage und einen schwarzen Leder-Tanga.

Schwarze Latex-Handschuhe hatte sie im Klinik-Raum gefunden. Klaus wurde eingecremt und ein Ballon-Darmrohr flutschte in seinen Popo. Der Schlauch des Irrigators wurde entlüftet und auf das Darmrohr gesteckt. Das Ventil blieb geschlossen.

Anna setzte sich aufs Sofa und Klaus durfte ihr einen der Stiefel wieder ausziehen. Er durfte Annas Fuß massieren und auch an ihren Zehen lutschen.

„So Klaus. Nun wirst du mir zeigen wie gut du das kannst. Wenn du es nicht gut kannst, öffne ich das Schlauchventil. Ich nenne das einen Motivations-Einlauf."

Klaus gab sich große Mühe. Füße waren sein Ding. Einläufe nicht. Er massierte zunächst mit viel Geduld. Nach etwa 10 Minuten konnte er nicht mehr warten. Er küsste Annas Fuß und fing an ihre Zehen zu lecken. Er schmatzte, schob die Zunge zwischen Annas Zehen und leckte sie ab. Vorsichtig arbeite er sich zum Spann vor. Küssend erreichte er Annas Knöchel. Als her weiter hoch wollte, nahm Anna eine Gerte, die auf dem Sofa, neben ihr lag, und ließ sie auf seinen Popo knallen.

„Bis zum Knöchel und nicht weiter!" zischte sie.

Klaus hatte eine harten Ständer. Tröpfchen traten aus und wollten sich nach unten abseilen. Anna zog den Fuß nach unten und stubste mit dem Spann gegen den Schwanz.

„Du Ferkel. Leck das ab!"

Klaus leckte und und arbeitete sich wieder nach unten. Er leckte und lutschte wieder Annas Zehen. Anna war sehr entspannt. Klaus machte das sehr gut. Trotzdem juckte es ihr in den Fingern. Sie öffnete das Ventil und ließ einen halben Liter einlaufen. Es dauerte nur wenige Sekunden. Das Ventil wurde wieder geschlossen.
Klaus hielt inne, das Wasser schoss ihm in den Darm. Er war verunsichert. War er nicht gut dabei? Durfte er fragen stellen? Er gab alles. Es durfte nicht kitzeln. Anna musste sehr entspannt aussehen. – Sie sah total entspannt aus.

Sie öffnete wieder das Ventil. Nur wenige Sekunden. Nun hatte Klaus einen Liter im Darm.

Er wurde nervös, rutschte ab, kam mit der Nase an Annas Fußsohle. Anna schüttelte sich und öffnete erneut das Ventil. Diesmal etwas länger. Klaus spürte nun den Einlauf. Er schielte auf den Irrigator. Es waren zwei Liter eingelaufen. Anna versuchte nicht zu grinsen.

Klaus musste sich zusammen reißen. Nur keinen Fehler machen. Wieder ging das Ventil auf. Nur wenige Sekunden. Klaus wurde unruhig. Er schielte wieder auf den Behälter mit dem Wasser. Nun waren 2,5 Liter in seinem Darm. Er spürte wie der kritische Punkt näher kam. Drei Liter konnte er nicht schaffen, das wusste er. Anna schielte auch auf den Behälter. Sie wusste genau, das er auf der Kippe stand. Noch ein halber Liter und das Geheule geht los. Dachte sie.

Klaus begann leicht zu zittern. Der Einlauf drängte zum Ausgang. Das Ballondarmrohr dichtete ihn ab.

Er verlor die Konzentration. Aber Anna hielt das Ventil geschlossen. Er versuchte nicht zu zittern.

Anna rekelte sich auf dem Sofa.

„Bitte ziehe mir den Stiefel wieder an. Und den anderen ziehst du mir aus." sagte Anna völlig ruhig und entspannt.

Klaus hörte aufs Wort. Brav zog er Anna den Stiefel wieder an. Und den anderen zog er ihr aus. Sie grinste ihn an. Spielte mit dem Schlauchventil zwischen den Fingern.

Er begann sofort den zweiten Fuß zu massieren. Er konnte das richtig gut, das wusste er. Der Geruch des zweiten Fußes törnte ihn an. Er wollte so gern daran lecken, traute sich aber nicht. Anna lehnte sich entspannt zurück. Klaus massierte mit einer fantastischen Hingabe. Anna spielte mit dem Ventil, öffnete es aber nicht. Klaus wurde unruhiger. Der Einlauf drängte zum Ausgang. Ein Ausgang der blockiert war!

Die Tür zum Schwarzen Salon wurde geöffnet. Charlott, Xenia, Jasmin und Heike kamen herein. Sie trugen hohe schwarze Stiefel. Alle außer Heike. In ihrer Schuhgröße hatten die Damen nichts zum ausleihen. Heike trug die selbe Kleidung wie zuvor. Die drei Herrinnen trugen nur die Stiefel, sonst nichts. Sie waren voll aufgebrezelt. Ein Make-Up, das Klaus noch mehr zum Zittern brachte. Klaus hätte das Make-Up als extrem-nuttig-dominant bezeichnet.

Heike setzte sich auf einen der Sessel und sah dem Quartett zu. Charlott sah zum Irrigator.

„Wie viel?" fragte sie und sah zu Anna.

„Zwei-ein-halb."

Charlott und alle anderen grinsten. Alle wussten, das es eine Klippe war, auf der Klaus stand.

Charlott kniete sich neben Klaus. Sie blies ihm sanft ins Ohr. Ihre rechte Hand

spielte mit seinen Eiern. Sie drückte ganz leicht beide Eier an einander.

„Wenn der Druck im Darm zu heftig wird, benötigst du eine Ablenkung. Ein anderer Schmerz, der vom ersten Schmerz ablenkt.“ sie hauchte ihm ins Ohr und übte ein wenig mehr Druck auf die Eier aus.

Klaus bis die Zähne zusammen.

Dann sprang Xenia auf. Sie saß neben Anna mit Jasmin auf dem Sofa.

„Los, los… dreht ihn auf den Rücken. Auf die Plane. Wo ist denn die Plane? Charlott?“ Xenia zappelte und tippelte mit den Füßen auf den Boden.

„Ich habe Sekt für ihn… Verdammt… ich muss Pipi….“ rief Xenia.

Heike lachte laut los. Charlott drehte Klaus geschickt auf den Rücken. Die Plane war unter dem Sofa. Charlott zog sie hervor. Klaus lag nun auf der Plane. Xenia ging in die Hocke.

„Mund auf, Klaus. Oder das Ventil wird geöffnet.“ sagte Charlott.

Xenia ging in Position. Klaus hatte den Mund weit geöffnet. Sie pisste ihn ihren warmen Sekt in den Mund. Klaus schluckte brav. Der „Sekt“ hatte eine strenge Kaviar Note. Das Ventil blieb zu. Alle waren schon auf der Toilette gewesen. Nur Xenia hatte es hinaus gezögert. Sie entspannte sich beim Wasser lassen. Die Sekunden liefen runter. Es kam mehr und mehr. Klaus schluckte hastig. Nach mehr als einer Minute tröpfelte Xenia nur noch. Klaus überlegte ob er das süße Fötzchen ablecken sollte. Charlott hatte den selben Gedanken.

„Wenn deine Zunge die Pussy berührt, geht das Ventil auf. Und es bleibt offen!“ flüsterte Charlott ihm ins Ohr.

Klaus zog die Zunge schnell zurück. Er wartete bis Xenia nicht mehr tröpfelte. Xenia stand auf und grinste in die Runde. Sie sah nach unten und stellte ihren Fuß samt Stiefel, die sie trug, auf Klaus Bauch. Sie drückte auf den Bauch und grinste nach unten zu Klaus.

„Na Klaus? Drückt das was?“ fragte sie und grinste ihn an.

Klaus sagte keinen Ton. Jasmin übernahm.

„Die Frage ist doch, jetzt den Plug oder erst aufs WC und dann den Plug?“

Klaus wusste die Antwort. Sofort aufs WC! Und den Plug gleich mit runter spülen. Aber er durfte nicht ein Wort sagen. Egal was er sagen würde. Jasmins Antwort wäre: Plug! Und nicht aufs WC!

Klaus hatte nun einen flehenden Blick. Xenia konnte seinem Hunde-Blick nicht

widerstehen. Sie würde ihn auf die Toilette lassen. Jasmin würde ihm den Plug rein drücken, und Charlott hätte das Ventil geöffnet um zu sehen wie heftig er zappelt.

Heike stand auf, schloss das zweite Ventil am Darmrohr, zog den Schlauch ab und nahm die Leine in die Hand. Bis zum Bad waren es nur fünf Meter! Klaus wurde von Heike ins Bad geführt. Die Tür ging zu. Beim herausziehen des Darmrohrs jaulte Klaus. Dann kam Heike zurück. Klaus durfte abführen. Die Uhr war halb zwei. Das Darmrohr hatte Heike ins Waschbecken gelegt.
Klaus durfte sich wieder anziehen und das Halsband abnehmen.

Charlott rief ein Taxi für Heike und Klaus. Zehn Minuten später fuhren sie heim.

4

Am Sonntag dem 27.11.2022 war der erste Advent. Xenia und Jasmin schmückten das Wohnzimmer mit einem Adventskranz, den sie selbst aus Fichtenzweigen gebastelt hatten.

Charlott saß am Computer. Sie war auf einer Seite, wo Dominas Annoncen schalteten um ihre Dienste anzubieten. Charlott richtete ein Konto ein und bezahlte online für 28 Tage.

Sie gab eine Annonce auf, damit interessierte junge Männer sich als Sklaven bewerben konnten.

Charlott wies ausdrücklich darauf hin, dass drei private Herrinnen im Alter von 28 Jahren, die zusammen in einem herrschaftlichen Haus, nahe Berlin lebten, mehrere Sklaven bei sich aufnehmen wollten.

Ein Sklave musste mindestens 20 Jahre alt sein und nicht älter als 30. Er mussten einer geregelten Tätigkeit nachgehen. Entweder in Berlin oder in der Nähe von Berlin.
Der Body-Mass-Index durfte nicht über 25 liegen.
Der Sklave musste devot, durfte aber auch masochistisch veranlagt sein.
Switcher durften sich nicht bewerben.
Der Haarschnitt hatte kurz zu sein. Langhaarige, Zopf- oder Rasterlockenträger wurden nicht akzeptiert.
Jeder Sklave hatte glatt rasiert zu sein, im Gesicht und im Intimbereich.
Jeder Sklave würde zu seinem Job, eine weitere Tätigkeit im Haus der Herrinnen zugewiesen bekommen.
Eine gemietete Wohnung musste nach Ablauf der Probezeit aufgegeben werden. Wohneigentum durfte vermietet werden.
Fahrzeuge bis auf Fahrräder, mussten verkauft werden. Sklaven fahren mit dem ÖPNV, dem Fahrrad oder gehen zu Fuß.

Das Netto-Einkommen eines Sklaven, nach Deckung aller finanziellen Verpflichtungen, musste zu 80 Prozent an die Herrinnen weitergegeben werden. 20 Prozent dürfe der Sklave als Taschengeld behalten.

Für die Versorgung der Sklaven würden die Herrinnen vollständig aufkommen. Jeder Sklave durfte eine Tabu-Liste mit vier Positionen erstellen und einreichen. Die Sklaven mussten sich vertraglich verpflichten, jede Art der sexuellen Behandlung über sich ergehen zu lassen. Ausgenommen waren die Tabus. Bestrafungen würden nur Anlassbezogen, nicht willkürlich durchgeführt werden. Alle Bestrafungen werden mit dem Stock oder der Peitsche durchgeführt.

Alle Sklaven-Bewerbungen werden geprüft. Bewerbungen mit Foto, Gesicht und Körper (nackt), werden bevorzugt.

In Frage kommende Bewerber werden in kleinen Gruppen zu einer Musterung angefordert. Eine Musterung dauert zwei Tage und beginnt an einem Samstag.

Die Benachrichtigung zur Aufnahme oder Ablehnung an alle Bewerber ergeht via Email, nach dem letzten Musterungstermin.

Jeder Sklave erhält eine Probezeit von drei Monaten. Nach der Probezeit hat ein Sklave kein Recht auf Kündigung des Vertrags. Nur die Herrinnen haben das Recht einen Vertrag zu beenden.

Bewerber, die ein Handwerk erlernt haben, werden bevorzugt ausgewählt.

Charlott beendete den Text mit:

Es grüßen die bösen Schwestern aus Potsdam.

Sie hatte auch eine Email-Adresse eingerichtet, die mit *die_bösen_schwestern* begann.

Als die erste Kerze brannte lasen Xenia und Jasmin den Entwurf des Textes. Beide zweifelten daran, ob sich darauf jemand bewerben täte.

„Ausprobieren macht klug.“ sagte Charlott. „Die Erwartungen nach unten korrigieren können wir später immer noch.“

„Wann willst du es online stellen? Noch vor Weihnachten?“ fragte Jasmin.

„Ich dachte sofort. Der Text wird 28 Tage online sein. Dann ist Weihnachten. Zwischen den Feiertagen können wir die Bewerbungen auswerten. Ab Januar werden die Musterungen durchgeführt. Je nach Anzahl der Bewerber, werden die Sklaven im Februar oder März bei uns einziehen.“

Charlott aktivierte die Annonce. Auf einer Admin-Seite des Anzeigenportals

konnte sie die Klicks auf die Annonce einsehen. Bis zum späten Abend waren es 55 Klicks.

Am Montag begann für Xenia wieder der Alltag. Jasmin hatte noch keine Rechercheaufträge erhalten. Sie blieb entspannt. Ihr Vermögen war hoch und Geld musste sie keines verdienen. Charlott hatte eine Idee des Handwerkers Klaus aufgegriffen. Sie bestellte zwei der Geräte, die er bauen wollte. Nachmittags saß sie wieder am Computer. Sie suchte Verbrauchsmaterial für die Klinik. Einwegspritzen, Einwegkanülen für die Spritzen, medizinische Kochsalzlösung in kleinen Ampullen und in kleinen Flaschen wurden online bestellt. Auf der Webseite einer holländischen Apotheke fand sie eine Injektionslösung, die bei Erektionsstörungen in den Penis gespritzt werden konnte. Xenia stellte das Rezept aus und Charlott bestellte 50 Ampullen. Sie fand auch Ampullen mit Vitaminpräparaten auf der Webseite. Sie bestellte wieder 50 Ampullen.
Dazu kam noch Desinfektionslösung als Pumpspray, sterile Tupfer, sterile Latex-Handschuhe in weiß und Einwegblasenspritzen in diversen Größen.
Zu den Blasenspritzen fand Charlott Einwegkanülen, auf einer Webseite für Veterinärbedarf. Sie bestellte die gleiche Anzahl, wie sie zuvor Blasenspritzen bestellt hatte.

Am Abend hatte die Annonce 176 Klicks. Das Postfach blieb leer.

Am Freitag Nachmittag kam Klaus, der Handwerker vorbei. Er hatte zwei Gartenspritzen im Baumarkt gekauft. Die Behälter konnten fünf Liter Flüssigkeit aufnehmen. Ein Behälter hatte Klaus mit einer schwarzen Folie beklebt. Der zweite kam mit einer weißen Folie. Die Messingrohre mit der Düse hatte Klaus abgeschraubt. Er hatte zwei Darmrohre aus Edelstahl in seiner Werkstatt angefertigt. Die Darmrohre waren auf Hochglanz poliert. Sie hatten eine Länge von 18 Zentimetern. Das Gewinde passte auf den Griff am Schlauchende. Die Schläuche waren schwarz.
Die Darmrohre waren vorn rund. Oben gab es fünf, schräg gebohrte Löcher mit je zwei Millimetern Durchmesser. Saß das Darmrohr im Popo des „Patienten“ zielte die austretende Flüssigkeit auf die Prostata, um dort eine intensive Reizung der Prostata zu erlangen.
Die Darmrohre waren vorn dünner, wurden nach 20 Millimetern etwas dicker und verjüngten sich nach hinten wieder.

Charlott staunte. Sie strich mit dem Zeigefinger über eines der Darmrohre und fühlte wie glatt es war.

Klaus erklärte wie die Geräte zu handhaben waren.

„In den Behälter passen fünf Liter“. Sagte er. „Ihr solltet höchstens drei Liter in den Behälter füllen. Dann ist noch Platz für drei bis vier Liter Druckluft. Wasser lässt sich nicht komprimieren, Luft aber schon.“

Die Schwestern hörten aufmerksam zu. Klaus fuhr fort.

„Die Luft kann auf drei Bar Druck verdichtet werden. Bei mehr als drei Bar, entweicht etwas Luft durch das Sicherheitsventil. Je mehr Luft im Behälter ist, desto länger könnt ihr spritzen ohne nach zu pumpen. Der Druck fällt natürlich ab, wenn ihr spritzt. Aber bei drei Litern Wasser, habt ihr bis zum Ende noch mindestens 1,5 Bar Druck im Behälter.
Wenn ihr das Darmrohr eingeführt habt, könnt ihr durch kurzes ziehen am Hebel, kurze Wasserstöße abgeben. Wenn ihr den Hebel lange gedrückt haltet, ist der Behälter nach 90 Sekunden leer, also bei drei Litern."

Die Schwestern hatten wilde Bilder im Kopf, wie zappelnde Sklaven mit den Geräten „versorgt" wurden.

„Wie nennst du so ein Gerät?" fragte Jasmin.

„Druck-Klistierer." sagte Klaus.

„Aber bei der Menge ist es doch eher ein Druck-Einlauf." entgegnete Jasmin.

„Ja schon, aber das Wasser läuft nicht. Es schießt mit Druck durch den Schlauch. Also wie bei einem Klistier, nur mit mehr Druck und eben eine ordentliche Menge Wasser."

„Nimm den Weißen und fülle drei Liter Wasser in den Behälter. Im Bad steht ein Messbecher. Du darfst warmes Wasser nehmen. Danach aufpumpen und dann rufst du uns. Danach Hosen runter und bücken!" befahl Charlott.

„Oh nein, meine Liebe. Ich befülle das Ding und pumpe auch Luft rein. Aber Hose runter is' nich'. Ihr könnt es so ausprobieren. Einfach in die Dusche spritzen oder so. Und ich bekomme 120,- Euro pro Gerät." Klaus war energisch.

Charlott war nun etwas zickig. Bevor sie etwas sagen konnte war Klaus schon im Bad und befüllte den Behälter. Xenia und Jasmin folgten ihm ins Bad. Charlott holte das Geld.

Klaus übergab das befüllte Gerät an Xenia. Sie ging zur Duschkabine und hielt den Unterarm auf die Düsen. Sie zog mehrmals kurz den Hebel nach oben. Der Schlauch zuckte und die Wasserstöße trafen sie am Unterarm. Sie lachte.

„Das ist ja geil!" sagte sie, nahm den Arm beiseite und jagte den Wasserstrahl gegen die Wandfliesen in der Dusche. Charlott hatte das Geld geholt und sah gerade noch wie die Wasserladung in die Duschkabine sauste.

„Ist das nicht gefährlich?" fragte Jasmin zaghaft.

„Frage die Proktologin." antwortete Xenia. „Ein gesunder Darm ist zäh. Das wird ein geiles, spritziges Gefühl für unsere Sklaven. Mit einer gesunden Prostata wird der Schwanz sofort hart!"

Charlott gab Klaus das Geld.

„Hier du Weichei.“ sagte sie zickig.

Klaus nahm das Geld und grinste. Er verabschiedete sich und verließ das Haus.

Jasmin übernahm den Druck-Klistierer und jagte den ganzen Rest des Wassers in die Duschkabine. Zum Schluss entwich ein Rest Druckluft zischend. Sie grinste und gab Charlott das Gerät.

„Da ist nichts mehr drin!“ schmollte Charlott.

„Dann füll es doch wieder auf.“ sagte Jasmin.

Charlott schraubte die Pumpe aus dem Behälter, ließ einen Rest Wasser in die Dusche laufen und wischte das Gerät mit einem Tuch ab. Sie nahm beide Geräte und brachte eines in die Klinik und das andere in den Schwarzen Salon. Danach setzte sie sich an den Computer und sah nach den Emails.

Es waren 56 Bewerbungen eingegangen. Charlott kam stolz ins Esszimmer zum Abendessen. Jasmin hatte unterdessen das Abendbrot in der Küche vorbereitet.

Stolz setzte sich Charlott an den Tisch.

„56!“ sagte sie. „56 Bewerbungen. Die können wir und später ansehen.“

Xenia und Jasmin staunten. Sie aßen gemeinsam ihre Brote und tranken den Tee, den Jasmin gekocht hatte.

Nach dem Abendessen, saßen die drei vor dem Computer und Charlott öffnete die Emails.

Alle waren mit Fotos. Gesicht und nacktem Körper.
Jeder Bewerber hatte eine Tabu-Liste. Die meisten hatten einen Lebenslauf erstellt. Einige machten sogar Angaben zu ihrem Gehalt.

Charlott legte Unterverzeichnisse an. Freche Emails wurden sofort verschoben. Jasmin schlug vor, alle auszuschließen, die nicht geschlagen werden wollten. Xenia wollte die ausschließen, die Einläufe und Klinik-Fetisch auf der Tabu-Liste hatten.

Charlott fing an zu sortieren. Nach reger Diskussion blieben 14 Bewerber übrig, die die Schwerstern zur Musterung anfordern wollten.

Es war noch genügend Zeit für weitere Bewerber. Charlott schlug vor bis zum Stichtag abzuwarten, an dem die Annonce offline gehen sollte. Danach hätten sie alle Bewerbungen. Vielleicht noch zwei Tage länger warten, falls noch

Nachzügler kämen. Kurz vor Weihnachten sollten die Termine der Musterungen geplant werden.

Weihnachten rückte näher. Die Schwestern hatten ihre Eltern zu Weihnachten eingeladen. Das Gästehaus hatte genug Zimmer, und Charlotts Eltern würden abends nach Hause fahren, sie hatten es ja nicht weit.

Die Eltern der Schwestern wussten seit einiger Zeit, wie diese „tickten“. Xenias Eltern wussten es am längsten. Alle trafen am Nachmittag des 24.12. im Haus der Herrinnen ein. Xenias Schwester, Petra, war auch dabei.

Der Besuch begann mit einer Haus- und Hofbesichtigung. Jasmins Eltern wollten die „Folterkammern“ nicht bestaunen. Xenias und Charlotts Eltern aber schon. Petra ließ sich alles genau erklären. Ihre Eltern wollten das nicht so genau wissen und hören. Auch Charlotts Eltern brachen die Besichtigung ab, als Xenia den Druck-Klistierer erklärte, und wie ein Sklave, fixiert damit behandelt werden sollte.

„So, so.“ brummte Xenias Vater, Richard. „Die Proktologin erklärt ihre Arsch-Kanone.“

Petra fing an zu lachen.

Um 16:00 Uhr war Bescherung. Um 18:00 Uhr gab es Ente mit Rotkohl und Klößen. Jasmin und Charlott hatten sich viel Mühe gegeben, ein perfektes Weihnachtsessen zu servieren.

Das die Schwestern neun Sklaven bei sich aufnehmen wollten, blieb unerwähnt.

Charlotts Eltern fuhren um 23 Uhr 20 nach Hause. Die andren gingen ins Gästehaus. Am ersten Feiertag fuhren alle zusammen nach Berlin ins Restaurant des Opernpalais. Dort hatte Charlott zum Brunch für 10 Personen reserviert.

Am Nachmittag gab es einen Spaziergang durch das Regierungsviertel und zum Brandenburger Tor. Charlotts Eltern fuhren danach nach Hause. Die anderen fuhren ins Haus der Herrinnen und verspeisten die üppigen Reste vom Vortag.

Am zweiten Feiertag machten sich die Verwandten, nach dem Frühstück auf die Heimreise.

Als das Stahltor in der Einfahrt wieder geschlossen war, saßen die Schwestern vor ihrem Computer und schauten ins Email-Postfach. Es waren 38 weitere Bewerbungen eingetroffen. Gemeinsam sortierten sie die Bewerbungen.

Es fanden sich 13 weitere Bewerber, die gemustert werden sollten. Nun waren es 27 Bewerber.

„Drei mal neun.“ sagte Charlott. „Es werden drei Termine. Also drei Wochenenden im Januar.“

Xenia schaute in den Kalender ihres Handys.

„7.1., 14.1. und 21.1.“ sagte sie.

„Okay sagte Charlott. Hast du an allen Wochenenden frei?“

„Ja. Bereitschaft habe ich erst wieder im Februar.“ sagte Xenia.

„Gut, dann lass uns zuerst die Einladungen verschicken. Wenn einer nicht kommt, können wir notfalls weitere Bewerber zur Musterung anfordern.“ sagte Charlott.

„Perfekt.“ sagten Xenia und Jasmin fast gleichzeitig.

5

Am Samstag dem 7.1.2023 kamen neun Bewerber zur Musterung. Die Damen trugen schwarzes Leder, von der Sohle bis zum Hals. Die hohen Stiefel wurden über einer engen Lederhose ohne Gesäßtaschen getragen. Unter den kurzen Lederjacken schimmerten schwarze Latex-T-Shirts. Die Damen trugen enge kurze Handschuhe aus hauchdünnem Leder. Die Frisuren sehr dominant. Das Make-Up extrem.

Die Bewerber wussten, das neun Burschen erwartet wurden. Sie warteten vor dem Stahltor, bis alle neun dort waren. Ein kurzer Blick auf die Uhr, keiner kam zu spät. Einer drückte den Knopf der Klingel draußen am Tor.

Charlott, Jasmin und Xenia schauten auf ihre Handys. Sie hatten Zugriff auf die Überwachungskamera am Tor. Charlott öffnete das Tor mit dem Handy. Im Entenmarsch und mit einem flauen Gefühl im Bauch gingen die Bewerber zum Haus, wo Charlott die Tür öffnete und das Stahltor, mit dem Handy, wieder schloss.

Charlott sah extrem heiß aber auch gefährlich aus. Sie lächelte sehr freundlich und bat die Männer ins Haus. Es ging sofort ins Sklavenzimmer. Charlott erklärte die ersten Regeln. Die Männer mussten sich in einer Reihe aufstellen.

„Jeder bekommt für heute und morgen einen Schrank und ein Bett.
Im Schrank verstaut ihr eure Sachen. Jeder zieht sich nackt aus. Jeder trägt

seine Badelatschen. Im Schrank findet ihr einen Aufkleber mit einer Nummer. Die Nummer wird vorn auf die Brust geklebt. Wir werden uns keinen Namen merken! Wir nennen die Nummer und ihr werdet gehorchen.

Ich bin Herrin Charlott. Nebenan im großen Zimmer warten Herrin Jasmin und Herrin Xenia.

Wenn ihr **Ja** sagten möchtet, heißt es **sehr wohl Madame**. Nein gibt es nicht! Wer eine Frage hat gibt Handzeichen und wartet, bis er die Frage stellen darf.

Wir gehen jetzt gleich hinüber in den großen Raum. Dort werdet ihr euch in einer Reihe aufstellen und warten.

Und jetzt ausziehen und die Sachen in den Schrank. Und nicht den Aufkleber vergessen!“

Charlott sah zu wie die Burschen sich auszogen und den Aufkleber auf die Brust klebten. Nackt zogen sie die Badelatschen an die sie dabei hatten.

Herrin Charlott führte die kleine Gruppe ins große Zimmer. Ihre Stiefel hallten auf dem Parkett. Ihre Arschbacken wippten in der engen Hose.

Die Bewerber stellten sich nebeneinander auf. Keiner traute sich Handzeichen für eine eventuelle Frage zu geben. Am Esstisch saßen Xenia und Jasmin. Sie belauerten die Bewerber wie Raubkatzen, vor dem Angriff auf die Beute.

Die Burschen sahen nun alle drei Herrinnen. Der Anblick dieser fantastischen Damen sorgte bei jedem Bewerber für eine Erektion. Mit steil aufgestellten Schwänzen standen sie wortlos nebeneinander. Charlott hatte neun Karten in der Hand, die sie vom Tisch nahm.

„Jeder bekommt später eine Karte. Auf den Karten stehen eure Email-Adressen. In das runde Feld werdet ihr eure Nummer schreiben. Die anderen Felder werden wir gemeinsam ausfüllen, aber das kommt später.
Zuerst wird Herrin Xenia den ersten Teil der Musterung durchführen. Herrin Xenia ist Ärztin. Proktologie und Chirurgie. Sie wird Anweisungen geben, die ihr befolgen werdet.“ Charlott lächelte und setzte sich zwischen Xenia und Jasmin an den Tisch.

Xenia stand auf. Sie hatte eine Schachtel mit Latexhandschuhen. Sie ging zu Nummer 1 und zog ein Paar Handschuhe an. Sie hatte auch eine kleine Dose Vaseline.

Die Bewerber bewegten sich nicht. So weit es ging verfolgten sie mit den Augen was passierte.

Xenia stand nun hinter Nummer 1.

„Nummer 1. Bück dich! Lege die Hände auf die Arschbacken und ziehe sie ganz weit auseinander.“

Nummer 1 gehorchte.

Xenia griff nach dem Hodensack, fühlte ob beide Eier dort waren wo sie sein sollten. Sie griff von hinten an den Penis, massierte zwei Sekunden den harten Schwanz.

„Genitalien okay.“ sagte sie.

Charlott notierte es.

„Sauber rasiert.“ sagte Xenia.

Charlott notierte es.

Xenia tauchte den Mittelfinger der rechten Hand in die Vaseline. Ihr Finger drang in den Popo ein. Sie fühlte die Prostata und suchte empfindliche Stellen im Rektum.
Nummer 1 Penis zuckte. Xenia ließ sich etwas Zeit und massierte die Prostata. Nummer 1 stöhnte leise.

„Das Rektum ist okay.“ sagte sie.

Charlott notierte es.

Xenia zog den Finger aus dem Popo, wechselte den Handschuh und ging zu Nummer 2.

Die Prozedur wiederholte sich. Allerdings bemerkte Xenia…

„Unrasiert am Popo.“

Charlott notierte es.

„Das Rektum ist fast okay. Eine Reinigung ist notwendig.“

Nummer 2 schluckte.

Von Nummer 3 bis Nummer 7 war alles okay und sauber.

Nummer 8 war am Popo auch unrasiert. Eine Reinigung des Rektums ebenfalls erforderlich.

Charlott notierte es.

Bei Nummer 9 war alles okay.

Jasmin verließ das Zimmer und kam mit den beiden Druck-Klistierern wieder zurück. Das Wasser war schon drin. Die Klistierer wurden vor Nummer 2 und Nummer 8 gestellt.

Jasmin erklärte beiden, was sie zu tun hatten. So lange pumpen bis es einmal zischt. Danach den Griff der Pumpe einrasten.

Die Burschen gehorchten und pumpten Druck in die Behälter. Xenia ging zu Nummer 2 und wechselte erneut die Handschuhe.

„Bück dich, Nummer 2. Die Backen ganz weit auseinander ziehen und schön entspannen, Nummer 2.“ Xenia führte das Darmrohr ganz sanft in den Popo ein. Nummer 2 fing an zu zittern.

Jasmin zog Nummer 2 ein Kondom über den Schwanz, falls er tröpfelte oder sogar abspritzen könnte.

Xenia hatte den Griff mit dem Hebel in der rechten Hand. Sie gab kurze kleine Wasserstöße ab.

„UUUUHHHHHHHAAAAA!!!“ Nummer 2 gab Feedback.

Xenia drücke den Hebel erneut und hielt ihn fest.

„AAAAHHHHHHH….UURRRGGHHHH!!!“ Nummer 2 hatte noch mehr Feedback.

Die anderen Bewerber konnten nicht länger still stehen. Sie drehten sich alle zu Nummer 2, sahen Xenias fieses Grinsen und wie sie die Arschkanone fest hielt und Nummer 2 die volle Ladung in den Arsch bekam.

Sein Pimmel spannte das Kondom. Das kleine Reservoir füllte sich mit Prostatasekret. Nummer 2 zitterte etwas mehr. Er schnappte nach Luft.

Als Xenia spürte, wie das Wasser zur neige ging, ließ sie den Hebel los und hielt kurz inne. Sie wollte nicht zeigen wie überrascht sie war und wie geil sie die Behandlung fand.

„Nummer 2! Jetzt zukneifen!“ Xenia zog langsam das Darmrohr aus dem Popo. Jasmin gab ihr einen Plug mit Pumpe. Über den Plug hatte sie ein weiteres Kondom gezogen. Xenia schob den Plug in den Popo und pumpte ihn auf. Nummer 2 wurde zu gestöpselt. Xenia befahl 20 Kniebeugen und ging zu Nummer 8.

Nummer 8 hob die Hand und sah ängstlich zu Charlott.

„Du hast eine Frage, Nummer 8?“ fragte sie

„Ich möchte jetzt abbrechen.“ stammelte er.

„Abbrechen? Jetzt? Kommt nicht in Frage. Du bekommst jetzt dein Klistier!“ sagte Charlott.

„Aber…“

„Mund halten, Nummer 8. Die Musterung dauert zwei Tage!“ sagte Charlott streng.

Jasmin zog ihm das Kondom über den Pimmel, musste es aber mit einem Gummiband fixieren, damit es nicht herunter fiel.

Xenia wechselte die Handschuhe und gab Anweisungen. Nummer 8 bückte sich. Ängstlich sah er zu Charlott.

Xenia führte das Darmrohr in den Popo ein. Nummer 8 bekam sofort die volle Ladung. Er winselte und jammerte während Xenia den Hebel fest hielt und die Wasserladung abfeuerte.

Nummer 8 gab ein sehr ähnliches Feedback ab wie Nummer 2. Die anderen drehten sich zu ihm und sahen zu wie er zitterte und jammerte.
Auch er bekam einen Plug mit Kondom. Xenia pumpte ihn auf. Dann durfte auch er 20 Kniebeugen machen.

Während er turnte, brachte Jasmin Nummer 2 zur Toilette. Dort erklärte sie ihm auch die Funktion des Bidet und die Handtuchregel. Einmal benutzen und in den Korb legen.

Xenia wollte schon die Druck-Klistierer ins Bad zur Reinigung bringen als Nummer 5 die Hand hob.

„Nummer 5?“ fragte Charlott.

„Sehr geehrte Herrin Charlott. Wäre es möglich, dass ich auch so ein Klistier bekomme?“ er flüsterte fast.

Xenia grinste. Charlott überlegte einige Sekunden. Xenia war schneller.

„Nummer 5 ist sauber. Er bekommt sein Klistier, wenn es notwendig sein wird.“ sagte sie streng.

Nummer 5 blieb ruhig. Er gehorchte.

Nummer 8 wurde nun von Jasmin zur Toilette begleitet. Nummer 2 war gerade fertig. Nummer 8 bekam Anweisungen und Regeln erklärt und durfte auf die Toilette. Die Plugs flogen in den Korb mit den benutzten Handtüchern.

Alle anderen Bewerber bekamen ein Küchentuch aus Papier, um sich die Vaseline aus der Ritze zu wischen.

Als die Bewerber wieder vollzählig waren verteilte Charlott die Karten. Sie las von jeder Karte die Email-Adresse vor und verteilte die Karten an die Bewerber.

Alle Bewerber durften sich nun an den großen Tisch setzen. Jeder bekam ein Handtuch, das auf die Sitzfläche der Stühle gelegt wurde. Nackt saßen sie nun am Tisch. Charlott verteilte neun Bleistifte und setzte sich wieder zwischen Xenia und Jasmin.

Die Bewerber schrieben ihre Nummer in den Kreis auf der Karte.

„So meine Lieben. Wir beginnen mit der ersten Zeile auf der Karte. Jeder der meint er könne ganz gut kochen, der schreibt jetzt Koch in die erste Zeile. Alle anderen lassen die Zeile frei.
In die zweite Zeile wird das Wort Hauswirt geschrieben, wenn ihr putzen, Wäsche waschen, nähen und Betten beziehen könnt.
In die dritte Zeile kommt das Wort Handwerker, wenn ihr ein Handwerk erlernt habt, oder eine gewisse Begabung besitzt. Darunter schreibt ihr um welches Handwerk es sich handelt.
Nun kommt die fünfte Zeile. Jeder der sich für einen guten Gärtner hält, schreibt Gärtner in die fünfte Zeile.

Die Bewerber füllten die Karten aus und gaben sie Charlott.

„Sehr gut meine Lieben. Nun bekommt ihr eine Pause. Ihr dürft zur Toilette gehen, wer etwas geschwitzt hat darf auch duschen. Nach der Hygiene dürft ihr in das Sklavenzimmer gehen und euch ausruhen. In einer Stunde werden wir etwas für euch zu essen bestellen. Auf eurem Bett liegt eine Speisekarte eines Lieferdienstes. Ihr könnt aussuchen was ihr möchtet. Jeder wird sein Essen selbst bezahlen.
Getränke, die ihr zu euch nehmen dürft haben wir im Haus. Die Getränke sind gratis.
Nummer 2 und Nummer 8 werden die Druck-Klistierer im Bad reinigen und die Plugs auch! Und nun ab mit euch!“ Charlott kommandierte streng.

Nach etwa 40 Minuten brachte Charlott das Telefon ins Sklavenzimmer. Die Bewerber durften den Lieferdienst anrufen und ihre Bestellung aufgeben. Es sollte zu 18:00 Uhr bestellt werden.

Exakt nach weiteren 20 Minuten war die Pause vorbei. Die Bewerber mussten nun die Treppe hinauf in den Klinik-Raum. Ängstlich standen sie neben der Tür an der Wand. Sie betrachteten die fiesen Instrumente im Schrank. Die vielen Spritzen, die Ampullen, rote, gelbe und grüne Injektionslösungen in den Ampullen, Fläschchen mit klarer Flüssigkeit, große Flaschen mir grünen und

braunen Flüssigkeiten. Der Behandlungsstuhl und die Behandlungsliege mit dem Segufix-System sorgten für Unbehagen. Xenia und Jasmin zogen neun große Spritzen auf. Es waren 10ml Spritzen. Charlott stellte das Pumpspray mit dem Desinfektionsmittel und die Tupfer neben die Behandlungsliege. Die Herrinnen hatten die kurzen Lederjacken gegen lange, weiße Latex-Kittel getauscht.
Die neun Spritzen wurden auf ein Tablett gelegt. Charlott ging mit dem Tablett langsam an den Bewerbern vorbei, damit sie die Spritzen ganz genau betrachten konnten. Sie stoppte an der Liege und stellte das Tablett ab.

„So meine Lieben. Jetzt bekommt jeder seine Vitaminspritze." Charlott lächelte.

„Nummer 1 fängt an." sagte sie und legte ein weißes Fließ aus Papier auf die Liege.

Nummer 1 hob die Hand.

„Ja Nummer 1?"

Bitte Madame, warum gibt uns Frau Doktor Xenia nicht die Spritze, ich meine wo sie doch Ärztin ist?"

„Wir sind alle sehr erfahren, wenn es darum geht eine Injektion in den Muskel zu geben. Herrin Jasmin war die erste die es erlernt hat. Herrin Xenia und ich haben es etwa zur gleichen Zeit gelernt. Hast du etwa Angst?" sagte Charlott.

Nummer eins sagte nichts mehr.

Nummer 6 hob die Hand.

„Ja, Nummer 6?" fragte Charlott.

„Bitte Madame, ich möchte ganz genau wissen was sie uns spritzen werden."

Charlott lächelte.

„Es ist je eine Ampulle Vitamin B9 und B12. Beide Vitamine sind sehr sauer und die Säure brennt unangenehm im Muskelgewebe. Deshalb strecken wir die Vitaminlösung mit Kochsalzlösung. Es brennt dann nicht so sehr im Popo. Es ist aber notwendig dafür eine große Spritze zu benutzen." Charlotts lächeln wurde etwas fies.

Nummer 6 sagte nichts mehr.

Nummer 1 musste vortreten und sich auf die Liege legen. Popo nach oben. Charlott fixierte ihn nicht. Der Geruch des Desinfektionsmittels breitete sich aus. Charlott trug weiße OP-Handschuhe. Die Kappe wurde abgezogen und die Nadel blitze im Licht. Charlott kniff Nummer 1 in den Popo und zack hatte er

die Nadel im Muskel. Er biss die Zähne zusammen. Charlott zog den Kolben nach oben um zu sehen ob sie ein Gefäß erwischt hatte. Es kam kein Blut in die Spritze. Charlott drückte den Kolben nun schön langsam nach unten. Nummer 1 spürte wie die beißende, kalte Injektionslösung in den Muskel kroch. Die acht Milliliter benötigten vier Minuten bis die Spritze leer war. Nummer 1 schnaufte. Die anderen sahen zu und hatten dieses sehr flaue Gefühl im Bauch.

Jeder bekam seine Spritze. Nummer 7 musste fixiert werden, weil er zu sehr zappelte auf der Liege. Nummer 5 durfte nach der Spritze noch auf dem Behandlungsstuhl Platz nehmen. Er wurde angeschnallt und Jasmin hat ihm drei Liter mit dem großen Irrigator in den Popo einlaufen lassen. Nummer 5 stöhnte und zappelte. Der Einlauf war schön warm. Sein Schwanz zuckte und tröpfelte. Jasmin hat ihm, während des Einlaufs, schön langsam das Sperma aus dem Schwanz massiert. Danach durfte er sofort auf die Toilette gehen.

Gerade als er von der Toilette kam, wurde das Essen angeliefert.

Charlott öffnete das Tor und ließ den Lieferanten vor das Haus fahren. Die Sklaven ließen den Boten ins Haus. Sie standen alle nackig in der Empfangshalle und hatten das Geld in der Hand.

„Hallöchen… jetzt gibt’s lecker was von der Imbissbude. Hey… Wat is’n hier los. Macht ihr ‘ne Nakedei Party? Oder is’ dat hier ‘n Swinger Club, Wa’? Wo sin’ denn eure Schnecken? Oder habt ihr hier nix zu poppen, ey?

Die Bewerber stotterten.

Charlott kam vom Esszimmer in die Halle. Xenia und Jasmin folgten ihr.

„Boah, ey, wat habt ihr denn für geile Schnitten hier! Dat is’ ja wat für Papa!“

Charlott gab Zeichen, das die Bewerber das Geld zusammen legten um den Proll schnell wieder los zu werden.

„Hey Blondie! Ich hab da so’n zwicken in der Hose…“

Charlott stand bereits neben ihm. Sie hatte die kleine Nadel in der Hand, es war noch die selbe Nadel, mit der sie Martin einst in die „Hölle“ der Lust entführt hatte. Die Nadel sauste in den Popo des Prolls und ganz schnell verschwand sie wieder.

„Sach’ ma’ hass’e ein an ‘ne Marmel?“

Er fasste sich an den Hintern.

„Ey, Schnitte, dat tut weh! Was hass’e denn da. Zeig’ ma’!“

Charlott stellte sich doof.

„Was willst du von mir. Ich habe hier nichts. Kassier’ dein Geld und Tschüss!“

Im selben Moment kam Mario vom Ristorante Toscana mit seiner Lieferung. Er brachte das Essen für die Damen. Charlott hatte bereits mit Karte bezahlt.

„Ahh, Madame Charlott, Sie sehen wieder bezaubernd aus. Ich bringe das Essen für sie.“

Er gab ihr die Tasche und ging sofort wieder. Der Proll verteilte seine Tüten, nahm das Geld und suchte das Weite.

Charlott schloss das Tor zur Straße mit dem Handy und die Haustür. Sie ging ins Kaminzimmer, wo Xenia und Jasmin schon warteten. Jasmin ließ den Rotwein atmen. Charlott verteilte die Speisen. Teller und Besteck hatte Jasmin schon vorher aus dem Esszimmer geholt.

Die Bewerber durften ihr Imbiss-Futter allein im Esszimmer verzehren. Es gab Mineralwasser zum Essen.

Von 18:00 Uhr bis 20:00 Uhr war Pause. Die Bewerber durften im Esszimmer sitzen oder ins Sklavenzimmer gehen. Sie erhielten die Anweisung, um Punkt 20:00 Uhr im Schwarzen Salon zu erscheinen, damit die Musterung fortgesetzt werden konnte.

Um 20:00 Uhr standen die Bewerber vor dem Schwarzen Salon. Jasmin führte die Gruppe in den Raum. Diverse Kerzenständer sorgten für eine schwache Beleuchtung. Über dem großen Klistierstuhl, für neun Sklaven, lag ein großes, schwarzes Tuch. In dem dunklen Raum blieb der Stuhl am Abend unbemerkt.

Charlott und Xenia verteilten Keuschheitsgürtel aus Edelstahlblech. Jedem Bewerber wurde ein großer Dildo in den Popo geschoben. Die Gürtel wurden ums Becken gelegt. Ein Lederband fixierte den Dildo im Popo. Vorn gab es einen Peniskäfig aus Plexiglas. Die Schwänze wurden eingesperrt. Die Käfige waren groß genug für eine Erektion. Nun wurden den Sklaven Halsbänder angelegt. Halsbänder und KGs wurden mit kleinen Schlössern gesichert. Die Damen setzen sich zu dritt auf das große Sofa. Die Bewerber 1 bis 6 mussten sich vor das Sofa knien. Die Bewerber 7 bis 9 durften die Damen mit Prosecco versorgen. Sie bekamen Instruktionen von Jasmin.

Xenia erklärte den Bewerbern 1 bis 6, dass die Damen nun eine intensive Fußmassage erwarteten. Die Bewerber durften den Damen die Stiefel ausziehen. Alle Damen trugen kurze Socken aus Latex. Die Füße schwitzten. Die Bewerber entfernten vorsichtig die Socken. Die Füße waren feucht und dufteten intensiv.

„Erst sauber lecken und dann massieren. Wer sich keine Mühe gibt, wird Im

Pranger bestraft.“ befahl Xenia.

Nachdem die Bewerber 7 bis 9 den Prosecco aus der Küche geholt hatten, und jede Herrin ein volles Glas hatte, zogen die Damen die engen Lederhosen aus. Auch die Seiden-Tangas zogen sie aus. Die Sklaven 7 bis 9 durften ganz vorsichtig die Pussys der Herrinnen lecken. Charlott, Xenia und Jasmin saßen weit auseinander. Das Sofa bot Platz für sechs Personen. Die Bewerber saßen dicht beieinander. Sechs durften Füße verwöhnen, die drei anderen durften Pussys lecken. Charlott tauschte die Bewerber hin und her. Jeder bekam jeden Fuß, jede Pussy in den Mund.

Nach zwei Stunden stieß Xenia Nummer 5 von sich weg. Sie zog die Plane unter dem Sofa hervor.

„Los! Den Kopf auf die Plane! Ich muss Pipi.“

Nummer 5 legte sich widerwillig auf die Plane. Xenia setzte sich auf ihn und pisste los. Nummer 5 musste schlucken. Xenia ließ sich sauber lecken. Nun durfte Nummer 5 Xenias süße Rosette ablecken. Zehn Minuten ließ Xenia sich den Arsch lecken. Sie liebte es am Arsch geleckt zu werden.

Die anderen Bewerber unterbrachen ihre Aufgabe. Fassungslos schauten sie zu Nummer 5, der gezwungen wurde den Arsch der Herrin zu lecken.

„Keine bange Jungs.“ sagte Charlott. „Jeder kommt an die Reihe. Und wer nicht schlucken will, bekommt die Pisse in den Arsch gespritzt!“ sie grinste.

Xenia tauschte Nummer 5 gegen Nummer 1 aus. Auch Nummer 1 musste 10 Minuten Xenias Arsch lecken.

Jasmin und Charlott verteilten ihren Natursekt auf fünf weitere Bewerber. Dann war die Quelle versiegt. Es wurden wieder Füße massiert und Pussys geleckt. Nur Xenia ließ sich fast 90 Minuten die süße Rosette lecken.

Um halb 12 ging es zu Bett. Die Halsbänder wurden abgenommen, die Keuschheitsgürtel nicht. Onanieren war verboten.

Um 9:00 Uhr am Sonntag Morgen wurden die Bewerber von Jasmin aus dem Bett gejagt. Es wurde duschen, Zähne putzen und Stuhlgang befohlen. Das Sklavenzimmer hatte ein Bad mit vier Waschbecken, vier Duschkabinen, drei WC-Boxen und ein Bidet. Die Bewerber hatten eine Stunde Zeit für die Hygiene am Morgen. Jasmin war bereits geschminkt und trug eine sehr ähnliche Kleidung wie am Tag zuvor. Auch Xenia und Charlott waren geschminkt und trugen ein schickes Leder-Outfit. Xenia trug die hohen Stiefel über der Hose. Charlott trug ein knappes, kurzes Kleid aus schwarzem Leder. Ihre Stiefel endeten unter dem Kleid. Xenia trug schwarze Jeans und eine helle Bluse zu

ihren Stiefeln.

Um 10:00 Uhr erhielten die Bewerber ihre Aufgaben. Drei durften in die Küche. Sie waren für das Frühstück zuständig. Die anderen deckten den großen Tisch. In der Küche wurden Brötchen aufgebacken. Die Herrinnen bestellten Rührei, Spiegelei, kleine Bratwürstchen und auch Pfannkuchen. Ein moderner Aufzug konnte die Speisen von der Küche in das Esszimmer liefern. Die Bewerber im Esszimmer durften servieren. Es gab auch Aufschnitt, Käse, Konfitüre und Honig. Zu trinken gab es Kaffee und Tee. Dazu wurden Säfte und Wasser gereicht. Joghurt und Obstsalat, dazu Müsli, gab es auch.

Die Herrinnen nahmen zuerst das Frühstück ein. Die Bewerber flitzten vom Aufzug zum Tisch und zurück. Die Herrinnen erwarteten ein perfektes Frühstück mit hingebungsvoller Bedienung. Als sie fertig waren, durften die Bewerber ihr Frühstück einnehmen. Die drei aus der Küche kamen nach oben. Die Damen gingen mit ihren Kaffeebechern in das Kaminzimmer und zogen sich zurück.

Nach dem Frühstück wurde abgeräumt. Alle Bewerber waren in der Küche um alles zu putzen und das Geschirr und Besteck wieder im Esszimmer in den Schrank einzuräumen nachdem es gereinigt worden war.

Um 11 Uhr 30 hatten sich die Bewerber im Schwarzen Saloon einzufinden.

Im Schwarzen Saloon wartete der Gruppen-Klistierstuhl auf sie. Der 20 Liter Gruppen-Sonntags-Einlauf stand an.

Der Schwarze Saloon war bei Tageslicht nicht so dunkel. Charlott hatte dichte Gardinen an den Fenstern. Die Rollladen wurden hoch gezogen. Der Klistierstuhl wurde enthüllt. Die Bewerber hatten das Ungetüm, am Abend zuvor, im dunkeln, nicht bemerkt. Nun standen sie mit offenem Mund vor dem fiesen Möbelstück. Die Darmrohre auf den Sitzschalen reflektierten das Licht und glänzten. Den Bewerbern wurden die Keuschheitsgürtel abgenommen. Die Dildos wurden aus den Popos gezogen. Die gedehnten Rosetten passten gut auf die dicken Darmrohre. Jeder Bewerber musste sich einen Platz auf dem Stuhl suchen. Die Beckengurte wurden geschlossen. Arme wurden zur Decke gestreckt. Die Handgelenke mit Handfesseln fixiert.

Das warme Wasser hatte Charlott zuvor schon eingefüllt. Das Fallrohr und der Verteiler waren entlüftet worden.

Die Burschen saßen wie die Hühner auf der Stange. Charlott hatte drei Venus2000 Melkmaschinen am Start. Für die anderen hatte sie so genannte Flesh-Light Entsafter. Die sahen aus wie große Taschenlampen, enthielten aber eine Gummi-Pussy. Gleitgel wurde eingeführt. In die Manschetten der Melkmaschinen und in die Flesh-Light Entsafter. Die Manschetten der Venus wurden am Beckengurt eingehakt, damit sie nicht davon flutschten. Xenia Öffnete das Absperrventil ganz wenig. Das Wasser rauschte durch das Fallrohr.

Die Bewerber zitterten. Ihre Schwänze wurden hart. Charlott schaltete die Melkmaschinen ein. Die drei Damen hatten jede zwei Flesh-Light Entsafter in den Händen. Die Entsafter wurden auf die Penisse gedrückt. Es wurde gleichmäßig, aber kräftig massiert. Das Wasser füllte die Därme der Bewerber. Die Prostatas wurden aktiv. Alle neun Bewerber spritzten ihren Saft ab. Sie keuchten und zappelten. Die Drei an den Venus2000-Maschinen schrien, weil diese nicht stoppten. Es kribbelte wahnsinnig in ihren Schwänzen.

Die Burschen beruhigten sich. Die Orgasmen waren vorüber. Jasmin wischte die Schwänze mit einem feuchten Tuch ab. Charlott öffnete das Ventil etwas weiter. Das Wasser jagte nun schneller in die Därme der Burschen. Sie zappelten heftiger. Die Damen standen im Kreis um das Gerät. Sie lächelten ihre Bewerber an, die nun die volle Wucht des Einlaufs zu spüren bekamen.die beiden Eimer leerten sich schnell.

Fünf der Bewerber stellten ihr Gnadengesuch. Drei japsten und zappelten nur. Einer betete.

„Machen wir sie los?“ fragte Charlott.

„Ja, ja, bitte…“ grölten die Burschen.

Xenia sah die flehenden Blicke. Sie öffnete die ersten Handfesseln. Charlott schloss das Ventil. Einer nach dem anderen wurde befreit und durfte sich eine Toilette im Haus suchen. Nur die Schlafzimmer der Damen durften nicht betreten werden. Im Schwarzen Saloon gab es eine Toilette, im Saloon Rouge und in der Klinik ebenfalls. Im Schlafzimmer der Sklaven gab es drei. Im Erdgeschoss, im großen Bad, gab es zwei Toiletten. Im Souterrain, bei der Sauna gab es auch zwei Toiletten.

Alle Bewerber fanden einen Ort der Entspannung.

Sauber, entsaftet und im Darm gründlich gereinigt, wurden die Burschen im Schwarzen Saloon erwartet. Die Damen saßen auf dem großen Sofa. Jeder Bursche musste vor jeder Herrin auf die Knie gehen. Sie mussten die Stiefel küssen und sich für die schönen, perversen Erlebnisse ausführlich bedanken.

Um 14:00 Uhr wurden sie wieder in die Freiheit entlassen.

6

Die folgenden Musterungen verliefen sehr ähnlich. Der Proll vom Imbiss war vorsichtiger. Er hielt immer genügend Abstand zu Charlott, wenn er das Essen für die Bewerber lieferte. Das Essen wurde rasch abgeliefert und es wurde schnell kassiert. Charlotts Nadel kam nicht mehr zum Einsatz.

Die Wochen im Januar vergingen schnell. Xenia trug im Winter ihre Stiefel in der Charite`. Sie waren angenehm warm. Sie trug längere, helle Röcke unter ihrem
weißen Arzt-Kittel. Hatten die Röcke einen langen Schlitz, sahen einige was für Stiefel sie trug. Auch die hohen Absätze waren nicht unauffällig. Einige Kollegen machten Witze, dachten sich Spitznamen aus. Frau Doktor Domina war einer. Auch Catwoman oder Schwarze Witwe kamen ihr zu Ohren. Martins tragischer Tod hatte sich längst herum gesprochen. Xenia ließ es an sich abtropfen. Um die Kollegen scharf zu machen, schminkte sie sich kräftiger. Gleichzeitig zeigte sie sich unnahbar und sehr dominant. Sie blockte alle an-mach-Versuche ab. Den Kontakt zu den Schwulen Kollegen und den anderen Ärztinnen und Krankenschwestern festigte sie. Auch ihre Patienten schätzten sie sehr. Sie galt als sehr kompetent und ihre Behandlungen in der Proktologie waren sanft und einfühlsam.

Als die Lästermäuler merkten, dass sie keinen Erfolg haben konnten, ließen die Provokationen nach.

In der letzten Januarwoche saßen die Herrinnen zusammen. Die Karten der Bewerber lagen auf dem Tisch. Es wurde abgewogen, wer Sklave werden durfte und wer nicht. Die Karten wurden hin und her geschoben. Punkte wurden vergeben. Am Ende waren es zwei aus der ersten Gruppe, vier aus der zweiten und drei aus der dritten Gruppe.

Die neun Auserwählten bekamen ihren Sklavenvertrag per Email. Die Absagen wurden zurück gehalten. Stichtag für den Einzug der Sklaven war der 11. Februar 2023.

Alle neun Sklavenverträge kamen unterschrieben zurück. Charlott verschickte die Absagen, erwähnte aber, wenn jemand die Probezeit nicht überstand, ein Nachrücken möglich war. Erst nach Beendigung der Probezeit am 11.5. wollte sie die endgültigen Absagen verschicken.
Es kamen einige Danksagungen per Email. Ein paar bettelten auch um eine Aufnahme.

Am 11.2.2023 kamen die neuen Sklaven. Jeder hatte einen Koffer dabei. Ihre Fahrzeuge hatten sie noch nicht verkauft. Auch Mietverträge waren noch nicht gekündigt worden. Jeder wollte zunächst die Probezeit überstehen. Die Damen hatten es genau so geplant.
Jeder Sklave konnte einen aktuellen HIV Test vorlegen. Alle waren negativ getestet worden. Die Damen konnten das ebenfalls.

Das Sklavenzimmer wurde bezogen. Aufgaben wurden verteilt. Die Sklaven durften im Haus Jogginghosen und Sweatshirts tragen. Jeder bekam ein Halsband mit seiner Nummer. Es wurden wieder die Nummern 1 bis 9 vergeben.
Jeder Sklave bekam seinen Keuschheitsgürtel, der permanent getragen werden

musste. Nur wenn ein Sklave „bespielt“ wurde, durfte der Gürtel abgenommen werden. Die Peniskäfige wahren nun aus Stahl und etwas kleiner. Wasser lassen und Stuhlgang waren möglich. Der Gürtel konnte auch beim duschen getragen werden.

Zwei Sklaven durften die Küche übernehmen. Einer wurde Diener. Drei machten die Hausarbeit und drei waren für Hof und Garten zuständig.

Einkäufe wurden von Charlott und Jasmin getätigt. Xenia hatte im Job genug zu tun.

Sonntags um halb 12 gab es den großen Einlauf. Werktags wurde nach Lust und Laune gespielt. Xenia bevorzugte Einläufe und Klistiere mit Zwangsentsamung. Charlott spielte gerne mit. Jasmin fesselte gerne und ließ sich lecken. Alle wollten Fußmassagen am Abend. Zwei Sklaven mochten die leichte Bestrafung mit einer weichen Peitsche. Jasmin erledigte das meistens. Vier Sklaven liebten Einläufe. Schon wenn sie das Klinik-Zimmer betreten durften, wurden ihre Schwänze hart. Drei Sklaven bevorzugten die dominante Verführung. Sie mochten es gefesselt zu werden. Die Herrin war zunächst streng, taute aber auf und es ging zärtlich zur Sache.

Abgespritzt wurde nur unter der Kontrolle einer Herrin. Abspritzen beim vögeln war verboten. Die Sklaven wurden vorher gründlich entsaftet. Damit der Schwanz zur Benutzung des Sklaven hart wurde, gab es eine Spritze in den Penis. Die Sklaven hatten beim Sex häufig trockene Orgasmen. Meistens kam der trockene Orgasmus mit ein wenig Prostatasekret, das am Pimmel herunterlief, so flüssig war es. Diese Orgasmen waren sehr heftig und nahe am schmerzhaften Orgasmus.

Xenia untersuchte die Sklaven alle zwei Monate im Klinik-Zimmer. Es war ein normaler Check-Up mit der Vitamin-Spritze. Im Winter spritzte Xenia zusätzlich Vitamin D.

Die Sklaven verstanden sich gut untereinander. Es war auch keiner dabei der Nachts schnarchte. Das war ein Wunder bei neun Personen.

Wurde ein Sklave von einer Herrin zum Beischlaf angefordert, durfte der Sklave das dunkle Zimmer der Herrin auf Anweisung betreten. Die Herrinnen lagen nackt im Bett und waren ungeschminkt. Nicht jede Herrin nahm dem Sklaven den Keuschheitsgürtel ab. Der Sklave wurde meistens in Rückenlage ans Bett gefesselt. Die Herrin kuschelte im Dunkeln mit ihm. Er wurde geküsst, durfte oder musste lecken, und er wurde gefickt. Die Spritze hatte er vorher schon bekommen.

Nach der Probezeit im Mai, kannte jeder Sklave, jede Körperöffnung jeder Herrin. Jeder Sklave hatte jede Herrin auf Zunge geküsst. Jeder Sklave hatte mindestens eine Herrin, in die er unsterblich verliebt war.

Die Sklaven gaben sich gegenseitig Spitznamen.

Nummer 1 wurde Shorty genannt. Er hatte den kürzesten Penis.
Nummer 2 bekam den Namen Pups. Er hatte eine Allergie gegen Hülsenfrüchte, aß aber für sein Leben gerne Bohnen. Er bekam keinen Durchfall, aber sein Verdauungssystem erzeugte viel mehr Gase als üblich. Xenia klistierte ihn fast jeden zweiten Tag.
Nummer 3 hieß nun Fluppe. Er war der einzige der rauchte, was er im Haus nicht durfte.
Nummer 4 wurde Höcker genannt. Er hatte einen Höcker auf der Nase.
Nummer 5 hatte einen längeren zweiten Zeh als dem großen Zeh an beiden Füßen. Als Anspielung Großer Onkel für den großen Zeh, nannten sie ihn kleiner Onkel.
Nummer 6 hieß Rocco, nach Rocco dem Pornodarsteller. Er hatte den größten Penis.
Nummer 7 bekam den Namen Siegfried. Er wohnte bis zuletzt bei seiner dominanten Mutter, die verwitwet war. Er war schon 25 Jahre alt. Die anderen meinten, wer 25 Jahre gegen einen Drachen kämpft, der darf sich Siegfried nennen.
Nummer 8 wurde Werner genannt. Er hatte Zahnlücken und eine große Nase, wie Werner der Comic-Held aus Kiel, aus den 80er Jahren.
Nummer 9 hieß nun Bubi, er hatte in der Schule geboxt und wurde nach Bubi Scholz benannt.

Die Herrinnen fingen an sich die Spitznamen zu merken. Im Juli wurden die Nummern abgeschafft. Jeder Sklave bekam nun einen Anhänger mit seinem Spitznamen für das Halsband.

Die Sklaven durften das Schwimmbad benutzen um sich fit zu halten. Die Damen blieben beim Baden unter sich. Auch die Sauna wurde getrennt benutzt.

Die Sklaven kannten ihre Herrinnen nur stark geschminkt. Nur im Dunkeln beim Beischlaf konnten sie ahnen wie ihre Herrinnen ohne Make-Up aussahen.

Xenia ging nun täglich kräftig geschminkt zur Arbeit. Im Sommer trug sie High Heels, die offen und luftig waren. Es verbreitete sich das Gerücht, sie würde neun Lustsklaven besitzen und mit zwei anderen sehr dominanten Freundinnen zusammen wohnen.

Xenia dementierte nicht, gab aber auch nichts zu. Es sprach sich auch herum, das Xenia, Krav Maga trainierte. Ein Kampfsport, der in Israel vom Millitär weiterentwickelt wurde, und bereits in den 1930er Jahren von einem Juden in der Ersten Slovakischen Republik erfunden wurde.

Xenia wurde von einigen bewundert, beneidet aber auch verachtet. Sie nahm es locker und ging ihren Weg.

An-gemacht, wurde Xenia nun nicht mehr. Die Gerüchte verschafften ihr Respekt und die Schwanz-Gesteuerten hatten Schiss vor ihr.

Charlott und Xenia fanden heraus welche Sklaven in sie verliebt waren. Beide forderten nun häufiger zwei Sklaven zum Beischlaf auf.

Jasmin hatte nur einen großen Verehrer. Sie besorgte es ihm gern mit einem Strap On. Einem großen Gummi-Schwanz mit Umschnall-Gürtel. Ihr Sklave war sehr anal-geil und liebte auch Einläufe. Sie nahm ihn auch mit ins Bett, ohne dass er vorher abgemolken wurde. Er bekam ein Kondom, damit er abspritzen konnte, wenn Jasmin ihm den Gummi-Schwanz in den Popo drückte und die Prostata intensiv reizte.

Alle Sklaven wurden von ihren Herrinnen geschätzt und teilweise auch geliebt. Alle fühlten sich wohl. Der Herbst stand vor der Tür. Nun endet diese Geschichte, weil die Gegenwart erreicht wurde und die Fortsetzung in der Zukunft liegt.

ENDE